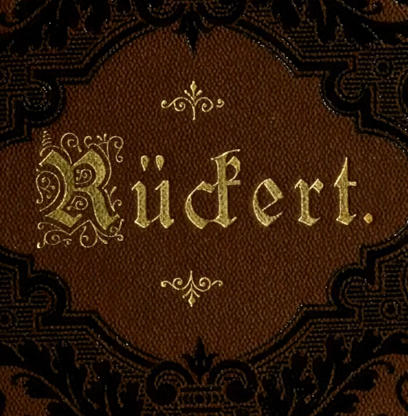
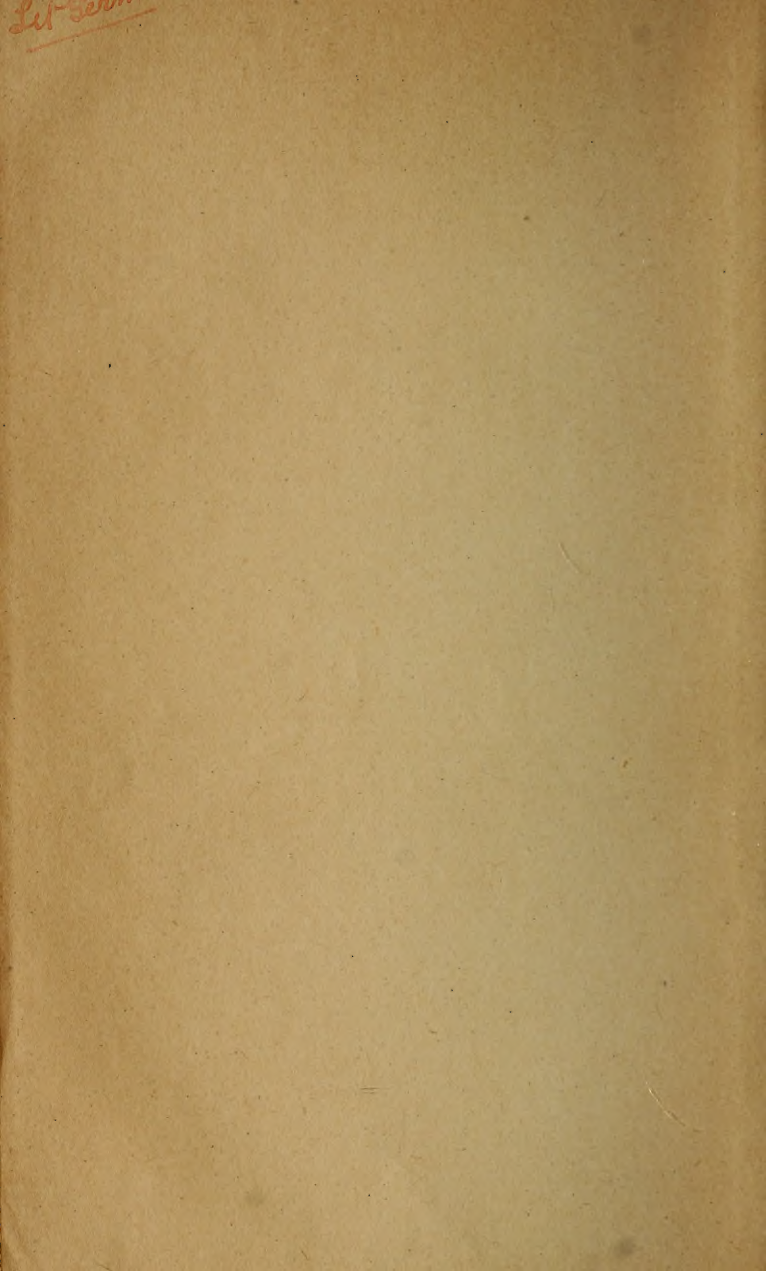

Rückert.







Friedrich Rückert's

gesammelte

Poetische Werke

in zwölf Bänden.

Neue Ausgabe.

Neunter Band.



Frankfurt a. M.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1882.



Dramatische Gedichte

in 2 Bänden.

Erster Band.

1. Saul und David.

2. Herodes der Große.

Erstes Stück: Herodes und Mariamme.

Zweites „ Herodes und seine Söhne.

Saul und David.

Ein Drama der heiligen Geschichte.

Vorspiel:

Saul's Erwählung.

Personen:

Ikabod, Sohn des **Pinehas**, Enkel des **Eli**.

Josua der Betsemite.

Samuel.

Eleasar, Sohn des **Abinadab**.

Die Aeltesten von Israel.

Saul.

Saul's Knecht.

Kis, **Saul's** Vater.

Ner, **Saul's** väterlicher Oheim.

Abner, Sohn des **Ner**.

Boten von Jabes in Gilead.

Bürger von Jabes.

Krieger. Volk.



Erster Aufzug.

Auf der Höhe von Silo.

Ikabod und Josua der Betsemite.

Ikabod.

Dies ist der goldne Stuhl, auf welchem mein
Großvater Eli saß als Hoherpriester
Und Richter über Israel, vierzig Jahre;
Der goldne Stuhl, von dem er rücklings fiel,
Und starb, am Unglückstag, der mich gebar:
Er fiel, und mit ihm fiel sein ganz Geschlecht,
Getroffen von Jehova's Zorn, vom Gipfel
Der Ehren in den Abgrund tiefster Schmach,
Worin ohnmächtig du mich ringen siehst.

Josua.

Ich weiß es, daß mit Eli seine Söhne,
Dein Vater Pinehas, und Hophni, starben;
Du aber lebst, sein Enkel, und warum
Hast du des Ahnen Stuhl nicht eingenommen?

Ikabod.

Das dank' ich der Verschuldung meiner Väter,
Und meinem unheilvollen Namen auch:
Wie könnt ich, Ikabod, genannt Unehre,
Auf diesem Stuhl der höchsten Ehre sitzen?

Josua.

Wie kamst du zu dem unheilvollen Namen?

Ikabod.

Durch eben jenes Unheil, das den Ahn
Und mein Geschlecht von diesem Stuhle warf.

Josua.

Erzähle mir, was ich nie klar vernahm!

Ikabod.

Vernimm es also! Mein Großvater Eli —
Mit Geistesaugen seh' ich ihn hier sitzen,
Den ich im Leben niemal sah — ward alt
Und blind, und sah nicht seiner Söhne Thun,
Die er statt seiner walten ließ; doch hört' er,
Sie thaten übel, und verwies es ihnen
Mit schwachen Worten, die nicht besserten.
Es murrte die Gemeinde, schwieg, und litt;
Der Dienst Jehova's selbst ward ihr verleidet.
Da kündete des Höchsten Zorn sich an:
Ein fremder Gottesmann kam her nach Silo,
Der seinen Mund mit strenger Rüg' erschloß
Und herber Drohung: weil die Söhne Eli's
Durch ihre Uebelthat das Volk vom Herrn
Abwendig machten, so verwirft der Herr
Von seinem Antlitz sie und ihr Geschlecht;
Und weil ihr Vater Eli mehr der Stimme
Von seinem Fleisch und Blut, als der des Herrn
Gehorcht hat, soll er ihren Untergang
Mit seinen blinden Augen sehn, und sterben.
Doch wer von ihnen nachbleibt, soll am Orte,
Wo seine Väter sich versündigten,
An der verwirkten Größ' Erinnrung zehrend,
Gedenk des Fluch's, vergessend seinen Stolz,
Um einen weggeworfnen Brocken Nahrung,
Um einen Bissen dürft'gen Unterhalts
Bei Fremden betteln! Und so thu ich hier,
Und meine Vettern thun's an andern Orten.

Josua.

Die Söhne deines Bruders Achitub,
Des ältern: Achimelech und Achija,
Sie haben für verlorne Tempelherrschaft
Sich mit geringem Tempeldienst begnügt,
Und sind in Nob und Gibea zufrieden,
Von Juda's Stamm und Benjamin's geehrt;
Auch du wirst gleichen Dienst und Ehre finden.

Ikabod.

Fand je zusammen Dienst und Ehre sich?
Und wo sie auch sich fänden, fänd' ich doch
Die Ehre nie; such' ich denn nur den Dienst!
Und o bei wem den Dienst? bei dem, der sich
In's heil'ge Erb' eindrängte meiner Väter,
Und es, sie draus verdrängend, an sich riß,
Er selbst unpriesterlichen Stamms, ein Knabe,
Von seiner Mutter durch Gebet erkauft
In ihres Leibs Unfruchtbarkeit, und dann
Zum Dank für die Erhörung des Gebets
Von ihr zu ewigem Gottesdienst verkauft,
Gestiftet in die Stiftshütt' als ihr Hüter
Bei Tag und Nacht, den heil'gen Vorhang auf
An jedem Morgen, und an jedem Abend
Zuziehend vor der Laden, unter der
Er schlief, sich zum Erwählten Gottes träumend.

Josua.

Du sprichst von Samuel's, des uns vom Herrn
Erhöhten Mannes, wundervoller Jugend.

Ikabod.

Des Samuel's, der hier im Heiligthum,
Eh' ich an dessen Schwelle ward geboren,
Heranwuchs unter Eli's blöden Augen
Ein gottbethautes gnadetriefend Reis,
Zur Lust des Volks, uns aber zum Verderben.

Schon damals hatte von ganz Israel
Jedweder Blick der Hoffnung und Erwartung,
Von Eli's welken Strahlen ab, sich zu
Dem Licht, das stets an Glanze wuchs, gewendet.
Doch Gottes Zorn, der zur Erfüllung nun
Die Drohung seiner Strafgerichte drängte,
Erregte wider unsre Friedensruh
Und Sicherheit den Sturm der Philistäer.

Josua.

Die Samgar ehmals mit dem Ochsenstecken,
Und Simson mit dem Eselsbacken schlug!

Ikabod.

Die standen nun in Trotz und Hochmuth auf,
Und stärker war als unser Gottvertraun
Ihr Selbstvertraun, und Israel floh geschlagen.
Da schrie das Volk, das sich verlassen fühlte
Von seinem Gott: Wer hat uns das gethan,
Daß Israel vor seinen Feinden flieht?
Hol't her die Lade! sichtbar soll vor uns
In Kampf ziehn unser Gott, und Sieg uns bringen.
Da ward von hier die Lade weggeholt,
Die Eli's beide Söhne, Pinehas,
Mein Vater, und sein Bruder Hophni, trugen.
Weg trugen sie das Heiligthum und brachten
Es nicht zurück, und kehrten selbst nicht wieder.

Josua.

Mir ist in der Erinnrung fest geprägt,
Aus meiner Jugend frischen Tagen her,
Wie damals Israel aus allen Gauen,
Von Dan bis Berseba, mit Siegeshoffnung
Nach der in Kampf ausziehnden Lade sah.

Ikabod.

So saß hier mein Großvater damals auch
Auf diesem Stuhl, und hielt die starren Augen
Nach jener Seit' hin unverwandt gewendet,

Von wo des Sieges Botschaft kommen sollte.
Da kam der Bote laufend angerannt;
Den Berg ankeuchend, that er schon von weitem
Den Mund zum Rufen auf: Ich bringe Botschaft —
Geflohn vor seinem Feind ist Israel,
Viel Volkes liegt erschlagen, auch gefallen
Sind deine Söhn', Hophni und Pinehas;
Die Lade aber, die sie trugen, ist
Gefallen in die Hand der Philistäer.
Da sank, berührt vom Schreckenshauch der Worte,
Der schwere Greis zurück, und war nicht mehr.
Es hat ihn nicht der eignen Söhne Fall,
Der Fall des Heiligthums hat ihn gefällt.
Doch meine Mutter, die den Schreckenstod
Des hohen Schwähers sah zugleich und hörte
Den ihres Manns und Schwagers, krümmte sich,
Mich zu gebären, eh' die Zeit um war:
Ja wohl, zu früh ward ich der Schmach geboren!
Die Frau'n, die sie umstanden, trösteten
Die Sterbende: Dir ist ein Sohn geboren!
Sie kehrte sich nicht an den Trost, und starb,
Doch eh'r nicht, bis sie mir den Unglücksnamen
Gegeben Ikabod, indem sie so
Mit ihres Athems letztem Aufwand sprach:
Unehre sollst du heißen, Ikabod,
Unehre, weil, als du das Licht erblicktest,
Die Ehre deines Stamms und Volks erlosch.
Dies einzige Vermächtniß meiner Mutter
Ward von der Amme mir, die mich vom Schooß
Der Sterbenden genommen, überliefert.
Mit ihrer Milch hat sie mir's eingetränkt,
Und mir's als erstes Wiegenlied gesungen:
Unehre deines Volkes, Ikabod;
Damit gefüttert wuchs ich auf, davon
Umfangen und umkleidet und umrungen;
Und wo ich hin mich wende, klingt es mir
Mit meinem Namen überall entgegen:
Unehre deines Stammes, Ikabod!

Josua.

Laß, weil der Unmuth über dein Geschick,
Das unverschuld'te, dich verstummen macht,
Mich nun den Faden der Erzählung nehmen
Aus deiner Hand, ihn weiter abzuwickeln,
Wozu ich selbst geschickter bin als du,
Weil dort, wo deiner Kindheit Halbbewußtsein
Umdüsterte das Unglück deines Hauses,
Ich vollbewußt und mit gereiftem Sinn,
Ein Mann, die Unehr' unsres Volks empfand.
Die Lad' in Philistäerhand gefallen,
War Israel's Demüthigung und Gram,
Des Tags Gedanken und der Traum bei Nacht.
Wer mochte nicht, wie ich, in stillem Grimm
An kühne Rettungsthat und Rache denken?
Doch nicht durch Menschenarm und Waffen wollte
Sein Heiligthum der Herr zurück erobern,
Es sollte wunderbar sich selbst befrein.
Die Lade fiel, ein Schrecken Israel's,
In Feindes Hand, doch in der Feinde Mitte
Ward sie ein größer Schreckniß ihnen selbst,
Die Fürsten und das Volk an Leib und Gliedern
Mit Siechthum, und das Land mit Dörrung schlagend.
Da wurden sie begier'ger loszuwerden
Die Lade, als sie waren sie zu fahn.

Ikabod.

Von welchem Wunder weißt du zu berichten?

Josua.

Von dem, was ich mit diesen Augen sah.

Ikabod.

Das laß mich, weil ich's nicht gesehn, doch hören.

Josua.

Ich war auf meinem Felde bei Betsemes,
Zur Gerstenernt', und meine Nachbarn rings.

Groß war die Fülle, doch die Freude klein.
Der reiche Segen ließ die Herzen arm,
Der Erntejubel schwieg, und meine Schnitter
Statt eines muntern Schnitterliedes sangen
Von Israel's entführtem Heiligthum
In Klagetönen. Da erhoben wir,
Wie all zugleich von einem Blitz geweckt,
Doch heiter war der Himmel, unsre Augen,
Und sahn —

Ikabod.

Was sahet ihr?

Josua.

Wir sahn, und staunten:
Her von der Philistäergrenze kam
Die wohlbekannte Lade, deren Bild
Uns stets vor'm Geiste stand, auf einem Wagen,
Auf neugezimmert glänzendem, gezogen
Von zwo milchweißen Kühen, ohne Treiber
Und Lenker; selber lenkten sie, getrieben
Vom Geist der Lade, sich mit sichrer Richtung,
Von Philistäa's unsrer Grenze zu.

Ikabod.

Und ungeleitet war die Lade?

Josua.

Nein!
Die Philistäerfürsten alle fünf,
Nach dem Gebiet der Philistäerstädte,
Gath, Ekron, Asdod, Askalon und Gaza,
Gingen von ihrer Diener Schaar gefolgt,
Zu Fuß der Lade hinterdrein, wir sahn
Ihr Nahn mit Furcht und Staunen.

Ikabod.

Fürchtetet
Ihr Ueberfall?

Josua.

Sie nahten waffenlos,
In Friedensart.

Ikabod.

Was fürchtetet ihr denn?

Josua.

Die Lade selbst erschien, die langersehnte,
Uns furchtbar jetzt, in Schrecken eingehüllt.

Ikabod.

Was also thatet ihr?

Josua.

Wir ließen nur
Das, was geschah, geschehn.

Ikabod.

Und was geschah?

Josua.

Die Kühe mit dem Wagen standen still
An meinem Acker, wo der Feldstein liegt,
Der große, unbehau'ne, altergraue.
Wir alle hatten uns herzu gesammelt,
Soviel im Felde Betsemiter waren.
Die Philistäerfürsten traten vor,
Und übergaben uns das Heiligthum,
Dann gingen sie zurück nach ihrer Grenze,
Bei uns die Kühe sammt dem Wagen lassend,
Worauf unangerührt die Lade stand.

Ikabod.

Und hobet ihr die Lade nun herab?

Josua.

Herabzuheben wagte Keiner sie
Mit ungeweihten Händen.

Ikabod.

Also blieb
Sie auf dem Wagen?

Josua.

— bis von ungefähr
Drei Männer kamen priesterlichen Stammes,
Die sie herniederhoben. Aber wir
Ergriffen nun die Kühe sammt dem Wagen,
Schlachteten jene und zerstückten diesen,
Und schichteten das Holz zum Opferbrand
Am Feldstein, als natürlichem Altar,
Worauf die Priester unter Lobgesang
Und Dankgebet der Kühe Fett verbrannten.

Ikabod.

Und wich von euch der Lade Furcht nunmehr?

Josua.

Nicht völlig wich sie, bis herbeigeholt
Von unsrer Botschaft aus der Nachbarflur
Die Leute von Kirjat Jearim kamen;
Die nahmen sie begierig in Empfang,
Und brachten sie von uns zu sich hinauf,
Wo sie am Hügel des Abinadab
Nun steht seit Jahren; des Abinadab
Sohn, Eleasar, ist ihr Hüter dort.

Ikabod.

Die Leute von Kirjat Jearim sind
So furchtsam nicht, sie weiter zu befördern
Hieher, wo stehn sie sollt' und ich sie hüten!
Welch Unglück traf die Leute von Kirjat
Jearim denn, daß sie der heil'gen Lade,
Die ihr scheu von euch wies't, sich kühn anmaßten?
Was traf Abinadab, auf dessen Hügel
Sie steht, und Eleasar, seinen Sohn?

Josua.

Des Himmels Segen ruht auf ihrem Haus,
Auf ihrer Flur, seit dort die Lade weilt,

Und ist von uns, seitdem sie wich, gewichen.
Deswegen komm' ich, um an diesem Ort,
Wo sonst er sprach, den Herren zu befragen.

Ikabod.

Er schweigt hier, seit hier seine Lade fehlt.

Josua.

Hier kommt, durch dessen Mund er jetzo spricht —

Ikabod.

Der Samuel!

Josua.

Mit ihm Abinadab's
Beglückter Sohn, der jetzt die Lade hütet.

Ikabod.

Laß uns zur Seite weichen! — Israel's
Verlorne Volksehr' ist zurück erworben,
Doch meines Stamms und meine bleibt verdorben.

Samuel und Eleasar, der Sohn Abinadab's.

Samuel.

Hier auf des heil'gen Landes höchster Höh',
Von wo der Blick an alle fernsten Grenzen
Besitzergreifend in die Runde reicht;
Wo nördlich über Hermon's wald'ges Haupt
Hereinragt Libanons beschneite Scheitel,
Und östlich über'n Jordan Gilead's
Und Basan's heerdenweidendes Gebirg,
Von Süden Edom's Berg' im Sonnenbrand,
Und weit im Westen hingedehnt des Meers
Unfruchtbares Gefild, zu Karmel's Füßen,
Der Ebne Saron Rosenpracht, und reich
An Flor der Städte Philistäa's Niedrung:
Hier, mit dem Stab, aus Mosis Hand empfangen,

Stand Josua, der Feldherr, Sohn des Nun,
Den Stämmen und Geschlechtern Israel's
Die Lande theilend, und die Loose werfend
Zu ewig einzunehmendem Besitz;
Und jenem Heiligthum, dem wandernden,
Das vierzig Jahr gezogen durch die Wüste,
Wies er zuerst die feste Stätt' hier an,
Und fest hier stand dreihundert Jahr die Lade,
Bis sie gefallen in der Feinde Hand
Am Unglückstag, an dem hier Eli fiel.

Eleasar.

Und soll die uns zurückeroberte,
Inzwischen meiner Hut vertraute, nicht
Zu ihrer Ruhstatt glorreich wiederkehren?
Dich frag' ich nochmals, wie ich oft gefragt:
Wann willst du her die Lade bringen lassen,
Wo halbzerfallen ihre Hütte steht,
Und dieser Stuhl, auf dem ihr Priester saß?

Samuel.

Laß, Eleasar, auf dem Stuhl mich ruhn!
Das Bergaufsteigen hat mich angegriffen.
Nur schwebend ruh' ich, denn der Stuhl ist morsch.
O Eleasar, Silo ist entweiht,
Und keine neue Weihe soll's empfahn,
Die einem neuen Ort ist vorbehalten,
Den seiner Zeit der Herr anzeigen wird.
Zeitweilig hüt' indessen du der Lade,
Wie ich auf diesem Stuhl zeitweilig sitze.
Zu fallen, Eleasar, fürcht' ich selbst,
Wie Eli fiel, denn meine Söhne thun,
Wie Eli's thaten, Uebles vor den Augen
Jehova's, die das Böse nie verzeihn,
Auch an den Kindern des Erwählten nicht,
Den um der Kinder Sünden willen er
Wird mit verwerfen.

Eleasar.

Wenn er Samuel
Verwürfe, wen doch sollte Gott erwählen
Zum Hirten seines Volks verlassner Heerde?

Samuel.

Das weiß der Herr, von dem ich's wissen werde,
Wann's ihm gefällt; nun weiß ich dies allein:
Das Amt ist schwer, und groß die Mühe, klein
Der Lohn, wozu an mich der Ruf erging,
Wozu ich die Bestallung hier empfing,
Als Er, wo ich bei seiner Lade schlief,
Im nun verfallnen Heiligthum mich rief,
Und ich unwissend hin zu Eli lief,
Von dem ich blöder Knab' erst lernen sollte,
Es sei der Herr, der mit mir reden wollte.
Seitdem hab' ich nicht sorglos in der Nacht
Geschlafen, sondern sorgenvoll gewacht,
Auf die Erfüllung jeder Pflicht bedacht
Der Volkesleitung, die mir war beschieden;
Und sind nun die Geleiteten zufrieden?

Eleasar.

War auch ein Volk dies je mit seinem Herrn?

Samuel.

Gott ist ihr Herr; ihr Vater wär' ich gern.

Eleasar.

Du bist's in unsrer, deiner Kinder Mitten.

Samuel.

Des Volkes Väter kommen hier geschritten;
Laß sehn, um was die Kinder werden bitten?

Die Aeltesten von Israel.

Der erste.

Vom Herrn zum Führer seines Volks Erwählter!

Der zweite.

Zu Israel's Berathung Gottbeseelter!

Der dritte.

Hör' unseres Volkes Wunsch aus unserm Mund!

Samuel.

Jehova hört; thut euern Auftrag kund!

Der erste.

Daß Israel im Frieden ungestört,
Ein jeder unter seinem Weinstock wohnt,
Vom Dienste fremder Götter unbethört
Und dem geweiht, der auf Cherubim thront,
Der das Gebet der Erd' im Himmel hört,
Nachsichtig straft und überschwenglich lohnt;
Daß seinem Gott das Volk sich fühlt versöhnt,
Das ist die Ehrenkrone, die dich krönt.

Der zweite.

Lang lebtest du um Volksheil zu beleben,
Doch ew'ges Leben wird dir Gott nicht schenken;
Er hat dir gleiche Söhne nicht gegeben:
Wer bleibt nach deinem Hintritt uns zu lenken?
Wann rings sich kaum gedämpfte Feind' erheben,
Die nur vor deinem Flug die Flügel senken!
Vom Meer der Philistäer drohn, nicht minder
Heran vom Jordan drüben Ammon's Kinder.

Der dritte.

Darum ergeht des Volkes Ruf an dich:
Um voll all deiner Wohlthat Maß zu machen,
Salb' endlich einen König über mich,
Der mög' in Krieg und Frieden mich bewachen,
Der, so wie rings mit ihren Kön'gen sich
Die Völker rüsten, führ' auch unsre Sachen!
Einstimmig rufen wir und tausendtönig:
Gieb Vater, deinen Kindern einen König!

Samuel.

In dieser Luft ein ungewöhnter Schall,
Vor welchem sie erschrickt, ruft einen König!

Mißtönig meinen Ohren ist der Hall,
Im Himmel auch, in Gottes Ohr mißtönig.
Wird Israel nun gleich den Heiden all',
Das Volk des Herrn gleich andern Völkern fröhnig?
Wer hat euch aus Aegypten's Frohn geführt,
Wo ihr des Königs Segen habt gespürt?
Seid ihr zu lang' im gottgelobten Lande,
Daß Milch und Honig euch ward Ueberdruß,
Und ihr zurück ersehnt der Knechtschaft Bande
Bei jener fetten Fleischtöpf' Ueberfluß?
Ist nicht der Herr zu herrschen mehr im Stande,
Der König, der auf Kön'ge setzt den Fuß?
Der dort des Königs Erstgeburt geschlagen,
Ertränkt im Schilfmeer seine Roß' und Wagen!
Hat er euch nicht gespeiset und getränkt
Mit Himmelsbrot und mit der Felsen Fluthen?
Hat er euch nicht geführet und gelenkt,
Am Tag in Wolken und bei Nacht in Gluthen?
Sein Flammenschwert in eurer Hand geschwenkt,
Und Feindeswehr zerknickt wie Weidenruthen?
Durch Richter dann, durch Helden und Propheten
In jeder Noth geschirmt euch und vertreten?
Wann rieft ihr ihn und er hat euch geschwiegen?
Gebt Antwort! hat er euch geschwiegen?

Der erste.

Nein.

Samuel.

Wer außer ihm hat euch in euren Kriegen
Geholfen? Sprecht! wer half euch?

Der zweite.

Er allein.

Samuel.

Braucht er nun einen König um zu siegen?

Der dritte.

Er kann den Sieg durch wen er will verleihn.

Samuel.

Das räumt ihr ein, gesteht's und sagt's eintönig,
Und dennoch ruft ihr:

Alle.

Gieb uns einen König!

Der erste.

Ja, einen König! denn seit Israel
Kein Haupt nach Mose und nach Josua hat,
Kein Oberhaupt mit geltendem Befehl,
Und jeder thut nach eignem Sinn und Rath;
Schlug Gottes Plan der Landerob'rung fehl,
Zur Noth schirmt jedes Häuflein seine Stadt:
In Kanaan rings wohnt noch der Kanaanite,
Selbst in Jerusalem der Jebusite.

Der zweite.

Drum einen König! einen König laß
Herziehn vor uns zum Kampfe mit den Heiden,
Daß rascher Bogenspannung Unterlaß
Nicht folg' und Schwertes Stumpfung seinem Schneiden;
Der einend uns mit Kraft zusammenfaß'
Im Band, an dem kein Faden sei zu scheiden:
Der Kanaan auch den Kanaanitern nehm',
Und Jebusitern ihr Jerusalem.

Der dritte.

Ja, einen König, daß zusammenründe
Sich die Zerstreuniß in der Sammlung Kreis,
In dem das Volk sich mit sich selbst verbünde,
Sich jeder fühl' am Stamm des Ruhms ein Reis,
An dessen Herrscherglanze sich entzünde
Das Selbstgefühl, das ringt nach höchstem Preis,
Und wenn uns Völker ihre Kön'ge zeigen,
Mit Stolz wir sagen: der ist unser eigen.

Samuel.

Nun, einen König! Hört! Jehova spricht;
Er hat in mir, er hat zu mir gesprochen:

Dem Volke wehre sein Begehren nicht;
Es hat nicht dir, mir hat's den Bund gebrochen.
Doch wend' ich darum nicht mein Angesicht
Von ihm, wie Trotz mir seine Herzen pochen.
Nach Mispa kommt, versammelt allenthalben!
Dort wird der Herr euch einen König salben.

Die Aeltesten gehn ab.

Samuel und Eleasar.

Eleasar.

Was hat deine Seel' ergriffen? was hat deinen Geist entrückt,
Und den starren Blick des Auges so dem Boden eingedrückt?
Ist's der Herr, der mit dir redet?

Samuel.

Ja, er ist's, er spricht in mir.

Eleasar.

Kannst du sagen, was er sagt?

Samuel.

So sagt er: Zeigen will ich dir —

Eleasar.

Was dir zeigen?

Samuel.

Jenen —

Eleasar.

Welchen?

Samuel.

Jenen, den ich heut' erwähl',
Um als meinen König ihn zu salben über Israel.

Eleasar.

Siehest du?

Samuel.

Jehova siehet!

Eleasar.
Und du selber siehest nicht?

Samuel.
Finsterniß ist was ich sehe, doch Jehova sieht das Licht.

Eleasar.
Sieh, herauf vom Berge steigend naht von dort ein Knechtepaar.

Samuel.
Einen Knecht erkenn' ich, aber einer ist kein Knecht fürwahr.
Einen Glanz um seine Stirne seh' ich, um sein ragend Haupt,
Wie vom Fürstenkranz umflossen, wie von Siegeskron' umlaubt,
Hell das Dunkel meiner Seele tagt vor seinem Angesicht,
Und Jehova's Stimme lauter spricht —

Eleasar.
Vernimmst du, was sie spricht?

Samuel.
Deutlich spricht sie und vernehmlich: Diesen meinet mein Befehl,
Den du salben sollst zu einem König über Israel.

Eleasar.
Hörst du recht? verstehst du richtig? täuscht dich deine Seele nicht?

Samuel.
Recht versteh' ich, richtig hör' ich; keine Täuschung ist's, es spricht
Deutlicher, indem er nahet: Dieser ist's, du greifst nicht fehl,
Den du salben sollst zu meinem König über Israel.

Saul und sein Knecht treten auf.

Saul.
Ihr edlen Männer, könnt ihr wohl mir sagen,
Wo hier der Seher, den wir suchen, weile?

Samuel.
Ich bin der Seher, der auf deine Fragen
Hier wartet, daß er Anwort dir ertheile.
Sag an: wer bist du? und woher gegangen?
Was magst du suchen oder was verlangen?

Saul.

Von Gibea, das dorthin sich im Süden
Birgt hinter manchen Berg- und Hügelreih'n,
Sind ich und der gegangen ohn' Ermüden,
Und was wir suchten, holten wir nicht ein.
Saul, Sohn des Kis, so bin ich dort genannt,
Hier in der Gegend bin ich unbekannt.
Dem Vater gingen von der kleinen Heerde,
Verloren zwo der besten Eselinnen,
Und er gebot uns dieses Wegs Beschwerde,
Um die Verlornen wieder zu gewinnen.
Wir sind durch Ephraim's Gebirg den langen
Weg und durch's Land Salisa drauf gegangen,
Und haben, was wir suchten, nicht gefunden:
Dann zu der Höh' von Saalim kamen wir,
Und was wir forschten, war nicht zu erkunden.
Durch's Thal von Suph den Weg dann nahmen wir;
Und wie wir auch vergebens dort gefragt,
Da hab' ich hier zu meinem Knecht gesagt:
Laß uns umkehren wieder! wir gewinnen
Hier weitre Müh' nur, wenn wir weiter gehn.
Der Vater möchte nun der Eselinnen
Vergessen, und um uns in Sorgen stehn.
Er aber sprach: Erst laß uns noch ersteigen
Den Berg, was da sich mag für Aussicht zeigen.
Die Leute sagen, auf dem Berge sei
Der Seher jetzt, der das Verborgne kennt.
So nah dabei, gehn wir ihn nicht vorbei!
Vielleicht daß er uns das Erwünschte nennt.
Ich sprach: Wie dürfen wir ihm nah'n, und haben
Ihm würdig darzubringen keine Gaben?
Er sprach: Im Voraus war ich auch bedacht
Auf solchen Fall; ein Glück, daß ich es that:
Die trocknen süßen hab' ich mitgebracht
Beineben unserm Reisebrotvorrath:
Die Masse hier von Feigen und Rosinen,
Dem Seher, komm, soll sie zur Gabe dienen. —

Die leg' ich hier zu deinen Füßen nieder;
Und laß uns nun gewünschte Kund empfahn!

Samuel.

Steh auf, mein Sohn! und kniee niemals wieder!
Mit Knieen sollen Andre dir sich nahn.
Dein Vater hat gefunden seine Habe;
Und wem, als dir, wird jede Ehrengabe?
Wem ist des Landes Köstliches verliehn?
Das Herrlichste des Volkes weß, als dein?

Saul.

Klein unter Israel ist Benjamin,
Und mein Geschlecht in Benjamin ist klein;
Klein bin ich unterm eigenen Geschlechte:
Was redest solches du zu deinem Knechte!

Samuel.

Laß den Knecht hier von dir hingehn, und du selber stehe still!
Höre, was ich in Jehova's Namen dir eröffnen will.
Sag's dem Knechte, daß er kehre deines Vaters Hause zu,
Daß um seinen Sohn die Sorge nicht verstöre dessen Ruh.
Und du dort geh, Eleasar, laß mich hier mit ihm allein;
Meld' in Mispa der Versammlung, heut' noch werd ich bei ihr sein. —
Beuge deinen hohen Nacken, Sohn des Kis, o Saul, empfah
Dieses Oel auf deine Scheitel, das der Herr für dich ersah.
Richte dich empor als König Israels mit neuem Geist,
Geh' und thu', von Gott ergriffen, was der Augenblick dich heißt.
Laß dich dort in Mispa finden, wo das Volk versammelt ist,
Das wird huld'gen seinem König, wenn es sieht, daß du es bist.

Zweiter Aufzug.

Die Volksversammlung in Mispa.

Drei Männer aus dem Volke treten vor.

Der erste.
Wer hörte jemals in seinen Tagen
Von einer solchen Versammlung sagen!

Der zweite.
Ein Kopf am andern; wer kann sie zählen!

Der dritte.
Es gilt auch einen König wählen.

Der erste.
Es dünkt mir, daß nicht eines fehl'
Aus allen Geschlechtern von Israel.

Der zweite.
Nur die Leute von Ruben und Gad
Fehlen drüben aus Gilead.

Der dritte.
Die hat der Jordan von uns getrennt,
Daß man sie kaum die unsern nennt.
Sie weiden ihre Heerden drüben,
Und fragen nicht, was wir hier üben;
Auch wenn wir nun einen König empfangen,
Wird er nicht dort hinüber langen,
Wenn er nicht hat einen langen Arm.

Der zweite.
Nein! es hält sie ein andrer Harm.

Der erste.

Was ist's?

Der zweite.

Ein Feind macht ihnen warm,
Vor dem hier eure Angst nicht schwitzt,
Weil er nicht euch auf der Haube sitzt.

Der erste.

Wer ist das?

Der zweite.

Der Ammoniterkönig,
Dem sie vielleicht schon jetzt sind fröhnig,
Denn im Gedränge sind sie lang.

Der dritte.

So ist bei uns der Dinge Gang!
Ein Baumstamm in zwölf Stämme gespalten;
Kein Zusammenhang, kein Zusammenhalten.
Wer fragt, wenn hier die Philister ruhn,
Was dort die Ammoniter thun!

Der erste.

Ja, wir sind überall gezwackt,
Der so, der Andre so geplackt,
Der hier, und der dort angepackt.

Der zweite.

Drum ist's noth, daß ein König walte,
Der die Zerstreuten zusammenhalte.

Der erste.

Aber von welchem Stamme soll er sein?

Der zweite.

Von keinem Stamm, vom Volk allein.

Der dritte.

Doch muß er von einem der Stämme stammen;
Wer bringt zwölf Häupter in eins zusammen?

Der erste.

Vom mächtigsten Stamm der mächtigste
Soll er sein, der reichst' auch und der prächtigste,
Der weisest' auch und bedächtigste.

Der dritte.

Aber wo werden wir finden diesen?
Jeder wird einen andern erkiesen.

Der zweite.

Drum ist's gut, daß man keinen fragt,
Sondern es einer für alle sagt.

Der dritte.

Wer hat diese Macht in Israel?

Der zweite.

Wer hätte sie wenn nicht Samuel?
Der weiß, wer soll die Krone tragen;
Gott sagt es ihm, er wird's uns sagen.

Der erste.

Ja, darum heißt er ohne Spott
Samuel, daß heißt Höregott,
Weil Gott seine Mutter Hanna hörte,
Als sie Unfruchtbarkeit verstörte,
Und er erhörend ihr gab den Sohn;
Der hörte dann als Knabe schon
Auf Gottes Gebot, auf Gottes Geheiß,
Auf Gottes Ruf und Wort mit Fleiß;
Aber es höret Gott dagegen
Auf sein Gebet auch allerwegen;
Auf seinen Fluch und seinen Segen.

Der zweite.

Nun segn' er uns den König ein,
Also wird er gesegnet sein.

Der dritte.

Und wir mit ihm. Hier kommt der Mann,
Der uns fluchen und segnen kann.

Sie treten zurück; Samuel tritt auf.

Samuel.

Volk Israel, erwähltes Volk des Herrn!
Aus allen Gauen nah und fern,
Von Berg zu Thal, von Dan bis Berseba,
Hat dich hieher versammelt Ein Verlangen,
Ein Wunsch, den heut von mir du sollst empfangen,
Sowie des Himmels Weisung mir geschah.
Eh ich den Stab der Leitung niederlege
Tritt her, daß ich mit dir Abrechnung pflege
Von Dienst und Dienst, empfangen und gethan!
In deinem Dienst bin ich nicht worden reicher;
Mein Haupt ward kahler, meine Wange bleicher:
Das ist der Lohn, den ich von dir empfahn.
Von wem hab' ich genommen eine Gabe,
Das Recht zu beugen? sagt es, wem ich habe
Sein Schaf genommen, oder wem sein Rind?
Hab' ich mit Willen einen wollen kränken,
So müsse sich in Scham mein Auge senken
Vor diesen allen, die hier offen sind.
Vor allen Augen, hier auf mich gerichtet,
Schwör' ich: Gott richte mich, wie ich gerichtet!
Mit diesem leg' ich hin mein Richteramt;
Ein König nehm' es auf! doch für euch beten,
Vor'm Angesicht Jehova's euch vertreten,
Dies Amt bleibt mein, von dort mir angestammt.
Er, den als König ihr verworfen habet,
Zürnt nicht, daß ihr euch einen andern gabet,
Er zürnt dem König nicht, den er euch giebt.
Wenn diesem ihr gehorcht in rechter Treue,
Und er dem Höchsten, werdet ihr auf's neue,
Und er mit euch sich fühlen gottgeliebt.
Doch daß ihr wisset, daß ihr übel thut,
So horcht, wie still die Luft des Sommers ruht,
Und hört dazwischen sprechen Gottes Stimme!

Es donnert.

Der Herr des Himmels fährt in seinen Wettern
Hin über euch; er will euch nicht zerschmettern
In seinem Zorn, nicht schlagen in seinem Grimme.

In dieser Tagumnachtung Wolkenschooß
Werf', Israel, ich über dich das Loos:
Aus deinen Stämmen wer soll König sein?
Der erste Wurf hat es an's Licht gebracht:
Aus Benjamin, dem größten nicht an Macht!
Denn Menschengröß' ist vor dem Ewigen klein.
Nun leg' ich die Geschlechter Benjamin
Vor'm Herrn zum Wurf des andern Looses hin,
Und das Geschlecht von Matri tritt hervor.
Nun auf die Männer Matri's werf' ich dies,
Das dritt' und letzte Loos; der Sohn von Kis,
Saul ist der König, den der Herr erkor.
Wo steckst du, Saul, wo hast du dich versteckt?
Der Herr, der dich hat in der Meng' entdeckt
Des Volkes, welche dich verbarg dem Volke;
Ob er nicht jetzt auch dein Versteck erspähte?
Holt ihn hervor dort unterm Zeltgeräthe!
Da tritt er wie die Sonn' aus ihrer Wolke.
Sieh Israel! dein König im Gepränge
Der Hoheit, der um eines Hauptes Länge
Sich über jedes Haupt von dir erhebt!
Weih ihm den Gruß der Huldigung helltönig:
Es lebe Saul!

Stimmen des Volkes.
Lang lebe Saul der König!

Samuel.
Preis sei im Lichte dem, der ewig lebt!

(Ein Theil des Volkes geht nach der einen Seite mit Saul, ein anderer nach der anderen mit Samuel ab, der übrige Haufen zerstreut sich; die drei Männer treten wieder hervor.

Der erste.
Folgt ihr dem neuen König nicht?

Der dritte.
Das Häuflein ist um ihn nicht dicht.

Der zweite.
So sollen wir es dichter machen.

Der erste.

Die meisten scheinen ihn zu verlachen.

Der zweite.

Wer ihm nicht folgt, ist Gottes Feind.

Er folgt dem Geleite Saul's.

Der dritte.

Ich frage den Seher, wie er's meint.

Er folgt dem Geleite Samuel's.

Der erste.

Ich bleibe dem großen Haufen vereint.

Er verläuft sich mit den übrigen.

Gibea.

Kis und Ner.

Kis.

Sag mir, o lieber Bruder, wenn du's weißt,
Wo unsre beiden Söhne stecken mögen.

Ner.

Beisammen schwerlich.

Kis.

Und warum das nicht?

Ner.

Weil sie von zu verschiednem Sinne sind,
Und jeder seines eignen Weges geht.

Kis.

Wohl! höher scheint dein Abner als mein Saul
Hinaus zu wollen; doch der bleibt der größre.

Ner.

Vielleicht könnt' ihn noch jener überwachsen.
Jung wie sie beide sind, wer weiß, was noch

Aus jedem wird! Geberdet sich doch meiner,
Als sei ihm Benjamin, sein Stamm zu klein,
Und Israel, das Volk, kaum groß genug.

Kis.

Vielleicht erwählen sie in Mispa drüben
Ihn heut zum König.

Ner.

Bruder spotte nicht!
Was ist ein König? einer, der den Muth,
Die Kraft hat, es zu sein; und die hat Abner.
Es reut mich doch, daß ich nicht hingegangen.

Kis.

Was hielt dich ab?

Ner.

Die Wiese war zu wässern.
Und dich?

Kis.

Ich weiß nicht! allerlei im Haus.

Ner.

Ich weiß schon, Bruder! auf die Königswahl,
Das neue Schauspiel, das dort Samuel
Dem Volk giebt, hältst du wenig oder nichts.
Doch Abner sagt, es sei damit was großes:
Dem Volke sei ein König noth.

Kis.

Wozu?
Wir haben ohne König uns solang
Beholfen, und sind leidlich ausgekommen
Mit unsrem Haushalt, unsrer Feldwirthschaft,
Und könnten's, dächt' ich, auch so weiter treiben.

Ner.

Ja, wenn's nicht die Philister hintertreiben,
Die auf der Nas' uns dort in Michmas sitzen,
Und aus der festen Schanze niederspähn,
Ob eine Ernte sei bei uns zu plündern!

Kis.

Die wird kein König auch von dort austreiben.
Laß Gott uns danken, daß sie ruhig sind
Und Friede halten! halten wir ihn auch!

Ner.

Sie vorenthalten uns zur Schmach, sagt Abner,
Selbst den Gebrauch der Waffen. Darf kein Schmied
In Israel doch wohnen, Sens' und Sichel
Zu schärfen, das Geräth für Wies' und Feld;
Er möchte Schwert und Lanze schärfen auch!
Wir müssen jen's in ihrem Lande drunten
Uns kaufen; doch wo kaufen diese wir!
So rief er heut in Unmuth aus, und ging
Ich weiß nicht wo, um Schwerter aufzutreiben.

Kis.

Damit soll er mir hier in's Haus nicht kommen;
Ich liebe nicht das müßige Geklirr.

Ner.

Du bist nur froh, daß deine Eselinnen
Sich wieder fanden!

Kis.

Freilich bin ich froh,
Wär' auch nur Saul, den ich danach ausschickte,
Zurückgekommen mit dem Knecht zugleich!

Ner.

Ist er denn nicht gekommen?

Kis.

Nur der Knecht,
Der ihn, sagt er, bei Samuel verließ,
Warum? wozu? weiß nicht der Knecht zu sagen.
Im Ernst, mir wird nachgrade bang um ihn.

Ner.

So sag' ich dir, daß ich ihn hier gesehn.
Am Hügel dort kam er zum Dorf herauf.

Kis.

Zum Dorf? und nicht zu seines Vaters Haus!
Daran erkenn ich meinen Sohn nicht mehr.

Ner.

Am Hügel stiegen die Prophetenschüler
Hernieder eben, als herauf er stieg,
Aus der Prophetenschule nieder, die
Dort oben ihnen Samuel gebaut.
Mit Zimbeln, Harfen, Psaltern, Saitenspiel,
Ergoß sich unter hellem Prophezeien,
Vorträgen der Begeistrung und Gesang,
Des Zuges lange Wog' am Abhang nieder,
Und raffte den Entgegenkommenden
In ihre Kreise, daß wie ihrer einer
Er sich geberdend tanzt, und prophezeite.

Kis.

Wie? kam der Saul gar unter die Propheten!

Ner.

So rief ich selbst, als ich von fern ihn sah.

Kis.

Wo aber kam er danach hin?

Ner.

Er kam,
Nachdem der Zug in's Thal geflossen war,
Den Hügel höher auf, an mir vorbei.
Verwundert fragt' ich ihn: wo kommst du her:
Von Samuel! rief er, noch halb verzückt.
„Von Samuel? was hat dir der gesagt?"
„„Des Vaters Eselinnen sei'n gefunden.""
„Und weiter sagte Samuel dir nichts?" —
Er selber sagte weiter nichts, und schritt
Von mir hinweg, er schien mir wie verwandelt,
Von seinen Schultern floß ein Glanz von Oel;
Er aber schlug den Weg nach Mispa ein.

Kis.

Will er auch bei der Königswahl dort sein?
Ich wollte, daß darüber er das Haus
Mir nicht versäumte. Aber welch' ein Braus
Und Tosen naht sich?

Ner.

Her von Mispa nahn
Gewaffnete, und Abner glänzt voran.

Abner.

Heil, Vater dir! und Heil dir, Oheim, Heil
Dir, Vater Sauls! Heil allen uns, die Theil
An diesem Heile haben! Benjamin,
Heil dir! und Heil mir, daß von dir ich bin!
Man wird nicht mehr den Kleinsten Israels
Dich nennen, sondern dessen Hort und Fels.

Ner.

Was bringt dich so in Waffen und Entzücken?

Kis.

Was ist geschehn, uns alle zu beglücken?

Abner.

Der König ist gewählt.

Kis.

Viel Glück dazu!

Abner.

Der König ist dein Sohn.

Kis.

Ei was!

Ner.

— und du?

Abner.

Des Königs Stammgenoß, Gespiel und Vetter,
Nun Kampfgefährt und Vaterlandesretter.

Kis.

Ihr zieht uns über'n Hals das Feindeswetter,
Du und mein Sohn, mit eurem Königthum.
In Michmas dort sind die Philister.

Abner.

Ruhm,
Daraus sie zu vertreiben, wird es sein.

Kis.

Dazu ist doch dein Häuflein hier zu klein.

Abner.

Mit einem größern folgt mir auf dem Fuß
Der König, dem ganz Israel folgen muß.

Kis.

Ja, wenn es mag, wenn ich's nicht besser kennte!

Abner.

Sie schaarten sich um ihn, als ich mich trennte,
Daß ich voraus mit Freudenbotschaft rennte.

Kis.

Es wird sich zeigen! denn da kommt der Zug,
Er ist nicht allzulang, und dünn genug.

Abner.

Wo haben sich die Memmen hin verlaufen?
Doch wo ich bei ihm bin, sind wir ein Haufen.

Kis.

Ich bin verlegen, wie ich ihn empfahn
Nun soll, als Vater oder Unterthan.

Abner (mit seiner Schaar).

Heil unserm König!

Saul.

Dank euch, Freund' und Vettern!
Ihr nennt mich König; nennet so mich nicht!
So lang auf jenem Felsenneste klettern
Der Philistäer darf, der Hohn uns spricht;
Bevor wir sie von dort herunter schmettern,
Fehlt Glanz der Hoheit meinem Angesicht.
Geht, Waffenbrüder, vor der That zu ruhn!
Vater! guten Tag! was gibt's im Haus zu thun?

Kis.

In's Feld zu fahren mit dem neuen Pflug,
Eh' er im Hofe rostet ungebraucht;
Die Stier' im Stall sind ausgeruht genug.

Saul.

Ich will sie tummeln, daß ihr Muth verraucht.

Er geht in den Stall.

Ner (zu Kis).

Wie dünkt dein Sohn, der König dir?

Kis.

Recht klug,
Daß er so hochauf, wie dein Sohn, nicht haucht.

Ner.

Doch die dort, scheint's, sind schlecht damit zufrieden.

Kis.

Das hat nun Waffen, und hält ungern Frieden.

Einer des Gefolges.

Wo ist nun unser König hingekommen?

Ein andrer.

Er ist in's Feld gefahren mit den Stieren.

Ein dritter.

Warum hat einen solchen man genommen,
Der Ochsen taugt, nicht Leute zu regieren?

Abner.

Still, Waffenbrüder! harret unbeklommen!
Er wird beim Pfluge nicht die Kraft verlieren.
Geht auseinander, aber habt bereit
Die Waffen, wann der König ruft zum Streit!
Doch was nah'n für fremde Männer? kennt sie wer, woher
sie sind?
Eingestaubt von weiter Reise, scheinen sie nicht Landeskind.
Vater, Oheim, heißt willkommen die betrübt Hergehenden,
Anzusehn gleich Schutzbedürft'gen oder Hülfeflehenden!

Die Boten von Jabes treten auf.

Einer derselben.

Ihr Männer Benjamins! so fernher nahn
Wir euch mit nahem Anspruch der Verwandtschaft,
Daß, weil wir fürchten müssen, unbekannt
Dahier bei euch zu sein, so wie mit unserm
Anliegen, so mit unserm Anrecht auch,
Wir euch zuvörderst zu erklären haben,
Woher wir stammen, und woher es stammt,
Das Anrecht, das an euch wir gelten machen,
Zugleich mit leise schonungsvollem Deuten
Zurück in graue Vorzeit, euch zu mahnen,
Woher ihr selbst von einer Seite stammt,
Von eurer Mutter Seit'. In Gilead,
Vom Feind itzt hart bedrängt, vom Ammoniter,
Ist Jabes, unsre Stadt, von welcher dies
In alter Zeit geschah für Gibea
Und Benjamin, woran euch zu erinnern
Nicht Noth wär', aber noth ist's leider uns.
Durch eine Blutschuld hatte Benjamin
Den Rachekrieg entzündet gegen sich
Von allen Bruderstämmen, welche schworen
Vor Gottes Antlitz am Versammlungsort,
Bis zur Vertilgung Benjamin zu schlagen
Mit Schwertes Schärfen, und, was dem entging,
Nie der Verwandtschaft Band mit ihm zu schlingen,
Und keinem Mann von Benjamin ein Weib
Von Israel zu geben. So geschah's,
Wie sie geschworen. Doch es reute sie
Ihr Schwur und die Vertilgung Benjamin's,
Daß ausgerottet sollte sein hinfort
Ein Stamm von den zwölf Stämmen; und sie sprachen:
Wer ist nicht mit gewesen bei dem Schwur,
Daß er von ihm nicht mit gebunden sei?
Und alle waren mit und mitgebunden,
Von Jabes nur war keiner mit dabei,
Aus Gilead, das damals schon so fern
Dem andern Israel, wie heute, lag.
Da sprachen die Versammelten vor'm Herrn:

Wir dürfen diesem Rest von Benjamin
Nicht unsre Töchter geben, daß er wachse:
Doch deine Töchter, Jabes, nehmen wir,
Weil ihr gefehlt bei unserer Versammlung,
Und geben sie zur Beut' an Benjamin,
Euch eine Straf', uns allen ein Gewinn.
Und so wuchs Benjamin durch Jabes neu.

Der andre Bote.

Und so erneuen und erfrischen wir
Die alte Sage nun in unsrer neusten
Bedrängniß, um für jene unfreiwilligen
Wohlthaten, die ihr dort von uns empfingt
In unsern Töchtern, zur freiwilligen
Dankleistung aufzufordern eurer Söhne
Kampflust'ge Kraft und kriegerischen Muth,
Und die verwandte Regung ihres Blutes
Zu Ehren ihrer Mütter, die von uns
Unmannheit, scheint's, nicht ihnen zugebracht;
Damit, so wie durch unsre Töchter dort
Der Stamm von Benjamin erhalten ward,
So unser Stamm, von dem ihr mit entstammt,
Durch eure Söhne nun erhalten werde.
Denn Nahas, Ammon's König, drohet ihm
Ausrottung und Vernichtung, oder Schmach,
Die schwerer zu ertragen ist, als jene,
Schmach über Jabes nicht und Gilead,
Schmach über Benjamin und Israel.
Denn also ließ er in die Stadt hinein,
Die mit Belagerung er hart umdrängt,
Uns sagen: Kommt heraus, und einen Bund
Will ich hier mit euch machen, daß ihr lebt
Mir unterthänig; dieses sei der Bund:
In Jabes allen Männern auszustechen
Ein Auge, jedem Mann sein rechtes Aug',
Um einen Schimpf an Israel zu thun. —
Ihr schaudert vor Entrüstung, oder Furcht,
Als sollt' euch selber ausgestochen werden

Ein Aug': und ausgestochen wirklich soll
Dir, Israel, eins deiner Augen werden!
Denn Jabes ist dein Aug' im Jordanland.
Kann hüben hier dein eines Auge sehn
Wie jenes drüben untergeht in Blut,
Und nicht darüber blut'ge Thränen weinen —
Nein! einen blutigen, einen feurigen Grimm,
Wie einen Blitz, hin über Jordan's Fluth,
In's Antlitz schleudern deinem Augenräuber!

Abner.

Ha Waffenbrüder! Kinder Benjamin's,
Söhn' Israels, Getreue Saul's, des Königs!
Geht nicht mit euren Waffen auseinander!
Zusammen sie zu halten gilt es jetzt.
Wo ist der König, den Befehl zu geben,
Den auszuführen ich der erste sei!

Einer vom Gefolge.

Hier kommt er hinter'm Pfluge mit den Stieren.

Saul.

Was ist's?

Abner.

Von Jabes diese Männer bitten
Entsatz vor Ammon, der die Stadt bedrängt.

Der erste Bote.

Sechs Tage Frist nur durften wir erbitten,
Am siebenten ist Tod ob uns verhängt.

Der andre Bote.

Fünf Tage sind wir schon durch's Land geschritten,
Wo jeder uns entläßt eh'r als empfängt.

Saul.

Nicht weiter sollt ihr schreiten, und entlassen
Will ich euch nicht, ohn' eure Hand zu fassen.
Geht, eilt, fliegt heim, und sagt's in euern Mauern,
Daß Saul euch drauf gegeben seine Hand:

Sie sollen heut' noch halten, heut' noch dauern!
Und morgen, eh' des Tages Sonnenbrand
Ist Herr geworden ob den nächt'gen Schauern,
Braucht ihr nicht mehr der Mauern Widerstand.
Zerscheitern soll, alswie die Wog' am Fels,
Der König dort am König Israels.

Die Boten gehen ab; Saul schreitet in den Hintergrund.

Einer vom Gefolg.

Was? geht der König zu den Stieren wieder?

Ein zweiter.

Die Riemen haut er durch mit blankem Stahl,

Ein dritter.

Er wirft die Zuckenden am Boden nieder;
Was will er rüsten für ein Opfermahl?

Der zweite.

Zertheilt hat er, versammelt alle Glieder.

Der erste.

In einen Korb legt er sie, zwölf an Zahl.

Saul (unter sie tretend).

Nehmt diesen Korb, und eilt durch alle Gauen
Mit diesen Gliedern, die vom Blute thauen.
Sagt ihnen dies: So wird man euch zerstücken,
Wenn ihr zu feige seid, in's Feld zu rücken
Als Männer, und euch selber zu beschützen,
Dumpf unter's Joch wollt eure Nacken bücken,
Statt euer Blut im Schlachtfeld zu verspützen,
Geduldig laßt als Schlachtvieh euch benützen.
Wer treu mit Saul und Samuel es meint,
Der sei mit ihnen, und mit Gott, vereint,
An Jordan's Furt, eh' heiß die Sonne scheint. —
Komm Abner!

Saul mit Abner und alle Gewaffneten gehen ab; Kis und Ner bleiben allein.

Kis.

Er geht, und nimmt vom Vater keinen Urlaub;
Ein Königsvater ist ein übles Ding,
Und läßt hier auf dem Hals uns die Philister,
Um dort die Ammoniter klein zu hau'n,
Wie meine Stiere! das ist mein Gewinn
Vom Königthum, die Stiere zu verlieren,
Da ich die Eselinnen wieder fand.

Dritter Aufzug.

Jabes in Gilead.

Zwei Bürger.

Der eine.

Sind unsre Boten noch nicht da?
Ist uns die Hülfe noch nicht nah?
Schau nochmal von der Mauer nieder!

Der andre.

Ich schaue her und hin und wieder,
Und sehe nichts in Feld und Flur
Als Ammoniterzelte nur.
Sie spannen sich umher, ein Bogen,
Als ob ein Riesenarm ihn hielte,
Und er, die Senne straff gezogen,
Nach uns von allen Seiten zielte.
Sie spannen sich gleich einem Netze,
In das mit mörderischer Hetze
Ein armes Thier gejagt, verdirbt,
Und unter Stöhnen zappelnd stirbt.
Es wird das Netz, es wird der Bogen
Stets enger, fester zugezogen
Um uns, kein Ausgang ist gelassen,
Als nur zum Jordan eine Gassen;
Die Gasse durch des Lagers Mitten,
Durch welche unsre Boten schritten,
Um Hülf' in Israel zu bitten,
Die, weil sie Rückkehr schnell verhießen,
Die grimmen Feinde offen ließen.
Nun wird die letzte Frist verfließen,
Dann werden sie die Gasse schließen.

Der erste.

Komm von der Mauer! kein Vertraun
Erweckt es dir, den Feind zu schaun,
Und mir erweckt die Schildrung Graun.

Der andre (herunterkommend).

Fünf Tage sind bereits verstrichen,
Seit unsre Boten ausgezogen,
Und wenn nun dieser gar erblichen;
Ist mit der Sonn' am Himmelsbogen
Die letzte Hoffnung uns entwichen.

Der erste.

Ein Tag rollt nach dem Tag hinab,
Und jeder ist ein Sonnengrab.
Wie seltsam ist der Stunden Gang!
So kurz und flüchtig, träg und lang;
So langsam der Erwartung Drange,
So eilig dem, wovor uns bange;
So windet sich die alte Schlange,
Die Zeit, mit ihren Augenblicken
Um uns, und droht uns zu ersticken.

Der andre.

Eh' dieser Tag die Augen zu
Gethan hat, muß die Hülf' erscheinen,
Sonst gehn der Stadt mehr Augen zu
Als hier die meinen und die deinen.

Der erste.

Nun zwei doch haben ich und du
Und man beraubt uns nur des einen,
Das andre läßt man uns zum Weinen.

Der andre.

O sieh' die Sonne schwand im Nu;
Nacht ist's, und in der Welt wird Ruh.
Nun werd' ich nicht die Stimmen hören,
Die fremden, die im Waffenklirren
Von dort zu uns herüberschwirren;
Ich schlaf', und mag kein Traum mich stören!

Der erste.

Schlaf wohl, du drückst zum letztenmal
Die beiden Augen, die gesunden,
Zu über deines Herzens Wunden,
Zu über deiner Seele Qual.
Du hast die Arzenei gefunden,
Von deinem Denken sanft entbunden,
Und deinem kranken Selbst entschwunden;
Doch droben wachen Strahl an Strahl
Von Gottesblick die Lichturkunden,
Des Himmels Augen ohne Zahl.
Die spähen jetzt in's Jordanthal
Den Weg der Rettung zu erkunden,
Im Dunkeln eine Brücke schmal:
Sie haben schon die Furt gefunden,
Und blitzen auf des Helden Strahl,
Der kommt von dort nach Gottes Wahl,
Uns hier zu schützen vor den Hunden.
Und wann der Glanz der Sterne fahl
Wird an dem neuen Morgenschein,
So bricht der Rettung Tag herein,
Von nächt'ger Angst uns zu befrein.

Der andre (aufwachend).

O solch' ein Schlaf bringt kein Gedeihn.

Der erste.

Du hast doch gute Ruh geruht.

Der andre.

Allein mein Traum, der war nicht gut.

Der erste.

Ja, wenn nichts mehr im äußern Raum
Den Menschen plagen kann, ein Traum
Wird ihn in seinem Innern plagen.
Was träumtest du?

Der andre.

Man stach, o Graus,
Mir meine beiden Augen aus.

Der erste.

Da warst du doppelt zu beklagen;
Allein du darfst davor nicht zagen!
Der Ammoniter hält sein Wort,
Er nimmt dein rechtes Auge fort,
Und läßt dich mit dem linken frei.

Der andre.

Doch ich verlor der rechten zwei.

Der erste.

Zwei rechte Augen! nun das sei
Einmal ein rechter Traum genannt!
Ein Traum, wie nur ein rechter Mann
Zur guten Stund ihn träumen kann!
Zwei rechte Augen, recht verwandt,
Ein solcher Mann ist unbekannt.
Was sahest du im Traume dann,
Als dir die beiden Augen fehlten?

Der andre.

Ich sah, wie mich die beiden quälten.

Der erste.

Du fühltest es.

Der andre.

Ich sah's, es rann
Das Blut aus meinem Augenkern,
Doch rinnen säh' ich dieses gern,
Säh' ich's nicht auch aus jenem rinnen,
Das brachte mich im Traum von Sinnen.

Der erste.

Du hattest denn der Augen drei,
Weil du dir sahst ausstechen zwei.

Der andre.

Ich habe viere! diese beiden,
Von denen gern ich wollte scheiden,
Könnt' ich damit den einen Stern

Erkaufen meines Sohnes, der fern
Jetzt der Gefahr, herbei wird eilen,
Mit seinem Vater sie zu theilen.

Der erste.

Ich habe keinen; Gott sei Dank!
Ich bin nur für mich selber krank,
Und für die Stadt im Allgemeinen.
Wo ist dein Sohn?

Der andre.

Ich sah als einen
Der Rettungsboten fort ihn gehn,
Und wünscht' ihn nimmer hier zu sehn!

Der erste.

Wie? wenn er Rettung bringt uns allen!

Der andre.

Und seine Augen in Gefahr!

Der erste.

Macht denn so eigensüchtig gar
Den Menschen irdisch Wohlgefallen!

Der andre.

Du weißt nicht, wie sein Aug' ist klar!

Der erste.

So klar wie dort die Morgensonne?
Sieh! die emporsteigt wie zur Wonne
Ob jener Berge Dankaltar!

Der andre.

O horch, was für ein Schrei das war!

Der erste.

Ein Schrei, und wiederum ein Schrei!
Die beiden Boten ziehn herbei.

Der andre.

Die Stimme hab' ich wohl vernommen
Von meinem Sohn; so wird er kommen!

Der erste (auf der Mauer).

Die Gasse giebt man ihnen frei;
Sie sind herein, sei unbeklommen!

Der andre.

Nun hebt mir die Beklemmung an —

Der erste.

Da Rettung uns ist aufgethan!

Der andre.

Wer weiß, was wir für Kund' empfahn!

Der erste (herabsteigend).

Erwünschte! denn die Beiden nahn,
Nicht Staub des Kummers auf dem Haupt,
Alswie sie uns von hinnen gingen,
Von Kränzen ihre Stirn umlaubt,
Die sie als Unterpfand empfingen
Des Sieges, den kein Feind uns raubt.

Der andre.

Wie hätt' ich gern dir das geglaubt,
Wenn nicht mich meine Aengst' umfingen!

Der erste.

So glaub's der Stadt, die jung und alt
Mit ihnen freudetrunken wallt,
Weil sie die Kunde schon empfingen.

Die beiden Boten, begleitet von den Obrigkeiten und dem Volk der Stadt, treten auf.

Der erste Bote.

So ist es, liebe Bürger, wie wir sagen.

Volk.

Sagt's uns noch einmal! sagt's uns tausendmal.

Der andre Bote.

Er hat die Hand in unsre Hand geschlagen,
Und seine Hand ist sicher, wie sein Stahl.

Volk.

Gebt uns die Hand! daß wir sie Alle drücken,
Die Stelle küssen, wo der Handschlag ruht!

Eine Obrigkeit.

Ihr lieben Bürger, mäßigt euer Entzücken,
Und höret ruhig, was man kund euch thut!
Sprecht, edle Boten, Vaterlandesretter!
Das seid ihr, weil ihr uns den Retter bringt,
Der uns vom Haupte wenden soll dies Wetter
Des Feind's, der uns verderbendroh'nd umringt!
Durch welche Städte trug in den fünf Tagen,
Durch welche Gau'n der Fuß euch fern und nah?

Der erste Bote.

Er hat uns um durch's ganze Land getragen
Von Israel, von Dan bis Berseba.
Wir haben überall die Trauerkunde
Von Jabes angedrohtem Fall gesagt;
Die Ueberredung floß von unserm Munde,
Doch unsre Klage war umsonst geklagt.
Die Einen waren mit sich selbst zufrieden,
Mit ihrem Glück, es kümmerte sie nicht
Ein Kummer, der Entfernten sei beschieden,
Und Andre drückte eigner Noth Gewicht.
Die Meisten aber waren hingenommen
Von einer großen Angelegenheit:
In Mispa war das Volk zusammenkommen,
Zu einer ersten Königswahl bereit.
Das hörten wir, und hofften, für die Sache
Der Stadt, Gewinn aus der des Lands zu ziehn;
Wir hofften ja, daß man zum König mache
Den stärksten, dem die größte Macht verliehn.
Da hörten wir, zum König sei erkoren,
Von Benjamin, dem kleinsten Stamm, ein Mann,
Von welchem man nicht, daß er sei geboren,
Vor Kurzem wußt', eh' er das Reich gewann.
Da lenkten wir die zweifelmüth'gen Schritte
Nach Gibea doch, unsrer Tochterstadt,
Und knüpften an die Töchter unsre Bitte,
Die unverhofft uns Frucht getragen hat.
Wir fanden ihn zu Haus nicht, als wir kamen,

Der König hinter'm Pfluge war im Feld;
Wohl rührte sie, was sie von uns vernahmen,
Allein den Ausschlag gab nur er, der Held.
Als er vom Felde kam mit seinen Rindern,
Gab er uns Mannes Handschlag, Königs Wort:
Eilt heim, sagt's euern Greisen, euern Kindern:
Eh' heiß die Sonne scheinet, bin ich dort.
Ihr saht ihn nicht, und könnt vielleicht nicht trauen,
Daß er kann, was er will, sagt, was er meint;
Wir sahn ihn, sagen euch: ihr könnt drauf bauen,
Daß er ist hier, eh' heiß die Sonne scheint.
Wir sahn, als durch das Land zurück wir zogen,
Das Volk, wie auf von einem Sturm geweht,
Ein Heer wie Meer, in Schaaren wie in Wogen,
Ein Zug, der über Berg und Thale geht,
Dem Jordan zu, von einem Geist getrieben,
Den ihm des Königs Muth hat eingehaucht,
Vor dem der Ammoniter wird zerstieben,
Eh' er sein Erz in unsre Augen taucht.
Laßt, Väter dieser Stadt, hinaus ihm sagen,
Daß ihr am Mittag sie ihm geben wollt.
Das wird mit Sicherheit den trunknen schlagen,
Daß er den Sturm nicht hört, der nahend rollt.
Hört er von hier der Freude Stimmen wogen,
So sei es ihm, wie Trauerklag' im Ohr;
Auch unsre Lust log, als hindurch wir zogen,
Auf unserm Antlitz ihm nur Trauer vor.
Wie oder, Väter dieser Stadt, wär's Sünde,
Den Feind zu blenden, der uns blenden will?

Die Obrigkeit.

Du redest weislich. Herold, geh, verkünde
Dem draußen das! ihr haltet hier euch still!

Der zweite Bürger ist indessen zu dem zweiten Boten, seinem Sohne, getreten.

Vater.

Deinen Handschlag, der das Leben
Und die Sicherheit verspricht,
Hast du Allen hier gegeben,
Kind, nur deinem Vater nicht.

Sohn.

Doch am ersten dir, vor Allen
Vater, war er zugedacht;
Denn mit größtem Wohlgefallen
Hab' ich dir das Heil gebracht.

Vater.

Darf ich wirklich, darf ich schenken
Glauben dieser Freudenpost?
Hast du nicht, ich muß es denken,
Uns getäuscht mit falschem Trost?

Sohn.

Vater! laß die Zweifel enden,
Nimm dies Doppelunterpfand,
Von des stärksten Königs Händen
Und des treusten Sohnes Hand!

Vater.

Den zwei Bürgen will ich glauben,
Sohn, o Sohn, mein Augenlicht!

Sohn.

Nichts soll dir dies Auge rauben.

Vater.

Ach, für dieses zittr' ich nicht.
Höher steigt des Tages Licht;
Laß uns auf die Mauer steigen!
Unsers Retters Angesicht
Sollst du dort zuerst mir zeigen.

Sie steigen auf die Mauer.

Vater.

Gestern blickt' ich hier nach dir,
Weit in's Ferne sah mein Sehnen;
Heute leih dein Auge mir,

Denn das meine schwimmt in Thränen!
Siehst du keinen Waffenblick
Von des Jordans Wassern her?

Sohn.

Still, nicht ahnend sein Geschick,
Liegt das Ammoniterheer.
Haben ihre Mittagsrast
Vor der Mittagsgluth begonnen.

Vater.

Wenn du nicht getäuscht mich hast,
Muß sie gleich nun sein zerronnen.

Sohn.

Dort am Ende wird es rege,
Dort am Ende wird es laut.

Vater.

Dorther sind der Rettung Wege,
Herr, deß Blick vom Himmel schaut!

Sohn.

Dorther, wie von Jordans Fluthen,
In das Lager bricht es brausend.

Vater.

Dorther in des Mittags Gluthen
Wie ein Waldbrand, wälzt sich's sausend.

Sohn.

Vater! Väter dieser Stadt!
Männer, Frauen, Kinder, Greise!
Komme, was noch Augen hat,
Daß es seh' und Gott lobpreise!
Durch des Feindes Lagermitte
Geht das Würgeschwert des Herrn,
Blut auf seinem Flammentritte,
Nah zugleich hier, dort und fern.
Von Jehova dort geschlagen
Wird Gott Malchom, Ammon's Gräuel;

Staub und Dampf, und Roß und Wagen,
Wickeln sich in einen Knäuel.
Siegesflug und Fluchtgedränge!
Und wie der verworrne Knaul
Sich entwirrt, tritt aus der Menge
Unser Retter König Saul.
Vater, siehst du dort ihn ragen?
Hab' ich Lug dir hinterbracht?
Dieser hat den Schlag geschlagen,
Erst den Handschlag, dann die Schlacht.
Machet höher eure Thore,
Denn der König ziehet ein;
Holt ihn ein mit Feierchore,
Kränzet ihn mit Jubelreihn!

Saul mit Abner und Gefolge.

Abner (mit den Nächsten des Gefolges).
Heil unserm König!

Volk.
Unserm Retter Heil,
Saul, unserm König!

Saul.
Abner, heut' bin ich's.
Dank, liebe Landsleut' über'm Jordan hier,
Zu denen her, die nur dem Namen nach
In unsrer Heimath drüben einst wir kannten,
Uns näher hier mit euch bekannt zu machen,
Der erste Ausflug unsres jungen Glücks
Zu raschem Sieg mit Gottes Hülf' uns trug!
Den Waffen unsrer neuerworbnen Macht
Gelang es einen Dienst euch zu erweisen,
Der selber uns und unserm Reiche frommt;
Weshalb wir für den Anlaß auch hiezu,
Nicht blos für eure Huldigung, euch danken.
In Zukunft werdet ihr, mit Israel
Und seinem König inniger vereint,
Von keinem Ammoniterkönig mehr
Zu fürchten haben gleiche Schmachandrohung,

Und jedem Droher werdet ihr, gestärkt
In uns euch fühlend, selbst im Kampfe stehn. —
Abner! Ist's wirklich, oder ist's ein Traum?
Doch hab' ich heute nicht im Traum gefochten.
Mit einem Sprung vom Westmeer über'n Jordan
An meines Reiches Ostmark steh' ich hier?
Ist dies das Gilead, von dessen Bergen
In unsre Kindheit Lied und Mähre klang?
Die Berge, wo die schöne Tochter Jephtha's,
Der einst auch einen König Ammon's schlug,
Mit ihrer Jugend blühenden Gespielen
Hinaufstieg, daß um ihre Jungfrauschaft
Sie droben vierzig Tage weinete,
Bis sie herabstieg, und der Vater seinem
Gelübde opferte sein einzig Kind!
Man sagt, es ziehn die Jungfrau'n Gilead's
Noch heute nach zweihundert Jahren, ihr
Zu Ehren, jeden Sommer auf die Berge,
Zu weinen vierzig Tag' um ihr Geschick.
Die schöne Tochter Jephtha's ist mir's doch,
Sie müßt' aus jenem Jungfrau'nchore treten,
Der da, wie's scheint, mich zu begrüßen kommt.

Abner.

Doch keine Trauer haben sie zu singen,
Wie dort um Jephtha's Tochter, nach dem Sieg
Des Vaters; einen trauerlosen Sieg
Und Sieger zu besingen finden sie.
Doch drängen ihnen sich die Knaben vor.

Chor der Knaben.

Wenn ich künftig in Königs Heer
Führen werde die blanke Wehr,
Und des Glanzes mich freue,
Werd' ich ihm für der Augen Licht,
Ihm mit freudigem Angesicht
Immer danken auf's neue.

Soviel Augen hier offen sind,
So vom Greise wie Mann und Kind,

Die auf dich sind gerichtet,
Alle danken sie dir den Schein;
Deinem Dienste geweiht zu sein,
Dazu sind sie gelichtet.

Chor der Jungfrauen.

Neige die Lanze,
Senke den Speer!
Denn vor dem Glanze
Zitter' ich sehr;
Wenn ich heran
Soll mit dem Kranze
Muthig dir nahn.

Feinde zertraten
Blumen der Au,
Aber wir nahten
Selber im Thau,
Perlenbeglänzt
Sei für die Thaten
Thränenbekränzt!

Saul.

Dank euch, ihr Knaben! liebe Mädchen, Dank!
Doch, schöne Kinder, was habt ihr zu weinen?
Der Ammoniter würd' euch nicht die Augen
Ausstechen wollen, wenn er blind nicht ist.
Was weinst du Kleine?

Eine des Chors.

Um meines Bruders Augen.

Saul.

Recht brav! und du?

Eine andre.

Um meines Vaters seine.

Saul.

Noch braver! — Aber du? — du stockst, du schweigst,
Wirst roth; was will das sagen? sag's mit Worten!
Dein König will's, du mußt durchaus es sagen.

Eine dritte.

Wenn ich denn muß — ich wein' um eines Freundes Augen.

Saul.

Dacht' ich es doch! — dir soll man deinen Bruder
Nicht nehmen, dir nicht deinen Vater, dir
Auch deinen Freund nicht; weint um keinen mehr! —
Du aber, die den Glanz von Mond und Sonne
In ihrer Augen Schwesterpaar vereint;
Du scheinst geschaffen, in ein Herz nur Wonne
Zu lachen, doch auch du ja hast geweint.
Um welchen Glücklichen fließt dieser Bronne?

Die vierte.

Um meines Königs Huld, die mich bescheint.

Saul.

So mag es dir, so mag es mir gebühren,
Zur Siegerin des Siegers dich zu führen. —
Ihr Väter dieser Stadt, wenn unter euch
Der Vater dieser Jungfrau ist, so werb' ich
Bei ihm; wo nicht, so werbt bei ihm für mich!
Sie sei der Siegespreis, die Ehrenkrone,
Die Erstlingsbeute, die nach Königsrecht
Ich von der Stadt für den Befreiungskampf,
Den ich für sie bestand, mir ausbedinge,
Um sie als meine Königin heimzuführen. —
Was hält noch länger uns in Gilead,
Nachdem wir Jephtha's Tochter so gefunden?

Die Obrigkeit.

Der Ammoniterkönig ist gefangen;
Das Volk verlangt das Aug' ihm auszustechen,
Wie er uns Allen angedroht.

Saul.

Das Volk
Soll sein Verlangen sparen, bis es ihn
Ein andermal aus eigner Macht wird fangen;
Ich geb' ihn jetzt mit seinen Augen frei.

Abner.

Die Leute, die bei Mispa's Königswahl
Gering dich achteten, als rechten König
Nicht anerkannten — deine Treuen fordern, —
Und ich mit ihnen, daß bestraft sie seien.

Saul.

Abner, auch du? erkannt' ich selber doch
Mich nicht als rechten König damals an!
Und wo soll ich sie suchen, die du meinst?
In diesem Heer, das mit mir flog und siegte?
Wo sonst in Israel versteckt? sie mögen
Dort bleiben, bis sie zur Erkenntniß kommen,
Daß Saul nunmehr der rechte König ist.
Wir wollen keinen Riß im Volke machen
Am Tage, da der Herr uns Sieg verliehn
An seinen Feinden. Diese sind besiegt,
Und Andere warten der Besiegung nun.
Auf! Hin nach Gilgal, wo das Königthum
Vor Gott dem Volk wird Samuel erneuen
Mit öffentlicher Salbung, dann zum Kampf
Der Philistäer, daß von Michmas Fels
Sie nicht mehr niederschaun auf Gibea,
Weil dort nun wohnt der König Israels.

Saul und David.



Personen:

Samuel.

Saul.

Abner, Saul's Feldherr.

Jonathan, Saul's Sohn.

Jonathan's Waffenträger.

Michal, Saul's Tochter.

David.

Drei Brüder **David's.**

Joab
Abisai } Söhne des **Seruja, David's** Kriegsoberste.

Abigail, das Weib **Nabal's** vom kleinen **Karmel.**

Ikabod, Eli's Enkel, in **Samuel's** Dienst.

Achija, Sohn des **Achitub**, älteren Bruders des **Ikabod**, in **Saul's** Dienst.

Abjathar, Sohn des **Achimelech**, Sohnes des **Achitub**, in **David's** Dienst.

Doeg der Edomite.

Die Zauberin von Endor.

Ein Amalekiter.

Gesandte **Hiram's**, Königs von Tyrus.

Philistäer, Boten, Krieger, Gefolge.



Erster Aufzug.

Gilgal.

Ikabod und Achija.

Achija.

Nun, Oheim Ikabod, wird endlich kommen
Dein Samuel?

Ikabod.

Warum mein Samuel?

Achija.

Weil du in seinem Dienste stehst, er also
Dein Herr ist.

Ikabod.

Er ist euer aller Herr.

Achija.

Des Königs auch?

Ikabod.

Des Königs ja vor allen.

Achija.

Der unser aller Herr ist!

Ikabod.

Eben drum,
Weil Samuel der Herr ist eures Herrn,

Des Königs, ist er euer aller Herr.
Weil Israel er nicht allein beherrschen
Mehr konnte, thut er's durch den König nun.

Achija.

Und du, der Diener dieses Herrn, du freust
Dich seiner Herrlichkeit.

Ikabod.

Du weißt wie sehr!
Wie sollt' ich mich nicht freuen,
Daß er, nachdem er Eli's Priestermantel
Gestohlen, einen Lappen seinem Enkel
Großmüthig gönnt zur Deckung seiner Blöße!
Du aber, kluger Vetter, der du dich
Beim Untergang der Sterne unsres Hauses
Dem neuen Königssterne zugewandt;
Wie scheint dir dieser jetzt?

Achija.

Gesteh' ich's dir?
Nicht glänzend, wie bei seinem Aufgang einst,
Jetzt auf der Höh', die er erstiegen hat.

Ikabod.

Sobald ein Sternbild seine Scheitelhöh'
Erreicht hat, sinkt es.

Achija.

Welche Hoffnungen
Erweckte damals seine erste That
In Jabes! und in diesen zwanzig Jahren
Was hat sich von den Hoffnungen erfüllt!
Dort von der fernsten Ostmark Israels
Mit einem Schlag der Feind zurückgeschlagen;
Nun Israel hier in des Landes Mitte
Mehr im Gedräng' als je, der Philistäer
Noch übermüth'ger als zuvor, in Michmas
Sogar noch eingenistet; waffenlos

Das Volk und muthlos, hier in Höhlen sich
Verkriechend, dort auswandernd über'n Jordan.
Und alles dies durch wessen Schuld?

Ikabod.

Nun Oheim,
Durch wessen?

Achija.

Wessen? deines Samuel's.

Ikabod.

Nenn' ihn den deinigen! ich schenk' ihn dir.

Achija.

Ja, Samuel's, der, wenn der König hier
Will schlagen, wo es seinem Rath und seiner
Feldobersten gemessen scheint, auf Gottes
Geheiß ihn dahin oder dorthin schickt,
Wo es dem Gottesmann gelegen ist.

Ikabod.

Und willig schicken läßt er sich?

Achija.

Unwillig
Gewiß, doch fügsamer und folgsamer,
Als wenn er mir und Abner'n folgen wollte.
Und nun in Gilgal hier, mit dem zusammen
Gerafften Häuflein Halbbewaffneter,
Bereit, dem nahen Feind den Kampf zu bieten,
Läßt Samuel uns sieben Tage warten,
Und eh' er kommt, das Opfer selbst für's Heer
Zu bringen, wagt der König nicht zu ziehn.
Kommt er noch nicht? weißt du es nicht?

Ikabod.

Wer weiß es?

Achija.

Hat er dich denn nicht hergesandt?

Ikabod.

Ei ja!

Achija.

Und was denn aufgetragen, hier zu melden?

Ikabod.

Daß ihr nur warten sollt, er werde kommen.

Achija.

Wann denn?

Ikabod.

Wenn's Zeit ist.

Achija.

Und wann ist's denn Zeit,
Wenn jetzt nicht?

Ikabod.

Dann ist's Zeit, wann's gut ihm scheint.
Wenn das nicht gut dir scheint, so mach' es besser;
Doch besser ist's, ihr wartet in Geduld.

Saul tritt auf, jene treten zurück.

Saul.

Er kommt nicht! Soll mein Häuflein sich verlaufen,
Alswie ein Rudel Hirsche führerlos,
Auf dürrer Heide, die kein Thau erquickt,
Die magre Weide rupfend! sich zerstreun,
Wie sie erschreckt von nahem Löwenbrüllen,
Die Waffen ihrer Stirnen rückwärts wendend,
Sich schirmend mit der Schnellheit ihrer Flucht!
Ja, eines Löwen Brüllen ist im Ohr
Von Israel der Philistäerstimme
Entfernter Laut; und näher tönt schon ihrer
Anrückenden Geschwader Waffenklang.
O wäre nur mein Volk wie jene Hirsche
Bewehrt, die nicht abwerfen ihre Spieße,
Die ihnen an das Haupt geschmiedet sind!
Und schärfer sind sie auch als unsre meisten.
Darum ist doppelt noth die höhre Weihe
Der Waffen hier, die er uns bringen sollte,

Und säumt damit so unverantwortlich.
Und kann ich zur Verantwortung ihn ziehn?
Wart' ich noch länger, so zerschmilzt mein Heer
Wie Schnee, in einer kalten Nacht gefallen
An Tabor's Sonnenseite, wo ein Blick,
Des Tages erster heißer Blick, ihn küssend,
Auflöst in trübes Wasser seinen Glanz;
So wird den Muth in meines Volkes Herzen
Auflösen Philistäerfurcht, noch eh'r
Hier dargebracht sein wird das Opfer, das
Ihn stärken sollte. Kann nur Samuel
Das Opfer wirksam bringen, wie er sagt?
Im Nothfall könnt' es wohl ein Andrer bringen
Statt seiner; und ist nicht der Nothfall hier?
Achija!

Achija (herzutretend).

König!

Saul.

Wozu räthst du mir?
Das Volk ist wartensmüde, Samuel
Kommt nicht, und nah' schon sind die Philistäer,
Der Kampf nicht zu vermeiden, aufzuschieben
Bedenklich: soll ich ohne Opferweih'
Ihn wagen? oder ohne Samuel's
Einweihung selbst das Opfer bringen?

Achija.

Bring's!

Saul.

Durch welches Opferpriesters Hand?

Achija.

Durch eine
So priesterliche, wie ein König nur
Verlangen mag, durch meine Hand hier, die
Für diesen wie für jeden andern Dienst
Dir zu Befehl steht; gieb nur den Befehl!

Saul.

Achija, soll ich den Befehl dir geben?

Achija.

Wen darf der König fragen, was er soll?

Saul.

Achija, darf ich den Befehl dir geben
In diesem Stück, wo Samuel befiehlt?

Achija.

Laß Samuel in allen Stücken nur,
Worin er dir und uns befehlen will,
Befehlen, und bald wirst du selber dir
Und uns nicht weiter zu befehlen haben.

Saul.

In priesterlichen Angelegenheiten
Hab' er, in allen königlichen ich
Und allen feldherrlichen zu befehlen.

Achija.

Und bist du König nicht und Feldherr hier?

Saul.

Das Volk in's Feld zu führen, ja!

Achija.

So führ's!

Saul.

Mit unvollzognem Opfer?

Achija.

So vollzieh's!
Befiehl es zu vollziehn, wenn doch das Volk
In's Feld du führen willst, und führen mußt,
Und anders nicht als nach vollzognem Opfer
Es führen glaubst zu dürfen.

Saul.

Geh, Achija,
Vollzieh das Opfer! ich befehl' es dir.

Achija geht ab.

Saul.

Wär' Abner hier und Jonathan, mein Sohn!
Daß ich an einem starken Sinn und klaren
Mich stärken könnt' und klären; mir ist dumpf.
Doch Abner liegt an seinen Wunden noch,
Und Jonathan dem Feinde gegenüber
In Gibea gelagert, wo gewiß
Er meinen Zuzug längst erwarten wird,
Und ungeduldig fragt, warum ich säume.
Warum ich säume? frag' ich mich's doch selbst.
Mein junger Sohn ist muth'ger als sein Vater,
Mein Vetter, gleichalt, rüstiger als ich.
Mich wundert's, daß ihn eine Wunde hält,
Daß er nicht hereilt, um an meiner Seite,
An meiner Statt, das Heer zur Schlacht zu führen;
Er thät' es besser heut' als ich.

Achija.

Heil, König!
Das Opfer ist vollzogen.

Saul.

So geschwind?

Achija.

Der Stiere Gurgeln warteten auf's Messer,
Des Opfermessers Durst aufs Blut, aufs Fett
Des Feuers flammende Begier; so stieg
In einem Augenblick der süße Duft
Gottwohlgefällig himmelan, dir Glück
Und Sieg verheißend.

Saul.

Glück und Segen! dazu
Laß mich, o Herr, von welchem beides kommt,
Das Heer nun deinem Feind entgegen führen.

Achija.

Ich geh', um nach verglühtem Opferbrand
Auf dem Altar den stillen Aschenrest

Achija.

Wen darf der König fragen, was er soll?

Saul.

Achija, darf ich den Befehl dir geben
In diesem Stück, wo Samuel befiehlt?

Achija.

Laß Samuel in allen Stücken nur,
Worin er dir und uns befehlen will,
Befehlen, und bald wirst du selber dir
Und uns nicht weiter zu befehlen haben.

Saul.

In priesterlichen Angelegenheiten
Hab' er, in allen königlichen ich
Und allen feldherrlichen zu befehlen.

Achija.

Und bist du König nicht und Feldherr hier?

Saul.

Das Volk in's Feld zu führen, ja!

Achija.

So führ's!

Saul.

Mit unvollzognem Opfer?

Achija.

So vollzieh's!
Befiehl es zu vollziehn, wenn doch das Volk
In's Feld du führen willst, und führen mußt,
Und anders nicht als nach vollzognem Opfer
Es führen glaubst zu dürfen.

Saul.

Geh, Achija,
Vollzieh das Opfer! ich befehl' es dir.

Achija geht ab.

Saul.

Wär' Abner hier und Jonathan, mein Sohn!
Daß ich an einem starken Sinn und klaren
Mich stärken könnt' und klären; mir ist dumpf.
Doch Abner liegt an seinen Wunden noch,
Und Jonathan dem Feinde gegenüber
In Gibea gelagert, wo gewiß
Er meinen Zuzug längst erwarten wird,
Und ungeduldig fragt, warum ich säume.
Warum ich säume? frag' ich mich's doch selbst.
Mein junger Sohn ist muth'ger als sein Vater,
Mein Vetter, gleichalt, rüstiger als ich.
Mich wundert's, daß ihn eine Wunde hält,
Daß er nicht hereilt, um an meiner Seite,
An meiner Statt, das Heer zur Schlacht zu führen;
Er thät' es besser heut' als ich.

Achija.

Heil, König!
Das Opfer ist vollzogen.

Saul.

So geschwind?

Achija.

Der Stiere Gurgeln warteten auf's Messer,
Des Opfermessers Durst aufs Blut, aufs Fett
Des Feuers flammende Begier; so stieg
In einem Augenblick der süße Duft
Gottwohlgefällig himmelan, dir Glück
Und Sieg verheißend.

Saul.

Glück und Segen! dazu
Laß mich, o Herr, von welchem beides kommt,
Das Heer nun deinem Feind entgegen führen.

Achija.

Ich geh', um nach verglühtem Opferbrand
Auf dem Altar den stillen Aschenrest

Zu sammeln. Du, o König, unverglüht,
Mit nie zur Asch' einsinkendem Bewußtsein
Der Königswürd' und deiner Heldenkraft,
Zieh' in die Schlacht!

Er geht ab. Samuel kommt.

Saul.

Mann Gottes! deinen Segen!
Du siehst bereit mich, in den Kampf zu ziehn.

Samuel.

Saul! und das Opfer?

Saul.

— Hab' ich selbst vollbracht.

Samuel.

Saul, was hast du vollbracht?

Saul.

Das Opfer, Samuel,
Zu Glück und Sieg, wie mir der Priester sagt,
Durch den ich's bracht'.

Samuel.

Und wer sagt's deinem Priester?
Zum Unheil und zum Unsieg, sagt der Herr,
Hast du's vollbracht. Warum vollbrachtest du's?

Saul.

Weil ich dich säumen sah, weil du die Frist
Die du dir selbst gesetzt, nicht eingehalten;
Weil die Gefahr mit dem Verzuge wuchs;
Weil Kleinmuth und Verzagen um sich griff
In meinen Schaaren, und die Ungeduld
Der Besseren nicht mehr zu zügeln war.

Samuel.

Die Ungeduld der Bessern? deine, Saul!
Dein Kleinmuth, und dein trotziges Verzagen,

Womit du selbst den Kampfpreis dir entziehst.
Jetzt eben dachte Gott dein Königthum
In Israel auf ewig zu bestätigen,
Wo nicht dein Vorwitz in den Arm ihm griff,
Den, dich zu segnen, er erhoben hatte.
Er läßt ihn sinken, und den meinen ich;
Er läßt dich fallen, und ich lasse dich.
Er blickt umher nach einem, den er zeigen
Mir wird, dem er das alles, was dein eigen
Nicht bleiben soll, an deiner Statt wird schenken,
Und ihn erheben, wie du dich wirst senken.

Er geht ab.

Saul.

In solcher Zwiespalt mit dir selbst, mit dem,
Der dich gesalbt, mit dem, der's that durch jenen,
Sollst du, o König Israel's dein Volk
Zum Sieg nun führen! Doch, wo du's nicht führtest,
Wer führt' es denn? so führ's nur! Jonathan,
Mein Sohn! wie glücklich preis' ich deine Jugend,
Die unbefangne, die mit sichrem Muth
Die freie Stirn dem Feind entgegen wendet!
An deiner Frische mich zu kräftigen,
Mein blühendes Siegesreis, eil' ich zu dir,
Mit meiner, gleich mir selbst, unmuth'gen Schaar
Zu deiner, die dein reiner Muth beseelt.
Du müssest blühn im Garten deines Volkes,
An dem Altar des Herrn, von seinem Thau
Benetzt, wann ich an seiner Gluth verwelke.

Gibea.

Jonathan und sein Waffenträger.

Waffenträger.

Sollen diese Unbeschnittnen
Dort auf ihrem Felsenstein
Lange noch im unbestrittnen
Nest wie Kauze sicher sein?

Jonathan.

Recht, mein braver Waffenträger.
Daß die Zeit uns hier nicht lang
Werde, laß als kühne Jäger
Uns versuchen einen Gang.
Unterdessen kommt mit seinen
Schaaren hier mein Vater an,
Um mit dem sich zu vereinen,
Was ich selbst ihm bieten kann.
Wen'ge haben ganze Waffen,
Aber alle ganzen Muth,
Der bald ihnen soll verschaffen
Jene von der Feindesbrut.
Sag', daß sie sich ruhig halten,
Und sei schnell bei mir zurück!

(Der Waffenträger geht.)

Dort hinan die Felsenspalten
Zeichnet mir mein gutes Glück
Einen Pfad, dem mit den Augen
Bis zur Spitz' ich folgen kann,
Sollten meine Füße taugen
Weniger, wär' ich ein Mann?

(Der Waffenträger kommt zurück.)

Dort zu ihnen aufzustreben,
Traust du dir's allein mit mir?

Waffenträger.

Thu', was Gott dir eingegeben;
Wo du gehest, folg' ich dir.

Jonathan.

Komm! und dieses sei das Zeichen,
Das von Gott uns Kunde bringt,
Ob wir sollen rückwärts weichen
Oder ob es uns gelingt:
Wenn sie rufen: „Wart wir kommen
Zu euch hin!“ so lassen wir's.

Rufen sie: „kommt angeklommen
Zu uns!" so erfassen wir's. —
Auf dem Felsen Philistäer,
Hört und gebet uns Bescheid!

Ein Philistäer (droben).

Ei, was haben die Ebräer
Heute soviel Dreistigkeit. —
Wozu, Mäus', aus euern Löchern
Habt ihr euch hervor gewagt?

Jonathan.

Daß ein Loch an euern Köchern
Sei von unserm Zahn genagt.
Wollt ihr zu uns nieder kommen?
Sollen wir zu euch hinauf?

Der Philistäer.

Wenn's beliebt, nur angeklommen!
Glück zu eurem Siegeslauf!

Jonathan.

Nun mir nach, mein Waffenträger!
Hier hinan die steile Wand!
Gott ist unsres Looses Wäger,
Er giebt sie in unsre Hand.

Sie steigen hinan.
Drei israelitische Krieger kommen vom Lagerplatz.

Der erste.

Ist's möglich? Dort hinan die Felsenwand
Von Michmas, wo die Philistäer sitzen,
Klimmt Jonathan, die Waffen in der Hand,
Und nahe schon ist er der höchsten Spitzen!
Sagt, ist es möglich?

Der andre.

Möglich nicht, doch ist
Es wirklich.

Der erste.

Kann Unmöglich's wirklich sein?

Der andre.

Gewiß für keinen solchen, wie du bist!
Unmögliches bewirkt der Muth allein;
Der setzt's in's Werk, um wirklich es zu machen.

Der erste.

Ich seh's mit Augen, doch ich seh's nicht ein.

Der andre.

Wenn es gethan ist, sehn es auch die Schwachen:
Weil's wirklich ist, mußt' es wohl möglich sein.

Der dritte.

Wer aber ist's, der hinter ihm dort klebt?

Der andre.

Sein Waffenträger, der in's Lager kam,
Und hieß uns ruhig halten.

Der erste.

Ei, was hebt
Nun den so hoch? sagt mir, woher er's nahm?

Der andre.

Wie sollt' er eines Helden Waffen tragen,
Und nicht von ihm auch nehmen Heldenmuth?

Der dritte.

Warum nicht hieß er uns mit ihm es wagen?

Der andre.

Damit ihr seht, daß Gott ein Wunder thut.
Der Herr hat öfter Israel errettet
Durch seinen Arm, als unsrer Hände Macht.

Der erste.

Ja, seit er in Aegypten uns entkettet,
Bis heute, war's bei uns so hergebracht.

Der dritte.

Wie wird ob seinem kühnen Sohn erstaunen
Der König, wenn er kommt, und dies erfährt!

Der andre.

Horch! Waffenlärm! Drommeten und Posaunen
Nun schnell in's Lager, und die Hand an's Schwert!

Sie gehen ab.

Saul mit Gefolge tritt auf.

Saul.

Was ist's? wer hat gesetzt in solchen Schreck
Die Feinde droben, daß den Horst sie räumen?

Einer vom Gefolge.

Wer sonst als Jonathan wär' also keck?

Saul.

Das that mein Sohn!

Ein Kriegsoberster (kommend).

Laß, König, uns nicht säumen!
Das Feindeslager ist in voller Flucht.

Saul.

Auf! ihre Flucht laßt unsre Rach' ereilen!
Und Fluch, wer einen Bissen Speise sucht,
Bevor am Abend wir die Beute theilen!
Sagt's allem Volk! wer anrührt einen Bissen,
Und still steht im Verfolgen, hat gelebt!

Er geht ab mit dem Gefolge.

Der letzte des Gefolges (im Abgehn).

Was soll der Schwur? und wer thut ihn zu wissen
Den Leuten im Getümmel, das sich hebt?

Geht ab.

Ein Haufen israelitischer Krieger kommt.

Der Anführer des Haufens.

Da Gott durch eines Helden kühnes Wagen
Aus ihren Schanzen die Philister warf,
Ist nun an uns die Reihe nachzujagen,
Daß auch nicht einer uns entrinnen darf.

Einer aus dem Haufen.

Doch habt ihr, was der König schwor, vernommen?

Der Anführer.

Was?

Der aus dem Haufen.

Nichts zu essen, eh' wir sie erreicht.

Der Anführer.

Wo sollt ihr hier zu essen herbekommen
In Feld und Wald? hier hält der Schwur sich leicht.
Doch ihr, wo kommt ihr her mit eurer Wehre?
Ihr waret erst bei unserm Häuflein nicht.

Ein Krieger.

Gezwungen waren wir im Feindesheere,
Nun sind wir willig hier bei unsrer Pflicht.

Der Anführer.

Der Herr ist groß! er hat in Feindeshorden
Verstärkung unsern Gliedern zugeführt. —
Doch ihr, woher sind euch die Spieße worden?
Heut' morgens habt ihr Knittel nur gerührt.

Ein andrer Krieger.

Die Spieße hinderten den Feind im Laufen,
Er warf sie weg; wir nahmen schnell sie auf.

Der Anführer.

Gott sei gelobt! im Philistäerhaufen
Bringt er die Waffen seinem Volk herauf. —
Doch, ihr woher die alten langen Schwerter,
Wie kaum sie brauchen kann ein heut'ger Hieb?

Ein andrer Krieger.

Aus Schooß verborgner Höhlen, lang versperrter,
Wohin des Philistäer's Furcht uns trieb.

Der Anführer.

O Herr der Schaaren! deines Volks Verzagen
Hat deiner Rache rost'ges Schwert gewetzt.
Mit solchem Schwert hat Gideon geschlagen;
Das stärkt den schwachen Arm, der's führet jetzt.

Sie gehen ab.

Eine andre Gegend. Feld und Wald.

Jonathan und sein Waffenträger mit einem Heerhaufen.

Jonathan (zu seinem Waffenträger).

Sag' mir, sahst du, ward mir's schwer,
Als wir dort den Fels erstiegen?

Der Waffenträger.

Ich flog, weil ich dich sah fliegen.

Jonathan.

Aber nun, ich kann nicht mehr!

Der Waffenträger.

Rüstig auf der Höh' vorher,
Willst du nun der Ebn' erliegen?
Den in Flucht gescheuchten Raben
Zu verfolgen bist du schwach?

Jonathan.

Sieh' dich um, ob hier kein Bach
Fließt, um meinen Durst zu laben.

Der Waffenträger.

Wasser ist hier nicht zu haben,
Aber —

Jonathan.

Was denn?

Der Waffenträger.

Honig.

Jonathan.

Ach!

Der Waffenträger.

Ja, von wildem Honig fließen
Alle Büsche dieser Haide,
Den von ihrer Blumenwaide
Bienen hier gesammelt ließen.

Jonathan.

O laß meinen Mund genießen,
Eh' von mir die Seele scheide!
Tauche meiner Lanze Schaft
Ein, und bring ihn mir zum Munde!

Der Waffenträger.

Der trank Blut vor einer Stunde,
Und nun trinkt er diesen Saft.

Jonathan.

O wie giebt das neue Kraft,
Und erquickt mich aus dem Grunde!
Gott der güt'ge sei gepriesen,
Der in diesen Wüsteneien
Brauet uns zum Wohlgedeihen
Solchen Honigtrank wie diesen!
Bienen hat er angewiesen
Daß sie uns Mundschenken seien. —
Aber willst du nicht im Flug
Auch mit Süße dich durchthauen?

Der Waffenträger.

Nein! dich so erquickt zu schauen,
Hat mich schon erquickt genug.

Jonathan.

Wie? im Ernst? nicht einen Zug?

Der Waffenträger.

Nein! der Honig macht mir Grauen.

Ein Mann aus dem Haufen.

Königssohn ist zugekommen
Dir nicht Kunde, daß vor'm Ohr
Alles Volks der König schwor —

Jonathan.

Was? ich habe nicht vernommen.

Der Mann.

Daß, eh' Rache wir genommen,
Essen soll kein Mensch zuvor.

Der Waffenträger.

Was thust des Mundes Pfort'
Auf zu solcher Red', o Thor!
Was der König immer schwor,
Seinen Sohn nicht trifft das Wort. —
Auf! zur weitern Treibjagd fort,
Eh' sich uns die Spur verlor.

Jonathan (im Abgehn).

Ei, mein Vater that nicht recht,
Durch den Schwur das Volk zu lähmen;
Einen Bissen Nahrung nehmen,
Stärkt den Edeln wie den Knecht.
Wollt' ich doch, daß zum Gefecht
Von der Flucht zurück sie kämen!

Bei Ajalon.

Saul mit Gefolge.

Saul.

Hier Ajalon! von dem gesungen wird
Im Lied des Volkes, und geschrieben steht
Im Buch der Helden:
Die Sonne stand zu Gibeon,
Der Mond im Thale Ajalon,
Am längsten Tage, da Gott gab Gehör
Der Stimme eines Menschen, Josua,

Mit dem für Israel Jehova stritt,
Bis er an seinen Feinden sich gerächet.
Hat er mit mir auch heute nicht gestritten
Bis er an seinen Feinden sich gerächet?
Doch untergangen ist die Sonn', und auf
Der Mond noch nicht, und ihnen zu gebieten
Bin ich nicht Josua. Die Rache so
Bleibt unvollkommen, die Verfolgung stockt;
Des Volks Ermüdung fordert eine Rast,
Doch eine kurze nur; ob ich bei Nacht
Nachjagen soll, will ich Jehova fragen.
Wo ist Achija? ist des Priesters Segen
Nicht unserm Heere nachgefolgt, damit
Von seinem Hauch gekräftigt und geschärft,
Die Lanze der Verfolgung stumpf nicht werde,
Und nicht ermatte des Verfolgers Fuß?

Ein Mann vom Gefolge.

Sein Segen ist mit uns, er selber nicht.

Saul.

Wo ist er selber?

Der Mann.

Auf Gilgal zurück
Geblieben —

Saul.

Um, was dort zu thun? o Mann,
Wenn du es weißt; —

Der Mann.

Das Opfer dort zu essen
Mit seinem Vetter, allen seinen Vettern
Und Brüdern, den Leviten. Denn es hieß
Der König, unser Herr, das Volk so schnell
Aufbrechen, als das Opfer war gebracht,
Daß hungrig wir, und unverzehrt es blieb,
Und bleiben müßte, wo nicht jene dort
Zu Ehren des Altars es nun verzehrten.

Saul.

Und kam von ihnen keiner mit zum Kampf?

Der Mann.

Nicht einer hat den Schmaus versäumen wollen.

Saul.

Wie? kein Levit im Lager Israel's?

Der Mann.

Doch einige, vom Philistäer erst
Gefangne, nun von uns zurück befreite.

Saul.

Bringt einen her von diesen! — Fragen muß ich
Jehova, Antwort wird er mir nicht geben;
Sonst hätt' er wohl sie mir gegeben schon
In meinem Herzen; also will ich ihn
Durch eines seiner Priester Mund befragen. —
Was meldest du?

Ein Meldender.

Das Volk, vom scharfen Dorn
Gespornt des langen Fastens, wirft im Lager
Mit heißer unaufhaltsamer Begier
Sich über Rind und Schaf der ab dem Feind
Genommnen Beute her, und fängt heißhungrig
Das halbzerlegte Fleisch, vom Geist des Lebens
Noch nicht erkaltet, in seinem Blute dampfend,
Zu essen an.

Saul.

Sie sollen sich damit
Nicht an des Herrn Gesetz versündigen!
Durch's Lager sollen die erbeuteten
Leviten sich vertheilen, um die Beute
Des Viehs dem Volk levitisch zu bereiten
Mit Opferschlachtung. Diesmal sollen sie's
Allein nicht essen, sondern alles Volk,
Doch sollen sie auch ihren Antheil haben.

Ein Levite wird gebracht.

Saul.

Bist du ein Gottesmann, dem Gottes Wille
Sich kund thut, wenn dein Mund ihn drum befragt?

Der Levit.

Ja, meinem Stamm ist dieses Vorrecht eigen.

Saul.

So heiß' ich dir, das Vorrecht deines Stamms
In Königs Dienst zu brauchen.

Der Levit.

Was befiehlt
Der König?

Saul.

So zu fragen deinen Gott:
Soll Saul, der König, diese Nacht nachjagen
Den Philistäern? wird in seine Hand
Der Herr sie geben?

Der Levit.

Also spricht mein Gott:
Es jage nicht der König ihnen nach!
Der Herr wird sie in seine Hand nicht geben.

Saul.

Warum? befrage deinen Gott: warum?

Der Levite.

Läßt, was er thut, Gott um's Warum sich fragen?
Darfst du ihn fragen: warum thust du das?

Saul.

Ich nicht, du aber darfst, du sollst ihn fragen,
Warum er dieses thu', damit ich wisse,
Was selber ich zu thun hab', und warum?

Der Levit.

Er sagt: Versündigt hat sich Israel.

Saul.

Ganz Israel?

Der Levit.

Es bringt ein einz'ger Mann
Durch seine Schuld in Sünd' ein ganzes Volk.

Saul.

Beim Leben meines Hauptes! wessen Schuld
Ein ganzes Volk soll büßen, büßen soll
Mit seinem Leben er für's ganze Volk!
Wo ist der Mann? hier stell' ich in zwei Haufen
Vor'm Angesicht Jehova's Israel,
Hier all' die andern Häuser, hier mein Haus.
Nun wirf! auf welche Seite fällt dein Loos?

Der Levit.

Es ist, o König, auf dein Haus gefallen.

Saul.

Wirf zu, auf welches Haupt es fällt! es falle
Auf meines selbst, nur nicht auf Jonathan's.

Der Levit.

Auf Jonathan's, auf deines Sohnes Haupt,
Läßt Gott es fallen.

Saul.

Jonathan, mein Sohn! —
Geh' weg, Levit, von meinem Angesicht!
Geh! hier hast du das deinige gethan,
Durch deines Gottes Ausspruch mich
Zu Grund zu richten. — Jonathan, mein Sohn!
Tritt her, bekenne deine Sünde! was
Hast du verbrochen, daß dein Vater dir
Den Tod geschworen?

Jonathan.

Zweimal schworst du ihn,
Mein Vater, treff' er zweimal denn mein Haupt!

Saul.

Wie zweimal? meinst du's so, daß, wenn der Tod dich
Trifft einmal, er zugleich mit dir mich treffe?
So hast du's wohl getroffen.

Jonathan.

Vater, nein!
Einmal beim Auszug dieser uns zum Fall
Gewordnen Siegsverfolgung schwurest du,
Nicht leben solle, wen vor Sättigung
Der Rach' ein Bissen sättigend erquicke.
Das that ich! hier an dieser Lanze klebt
Des Feldes Honig noch, drein ich sie tauchte,
Und ihn zum Munde führt' und aß den Tod,
Den du zum zweitenmal dem Sünder schwurst,
Des Sünd' in Schuld ganz Israel gebracht,
Zwei Schwüre so in einen Schwur verstrickend,
Zwei dunkle Schicksalsschnür' in eine Schnur,
Um sie, ein unauflösbar Todesband,
Zu legen um mein schuldgesenktes Haupt.

Saul.

Wer löst den Knoten, den ich selbst um's Herz
Mir schürzte zur Erstickung? wer zerbricht
Die Schling', in der ich mich verfestet?

Jonathan's Waffenträger.

Ich.

Saul.

Wer bist du?

Der Waffenträger.

Deines Sohnes Waffenträger.

Saul.

Du hast ihm heut' die Waffen schlecht getragen.
Warum hast du ihn nicht vor'm Tod beschützt?

Der Waffenträger.

Er trug sie selbst, vor'm Tod sich zu beschützen
In Männerkampf, —

Saul.

— um hier ihm zu verfallen
Im Priesterrathe! —

Waffenträger.

Nicht, wenn du mich hörst.

Saul.

Ich höre, sprich! was hast du mir zu bieten,
Um loszukaufen meines Sohnes Haupt?

Waffenträger.

Mein eignes hier. Er aß, und wußte nicht
Des Königs Schwur; ich wußte den und ließ
Ihn essen.

Saul.

Unglückseliger, warum
Hast du ihm nicht gewehrt den Tod zu essen?

Waffenträger.

Ich wähnt' in meiner Thorheit, seines Lebens
Von Müdigkeit zum Tod erschöpften Glanz
Erfrischen so zu müssen, und bedachte
Nicht, daß ich ihn dadurch verlöschen sollte.
Doch nicht erlöschen soll er, nicht erlöschen
Durch meine Schuld der Ruhmglanz unsres Volks,
Das Hoffnungslicht der Zukunft Israel's!
O laß ihn nicht durch meine Schuld erlöschen,
Und seine Schuld lösch aus durch meinen Tod!
Bei dieser Lanze, die ich aus der Hand
Des Helden, deines Sohns, in meine nehme,
Beschwör' ich dich, an deren obern Spitze
Der Feinde Blut, und unten Honig thaut;
Laß milden Honigduft in deinem Sinn
Den Blutgeruch verdrängen! oder nein!
Der Honig hat gesündigt; nimm das Blut
Als Fürsprach' an, dem Honig zu vergeben!
Das Feinde-Blut nimm an als Lösegeld
Für's Haupt des Sohnes von des Vaters Fluch,
Und als geringe Dreingab' hier mein Leben!

Jonathan.

Mit nichten! wer gesündigt hat, der stirbt.
Den todgewürzten Honig hast nicht du
Gegessen, sondern ich, und sterbe dran.

Saul.

Er sterbe, der die Sünde nicht gehindert!

Jonathan.

Wer kann den Sünder hindern, wenn er selbst
Will sündigen! ja Gott im Himmel nicht.
Und hättest du, getreuer Waffenknecht,
Als deines Herrn Begierde nach dem Süßen
Des Honigs war entflammt, entgegen ihr
Dich stellen wollen, ihr als Gift entreißen,
Was ihr für Arzenei des Lebens galt,
Sie hätte sich in ihrer blinden Wuth
Auf dich geworfen, und dich selbst erwürgt.

Saul.

So starb er damals, der jetzt sterben muß!

Jonathan.

Wie? Vater! wie? mein König! willst du einen
Unschuldigen für einen Schuldigen,
Ob der dein einz'ger Sohn auch wäre, strafen?
Wie richtest du? und wie hat Gott gerichtet?
Hat ihn das Loos getroffen, oder mich?

Saul.

O wär' Achija hier gewesen, der
Sein Opfer schmaust, wenn ich ihn brauch', er hätte
Nicht dieses mir von seinem Gott verkündigt.
Soll ich dem Herrn mein Wort nicht halten? o
So wird der Herr sein Wort mir auch nicht halten,
Das er durch Samuel mir schon gedroht
Zurückzunehmen; keinen Grund dazu
Will ich ihm geben. Ohne andern Grund,
Als seines Priesters Eigensinn, wird er
Sein Wort nicht brechen. Also Jonathan
Soll sterben! und wozu? daß durch sein Blut
Mein wankend Königthum befestigt sei,
Die goldne Krone mir auf's Haupt gekittet!
Doch wofür wollt' ich denn befestigen

Das Königthum? für wen auf meinem Haupt
Den Glanzreif tragen? nicht für Jonathan?
Den ich nun tödten will um dessentwillen,
Was ich nur seinetwillen schätzen darf! —
Kommt hier nicht Abner? Vetter! was entrafft
Der Pflege deiner Wunden dich? die Nachtluft
Ist Wunden schädlich, wenn sie haucht, wie hier
Sie todesschaurig mich umweht.

Abner.

Mein König!
Die Wunden heilte mir ein Siegesgruß
Von deinen Waffen, der durch's Land erscholl;
Vom Siechbett sprang ich auf und eilt' hieher,
Im Glanz dich zu begrüßen, und in Nacht
Seh' ich dein Antlitz; meine Wunden gehn
Neublutend auf, denn wund find' ich dich selber.

Saul.

Abner! an welcher Wunde!

Abner.

König Saul!
An einer Wunde, die du selbst dir schlägst,
Dir schlagen willst! du kannst, du darfst nicht wollen!
Was willst du, Vater? deinen Sohn ermorden?
Was, König? deines Landes Heldensproß
Verderben, um ein thöricht Wort? was willst du?

Saul.

Was kann ich wollen, als das Wort erfüllen,
Das ich dem Herrn gegeben?

Abner.

Bitt' ihn drum,
So giebt er dir's zurück.

Saul.

Er giebt kein Wort
Zurück, und nimmt zurück keins, das er sprach.

Abner.

O Volk, so bitte du für deinen König
Und seinen Sohn, für ihn um seinen Sohn,
Für ihn, für dich, für deine Sach' und Gottes!
Um deinen Ruhm, um deine Heldenkraft,
Um deine Liebe, bitt' um Jonathan
Den Herrn im Himmel und den König hier!
Sprecht alle! darf der Sohn des Königs sterben?

Das Volk.

Der König leb' und Jonathan, sein Sohn! —
Er darf nicht sterben! — Nein! er darf nicht sterben! —
Der Himmel schenkt ihn uns — Wir schenken ihn
Dem König, seinem Vater. — Schenken soll
Der König uns das Leben Jonathan's!

Saul.

Des Volkes Stimm' ist auch wohl Gottes Stimme,
Nicht bloß des Priesters. Jonathan mein Sohn!

Zweiter Aufzug.

Gilgal.

Abner und Achija.

Achija.
Willkommen, Held im Siegeskranz, willkommen!

Abner.
Gegrüßt im Frieden, Gottesmann, gegrüßt!

Achija.
Du kehrst mit Ruhm und Sieg; wo ist dein König?

Abner.
Am kleinen Karmel, wo er Siegeszeichen
Errichtet über die Amalekiter,
Die er geschlagen.

Achija.
Also hat er sie,
Nach Samuel's Geheiß, mit Stumpf und Stiel,
Mit Leib und Leben ausgetilgt?

Abner.
Das nicht:
Doch so gedämpft, daß sie nicht länger dräun,
Und unsre Grenzen ihnen furchtbar sind,
Die sie mit ihren Rossen und Kameelen
Zu überfluthen langhin werden scheun.

Achija.
Doch Samuel'n wird das genug nicht sein.

Abner.

Was ist ihm auch genug? Es g'nügt, daß mir,
Dem Mann des Kriegs, dem Mann von Benjamin
Und Israel, die Kriegsthat meines Königs
Des Volks vollkommen g'nügt für diesesmal.

Achija.

Doch Samuel, der kaum vor Ungeduld
Des Königs Wiederkehr erwarten kann —
Als hab' er ihn auf eine Probefahrt
Gesandt, und ihn verlange nun, zu sehn,
Wie auf der Probe König Saul bestand —
Schon oft indeß hat er hier nachgefragt,
Hier nachgesehen.

Abner.

Das siehst du wohl nicht gern?

Achija.

Warum?

Abner.

Weil er dir auf die Finger sieht.

Achija.

Wie auf die Finger?

Abner.

Ob daran nicht Fett
Vom Langen in den Opferfleischtopf trieft,
Wie Eli's Söhnen, deinen Ahnen weiland.

Achija.

Die Sach' ist, daß er mich nicht gern als Priester
Des Königs sieht, mir nicht die Stelle gönnt,
Mich nicht der Stelle, nicht dem König gönnt;
Er möchte lieber Alles sein in Allem.

Abner.

Was kümmert euer Streit, ihr Priester mich,
Und eure Herrschaft!

Achija.

Ja was kümmert Abner'n!

Abner.

Doch Priester, eins und das mit rechtem Kummer.

Achija.

Das wäre?

Abner.

Daß der König sich zu sehr
Um euch noch kümmert.

Achija.

Abner hätte wohl
Die Priester, wär' er König, abgeschafft.

Abner.

Ich will nicht König sein, doch wollt' ich Saul wär's ganz.

Achija.

Du ganzer Kriegsmann! Statt von diesem, was
Du nicht verstehst, zu reden, sag mir lieber
Von deinem Feldzug, und erzähl' ein Stück
Bis Samuel hieher kommt oder Saul.
Wer kommt nun hier dem andern wohl zuvor?

Abner.

Schon wieder, Priester, einen Rangstreit?

Achija.

Keinen!
O gar zuvorkommend ist Samuel!
Erzähle nur!

Abner.

Wir zogen mit dem Heer,
An zwanzigtausend Mann aus Israel,
Zweitausend Mann aus Juda — also war
Von Saul das Volk gemustert zu Telaim —
Wir kamen zur Amalekiterstadt,
Und legten einen Hinterhalt in's Thal.
Da ließ Saul den Kenitern sagen, die

In Mitte der Amalekiter wohnen:
Geht, weichet, zieht aus ihrer Mitt' hinab,
Auf daß ich euch wegraffe nicht mit ihnen!
Denn Freundschaft habt ihr an ganz Israel
Gethan bei seinem Auszug aus Aegypten.

Achija.

Warum ging Saul so fein mit diesen um?

Abner.

Weil Samuel so wollte, sagt' er uns.

Achija.

Nun siehst du wieder, wessen Wille gilt!
Sagt' er euch auch, warum das Samuel so wollte?

Abner.

Er sagt', er hab's erklärt. Ich habe nichts
Davon behalten, als: es waren alte
Geschichten —

Achija.

— die ich dir erklären will.
Sie stammen von Hobab, dem Schwager Mosis,
Dem Sohne Reguel's, Mosis Schwiegervaters,
Den Moses bat mit ihm herauf zu ziehn,
Als Auge ihm zu dienen in der Wüste,
Weil er die Lagerpläß' und Quellen kannte.
So zog er mit herauf, und ward ein Volk,
Dem Gutes prophezeite Bileam,
Daß es den Segen Jakob's theilen sollte;
Das dann mit Juda in der Wüste Juda
Gewohnt, bei Kades auch in Naphthali,
Wo des Keniters Heber's Weib, die Jael,
Den Sißera in ihrer Hütt' erschlug.
Sonach —

Abner.

Was geht mich Moses' Schwager an?
Was Bileam mit seinem Esel gar?
Und Jael mit dem Nagel, den das Unweib

Dem tapfern Feldherrn in die Schläfe stieß,
Der sorglos schlief in der Gastfreundschaft Schooß!
Ich hätte, wo es nur auf mich ankam,
Gesprochen: mitgefangen, mitgehangen!
Doch so entkamen sie uns ungehängt.

Achija.

Zu Ehren Mosis Schwägerschaft, mit Recht.
Doch weiter!

Abner.

Also wichen die Keniter;
Die Amalekiter aber schlugen wir
In einem Zug, von Hevila bis Sur,
Das vor Aegypten liegt. Was Waffen trug,
Das liegt erschlagen; reiche Beute fiel
In unsre Hand, von Schafen und von Rindern,
Davon wir die geringern dort geweiht
Zum Opfer, und hieher die bessern bringen,
Zum Opfer sie zu weih'n. Als bestes Haupt
Der Beute aber, ihren König selbst
Ergriffen wir, und bringen ihn gefangen.
Doch hier kommt Saul —

Achija.

hier Samuel gegangen.

Abner.

Ich eil' ihm in sein Gibea voran.

Achija.

Ich eil' und schüre Opferfeuer an.

Saul und Samuel.

Saul.

Jehova segne dich! er segne mich
Durch deine, seines Auserwählten, Hand!

Samuel.

Er segne dich, wie du sein Wort vollbrachtest.

Saul.

Ich habe, wie er mir befahl, gekämpft,
Und habe, wie er mir versprach, gesiegt.

Samuel.

So hast du weggetilgt Amalek's Volk?

Saul.

Daß nie mehr in Feindseligkeit sein Haupt
Es wird erheben wider Israel.

Samuel.

Geschlagen alles mit des Schwertes Schärfe?

Saul.

Geschlagen mit der Waffen scharfem Blitz,
Was scharfe Waffen gegen uns gezückt.

Samuel.

Ihr Vieh und ihre Heerden auch erwürgt?

Saul.

Der Rinder und der Schafe reiche Beute
Geweiht zu einer Opferung dem Herrn.

Samuel.

Doch Saul, was ist in meinem Ohr dies Blöcken
Von Schafen, und von Rindern das Gebrüll?

Saul.

Zum Opferaltar bracht' ich sie hieher.

Samuel.

Doch Gott gebot dir alle zu vertilgen.

Saul.

Hat Gott nicht auch am Opfer Wohlgefallen?

Samuel.

Gehorsam ist ihm wohlgefälliger.
Doch wo ist König Agag? schlugst du ihn?

Saul.

Ihn und sein ganzes Heer schlug ich im Feld.

Samuel.

Doch ihn erschlagen solltest du dem Herrn.

Saul.

Gefangen bring' ich vor den Herrn ihn her.

Samuel.

Laß vor mein Angesicht hieher ihn bringen.

Saul (in die Scene rufend).

Lad' einer uns den König Agag her!

Samuel.

Vergaßest du, als ich zu diesem Zug
Dich in Jehova's Namen aufbot jüngst,
Was ich dir sagte von Amalek's Schuld,
Und wie der Herr durch dich sie strafen wollte?

Saul.

Erinnre mich, wenn etwas ich vergaß!

Samuel.

Wie dies Amalek diesem Israel
Zuerst entgegen feindlich trat bei seinem
Heraufzug in das gottgelobte Land;
Wo sie im Thale Raphidim am Horeb
Geschlagen wurden, nicht so sehr vom Schwert
Josua's, als von Mosis, auf der Spitze
Des Hügels stehend, aufgehobner Hand,
Die wenn er sie ließ sinken, sank der Sieg
Von Israel, und hob sich, hob er sie.
Da stützten Chur und Aaron ihm, die Priester,
Von beiden Seiten beide Händ' empor,
Fest blieben sie bis Sonnenuntergang,
Und Josua schlug Amalek mit dem Schwerte.
Gott aber sprach zu Mose: Schreib's in's Buch
Und leg' in Josua's Ohr es zum Gedächtniß:
Daß ich Amalek's Angedenken will

Vertilgen unter'm Himmel. Drauf erbaute
Dort einen Altar Moses, den er nannte
Jehova mein Panier! und sprach: Jehova's
Panier für uns! und Krieg Jehova's gegen
Amalek von Geschlechte zu Geschlecht! —
Den Fluch hat Bileam dann wiederholt,
Jehova's Mund, erkoren aus den Heiden,
Ein Priester ganz unpriesterlichen Stamms;
Als Midian und Moab mit Amalek
Gedungen gegen Israel den falschen
Propheten, der zu einem wahren ward,
Durch Gottes Willen, wider seinen Willen;
Und er, von Aram's Strom herbei gerufen,
Baal's Berg bestieg, zu fluchen Israel.

Saul.

Gott aber hat den Fluch gekehrt in Segen.

Samuel.

Gott kann des Menschen Fluch in Segen wenden,
Doch nicht der Mensch in Segen Gottes Fluch.

Saul.

Und sollte wirklich Gott den Menschen, den
Er schuf, verfluchen? seines Bildes Glanz
Und Ebenmaß verdunkeln und entstellen
Zum wüsten Zerrbild?

Samuel.

Ja! wenn es sich selbst
Verdunkeln und entstellen will.

Saul.

Ja, dann
Fluch't es sich selber, aber Gott nicht ihm.

Samuel.

Was weißest du von Gottes Thun und Rath?

Saul.

Ich weiß, daß Niemand davon wissen kann,
Und davon wissen soll mehr als mir selbst
Davon bewußt ist.

Samuel.

Und was ist deine Weisheit?

Saul.

Daß er der Gute ist, das Gute will —

Samuel.

— und nicht Gefallen an dem Bösen hat,
Und straft die Bösen, — wie diesen hier durch mich.

(König Agag kommt.)

Er kommt vergnügt, und spricht in seinem Herzen:
Die Bitterkeit des Todes ist vorüber.

Saul.

Weil ich die Süßigkeit des Lebens ihm
Verbürget habe.

Samuel.

Wer verbürgt
Des Sünders Leben und Straflosigkeit
Vor Gottes Richterstuhle? — König Agag!
Wie du gethan, so leide! so wie du
Gegeben hast, empfang den Tod, von mir
Mit diesem Schwert, womit du schlugst, geschlagen!
Gleichwie du kinderlose Mütter machtest,
So sei nun deine Mutter kinderlos! —
Hier hast du deine Bürgschaft, König Saul!
Zum letztenmal hast du mein Angesicht
Gesehn, denn das des Herrn hat dich verworfen.

Saul.

Wo gehst du hin?

Samuel.

Mein Weg ist deiner nicht.

Saul.

Der meine führt, du weißt's, nach Gilgal hier,
Vor allem Volk Jehova zu begrüßen,
Dankopfer ihm für meinen Sieg zu weihn,

Doch ein so blut'ges nicht, wie vor mir liegt,
Dies königliche, das mein Königthum
Verspottet grinsend, und mein Königswort
Verhöhnt, das du gebrochen hast, nicht ich.

Samuel.

Du möchtest wohl, ein Held wie Josua,
Gebieten Mond und Sonne still zu stehn
In Ajalon und über Gibeon,
Doch nicht, wie Josua bei Gibeon
An den fünf Königen gethan, an einem
Gefangnen König dich vergreifen! Er
Ließ aus der Höhle Makeda die fünf
Versteckten Kanaaniterkönige,
Den König von Jerusalem, den König
Von Hebron, und den dritten von Jarmuth,
Von Lachis und von Eglon die zwei andern,
Hervorziehn, und gebot den Obersten
Des Kriegsvolks, mit den Füßen auf die Hälse
Zu treten dieser Könige. Sie traten
Darauf mit ihren Füßen, und er sprach:
Seid furchtlos, unerschrocken, fest und männlich!
So wird der Herr all' euren Feinden thun.
Darauf ließ jene schlagen er und tödten,
Und an fünf Bäume hängen, wo sie hingen
Bis an den Abend bei Sonnenuntergang,
Da ließ die fünf er in die Höhle werfen,
Worin versteckt sie waren, und den Mund
Der Höhle mit fünf großen Steinen schließen,
Die davor liegen bis an diesen Tag.
So that mit diesen Kön'gen Josua,
Und ebenso hat er zuvor gethan
Den Königen von Jericho und Ai,
Und nachher an verschiednen andern auch,
Zusammen einunddreißig Königen;
Sowie schon vor ihm Moses selbst an Balak
Von Hesbon und an Og von Basan that.

Saul.

Das war, eh Israel selbst einen König hatte.

Samuel.

Das ist, und bleibt, solang Jehova bleibt
Der König über alle Könige.
Leb wohl, o König Saul!

Saul.

O geh nicht weg!
Und wenn du mich vor deinem Gott verwirfst,
Doch ehre mich vor meines Volkes Augen!
Hier faß' ich flehend deines Mantels Saum.

Samuel.

Er bleibt in deinen Händen! Sieh so bleibt
Vom Königthum, das Gott von dir genommen,
Der Schein, die leere Hülle, dir zurück.
Leb wohl! ich geh' um über dich zu trauern,
Und den zu salben, den er neu erwählt.

In Gibea.

Abner und Jonathan.

Jonathan.

So steht's hier, Oheim.

Abner.

Besser könnt' es stehn;
Doch gut genug, daß nichts ist eingefallen.

Jonathan.

Oft eingefallen sind die Philistäer.

Abner.

Den Einfall, Vetter, wollen wir nun ihnen
Vertreiben.

Jonathan.

Selbst schon trieb ich sie zurück.

Abner.

Mein tapfrer Vetter! also hättet ihr
Mich und den Vater gar nicht hier gebraucht!

Jonathan.

Doch, da ihr hier seid, können wir euch brauchen.
Wie ist der Vater mir gesinnt?

Abner.

Wie nur
Ein solcher Vater sein kann solchem Sohn.
Wenn er den Leib vom Scheitel bis zur Sohle
Mit rauhem schonungslosen Erz umhüllt,
So bleibt die Zärtlichkeit für Jonathan
In seinem Herzen unverhüllt, und oft
Mit ihrer Stimme, die ihn einzig rührt,
Spricht sie dazwischen im Getös der Schlacht,
In weiche Schonung seinen Grimm zu wenden.

Jonathan.

Wie? so zur Unzeit, am unrechten Ort!
Wie Nachtigallen im Gewittersturm,
Mit ihrem Schlag den Donnerschlag betäubend!

Abner.

Ja, laß dir das den König Agag sagen,
Dort den Amalekiterkönig, den
Wir fingen mit den Waffen in der Hand.
Ich weiß nicht, was mein Vetter Saul in dem
Amalekitischen Gesichte glaubte
Von seinem lieben Jonathan zu sehn!
Er gab ihn frei, und ihm zurück die Waffen.

Jonathan.

Seh' ich wie ein Amalekiter aus,
Daß mich mein eigner Vater so verwechselt?

Abner.

Nein, er sah eben auch aus wie ein Held,
Ein jugendlicher, den dort das zurück
Gegebne Schwert alswie sein Leben freute.

Jonathan.

Meintwegen mag er sich der beiden freun,
Mir aber schien's zuweilen, wenn der König,
Mein Vater, hielt den Blick auf mich gerichtet,
Als wechs'le mit der Liebe drin — nicht Haß —
Wie könnt' er mich, warum sollt er mich hassen? —
Abneigung auch nicht, auch ein Mangel nicht
An Zärtlichkeit — nun was denn also war's?
Unwillen, Unmuth, Furcht, Unsicherheit,
Besorgniß, doch die reine nicht der Liebe,
Getrübt von etwas, das mir dunkel blieb,
Und jedenfalls ein Dunkel selber ist,
Ein Dunkel, das nicht meines Vaters Auge
Allein, auch seine große Seel' umdüstert.

Abner.

Scharfsichtig macht die Liebe; seit wie lang
Merkst du an ihm die Wandlung?

Jonathan.

Seit der Nacht
In Ajalon glaubt' ich sie zu bemerken,
Wo meinem Tod ein rascher Schwur ihm drohte,
Und ein gebrochner ihm mein Leben kaufte.
Seitdem scheint Gottesfurcht mit andrer Furcht
Um meine Lieb' in seiner Brust zu kämpfen.

Abner.

Die schlechte Gottesfurcht, wie du sie nennst, —
Nenn' Himmelsfurcht, nenn' Erdenfurcht sie lieber,
Nenn' irdische Unhimmelsfurcht sie nur —
Sie wird mit Gotteshülfe — fürchte nichts
Für deine Lieb'! itzt aus dem Feld geschlagen.

Jonathan.

Was hat dir gegen unsre Feindin, Furcht,
In's Herz gegeben diese Siegeshoffnung?

Abner.

Dein Vater, als am kleinen Karmel er
Errichtet' heute seine Siegeszeichen,

Verordnete, daß Boten durch das Land
Zugleich mit seines Sieges Kunde trugen
Sein streng Gebot und bündigen Befehl
An alle Herrn und Meister, Knecht und Diener
Unheimlicher geheimnißvoller Mächte
Der Lügenkünste thörichte Bethörer,
Weissager, Zeichendeuter, Traumausleger,
Todtenbeschwörer, Zaubrer, Magier,
Und Wunderthäter aller Farb' und Art,
Das Land zu räumen oder ausgerottet
Zu werden, den Amalekitern gleich.

Jonathan.

Gott gebe sein Gedeihn dazu, und lasse
Des Königs Sinn, dem Dunkel abgewandt,
Zu seines Lichtes Heiterkeit sich wenden!
Doch mich verlangt's den Vater nun zu sehn;
Nach Gilgal, Oheim, eil' ich ihm entgegen.

Abner.

Bleib, Neffe! du verfehlst ihn unterwegs. —
Er ist schon weg. — Ich geh', hier umzusehn,
Wie sie in unserm Absein hausgehalten.

Saul (allein).

Hier Gibea in Benjamin, der Hügel,
Um den zusammen der vereinte Glanz
Von Israel und die zerstreuten Strahlen
Zu fließen schienen, solche Herrlichkeit
Umher verbreitend, als ob aufgeschlagen
Hier selber ein Heerlager sei des Herrn.
Wo ist es hin, das Lager? abgebrochen
In einer Nacht, hinweggeräumt, und leer
Der Zeltplatz voll zertrümmerten Gepäcks.
Wie eine Karawanensiedelung
Zur Zeit des Aufbruchs, eine Hütt' im Feld,
Vom Jäger für die Nacht aus Rohr gebaut,

Und Morgens preisgegeben dem Verfall.
Hat dieses Alles Samuel's Magie,
Wie hergezaubert, so hinweg geblasen?
Ist solche Kraft in eines Priesters Hauch,
Daß Gottes Geist mit seinem Gruß dich anweht,
Und, wenn er dir den Gruß entzieht, entweicht?
War denn in dir so wenig eignes Licht,
Daß, wenn man das geborgte von dir nimmt,
Du dunkel bist und ganze Nacht? O Herr,
Daß du mich hast verlassen, fühl' ich wohl,
Doch nicht, warum du mich verlassen hast.
Gewiß nicht um das menschliche Gefühl
Auch gegen deine — deines Volkes Feinde,
Wie mir es dein fühlloser Priester sagt.
Und wenn du wußtest, daß zu schwach ich war,
Warum hast du zum Werkzeug mich gewählt,
Das du wegwerfen mußtest, weil dir's nicht
Gedient, doch dient' es dir nach seiner Kraft.
Hier ist der Abgrund; halte mich, daß ich
Nicht falle, denn du stellst mich an den Rand.
Mein Jonathan, ich schäme mich vor dir,
Und fürchte hier zuerst dir zu begegnen,
Als ob der erste mir Begegnende
An meines Hauses Schwellen sei geweiht
Dem Tod wie Jephtha's Tochter. Jephtha's Tochter,
Lang schläfst du schon, o Mutter Jonathan's!
Der Heimwehhauch der Lüfte deiner Berge
Von Gilead hat dich hinweg gezehrt,
Wie Morgenluft den Tropfen Thau der Rose.
Beglückt sind die Gestorbnen, wenn sie ruhn
In Gottes Frieden, den kein Priesterfluch
Verstören kann; ich will zu meinen Todten,
Eh ich die Lebenden hier grüß', und beten
Zum Herrn der Todten und Lebendigen.

Saul's Gesinde.

Ein Diener.

Wo ist der König? habt ihr schon
Gehört? der König ist zurück!

Ein andrer.

Durch's Land erschallt ein Siegeston:
Der König kehrt mit Ruhm und Glück.

Ein dritter.

Er hat geschlagen unsern Feind,
Verherrlicht unsres Gottes Macht.

Ein vierter.

Des Höchsten Glanz ist ihm vereint,
Und all' sein Heil ihm zugedacht.

Der erste.

Ruft's, daß es hört bis Askalon
Der Philistäer und erschrickt:
Saul ist vereint mit seinem Sohn
Euch neu zu schlagen angeschickt.

Der andre.

Groß vor der Welt ist Israel,
In Israel ist's Benjamin.
Stolz ist auf Saul sein Kampfgesell,
Und ich, daß ich sein Diener bin.

Der dritte.

Der Tabor und der Karmel beugt
Sein Haupt dem Hügel Gibea;
Denn hier ward Jonathan gesäugt
Und Saul, der König, wohnet da.

Der vierte.

Hier ist die Lust; wo ist das Leid?
Hier wohnt das Fest; wo wohnt der Gram?
Im Haus ist Gottes Herrlichkeit,
Seitdem der Herr zurück ihm kam.

Doeg der Edomiter tritt auf.

Doeg.

Thöricht Gesind, was jubelt ihr und tobt?

Der erste Diener.

Saul wird gepriesen, und der Herr gelobt.

Doeg.

Habt ihr, wie ich, den König schon gesehn?

Der andre Diener.

Du sahest ihn? wie konnt' er uns entgehn?

Der dritte.

Wo sahst du ihn? sag' an! ihm sei entboten
Auch unser Gruß!

Doeg.

Ich sah ihn bei den Todten.

Der vierte.

Die üble Deutung wende Gott dem Wort.
Wo sahst du ihn?

Doeg.

Dort bei den Gräbern, dort.

Der erste.

Der König bei den Gräbern, eh in's Haus
Er kam zu den Lebendigen, o Graus!

Doeg.

O Graus! ruft ihr, und saht ihn selber nicht;
Seht ihn, und ruft: o Jammergraungesicht!

Der andre.

Laßt uns ihn sehn!

Doeg.

Es darf ihm keiner nahn.

Der dritte.

Ruft Abner'n her! ruft seinen Jonathan!

Doeg.

Seht, da kommt der Verwandelte heran!

Der vierte.

O welche Wandlung! welch ein Anblick das!

Doeg.

Wie Jordan aus dem See Tiberias
Die lebensreiche Jordansau durchfließt,
Und seinen Lauf im todten Meer beschließt,
Ein Paradiesesapfel, als ob durch Zauberei
In einen Sodomsapfel er uns verwandelt sei,
So ist die Herrlichkeit des Herrlichen vorbei.

Saul ist in ihre Mitte getreten.

Der erste Diener.

Laßt den König uns begrüßen.

Der andre.

Laßt um seinen Blick uns flehn.

Der dritte.

Sieh uns, Herr zu deinen Füßen!

Der vierte.

Was, o Herr, ist dir geschehn?

Der erste.

Willst du in dein Haus nicht treten?

Der andre.

Nicht auf deinem Lager ruhn?

Der dritte.

Was begehrst du von Geräthen?

Der vierte.

Dich entmanteln? Dich entschuhn?

Der erste.

Laßt für ihn zu Gott uns beten;
Denn von uns ist nichts zu thun.

Doeg.

Herr brich dein Schweigen, oder brich mein Herz!
Laß auf die Jagd uns gehn, dich zu zerstreuen!
Vom Ernst des Krieges ist die Jagd ein Scherz,
So laß dich nach dem Ernst den Scherz erfreuen.

Saul.

In meiner Brust ist eines Todes Erz,
Ich wünscht' es nicht in's Herz des wilden Leuen.
Den frischen Jäger mag die Jagd ergetzen;
Ich bin zu Tod gehetzt, und mag nicht hetzen.

Der erste Diener.

Auf mache dich, laß durch das Land uns ziehn,
Wo jetzt sie feiern deine Siegesfeste.
Der Wald erschallt von Siegesmelodien,
Und dir zu Ehren rauschen alle Aeste.

Saul.

Mir ist kein Platz bei diesem Fest verliehn,
Der Herr hat eingeladen andre Gäste.
Auf meine Kosten wird das Fest begangen,
Und keinen Dank werd' ich dafür empfangen.

Der andre.

So laß uns steigen dort auf Silo's Höhn,
Von wo die Lande weit man überschauet;
Dort sieh dich um, wie rings es blüht so schön,
Von Gottes Segen überall bethauet.

Saul.

Auf Silo sah ich mich zum Fall erhöhn,
Dort hat das heil'ge Oel mein Haupt bethauet,
In dem versiegten meines Lebens Wonnen,
Seit es verwandelt ward zum Feuerbronnen.

Der dritte.

Willst du von Michal, deiner Tochter, nicht
Vorführen lassen ihre Jungfraunreigen?
Dort fleht sie mit gesenktem Angesicht,
Ob sie nicht sich dürf' ihrem Vater zeigen?

Saul.

Fern bleibe meiner Finsterniß ihr Licht
Und ihre Stimme meinem dumpfen Schweigen,
Daß nicht ihr Glanz an meiner Gluth zerknicke,
Und ihre Lust an meinem Qualm ersticke.

Der vierte.

Willst du von deinem Helden Jonathan
Dir nicht die neuen Waffen zeigen lassen,
Die er den Philistäern abgewann?
Soll auch dein Sohn umsonst auf Zutritt passen?

Man sieht Jonathan mit seiner Schwester im Hintergrund stehen.

Saul.

Die Philistäer mögen nur fortan,
Weil Gottes Volk vom König ist verlassen,
Und er von Gott, sich neu zusammenrotten,
Gott, seinen König und sein Volk verspotten!

Doeg.

Herr, weil ein böser Geist von Gott auf dich
Gekommen ist, so laß von mir dir einen
Verrathen, der von dir ihn bannen kann!
Du weißt, um deine Sach' und meine Lust
Am Wandern zu befördern pfleg' ich rings
Durch's Land zu ziehn, wie einst mein Vater Edom,
Und meinen Vortheil oder deinen, der
Auch mein ist, zu versehen überall.
So hab' ich denn nicht weit von hier — es brauchte
Dazu gar keine Reis' — in Bethlehem,
Das Ephrata genannt ist, einen Mann
Entdeckt mit sieben Söhnen.

Saul.

Was soll mir
Der Mann von Bethlehem und seine Söhne?

Doeg.

Die ältern sechs soll er für sich behalten,
Doch dir den siebenten, den jüngsten leihn.

Saul.

Doeg! ich hab' an einem Sohn genug.

Doeg.

Doch willst du ja von Jonathan nichts hören.

Saul.

Und was von des Bethlehemiten Sohn
Soll ich denn hören?

Doeg.

Sang und Saitenspiel.

Saul.

Ich hasse beides.

Doeg.

Ja, gewöhnliches
Das hass'! ich liebe selbst das Klimpern nicht;
Doch das ist was besonders.

Saul.

Was besonders?

Doeg.

Ein Geist von Gott ist in dem Saitenspiel,
So sagen sie, ein guter, der den bösen
Vielleicht kann bannen, der dich plagt.

Saul.

Das muß
Ein starker guter Geist sein, der das kann!

Doeg.

Man sagt vom Knaben Wunder. Was er thut,
Gefällt, und was er angreift, das gelingt,
In Haus und Hof, in Feld und bei den Herden.
Doch nichts thu' er gefälliger und greif'
Es an geschickter als das Spiel der Saiten.
Wenn er sie rühret, rührt er Alt und Jung,
Die Menschen wie das Vieh, das wild und zahme.
Und diese Wunderkraft, von Anbeginn
So groß, soll, hör' ich noch gewachsen sein,
Seit Samuel die Hand ihm aufgelegt.

Saul.

Hat Samuel die Hand ihm aufgelegt?

Doeg.

So hör ich.

Saul.

Wie und wozu, weswegen that er's? Wann?

Doeg.

Wozu? Weswegen? Was weiß ich, wozu,
Weswegen Samuel thun mag, was er thut!
Wie er es thut? Wie er die Hand auflegte?
Nun, eben wie man auflegt eine Hand,
Auf einen Rücken, oder einen Kopf,
Auf eines Pferdes oder eines Knaben.
Vielleicht that er's, das Haar ihm zu befühlen,
Ob's schlicht sei oder kraus, feucht oder trocken;
Vielleicht auch, daß der Kamm dem Knaben wüchse,
Denn Samuel hat eine eigne Kraft
In seinen Fingerspitzen. Doch das wäre
Wozu ja und weswegen er's gethan,
Wovon ich wiegesagt nichts weiß. Wann endlich?
Glaub' ich zu wissen. Heut! warum? Weil heut
Ich's erst erfuhr, und weil ich selten etwas
Viel später, als es sich begibt, erfahre.

Saul.

Geh, Doeg, doch nach Bethlehem, und bitte
Den jüngsten Knaben von dem Mann mir aus,
Mit seiner Harf' ihn an den Hof zu senden,
Vor mir mit Sang und Saitenspiel zu stehn;
Er hab' in meinen Augen Gnade funden.

Dritter Aufzug.

Das Therebintenthal bei Socho.

Israelitischer Feldposten gegen die Philistäer. David's drei älteste Brüder, Eliab, Abinadab und Sammi.

Eliab.

Wie lange sollen wir vor'm Zelt
Hier gegen die Philister liegen?

Abinadab.

Wir lägen lustiger im Feld
Bei unsern Schafen, unsern Ziegen.

Sammi.

Dort wenn der Wolf die Heerd anfällt,
Weiß unser einer eh'r zu siegen.

Eliab.

Ja, käm's nur hier zum Treffen auch;
Ich wollte der Gefahren lachen;
Jehova schlägt den Feind nach Brauch,
Ich fürchte mich nicht vor dem Drachen:
Er läuft, wir laufen nach dem Gauch,
Und können schöne Beute machen.

Abinadab.

Nun aber dieses Gaukelspiel!
Wir treten täglich in die Glieder,
Dann kommt mit seinem Besenstiel
Der Ries' und droht von dort hernieder;
Und eh es angeht, ist's am Ziel,
Wir rücken in das Lager wieder.

Sammi.

Der lange Goliath aus Gath,
Ist er noch kleiner nicht geworden?
Wie gestern in's Gewehr er trat,
Und rief: wer will sich lassen morden?
Schien alles Volk wie Grillensaat
Vor ihm und Zwergheuschreckenhorden.

Eliab.

Aus Gath der lange Goliath,
Ja, welcher Held uns den erschlüge,
Der thäte mit einer Mannesthat
Für alles Volkes Mannheit Gnüge!
Daß ihm niemand im Königsrath
Des Königs Kind zum Weib abschlüge.

Abinadab.

Bestehe wer da will den Strauß!
Den Felddienst haben wir genommen
Auf eine Zeit, die bald ist aus,
Dann sei der Urlaub uns willkommen;
Dann mögen für uns drei vom Haus
Nur die drei andern Brüder kommen.

Sammi.

Wir sechse wechseln, drei um drei,
Doch bleibt der siebente der kleine,
Der steht wie außerhalb der Reih,
Und zählt nicht in der Kriegsgemeine,
Im Haus auch ist er überlei;
Doch seht, da kommt er, wie ich meine.

David (kommend).

Gott grüß' euch, Brüder!

Eliab.

Dank dir, Brüderlein!

David.

Könnt ihr, wie ich euch, mich nicht Bruder nennen?
Bin ich vor euch denn immer noch so klein?

Abinadab.

Du bist der kleinste, so lang wir dich kennen.

Sammi.

Und wirst der größte schwerlich jemals sein.

Eliab.

Was bringt dich her?

David.

Der Vater hieß mich rennen,
Und diesen Vorrath euch vom Hause tragen,
Daß ihr euch stärket um im Feld zu schlagen.
Er läßt euch schöne grüßen.

Eliab.

Schönen Dank!
Was macht er und die Brüder und der Schwager?

David.

Wohl alle!

Abinadab.

Und die Mutter?

David.

Die ist krank,
Nicht gerne ließ sie mich von ihrem Lager
In dieses her.

Sammi.

Das Vieh?

David.

Hat Speis' und Trank
Im Freien und wird fett.

Sammi.

Wir werden mager.

David.

Drum schickt euch seinen Käse, seine Butter,
Um euch zu mästen —

Abinadab.

wer?

Sammi.

Das Vieh?

David.

— die Mutter.
Nun aber sagt, wie steht es hier?
Wie geht es her in Kampf und Schlacht?

Eliab.

Was ist daran gelegen dir?
Des Vaters Grüß' hast du gebracht,
Der Mutter Vorrath auch dazu,
Nun geh nach Haus und halte Ruh!

David.

Und gebt ihr mir kein gutes Wort
Für Vater, Mutter mit nach Haus?
Auch sagt man von 'nem Riesen dort,
Der hier ganz Israel lach' aus.

Abinadab.

Kommst du vielleicht, um den zu sahn?

David.

Nun, wie er aussieht, sagt mir an!

Sammi.

Alswie ein Riese. Hast o Zwerg,
Du einen Riesen schon gesehn?

David.

Ich nicht.

Sammi.

Doch wir; dort auf dem Berg,
Dort sehn wir täglichtags ihn stehn.

David.

Mir wär's genug an einem mal,
Ich sagte: komm herab in's Thal!

Eliab.

Du kleiner Gerngroß! weißt du auch,
Wie lang er ist?

David.

Wie lang denn nun?

Eliab.

Sechs Ellen
Und eine Spanne.

David.

Wer hat ihn gemessen?

Abinadab.

Ei, aus der Ferne maßen wir ihn wohl.

David.

Von ferne nimmt gewöhnlich alles kleiner
Sich aus, er aber größer, wie es scheint.
Vom Hörensagen, wußt' ich, wächst das Ferne,
Euch aber wächst der Riese ferngesehn.

Sammi.

Ein ehrner Helm auf seinem Haupt,
An seinem Leib ein Schuppenpanzer,
Der wiegt fünftausend Seckel Erz.

David.

Wer wog es?

Abinadab.

Und ehrne Schienen an den Beinen,
Um seine Schultern einen ehrnen Schild.
Der Schaft des Spießes wie ein Weberbaum,
Das Eisen dran sechshundert Seckel Eisen;
Und vor ihm geht sein Waffenträger her.

David.

Der ist wohl größer noch als er,
Weil er kann solche Waffen tragen.

Ein Kriegsknecht (kommt singend).

Der Goliath aus Gath,
Aus Gath der Goliath,
Der uns verhöhnet hat.

Wo ist der Mutter Sohn,
Der ihm vergilt den Hohn?
Der erntet großen Lohn.

Wer mit ihm wagt die That,
Und ihm zum Kampfe naht
Dem Goliath aus Gath;

Und wer's mit ihm beginnt,
Und wer's ihm abgewinnt,
Der kriegt des Königs Kind.

Wer Lust zu freien hat,
Der komm', eh's ist zu spät,
Dort kommt der Goliath.

Eliab.

Hat sich der Riese wieder sehen lassen?

Der Kriegsknecht.

So eben steht er auf dem Hügel aus,
Und alles Volk läuft bei, ihn stehn zu sehn,
Um, wenn's ihn sah, vor Furcht davon zu laufen.

Eliab.

Und du bist einer von den Laufenden?

Der Kriegsknecht.

Ich lief nicht hin, um nicht davon zu laufen.
Ich hab' ihn oft genug gesehn, und weiß ihn
Auswendig, brauche nicht mehr ihn zu sehn,
Um andern ihn zu schildern, oder mir
Den Anblick einzuprägen. Sehn mag ich
Ihn gar nicht mehr, man sieht sich keine Lust
An ihm und keine Ehre,
Und thut am besten gar nicht hin zu sehn.

David.

Ist's also, wie ihr sagt? darf dieser Mann
Aus Gath, der aufgeschoßne Philistäer,
Ganz Israel, das Volk des Herrn der Herren,
Mit seinem Anblick schlagen in die Flucht?
Und stellt kein Mann sich diesem Mann entgegen?
Hat wirklich König Saul dem, der den Riesen
Erschlägt, zum Weib versprochen seine Tochter?
Wer dürfte so wolfeilen Kaufs der Eidam
Des Königs heißen? Ist sie mehr nicht werth,
Als eines Ratzenfängers Braut zu sein?
Steht Michal wirklich so zu Kauf, und hat
Kein Käufer noch beim Vater sich gemeldet?

Der Kriegsknecht.

Das alles ist so wie du fragst.

Eliab.

Was fragst du?

David.

Was fragst du mich's?

Eliab.

Ich kenne deine
Vermessenheit und deinen bösen Sinn;
Denn um den Krieg zu sehn, bist du herabgekommen.

David.

Was that ich denn? ward es mir doch geheißen! —
Wo liegt der König?

Der Kriegsknecht.

Rechts vom Hügel dort.

Eliab.

Was fragst du wieder, Jüngster?

David.

Aeltester!
Und Aeltere! lebt wohl! ihr sollt um viel's
Nicht älter werden hier, bis ihr erfahrt
Was euer Jüngster dort gethan.

Abinadab.

Er geht —

Sammi.

Schnurstracks den Weg zum Zelt des Königs hin.

Der Kriegsknecht.

Ist dieser euer Bruder?

Eliab.

Unser jüngster.

Der Kriegsknecht.

Das sah ich ihm und euch nicht an! er ist
Ein feiner Knecht. Lebt wohl!

Er geht.

Abinadab.

Das war —

Sammi.

ein grober Tölpel.

Abinadab.

Was meinst du, Bruder Eliab!

Eliab.

Was dünkt es dir, Abinadab?
Was sagst du Sammi?

Sammi.

Wiederum
Ein Possenspiel nach seiner Art,
Wobei wir die Figuren stumm,
Und er der erste Handler ward.

Abinadab.

Wie jenes, das jüngst Samuel
Mit uns aufführt' in unserm Haus,
Als er zum Herrn von Israel
Den Kleinsten las von sieben aus.

Eliab.

Passiren ließ er uns die Reih,
Von mir zu dir, von dir zu dem.
Bei jedem hieß es: Nur vorbei!
Du bist dem Herrn nicht angenehm.

Abinadab.

Und so die andern drei uns nach,
Und jeder kam gleich uns zu Fall,
Bis Samuel beim sechsten sprach:
Sind dieses denn die Knaben all?

Sammi.

Da sprach der Vater: Einer steckt
Noch bei den Schafen auf dem Feld.
„So sei hier nicht der Tisch gedeckt,
Bis er dem Herrn ist vorgestellt!“
Rief der Prophet. Da blieb vom Tisch
Das Essen, bis der Kleine kam
Mit Appetit vom Felde frisch,
Und weg die Erste Schüssel nahm.
Der Gottesmann ergriff sein Horn,
Und goß das Oel ihm über'n Kopf,
Sodaß er hinten tropft' und vorn,
Und ging, er aber blieb ein Tropf,
Der wieder Schäflein weidete,
Bis daß zu seinem Hof hinein
Der König ihn beschiedete,
Da traf die Prophezeiung ein:
Nicht König ward er, aber doch
Des Königs Harfenleiermann,
Bis der das Oel der Salbung roch,
Da stand nicht mehr sein Dienst ihm an.
Vom König ward er heimgeschickt,
Und nun vom Vater wieder her;
Und wenn vor ihm der Ries' erschrickt,
So wird des Königs Eidam er.

Eliab.

Kommt mit in's Zelt! wir wollen ihm zu Ehren
Das Fett der Heerde, das er bringt, verzehren.

Das Zelt des Königs.

Saul und Doeg.

Saul.

Doeg, langweilig ist ein Krieg wie dieser:
Im Felde liegen wider einen Mann —

Doeg.

Von nur sechs Ellen
Mit sechzigtausend Mann, die müssen
Sehr klein sein miteinander, daß sie nicht
Sich alle mit dem einen messen können.

Saul.

Nur einer soll sich mit dem einen messen;
So lautet die Bedingung, die ich einging
Mit unserm Feind.

Doeg.

Warum gingst du sie ein?

Saul.

Um vieles Blutvergießen zu ersparen,
Zugleich den Tapfersten von meinen Schaaren
Durch dieses Zweikampfs Probe zu erfahren.

Doeg.

Und nun erfuhrst du?

Saul.

Lauter Feige sind's.

Doeg.

Auch Abner und dein Jonathan?

Saul.

Den hält
Sein Oheim ab vom Kampf.

Doeg.

Und was hält diesen?

Saul.

Die Kriegskunst, wie er sagt, die nicht erlaubt
Zu setzen alles auf ein einzeln Haupt.
Doch, Doeg, wo — (wie hab' ich ihn vergessen
In diesem lauten Kriegsprunk ohne Schlacht!)
Wo kam, von Gottes stillem Geist besessen,
Der Knabe hin, den du mir jüngst gebracht?

Doeg.

(Hätt' ich ihn doch wo andershin gebracht,
Als an den Hof, wo er uns aussticht! Thöricht
Lief er davon; sollt' ich ihn wieder holen?)

Saul.

Was sprichst du mit dir selbst?

Doeg.

Von David.

Saul.

Was?

Doeg.

Vergiß ihn! er ist deiner Gunst nicht werth,
Der er entlaufen.

Saul.

Warum ging er weg?

Doeg.

Aus nicht'gem Vorwand. Seine Saiten,
Die Hofluft, sagt er, habe sie verstimmt.

Saul.

Doch haben die verstimmten heiter
Zuweilen mich gestimmt.

Doeg.

In Berg- und Feldluft bei den Heerden
Müß' er sie wieder stimmen.

Saul.

Wie heiter werden sie erst dann mich stimmen!
Das brauch' ich sehr. Mein alter Unmuth kehrt
In diesem kriegerischen Friedenslager
Mit jedem Morgen neu, ein schlimmer Riese
Wie Goliath, der jeden Morgen wächst
In meines Volkes Augen, und mein Heer
Mit blindem Schrecken schlägt, wie meine Lebensgeister
Der Riesenunhold in der Brust, den nur
Mit seinem Saitenschlagen
Mein Saitenschläger schlagen kann. Ha, Doeg!
Sieh hin! kommt da mein Saitenspieler nicht,
Mein Riesenschläger? Ist er's? ist er's nicht?
Ist er in kurzer Zeit sich selbst entwachsen?
Nicht größer scheint er, aber männlicher
Und kriegerischer.

Doeg.

(Kömmt er ungerufen
Nun wieder, wie er ungeheißen ging?)

Saul.

Was sagst du, Doeg?

Doeg.

Daß der Eintritt
In dies Kriegslager diesen kriegerischen Anstrich
Giebt unserm Hirtenknaben.

Saul.

Also ist er's.
Bist du's, David, mein Sohn?

David.

Dein Knecht, mein Herr und König.

Saul.

Wo kommst du her?

David.

Von meines Vaters Hause,
Isai's, deines Knechtes.

Saul.

Geht's ihm wohl?

David.

Wohl! da des Königs Mund danach mich fragt.

Saul.

Wie sollt' er's nicht, da solch' ein Sohn ihm lebt!

David.

Lang lebe Jonathan, des Königs Sohn!

Saul.

Was bringt dich her in's Lager?

David.

Das Gebot
Des Vaters, Vorrath herzutragen
Den Brüdern, die in deinem Heere stehn.

Saul.

Du hast mir von den Brüdern nie gesagt.

David.

Weil nie der König mich danach gefragt.

Saul.

Sie sollen künftig in meinem Dienste steigen.

David.

Sie mögen sich der Gnade würdig zeigen.

Saul.

Was aber führte jüngst von hinnen dich?

David.

Der Vater brauchte bei den Heerden mich.

Saul.

Wie? weil die andern mir im Kriege dienen?

David.

Noch andre sind daheim; ich bin von ihnen
Der siebente, der jüngste.

Saul.

Wußt' ich's doch!
Durft' ich's vergessen?

David.

Gnade, daß du noch
Dich mein erinnerst.

Saul.

Der Erinnrung nicht
Entzogst du dich, doch meinem Angesicht.

David.

Um das des Vaters.

Saul.

Geht des Vaters Wille
Dir über deines Königes Gebot?

David.

Verbotest du mir doch nicht wegzugehn!

Saul.

Doch suchtest du von mir Erlaubniß nicht.

David.

Ich dachte, sie verstünde sich von selbst
Für einen Sohn, den Vater zu besuchen.

Saul.

Es ist dein Glück, daß du mein Saitenspieler,
Und nicht mein Streiter bist. Als Spielmann gabst
Du straflos dir den Urlaub selbst, den ohne
Straffälligkeit mein Kriegsmann so nicht nahm.

David.

Doch als dein Kriegsmann komm' ich heut' zurück.

Saul.

Wie? um straffällig hinterher zu werden?
Mein David, laß das deine Brüder sein!
Du sollst nicht um ein Haupt die tausende
Unnütz vermehren, die vor einem Riesen
Nun zittern; David, hast du's schon gehört?

David.

Ich hab's gehört und bin deswegen hier.

Saul.

Um mir den Unmuth aus dem Haupt zu schlagen
Ob diesem Philistäer? schlag' ihn nur
Mit deinen Saiten!

David.

Schlagen auf sein Haupt
Will ich den Philistäer.

Saul.

Mit dem Spiel
Der Saiten, oder welchen Waffen, Kind?

David.

Mit denen, die mir Gott dazu verleiht.

Saul.

David, im Ernst?

David.

Im Ernste, König Saul!
Vernommen hab' ich deinen Anruf eines
Freiwilligen Bekämpfers, wer er sei,
Der es mit diesem Feind aufnehmen wollte,
Nicht zu gering sollt' er dir sein; so halte
Nun auch gering nicht meine Willigkeit,
Die dieses frei mit Gottes Willen will!
Und glaube nicht, daß wehrlos sei mein Arm
Für Israel und für den Herrn der Heere,
Der Heereskraft in einen Schwachen legt;
Und denke nicht, ich sei unkampfgeübt!

Es hütete dein Knecht der Schafe seines Vaters,
Da kam ein Löwe und ein Bär,
Und nahm ein Schaf weg von der Heerde;
Ich lief ihm nach, und schlug ihn, und entriß es
Aus seinem Rachen; und da er
Sich wieder mich erhob, ergriff ich ihn
Bei seinem Bart und zaust'
Und schlug und tödtet' ihn.
Beide, den Löwen und den Bären hat
Dein Knecht geschlagen, und diesem Philistäer,
Dem Unbeschnittnen, soll geschehn wie ihnen!
Denn des lebendigen Gottes Heer hat er beschimpft.
Jehova,
Der mich gerettet von dem Löwen
Und von dem Bären, wird mich retten
Von diesem Philistäer.

Saul.

Bringet her
Gewaffen, legt es diesem Helden an! —
Was säumst du, Doeg? schnall' ihm fest den Panzer,
Gürt' ihm den Gurt, und häng' ihm um das Schwert,
Gieb ihm den Speer, und auf das Haupt den Helm,
Den Schild an seinen linken Arm! Sein Schild,
Sein Helm und Speer und Schwert und Gurt und Panzer
Sind Gottes Waffen.

Doeg.

Die des Königs
Sind ihm zu schwer.

David.

Er hat es recht gesagt.
Ich kann nicht gehn in diesen, denn ich hab' es
Noch nicht versucht; hier thu ich sie von mir.
Und gebt den Stecken mir in meine Hand,
Mit dem ich kam, mit diesem will ich gehn
Dem Feind entgegen.

Er geht ab.

Saul.

Laßt ihn gehn! er geht
Mit dem, der seinen König und sein Volk
Erretten will durch eines Knaben Hand
Aus Riesenarmen, der den Uebermuth
Des Feindes und das muthlose Verzagen
Der Seinigen, und dieses Herzens Trotz
Im Unmuth mit Beschämung schlagen will.
Geh, Doeg, geh ihm nach!
Und bring' die Kunde mir von seinem Sieg!
Das sei die Strafe, weil du ihn nicht liebst.

Doeg (im Abgehn).

(Der Knabe, hoff' ich, wird dem Mann erliegen,
Der Riese wird den Zwerg doch unterkriegen.)

Saul (allein).

Belohnen will ich ihn, wenn er's vollbracht,
Wie ich's versprochen. Weiß er's, daß ich Michal
Dem Sieger zugedacht? er schwieg davon.
Er ist verschlagen, seine Taubenaugen
Sind falsch, ein Fallstrick seine Ringellocken.
Hat Samuel die Hand ihm aufgelegt?
Hat er ihn heimlich, wie einst mich gesalbt?
Nähr' ich die Schlang an meinem Busen, die
Das Herz vergiften meines Königthums,
Die Krone mir vom Haupte züngeln will?
Zweizüngelei ist nicht in Davids Mund,
Und Schlangenwindung nicht sein Gang; sein Wort
Ist grade wie sein Wandeln; klug ist er,
Wie Schlangen klug, doch ohne Falsch wie Tauben.
Drum liebt ihn Jonathan, mein Sohn, wie ich.
Unmuthig Herz, so widerspricht ein Schlag
Von dir dem andern! wechselweise reißt
Zu ihm dich hin, und stößt von ihm dich ab
Abwesenheit und Gegenwart, Vergangnes
Und Künftiges, zusammen ein verworrner

Gedankenknäul und sinnverwirrter Traum. —
Doeg, auf widerwilligem Gesicht
Welch' eine Freudenkunde bringst du mir?

Doeg.

Des Sieges Botschaft und des Siegers Nahn
Mit des erlegten Gegners Riesenhaupt.

Saul.

Hat er's vollbracht! Jehova sei gelobt!

Doeg.

Ich weiß nicht, was dazu Jehova that;
Mir schien's die launenhafte Hand des Zufalls.

Saul.

Sohn Edom's du glaubst nicht an Jakob's Gott.

Doeg.

Warum? weil Jakob Edom's Segen stahl?
Sie sind doch Brüder, haben Einen Vater
Und Einen Gott auch, denk' ich. Doch der König
Hat zu befehlen, und ich räume gern
Auch seines Gotts Ausschließlichkeit ihm ein.

Saul.

Der König Saul befiehlt dir, Davids Sieg,
Wie er durch Gottes Hand geschah, zu melden.
Sag an; was ist, und wie ist es geschehn?

Doeg.

Ich ging ihm nach, wie du mir, Herr, befahlst.
Er schritt vom Hügel hier zum Bach hinunter,
Der dort das Therebintenthal durchfließt,
Die Lager Israel's und Philistäa's
Mit schwachem Wall und seichtem Graben trennend.
Dort las er sich fünf glatte Kiesel aus,
Die er in seine Hirtentasche steckte,
Und nahm die Schleuder in die Hand, und schritt
Zu auf den Philistäer. Dieser trat
Hervor, und sah auf David groß herab,

Verachtet' ihn, und sprach: Bin ich ein Hund,
Daß du zu mir mit einem Stecken kommst?
Und fluchte ihm beim Dagon, seinem Gott.
Komm her, rief er, ich will dein Fleisch den Vögeln
Des Himmels geben und des Feldes Thieren.
Doch David sprach: Du kommst zu mir
Mit Schwert und Schild, ich komme
Zu dir im Namen Gottes,
Des Herrn der Heerschaar Israels, den du geschmäht.
An diesem Tage wird Jehova
In meine Hand dich geben, dich zu fällen,
Und abzuhaun dein Haupt, daß alles Land
Erfahre, welchen Gott hat Israel,
Und alle sehn, die hier versammelt sind,
Daß nicht durch Schwert und Spieß Jehova siegt.
Da nahm er einen Stein aus seiner Tasche,
Legt auf die Schleuder ihn, und schleuderte
Und traf den Philistäer an die Stirne,
Den Sitz des Hochmuths und des Stolzes Thron.
Der Stein fuhr in die Stirn, und nieder fiel
Zur Erd' auf's Angesicht der Philistäer.
Er aber warf die Schleuder aus der Hand,
Und sprang hinzu, und zog das breite Schwert
Des Riesen aus der Scheide leicht, und hieb
Mit einem Streich das Haupt vom Rumpf, erhob's
In seiner Hand und ließ den Rumpf am Boden.
Die Philistäer, als sie in der Hand
Des Siegers sahen ihres Helden Haupt,
Mit Schreckensruf ergriffen sie die Flucht,
Das ganze Heer rücklassend sein Gepäck.
Und nun jagt ihnen dein Gesindel nach,
Um heldenkühn die Flieh'nden zu erschlagen.
Der Sieger aber naht mit Sieggepräng;
Des Thales Jungfraun geben ihm Geleit
Mit hellem Jubelreigen; horch, heran
Wälzt sich der Chor, der freudebrausende.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehentausende.
Er kommt zum König und bringt getragen
Das Riesenhaupt, das grausende.

Saul.

Doeg, wer sind die Zehentausende,
Die David hat geschlagen?

Doeg.

Goliath
Wird von dem Volk so hoch gebracht in Anschlag.
Auch ist wohl auf die Rechnung mit gesetzt,
Was jetzt noch auf der Flucht erschlagen wird.
Doch sieh, da tritt dein Sieger selbst heran,
Und höher schwillt der Sturm, der sausende.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehentausende.
Er kommt zum König und bringt getragen
Das Riesenschwert, das grausende.

Saul.

Wer führt den Reigen?

Doeg.

Michal, deine Tochter.

Saul.

Hat sie sich in den Helden schon verliebt?
Glaubt sie, daß ich sie ihm zur Eh' muß geben?

Michal.

Singet immer eure Lieder,
Singet nur und singet wieder,
Denn der König liebet ihn;
Und die Ehren, die wir heute
Ihm entziehn,
Siehet er, der hocherfreute,
Seinem Lieblinge verliehn.

Der Chor.

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehentausende.
Er naht dem König, und bringt getragen
Das Riesenschwert, das grausende.

Saul.

Doeg, das Lied gefällt mir nicht; geh' hin,
Sag', es soll schweigen! und Niemand mir nah'n.

Doeg.

Auch nicht der Knabe mit dem Riesenschwert,
Das er dir wohl zu Füßen legen will?

Saul.

Er soll es seinem Gott zu Füßen legen,
Der's mit der Schleuder ihn gewinnen ließ.

Doeg geht hin.

Michal.

Singet, singet eure Weisen,
Singet, um ihn hochzupreisen,
Den so hoch der König ehrt.

Doeg.

Der König will, ihr sollt nicht singen mehr,
Und David soll das Schwert, durch das der Herr
Ihn siegen ließ, dem Herrn zum Opfer weihn.

David.

Schon hab' ich's, — dem Befehl des Königs kam
Mein Wunsch entgegen — in die Hand gelegt
Des Boten hier, um es nach Nob zu tragen,
Wo den Altar des Herrn ich jüngst besucht,
Und wo ein Priester mir befreundet ist.

Abner und Jonathan treten zu David.

Abner.

Nimm statt des Königsdankes meinen Dank,
Den Dank von Israel, o Ehrenreis
Vom Stamme Juda! grün' und wachse fort,

Zum Ruhme dir, zu Lust und Heil uns allen!
Durch eine außerordentliche Kriegesthat
Hast du den Krieg in's ordentliche Gleis
Gebracht nun wieder zwischen Philistäa
Und Israel, der an dem ehrnen Felsen
Gestockt, den aus dem Weg dein Schleuderstein
Geräumt hat. Nun mit Schwert und Lanze soll
Er weiter tanzen auf gewohnter Bahn,
Und du sollst allen uns Vortänzer sein.

Jonathan.

Nimm — meinen Dank nicht, nimm mein Leben, nimm
Mein Herz und meine Seele, nimm zum Pfand
Dafür den Druck der Hand, den Blick des Auges!
Nimm mich zu deinem Bruder an, und laß
Zum Zeichen dessen das Gewand uns tauschen.

Er giebt ihm seinen Mantel und sein Schwert.

Und Michal liebt dich auch; wer könnte sehn
Dich und nicht lieben? hören und nicht lieben?
Sie liebt vom Hören und vom Sehn, durch's Ohr
Und Auge kam ihr deine Lieb' in's Herz.
Den Saitenspieler liebte sie verschämt,
Den Helden liebt sie kühner jetzt zugleich
Und furchtsamer; sie muß die deine werden.

David.

Wie kann ich soviel Liebe, soviel Ruhm,
Ertragen ohne Scham und ohne Stolz?
Durch ein demüthiges Gebet zu Gott.

Vierter Aufzug.

Des Königs Hof in Gibea.

Abner und Jonathan, zu ihnen Doeg.

Abner.

Kommst du vom König drinnen?

Doeg.

Ja.

Abner.

Was macht er?

Doeg.

Er ras't im Hause.

Abner.

Ras't?

Doeg.

Wie nennst du sonst
Den Geist, der ihn besitzt, als Raserei?

Abner.

Ein böser, ein unköniglicher Geist.

Doeg.

Ein böser Geist von Gott, sagt euer Volk.

Abner.

Und wie sagst du, Mann eines andern Volks?

Doeg.

Ich sag': ein böser Geist von Samuel,
Dem Priester eures Gottes, aufbeschworen

Und aufgeladen diesem Könige,
(Der viel zu gut für diesen Priester ist,)
Zu Boden ihn zu drücken und zu Grund
Zu richten, wenn er nicht mit eignem Geist
Sich auflehnt gegen den ihm aufgedrung'nen.

Abner.

Auflehnt er wohl, doch richtet nie sich auf.
Wenn er selbständig wäre, würde selbst
Auch Samuel und müßte stehn ihn lassen.
Nun wird er fallen, nicht weil Samuel
Ihn stürzt, nur ihn nicht hält und fallen läßt. —
Was weißt du von ihm drinnen?

Doeg.

David stand
Vor'm König, wie gewöhnlich mit der Harfe,
Saul aber saß, den Spieß in seiner Hand.

Jonathan.

So sah ich oft ihn sitzen. Wenn die Saiten
Anfingen wie ein Meer zu wogen unter
Der Hand des Knaben, und aus seinem Mund
Der Geist des Lieds darüber sich ergoß,
Wie Gottes Geist zu schweben auf den Wassern,
Aus denen formenreich die Schöpfung stieg;
Dann war's, alsob sich aus dem dunklen Chaos
Der Finsterniß auf meines Vaters Stirn,
In meines Vaters sturmbewegter Brust,
Auf einen Schöpferruf ein Strahl des Lichts
Erheiternd und gestaltend sich erhöbe;
Besänftigt senkte sich der Sturm im Busen,
Und in der Hand die Spitze seines Speers.

Doeg.

Heut aber hob er ihn im Grimm und warf ihn —

Jonathan.

Er warf den Speer nach —?

Doeg.

— seinem Saitenspieler.

Jonathan.

Mein David! o mein Vater! o mein Freund!

Abner.

Er wird gedroht nur haben mit dem Speer.

Doeg.

Ja, so, daß dieser mit dem Tode drohte,
Und hätte seine Drohung auch erfüllt,
Wär' ihm der Knabe nicht geschickt entwichen
Mit einer Wendung seines Saitenspiels.

Jonathan.

Der Sänger Gottes steht in Gottes Hut.

Doeg.

Ja, sonst wär' er nun an die Wand gespießt,
So wie der König zielte. Sonst wohl fehlt
Er auf der Jagd ein Wild nicht leicht; ich wollte,
Er hätt' auch dieses nicht gefehlt.

Abner.

Pfui, Doeg,
Pfui, Edomiter!
Des Königs Eidam und des Volkes Held!
Er soll ihn von sich thun, wenn ihm sein Spiel
Nicht mehr gefällt, wenn meinem Rath er hört,
Ihn ehrenvoll zu einem Obersten
Von Tausend machen, daß er so uns diene
Noch besser mit dem Schwert, als mit der Harfe.
Denn er ist klug und tapfer; ungemahnt
Wird er für uns die Tapferkeit gebrauchen,
Und treu wird er uns schon aus Klugheit sein,
Wenn auch nicht Dankbarkeit dazu ihn triebe.

Doeg.

Fürst Benjamins, viel gönnst du dem Judäer.

Abner.

Wenn Saul in Israel nur König ist,
Darf David wohl ein Fürst in Juda sein.

Doeg.

Du kommst zu spät mit deinem Fürstenthum;
Er, dem du's schenkst, ist dem Geschenk entflohn.

Jonathan.

Entflohen David, der dem Riesen kühn
Entgegen ging, vor wem dürft' er entfliehn.

Doeg.

Vor deines Vaters mehr als Riesengrimm.

Abner.

Vor jenem Speerwurf?

Doeg.

Vor dem ersten nicht,
Dem er nur auswich.

Abner.

Warf noch einmal Saul?

Doeg bejaht es.

Abner.

Der Rasende!

Jonathan.

Mein unglückseliger Vater!
Daß solche Unschuld, solche Trefflichkeit
Du mußt verfolgen! warum mußt du das!

Doeg.

Ei, darum, weil sein böser Geist es will.

Abner.

Nun aber sagst du, David floh.

Doeg.

Ei freilich!
Und Zeit war's, wenn er fliehn wollt überhaupt;

Und ihr wollt ja nicht, daß gespießt er würde.
Sollt' er noch einmal in Versuchung führen
Sein gutes Glück und Gottes gnäd'ge Hut?
Ich denke, hätt' ihn nicht die schnelle Flucht,
Ihn hätte diesmal nicht die Hut behütet.

Abner.

Wo floh er hin?

Doeg.

Wo könnt' und sollte hin
Der heilige von Gottesgeist erfüllte
Psalmspieler fliehn, als in das Heiligthum
Der gottgeweihten Sänger und Propheten!

Abner.

In's Najoth also?

Doeg.

Ja, dort sah ich ihn.

Abner.

Hast du in Najoth Zugang auch?

Doeg.

Wo hab' ich
Nicht Zugang, wo nur offen eine Thür
Ist oder auch ein Thürlein? und wo kein's,
Eröffn' ich eins, und mache Zugang mir.

Abner.

Doch als nun Saul erfuhr, daß David sei
Im Najoth? —

Doeg.

da ergrimmt er überaus.

Abner.

Worüber?

Doeg.

Ueber David, der geflohn,
Und über sich, daß er ihn fliehen lassen,
Auch über die Propheten dort, zu denen
Er hingeflohn, kurz über Gott und Welt.

Abner.

Was that er nun in seinem Grimm?

Doeg.

Er sandte

Ein Dienerheer, den Flüchtling herzuholen

Aus Najoth.

Abner.

Und sie holten ihn nicht her?

Doeg.

Sie gingen hin, und einer kam zurück,

Der sagte —

Abner.

was?

Doeg.

daß all die übrigen

Statt David zu ergreifen, selbst ergriffen

Von David's oder Gottes Geist, beim Eintritt

In's Najoth mit den prophezeienden

Propheten selber prophezeieten;

Er selbst sei nur dem Prophezein entkommen,

Weil er, der letzt' im Zuge, draußen noch

War vor den Pforten, als sie drinnen waren

In der Gewalt dieses Prophetenthums.

Doch schien ihn durch die Pforte angeweht

Zu haben auch schon die prophet'sche Luft,

Denn, was er sprach, klang halb wie Prophezein.

Abner.

Und legte denn Sauls Grimm sich nun?

Doeg.

Er wuchs.

Der König sandt' ein zweites Dienerheer,

Ein zweimal stärkres, und von dem auch kam

Ein einz'ger Mann zurück, und sprach desgleichen.

Der König sandt' ein drittes Dienerheer,

Ein dreimal stärkres, und von dem auch kam

Zurück ein einz'ger Mann, und sprach desgleichen.

Abner.

Wie viele Heere, Doeg, wirst du uns
Noch aufmarschiren lassen?

Doeg.

Keines mehr.
Denn als der König nun das dritte Heer
Umsonst gesandt sah gleich den beiden ersten,
Macht' er allein mit mir sich selber auf.

Abner.

Nun wirst du selbst mit prophezeien müssen!

Doeg.

Vor der Ansteckung bin ich sicher, Abner,
Als Edomskind, es ist ein Jakobserbe.

Abner.

Du also bist dem Prophezein entgangen,
Doch Saul?

Doeg.

Ich schäm und fürchte mich's zu sagen,
Daß Jonathan nicht über'n Vater weine,
Du Abner, über deinen Vetter lachest!
Er prophezeit', und warf die Waffen weg,
Womit er war in's Najoth eingedrungen.

Abner.

Auch dieses ein unköniglicher Geist,
Der ihn schon in der Jugend angewandelt.
Die Waffen wegzuwerfen, um dafür
Zu prophezeihen, war so schlimm, und schlimmer
Für einen König, als den Spieß zuvor
Zu werfen nach dem waffenlosen Harfner.
Wo ist er nun?

Doeg.

Nach Hause waffenlos
Gekehrt und rathlos.

Abner.

Rathlos, waffenlos,
So ist er. Aber David?

Doeg.

Der floh weiter
Von Najoth, niemand weiß bis jetzt wohin?

Jonathan.

Zu deinem Vater, Sohn, dem waffenlosen,
Rathlosen! Waffen ihm und Rath zu sein.
Geborgen ist der Freund vor Feindeswaffen,
O fänd' ich zur Versöhnung nun den Rath!

Er geht hinein.

Abner.

Späh du nun, Doeg, wo der Flüchtling hin
Sich wendet, und was etwa unternimmt;
Zum Aeußersten könnt' ihn die Lage treiben:
Und bring dem König oder mir Bericht!

Doeg geht ab.

Abner (allein).

Ich muß des Reiches Angelegenheiten
Indeß zusammenhalten, wie's mag gehn,
Weil so unköniglich der König krankt,
Den selbst, als König, Jonathan, sein Arzt,
Der nächste von Natur, verläßt, und nur
Den Vater sucht zu heilen, mit dem Freund
Und mit sich selbst ihn auszusöhnen. Schön
Von einem Sohn und einem Freund! wenn sich
Darüber nicht der Königssohn vergäße!
Auf diesen Titel, scheint's, thut er Verzicht
Aus purer Freundschaft, aber Abner nicht
Auf Stammesrecht und Vaterlandespflicht.

Im Gemach des Königs.

Saul und Jonathan.

Saul sitzt, vor sich nieder blickend, auf den Speer sich stützend, Jonathan steht in der Ferne.

Saul (aufblickend).

Bist du's, mein Jonathan!

Jonathan.

Dein Sohn, mein Vater!

Saul.

Tritt näher!

Jonathan.

Gottes Friede nahe dir,
Und Heil und Segen, Glück, Zufriedenheit
Und Seelenfreude!

Saul.

Du bringst ein schön Geleit
Von Segnungen mit dir, nur eine fehlt:
Wo ist Isai's Sohn, dein Freund?

Jonathan.

Er sendet
Dir alles dieses durch mich selbst, er wünscht
Im Herzen alle meine Wünsche mit.

Saul.

Er wünscht die Krone mir vom Haupt zu nehmen,
Und ist als feiger Räuber, über'm Raub
Verstört, mit seines Lebens Beut' entflohn.

Jonathan.

Es denke doch mein König und mein Vater
So böses nicht von seines Sohnes Freund,
Und von dem ersten Helden seines Volks!
Vergiß nicht, König Saul, den Mann von Gath,
Den aus dem Feld der Hirtenknabe schlug,
Als alle deine Helden zitterten.

Saul.

Nur Feige zittern; du warst unter ihnen.

Jonathan.

Nicht feige waren wir, doch dieser Preis
War vorbehalten einem tapferern.

Saul.

Ei wie bescheiden, ei wie anspruchslos!
Geh nur und unterordne deinen Werth
Dem Abenteurer und dem Leiermann,
Dem Hirtenjungen, dem Bethlehemiten!
Erkenn' um jeden Preis den höchsten Preis
Ihm mit den Schreiern und den Thoren zu!
Gieb alles, was ein Edler höher schätzt
Als Leben, gieb nur Ansehn, Ehre, Ruhm,
Und deine Würde, deine Stellung nächst
Der höchsten, deinen Freundschaftssympathieen
Und einer blinden Herzensregung Preis!
Buhl' um die Gunst, feilsch' um ein gutes Wort,
Wirb' um ein Lächeln, geiz' um einen Blick
Des Ephratiters, und sieh zu, wie theuer
Dir wird zu stehen kommen dieser Schatz.
Des Volks Bewundrung und der Priester Segen
Hat er dir schon entwandt; und suchest du
Auch deines Königs, deines Vaters Liebe
Nun thöricht von dir ab, ihm zuzuwenden?

Jonathan.

Braucht diese Liebe meines Vaters denn
Und meines Königs mir sich abzuwenden,
Um dort sich zuzuwenden meinem Freund?
Kann er mit mir nicht diese Liebe theilen,
Wie ich mein Herz mit ihm getheilt, und er
Mit mir das seine? blieb doch seines ganz
Bei dieser Theilung, und so meines hier;
So bleib' uns ganz getheilt auch deine Liebe:
Ja, lieb' ihn ganz, dann liebst du ganz mich erst!
O lieb' ihn ganz, wie einen Sohn man liebt!
Und hast du selbst nicht einst ihn Sohn genannt?

Saul.

Ja, eh' in ihm ich meinen Feind erkannt.

Jonathan.

Feind nennst du deines Sohnes Freund und Gottes?
Freund deines Sohns, könnt' er den Vater hassen?
Freund Gottes, wär' er Gottes Kön'ge feind?

Saul.

Bin ich denn Gottes König, Jonathan?

Jonathan.

Fühl' es in dir und sei's!

Saul.

Ich fühl' es nicht.

Jonathan.

Wie soll ich denn als Königssohn mich fühlen,
Wenn du dich, Vater, nicht als König fühlst?

Saul.

Ei, dieses thät' ich, thätest jenes du.
Ein Königssohn du? einer Sclavin Sohn
Möcht' ich dich nennen dürfen, wüßt' ich nicht,
Wie frei geboren war, die dich gebar,
Den knechtischen, unköniglich gesinnten,
Zahm unterwürfigen, doch ungehorsam
Und trotzig widerspenstigen Königssohn!
Der sich zum Trotz des Königs und des Vaters
Wegwirft an eines Bettlers Sohn, den jüngsten
Und erbelosen, selbst des Bettlererbs.

Jonathan.

Warfst du an ihn denn deine Tochter weg?

Saul.

Was brachte mich dazu, sie wegzuwerfen?

Jonathan.

Dein Königswort und Davids Heldenthat.

Saul.

Nein, deine Liebesschwärmerei für ihn.
Mit ihr hast du die Schwester angesteckt.

Jonathan.

Ihn lieben, ließ sie nicht von mir sich heißen;
Das hieß ihr Aug', ihr Herz sie, und sein Werth.

Saul.

Ich will das Aug' ihr und das Herz entreißen,
Das falschen Werth sie fälschlich achten lehrt.

Jonathan.

Das Bündniß willst du trennen, das sie bindet?

Saul.

Es ist getrennt: der Gatte lief davon.

Jonathan.

Weh ihr, wenn sie dem Bruder gleich empfindet!

Saul.

Ich will sie trösten. Einen Andern schon
Hab' ich für sie gewählt.

Jonathan.

Ist sie's zufrieden?

Saul.

Sei du's nur! sie wird's sein; es ist entschieden. —
Hör', Jonathan! Wenn deinen Freund so sehr
Du liebst, und mich nicht minder, als du sagst;
So sag' ich dir: willst du für ihn mir bürgen,
So will ich ihm verzeihn; bring ihn hieher,
In meine Gunst sei er neu eingesetzt.

Jonathan.

O Vater, jetzt erst wirklich Vater mir,
Ein Vater mir von neuem, dessen Wort
Die Freude meines Lebens neu erzeugt!
O könnt' ich gleich dein Vaterwort ihm bringen!

Saul.

So bring's ihm hin, und ihn mir her. Wo ist er?

Jonathan.

Ich weiß es nicht.

Saul.

Du weißt es nicht? Du lügst.

Jonathan.

Ich lüge nicht, auch nicht um einen Freund.

Saul.

Du willst ihn deinem Vater nicht verrathen.

Jonathan.

Ja, Vater, das will ich auch wirklich nicht,
Doch nicht deswegen lügen.

Saul.

Leugnen denn?

Jonathan.

Auch nicht verleugnen.

Saul.

Mir bekennen also?

Jonathan.

Bekennen offen, wenn ich's wüßte, wo
Er wäre.

Saul.

Mir bekennen, wo er wäre?

Jonathan.

Im Leben nimmer, wenn du so mich fragst.
Bekennen würd' ich, daß ich wüßte, wo
Er wäre — nie bekennen, wo das sei.

Saul.

Sohn, ungerathner! treffe dich, was ihm
Gegolten, der dir höher gilt als ich!

Er wirft den Speer nach ihm.

Jonathan.

Hier, Vater, hast du deinen Speer zurück!

Er reicht ihm den Speer hin.

Gott möge deinen Sohn zurück dir geben!

Er geht ab.

Saul.

Mein Sohn, mein Sohn, auch du hast mich verlassen.

Im Felde bei Rama.

David (allein).

Auf Gott trau' ich, was sprecht ihr
Zu meiner Seele: fleuch
In deine Berge, Vogel!
Denn siehe, Böse spannen Bogen,
Sie legten ihre Pfeil' auf Sennen,
Zu schießen da im Finstern
Auf die rechtschaffnes Herzens.
Grundpfeiler brechen;
Was hat der Gerechte gethan!
Jehov' in seinem heiligen Palast,
Jehova, im Himmel ist sein Thron.
Sein Auge schauet,
Sein Blick erforschet
Die Menschenkinder.
Jehova den Gerechten erforschet;
Den Bösen, und der Gewaltthat liebt,
Haßt seine Seele.
Er regnet auf böse Zacken Feuer und Schwefel,
Gluthwind ist ihres Bechers Antheil.
Denn gerecht ist Jehova, Gerechtigkeit liebt er,
Rechtschaffne schaun sein Angesicht.
Ein Strahl von deinem Angesicht, Jehova,
Geht mir in meines Freundes Antlitz auf.

(Jonathan kommt.)

Mein Jonathan, wie fand'st du dich hieher?

Jonathan.

Mich hat das Herz geführt, das irr nie leitet —

David.

— Wenn es mit Gott geht, wie das deinige.
Mein Jonathan!

Jonathan.

O David, mein Geliebter!

David.

Mein Herzensfreund!

Jonathan.

Du, meiner Seele Lust
Und Licht! soll ich mein Licht in finstern Nächten
Des Unmuths meines Vaters nicht mehr sehn?

David.

Hast du zu ihm für deinen Freund gesprochen?

Jonathan.

Ich hab's gethan; mit allem, was die Liebe
Zu dir, die Liebe mir zu ihm eingab,
Hab' ich's gethan: der finstre Geist in ihm
War stärker als der schwache meiner Rede.

David.

Darf ich nicht hoffen ihn versöhnt zu sehn?

Jonathan.

Die Hoffnung geb' ich und den Vater auf.

David.

Nein, Jonathan! aufgeben sollst du weder
Für mich die Hoffnung, noch den Vater auch;
Denn meine Hoffnung ist aus Gott auf Gott.

Jonathan.

Er schirmt dich; was kann dir mein Vater thun?

David.

Mir meinen Freund entziehn.

Jonathan.

Nie meine Freundschaft.

David.

Das weiß ich, doch dich selbst soll ich entbehren.

Jonathan.

Sag's, und ich folge dir wohin du gehst,
Und lasse meinen Vater —

David.

— wem? sich selbst
Und seinem Unmuth? willst du wirklich ihn
Verlassen, den Verlassenen, Jonathan?

Jonathan.

Nein, David, nie! ob er mich von sich stößt,
Ob er den Speer nach mir wie dir geworfen!

David.

Den Speer nach dir? o haß ihn nicht darum!

Jonathan.

Und hassest du ihn denn für seine That?

David.

Ich haß' ihn nicht, der Herr wird ihn bestrafen;
Das kommt nicht mir, und dir noch minder zu.
O straf ihn nicht durch deiner Lieb' Entziehn!
Er ist genug mit seinem Haß gestraft.

Jonathan.

So sehn wir uns zum letztenmal! ich muß
Zurück zu ihm, du mußt hinweg zur Flucht:
So nah bist du vor seinem Grimm nicht sicher;
Ich fürcht', in aller Ferne bist du's nicht.

David.

Im Schutz Jehova's bin ich's überall.

Jonathan.

Wie ich dich fand, so könnte hier ein Andrer
Dich finden, der dich minder liebt als ich.

David.

Auch du hast ohne Gott mich nicht gefunden.

Jonathan.

Stellst du die Rettung ganz nur ihm anheim?
Thust gar nichts für dich selber?

David.

Gott thut ohne
Des Menschen Zuthun für den Menschen nichts,
Wie ohne Gottes Zuthun nichts der Mensch
Zu thun vermag, für sich und andre nichts.
Ich will mich retten —

Jonathan.

Sagst du mir, wohin?

David.

Nein! weißt du auch, warum ich dir's nicht sage?

Jonathan.

Daß ich's nicht wisse, wenn mein Vater fragt —

David.

— Und du verleugnend seinen Zorn nicht reizest.

Jonathan.

Doch senden kann ich dann dir keinen Gruß.

David.

Wo Jonathan man nennt, da grüßt er mich.

Jonathan.

Und öfter noch werd' ich von David hören.

David.

Wir werden stets von uns nur Gutes hören,
Was Böses auch uns widerfahren mag.

Jonathan.
Wo dich der Morgen anlacht, grüß' ich dich.

David.
Wo dir der Abend lächelt, dank' ich dir.

Jonathan.
Ich habe dir, du hast nicht mir zu danken.

David.
Was dankst du mir, das ich nicht dir auch dankte?

Jonathan.
Dir dank' ich, dir, des Herzens höhern Schlag,
Das reinere Gefühl in meiner Brust,
Das mich erhebt, so oft ich dein gedenke.

David.
Du Königssohn, wie soll der Hirtenknabe
Dafür dir danken, daß du so ihn liebst!

Jonathan.
Bist du der Hirtenknabe noch, mein Held?

David.
Doch liebtest du mich schon als jenen Knaben.

Jonathan.
Doch feuriger, seitdem der Held du wardst.
Der Hirtenknabe warest du, und wirst
Der Hirte sein, der rechte Oberhirt,
Vom Herrn der Heerde seines Volks erkoren.
Ich weiß es lang, mein Vater weiß es auch,
Daß du in Israel wirst König sein.
Wenn du den ersten Platz hast eingenommen,
Den Gott dir einräumt, den mein Vater dir
Nicht streitig machen darf, noch ich, laß dann
Den zweiten mich an deiner Seite sein!

David.
Du bist an meinem Busen stets der erste,
In meinem Herzen du der einzige.

Jonathan.

Leb wohl! und wenn ich mit dem Vater falle,
Denn nicht im Fall verlassen werd' ich ihn;
So thu, wie Liebe du an mir gethan,
Barmherzigkeit an meines Vaters, meinem
Geschlechte dann! und wenn ich ruhmlos falle,
So sei mein Ruhm, daß du geliebt mich hast.

David.

Mein Jonathan, du wirst nicht ruhmlos fallen.

Jonathan.

Sag mir noch, eh ich scheid': ich liebe dich!

David.

Ich liebe dich, mein Jonathan, und scheide.

Am Hügel von Gibea.

Saul sitzt unter der Tamariske, seinen Spieß in der Hand, und seine Diener um ihn her. Später tritt Doeg herzu.

Saul.

Sagt, ihr Benjaminiten, wird der Sohn
Isai's des Bethlehemiten, wohl
Euch allen Weinberg' auch und Acker geben,
Zu Obersten euch machen über Hundert
Und über Tausend? wird er alles euch
Gewähren, was ihr wünschen mögt, wie ich?
Daß Keiner von dem Bund mir sagt, den heimlich
Mein Sohn mit David wider mich geschlossen!
Daß von euch Keiner mir verrathen will,
Wo der Verräther sich verborgen hält
Vor meinem Zorne! Fürchtet meinen Zorn
Ihr weniger und meine Macht als seine?
Und achtet meine Gunst vor seiner klein?
Die gegenwärt'ge vor der künftigen!

Wann seines Königreiches Zukunft kommt,
Von der ihr träumt und eure Priester träumen.
Gebt ihr nicht Antwort, oder hört ihr nicht?

Doeg.

Sie sind dir stumm, wie Fisch' in deinem Teich,
Die du mit deines Brodes Krumen fütterst;
Sie machen ihre runden Mäuler weit
Zum Schnappen deiner Brocken auf und wieder
Zu, ohne Dank zu sagen.
Was willst du wissen? frage mich.

Saul.

Wohin
Vom Najoth aus sich David hingewandt?

Doeg.

Von der Prophetenschaft zum Priesterthum,
Von einem seiner Löcher in das andre
Entkam der Fuchs, von Najoth hin nach Nob,
Wohin vorahnend er das Riesenschwert
Vorausgesandt, das er erbeutete
Am Tage, wo er deine Gunst verlor
Für einen Ruhm, der sie ihm schlecht bezahlt.
Ich sah ihn dort, heißhungrig kam er an,
Und forderte sogleich vom Priester Brot.
Doch Achimelech sprach: Gemeines Brot
Ist nicht zu Handen, aber heiliges,
Ein Schaubrot des Altares, weggethan
Vom Angesicht Jehova's, nun mit frischem
Ersetzt zu werden.

Saul.

Dieses wird er ihm
Doch nicht zu essen bieten, das kein Mund,
Als nur des Priesters, ungestraft berührt!

Doeg.

Bricht Noth doch Eisen! sollte sie nicht auch
Ein Schaubrot brechen, eine Priestersatzung?
Dir freilich gönnten sie den Bissen nicht;

Doch ihrem David ist nichts unvergönnt
Von seinen Gönnern. Kurz, er aß sich satt,
Das heil'ge wie gemeines Brot verschlingend,
Und fragte dann nach einem Schwert; da fand
Sich wieder kein gemeines, sondern eben
Das Riesenschwert, von ihm dem Herrn geweiht,
Das er aus seiner Weihe wieder nahm,
Und es sich umschnallt' unter Priestersegen,
So daß es nicht zu lang, noch schwer ihm war.
Dann nahm er weiter seinen Gang, wohin?
Weiß ich dir auch zu melden.

Saul.

Doeg, halt!
Eh' du das Ohr mit andern Neuigkeiten
Mir stopfest, laß den Grimm, den diese mir
Erregten, erst mich ausspein, daß er nicht
Im Hals mich würge. Doeg, was verdient
Ein Priester, der des Priesterthums Gesetz
Aus Freundschaft für den Feind des Königs bricht,
Sein Priestervorrecht schnöde so mißbraucht,
Um einen mir entlaufenen Verräther
Zu füttern und bewaffnen: was verdient er?

Doeg.

Tod ohne Zweifel, er und sein Geschlecht,
Mit Stumpf und Stiel, Ausrottung und Vertilgung.

Saul.

Und wer vollstreckt die Straf' an ihnen mir?

Doeg.

Such' unter diesen hier nicht den Vollstrecker!
Sie bellen keinen Priesterrock dir an.
Zu allem findest du mich dir bereit,
Wenn du erst weiter hören willst, wohin
Dein Feind nun kam, den über deine Priester
Du ganz vergissest.

Saul.

Weiter, Doeg, weiter!

Doeg.

Zur Höhl' Adullam floh er in die Wüste,
Wo sich bereits ein eignes Volk um ihn,
Als König, würdig solchen Volks, versammelt:
Landstreicher, Straßenritter, Taugenichtse.
Von jeder Art, aus allen Gegenden,
Was in der Heimath nur Noth oder Schulden,
Viel Gläubiger und wenig Glauben hat,
Das läuft herbei und bildet ihm ein Heer,
Auf das er etwas sich einbilden mag,
Wenn er's zu einem Heer von Helden bildet!
Doch um ihr Recht der Wahrheit anzuthun,
Es sind schon wirklich ein'ge Helden drunter,
Und Männer wie die Söhne des Seruja,
Joab und Abisai und Asa'el,
Die Vettern David's, und viel andre mehr.

Saul.

Ha, Doeg, nimmst du diese auch auf dich,
Alswie die Priester?

Doeg.

Sie dir auszuspähn,
Sei mein Geschäft, das andre thu du selber.

Saul.

Auch David's Vater soll aus Bethlehem
Mir her, um mir für seinen Sohn zu haften
Und seine Vettern.

Doeg.

Das ist Werk für mich.

Saul.

Du nimmst zu viel auf einmal auf die Schultern,
Und wirst eins fallen lassen.

Doeg.

Fürcht' es nicht!
Ich weiß, wieviel ich tragen kann, wo's gilt.
Zuvörderst also geh' ich dir nach Nob,

Daselbst die Priester abzuthun, von da
Zurück nach Bethlehem (auch dahin bringst
Du keinen deiner frommen Israeliten):
Dann eil' ich nach Adullam dir voraus.

Saul.

Da mußt du eilen! denn ich selber eile
Mit Heeresmannschaft hin: brecht auf, ihr Knechte!

In der Wüste, vor der Höhle Adullam.

David (allein, singt zur Harfe).

1.

Jehova, unser Herrscher,
Wie herrlich ist dein Nam' in allen Landen!
Gieb deinen Ruhm hoch über'n Himmel!
Schau' ich den Himmel, deiner Hände Werk,
Den Mond, die Sterne, die du hast bereitet:
Was ist der Sterbliche, daß sein du denkst,
Des Menschen Sohn, auf den du siehest!
Und setzest ihn nur wenig unter Gott,
Mit Herrlichkeit und Würde krönst du ihn;
Machst ihn zum Herrscher über deine Werke,
Legst alles unter seine Füße:
Die Schaf' und Rinder allzumal,
Und auch die Thiere des Gefildes,
Des Himmels Vögel und des Meeres Fische,
Die durch der Wellen Pfade wandern.
Jehova, unser Herrscher,
Wie herrlich ist dein Nam' in allen Landen!

2.

Jehova, mein Hirt, ich leide nicht Mangel;
Auf grasigen Triften lagert er mich,
Zu fließenden Wassern führt er mich hin.
Er schafft mir Erquickung,

Auf gradem Geleise leitet er mich
Um seines Namens willen.
Und wandl' ich durch graunvolles Thal,
Ich fürchte nichts, du bist bei mir,
Dein Stock und Stab die sind mein Trost.
Du rüstest mir ein Mahl
Vor'm Angesicht der Feinde,
Mit Oele salbest du mein Haupt,
Mein Becher fließet über.
Ja, Glück und Huld, sie folgen mir mein Lebenlang,
Ich wohn' im Haus Jehova's immerdar.

Dein Haus, o Herr, ist auch in dieser Höhle,
In dieser Wüste deine Herrlichkeit,
Und Friedensruh und Sicherheit der Deinen.
Doch draußen im Bereich der Feinde sind
Mir Vater, Mutter. — Joab! Abisai!

Die beiden Gerufenen kommen aus der Höhle.

Geht hin nach Bethlehem, und führt mir dort
Den alten Vater und die Mutter fort,
Nach Moab bringt sie bis auf bessre Zeiten.
Saul möchte sich in seiner Raserei
An ihnen auch vergreifen, und die Reu
Möcht' ich ihm nicht, mir nicht den Schmerz bereiten.

Joab und Abisai gehen ab.

Abjathar kommt, ein zusammengefaltetes Kleid unter dem Arme tragend.

David.

Was bringst du, Abjathar, von Nob?

Abjathar.

Mich selbst
Und allen Rest von Eli's ganzem Haus.

David.

Lebt Achimelech nicht, dein Vater? leben
Nicht viele Söhne, deine Brüder, ihm,
Die alle lebend ich nur jüngst verließ?

Abjathar.

Nur erst verließ ich alle todt —

David.

— getroffen
Von welcher Gottes-, welcher Menschenhand?

Abjathar.

Von Gottes Hand durch sehr gottlose Hände,
Durch Doeg's Händ' auf König Saul's Geheiß,
Weil seinem Feind — so nennt dich Gottes Feind —
Wir eine Freistatt und ein Schaubrot gaben,
Der Vater und die Brüder sind erwürgt,
Die Diener, und was nur im Gotteshause
Gelebt, der Einzige bin ich entronnen
Mit nacktem Leben und diesem Priesterkleid,
Die ich zu deinem Dienst nun beide bringe.
So ist der Fluch an Eli's Stamm erfüllt,
Daß abgehauen sind all' seine Zweige,
Bis auf mich einen, der am Stamm soll welken.
Denn Ikabod bei Samuel, bei Saul
Achija, beide sind nun auch gestorben
In Dienstbarkeit, wie prophezeiet war,
Daß Eli's Enkel, weil des Eli Söhne
In's Fett der Fleischtöpf' ohne Scheu ihr Brot
Getaucht, um einen Bissen trocknen Brotes
Ansprechen sollten einen fremden Herrn,
Wie ich nun dich anspreche —

David.

keinen fremden,
Und keinen Herrn, o Abjathar! den Freund
Nur deines Vaters! und nicht fremd ist mir,
Was dich betroffen; traf dich's doch um mich,
Durch mein Versehn! Den Edomiter sah
Ich lauern dort, und wußte wohl, er würde
An Saul berichten, und von König Saul
Könnt' euch dafür geschehn, was nun geschah.
Nicht ändern kann ich das Geschehne zwar,

Doch es zum Besten wenden dir und mir.
In dieser Höhle, von Natur gebaut,
In diesen Berg, als unterird'sche Stadt
Mit vielgewundner Wohnungen Gemächern
Und Herbergräumen, ist gesammelt jetzt
Schon eine Volksgemeinde, der nur noch
Ein Priester fehlte, den nun Gott mir schickt.
Geh ein, und trag vor uns das Priesterkleid!

Er geht mit Abjathar in die Höhle.

Saul mit Kriegsmannschaft kommt.

Saul.

In dieser Höhlen Labyrinth, wer kann heraus sich winden?
Wo das Verstecken leicht ist, schwer das Suchen, und das Finden
Unmöglich, wenn der Spürhund fehlt. Wo mag der Doeg bleiben?
Müd' bin ich auf verlorner Spur mich unnütz umzutreiben.
Vertheilet euch, ihr Wachen, rings, und wachet in die Runde.
Die Höhle lädt zum Schlaf mich ein mit ihrem kühlen Munde.

Er geht in die Höhle, die Mannschaft zieht sich nach allen Seiten zurück.

Ein Oberster.

Entfernet euch nicht allzufern, von weitem nach dem Orte,
Und lasset keine Störung nahn, zu pochen an die Pforte.
So selten ruht der König nun, seit er auf David grollet;
So laßt ihn denn in Frieden ruhn, wenn ihr sein Bestes wollet.

Er geht selbst ab. Die Scene bleibt einen Augenblick leer.

Saul (kommt aus der Höhle).

Mich hat ein kurzer Schlaf erquickt, und gleich ein Traum verstöret.
Wie seltsam mit des Menschen Geist der Traum im Schlafe thöret!
Zu schlafen träumt' ich und die Kron' auf meinem Haupt im Schlafe
Zu tragen; trag' ich nicht genug im Wachen sie zur Strafe?

Soll ich zu Fuß auf Reisen sie und auf dem Sattel führen?
Auf oder unter diesem Helm? wo will sich's eh'r gebühren?
Doch David kam; wo kam er her? wo ist er hingekommen?
Vom Haupt nahm er die Krone mir; o hätt' er sie genommen!
Denn bis er mir die Krone nimmt, ich oder ihm das Leben,
Ist keine Ruhe mir vor ihm, und ihm vor mir gegeben.

David (hinter Saul aus der Höhle kommend).

Mein König!

Saul.

Was berührt mein Ohr, mein Herz, für eine Stimme!

David.

Was, König Saul, verfolgest du so deinen Knecht im Grimme?
Wer bin ich, daß, um mich zu fahn, die Ruhe sich versaget
Der König Israel's, wie man im Berg ein Rebhuhn jaget!
Was hab' ich dir gethan, daß du mit meinem Blute färben
Willst deine Hand und dein Gewand, und ihren Glanz verderben?
Besieh die Säume deines Kleids, ob nicht ein Saum ihm fehle,
Und dann erkenn' an diesem hier die Unschuld meiner Seele.
Des Riesen Schwert war mir zur Hand in deines Schlafes Mitten,
Damit hab' ich dir vom Gewand den Saum hier abgeschnitten,
Daß du erkennest zweierlei, dein Leben sei gegeben
Von Gott in meine Hand, doch sei mir theuer auch dein Leben.
Bestrafen möge Gott der Herr dich deiner Sünde wegen,
Ich aber will die Hand nicht an des Herrn Gesalbten legen.

Saul.

Mein David, o mein Sohn, bist du's?

David.

Ich bin's, mein Herr und König!

Saul.

Du waltest königlich, und ich bin meinem Grimme fröhnig.
Laß, wenn dich hat des Herren Huld an meiner Stell' erhoben,
Die Strafe doch für meine Schuld nicht mein Geschlecht erproben!
Das schwöre mir.

David.

Ich schwör' es dir.

Saul.

Und also, daß du waltest
Mit Glück und Macht, beschwör' ich Gott, wie deinen Schwur du haltest.
Leb wohl, mein Sohn!

David.

Wo gehst du hin, mein König?

Saul.

Hergegangen
Kommt hier dein Feind, und hier mein Heer, mit mir dich einzufangen.

David geht in die Höhle. Doeg kommt und die Kriegsleute Saul's.

Doeg.

Wer war bei unserm König hier?

Saul.

Der Feind, der uns gesuchte.

Doeg.

Wo ist er?

Saul.

Hier hinein.

Oberster.

Hinein!

Mehrere.

Hinein!

Saul.

Zurück, Verruchte!

Oberster.

Kam denn der König nicht hieher mit uns, um ihn zu suchen?

Saul.

Doch wer von euch jetzt in der Höhl' ihn sucht, dem werd' ich fluchen.

Doeg.

Recht hat der König. Thöricht wär's, hinein in's Finstre laufen.
Wißt ihr nicht, in dem Bauche steckt ein ganzer Helden-haufen.
Auch hat der Fuchs in diesem Bau verschiedne Löcher offen,
In andre Wüsten hintenaus ist er schon jetzt entloffen.
Wir treffen ihn wohl anderwärts, den hier wir nicht getroffen.
Auch mit den Eltern kam er mir zuvor, sie sind entgangen;
Die Alten mögen laufen, wenn wir nur den Jungen fangen.

Alle gehen ab.

Am kleinen Karmel.

Einige Männer David's.

Erster.

Das sind die Siegeszeichen, von König Saul gesetzt,
Die wir einreißen wollen zu David's Ehren jetzt.

Zweiter.

Hat Er uns das geheißen?

Erster.

Versteht's von selbst sich nicht?

Zweiter.

Wir folgen keinem Worte, das er nicht selber spricht.

Dritter.

Befragt ihn selbst! er nahet.

Zweiter (zum Ersten).

So frage du ihn nun!

Erster.

Ich nicht!

Zweiter.

Das Ungefragte das wagtest du zu thun,
Und wagst nicht ihn zu fragen!

David.

Um was ist euer Streit?

Zweiter.

Um diese Siegeszeichen, von König Saul geweiht;
Befiehlst du einzureißen sie oder zu entweihn?

Erster.

Denn sie sind deines Feindes.

David.

Sie sind von gutem Stein.
Stehn laßt sie nur und haltet sie mir in gutem Stand!
Nie soll durch meinen Willen und meine Hand dies Land
Vom Denkmal eines Sieges verlieren einen Stein;
Was Saul, der König baute, das reißt nicht David ein.

Dritter.

(Ganz recht! warum zerstören sollt' er den Königsbau,
Den Saul für David bauet? er ist so fromm als schlau.)

David

zu den Kriegsobersten, die zu ihm getreten sind.

Uns ziemt nunmehr, nicht Vogelfreien gleich,
Nur Leben uns und Unterhalt erranben;
Mitwirken laßt mit Waffen uns für's Reich,
Das nun verwaist die Philistäer glauben,
Seit sie erfuhren, daß mit Saul zerschlagen
Sich dessen Bund, der ihren Mann erschlagen.
Drum sag' ich euch, ihr aber sagt es weiter
An Alle, die zu meinen Fahnen schwuren,

Und schwören werden: ihr seid Gottes Streiter,
Und sollt nicht schädigen auf Gottes Fluren,
Harmlose nicht und Waffenlose zwacken,
Doch sitzen überall auf Feindes Nacken.
Wo Saulischen ihr aufstoßt, weichet aus!
Sie werden selbst nicht gern mit euch sich raufen.
Doch lüstet sie's mit euch nun einen Strauß
Zu pflücken, zaust sie brav, und laßt sie laufen.
Es ziemt euch nicht einander blindlings morden,
Weil Saul und David uneins sind geworden.
Das Volk des Landes aber fraget nicht,
Ob sie davidisch oder saulisch seien.
Dem König weihn sie des Gehorsams Pflicht,
Und warten, wen der Herr dazu wird weihen;
Macht sie von unsrer Sache nicht abwendig,
Wenn ihr mir treu wollt dienen und verständig!
Laßt sie von ihrem Ueberflusse steuern
Zu unsres Krieges ernstem Nothbedarf,
Doch wüstet ihre Tennen nicht noch Scheuern!
Denn schartig wird, was sein will allzu scharf.
Doch, wo ihr haut in Philistäer ein,
Da kann das Schwert gar allzu scharf nicht sein.

Zu einigen Herzukommenden.

Wo kommt ihr her?

Der eine.

Von Karmel's andrer Seite,
Die er hinwendet nach dem todten Meer.

David.

Mit wem seid ihr gewesen dort zu Streite?

Der eine.

Dort ist kein Streit, dort ist kein Kriegesheer.

David.

Was ist denn dort?

Der andre.

Nur Heerden und nur Hirten,
Die gegen Wölfe nur die Waffen gürten.

Der andre.

Heut aber wird vom reichsten dort der Hirten
Gefeiert seines Wirthschaftsjahres Fest,
Das feierlichste, wo er wird bewirthen,
Was weit und breit sich nur bewirthen läßt.

David.

Ward ihm vielleicht der erste Sohn geboren?

Der andre.

Nein, seine Schafe werden heut geschoren.

David.

Ich denke dran, und Mancher ist wohl hier
Von euch, der's mit mir denkt, wie ehedem
Das Fest der Schafschur selbst gefeiert wir
In unserm friedestillen Bethlehem,
Eh' uns der Herr genommen von den Heerden,
Zu Wölfen in der Wildniß hier zu werden.
Hat diese Stille, diese Friedensruh,
Die in Judäa Waffenschwall vernichtet,
Dem Karmel und dem todten Meere zu
Aus der Lebend'gen Reiche sich geflüchtet?
Und wird der jenem Meer entstiegne Brodem
Des Todes ihnen dort ein Lebensodem?
Der Herr des Lebens und des Todes sei
Von uns gebenedeiet und gepriesen.
Zum Garten machet er die Wüstenei,
Der Todesschatten Thal zu Paradiesen —
Doch, sagt, warum ließ't ihr von jenem Hirten,
Dem allbewirthenden, nicht euch bewirthen?

Der eine.

Wir wollten nicht das Fest für uns behalten,
Und kommen's den Gefährten anzusagen.

David.

Recht, so muß Kriegeskameradschaft walten,
So Brüder bei dem Essen sich vertragen.

Der andre.

Will unser König selbst das Fest begnaden?

David.

Sollt' ich zum Feste kommen ungeladen?
Wie oder lädt der Hirte mich zum Feste,
Und hat als seine Boten euch gedungen?

Der eine.

Nein, ungeladen kommen heut die Gäste.

David.

Sind David's Krieger auch mit einbedungen?
Wie habt ihr dort herum euch aufgeführt?

Der andre.

Nichts feindliches hat er von uns verspürt.

Der eine.

Wenn er kein Tölpel ist, so muß er's wissen,
Daß uns der erste Platz beim Fest gebührt.
Wir haben ihm kein Schaf, kein Rind entrissen,
Und seinen Käs' und Rahm kaum angerührt;
Die Hirten haben wir im Feld beschützt,
Und ihm mit Diensten aller Art genützt.

David.

So geht, und nehmt von hier mit euch, wer will,
Und grüßt den Hirten dort in David's Namen.
Sagt ihm, weil David's Krieger sich so still
Mit ihm gehalten: daß sie heute kamen,
Ihm Glück zu wünschen und nach Landessitten
Ein Gastgeschenk für's Heer sich zu erbitten.
So solltet künftig ihr die Waffen brauchen,
Den Friedensstand auf Karmel zu bewahren,
Nicht in der Lämmer Blut die Schwerter tauchen,
Und seiner Ruh Kriegsungemach ersparen.
Laßt euch das Fest und das Geschenk bekommen,
Und meldet hier, wie er euch aufgenommen.

Sie gehen ab.

David (zu andern Kommenden).

Was bringet ihr?

Einer der Angekommenen.

Zur Philistäergrenze
Hinstreiften wir, und melden, was wir fanden.

David.

Was denn?

Der Meldende.

Ein neues Stück der alten Tänze,
Dort aufgeführt von Philistäerbanden,
Die in das offne Land Judäa's rennen,
In Kegila berauben sie die Tennen.

David.

Auf, was nicht hier zum Hirtenfest gegangen,
Mit Waffen dort zum Waffentanz zu gehn!

Ein Oberster.

Vergönn' ein Wort!

David.

Wie? David's Krieger bangen,
Wo's gilt mit Philistäern Kampf bestehn?

Der Oberste.

Entschuldig' —

David.

— Ungehorsam oder Zagen?

Der Oberste.

Verzeih —

David.

Nichts wird verziehn als muthig wagen.

Der Oberste.

Wir sind zum Krieg durch's Hirtenfest geschwächt;
Du bist vor deinem Feind hier selbst nicht sicher:
Was suchst du seinen Feind dort zum Gefecht?

David.

Den Feind des Feindes schlag' ich ritterlicher
Als meinen Feind, und unalltäglicher,
Auch, recht besehn, mir selbst einträglicher.
Braucht's Heere gegen Plünderer der Tennen?
Zeigt einen Spieß, so laufen sie davon.
Nehmt Kegila, eh' sie die Stadt verbrennen,
Und haltet sie, so haben wir den Lohn.

Der Oberste.

Willst du Jehova nicht durch Abjathar,
Den Priester, fragen?

David.

Abjathar — 's ist wahr.

Zu Abjathar, der kommt.

Du kommst, wie von Jehova hergeführt;
Frag' ihn für's Volk, ob ich den Feind soll schlagen.

Abjathar.

Du bist's, dem Frag' und Antwort selbst gebührt,
Und brauchst dazu nicht Priesterkleid zu tragen.
Zum Priesterkönig hat er dich geweiht;
Wohin du ziehst, zieht er mit dir zum Streit.

David.

Ihr Obersten, wollt ihr nach Kegila
Nun ziehn, weil ihr es hört den Priester sagen?

Einige.

Wir wollen.

Andre.

Alle wollen.

Andre.

Alle! ja!

Andre.

Und wollen künftig nicht den Priester fragen.

David.

So zieht nach Kegila, mit Gott, Getreue,
Fegt mir die Tennen von Philisterspreue!

Eine Schaar zieht ab.

Die Boten vom Karmel kommen zurück.

David.

Habt ihr dem Reichen meinen Gruß gebracht?

Der eine.

Ja! —

David.

Und die Antwort lautet nicht erfreulich,
Sonst hättet ihr mich schon damit bedacht;
Wie lautet sie?

Der andre.

Sie lautet zu abscheulich,
Um in dein Ohr mit Lust sie aufzunehmen.

David.

Das Ohr muß sich auch rauhem Gruß bequemen.
Es wird mir ja die Ohren nicht zerreißen;
Heraus damit! wie klingt des Hirten Wort!

Der eine.

Wir gingen hin, wie du uns, Herr, geheißen,
Und fanden ihn bei seinen Scherern dort,
Und sprachen: Heil dir, und Heil deinem Haus,
Und allem, was bei dir geht ein und aus!
Es grüßt dich David, unser Herr, dein Sohn.
Verzeih, daß wir dem Narrn zum Sohn dich gaben. —
Doch er darauf mit widerwärt'gem Ton,
Wie gegen einen Aar Gekrächz des Raben:
Wer ist denn David? wer Isai's Knabe,
Den ich von euch zum Sohn bekommen habe?
Ihr wisset wohl, ich habe keinen Sohn,
Und wollt mir einen Sohn und Erben geben;
Doch leb' ich ohne Sohn so lange schon,
Und will noch länger ohne Erben leben.

Doch wenn ihr David euren Herren nennt,
So wißt, daß Nabal auch den Herrn nicht kennt.
Viel Knechte giebt es jetzt mit Herrenjacken,
Brodlos und dienstlos, ihren Herrn entlaufen.
Soll ich, was ich geschlachtet und gebacken
Für meine Scherer, geben einem Haufen
Von Männern, die ich nicht weiß, wer sie sind,
Woher sie blies, wohin sie weht der Wind?
Dann sprach er weiter: —

David.

G'nug an diesem schon!
Wohlauf! nun komm' ich selbst als Gast dem Hirten,
Und weil er mich verschmäht als seinen Sohn,
So soll er mich als seinen Herrn bewirthen!
Und daß er mich als diesen anerkenne:
Mit auf zur Schafschur, wer nicht fegt die Tenne!
Zum Karmel auf, was nicht nach Kegila
Gezogen ist! gut, daß nicht alle zogen!
Darum wohnt er dem todten Meer so nah,
Daß wir hinab ihn schleudern in die Wogen! —
Seht! dort vom Maulthier steigt — ha welche Schau!

Der andre.

Das ist des dummen Nabal's schöne Frau.

Abigail (tritt auf).

Auf mir, o Herr, auf mir liegt alle Schuld,
Die ich im Staub zu deinen Füßen büße.
Hör' an die Rede deiner Magd mit Huld,
Und ihrem Kuß entzieh nicht deine Füße!
Es achte nicht mein Herr auf jenen Mann,
Der nichts für seines Herzens Unwitz kann.
Denn darum ist er Nabal, Thor, genannt,
Das ist sein Nam', und das ist sein Vergehn.
Ich habe sie, die du hinauf gesandt,
Die Boten meines Herren nicht gesehn.
Empfing er sie nach seiner Art mit Schelten,
Laß das nicht sein unschuldig Haus entgelten!

Ja, bei Jehova's und bei deinem Leben,
Jehova's, dessen Geist dich abgehalten
Nach Blut zu gehn und Rache zu erstreben,
Und dich gelehrt des Kriegs mit Schonung walten!
O laß im Frieden walten auch die Schonung.
Und sei der Geist Jehova's dir Belohnung!
Auch Gaben, soviel trägt ein Maulthiersaum,
Bring' ich in Eil' als Lagerzehrung her;
Und alles andre, was des Hauses Raum
Mag fassen, ist für dich und für dein Heer.
Es sind, solang sie Karmel's Sitz erlesen,
Uns deine Jünglinge sehr nütz gewesen.
Sie haben mit den Hirten Tag und Nacht
Friedlich und freundlich auf dem Feld verkehret,
Die Hürden selber gegen Raub bewacht,
Und statt zu mindern unser Gut gemehret;
Erkennen hat man's mögen wohl an ihnen,
Daß solchem Herrn wie meinem Herrn sie dienen.
Für deine Jünglinge sind Speis' und Trank,
Die besten, die in Aehren Karmel bringt
Und Trauben; doch für dich ist dieser Dank,
Und dieser Wunsch, der aus dem Herzen dringt:
Der Herr erbaue meines Herren Haus,
Weil für den Herrn er seinen Krieg führt aus,
Und weil kein Unrecht wird an dir gefunden!
Und trachtet wer nun nach dem Leben dein,
So wird das Leben meines Herrn gebunden
Im Gurt des Lebens bei Jehova sein;
Und deiner Feinde Leben wird wie Sand
Er schleudern aus der Schleuder seiner Hand.
Wenn er nun alles dir Verheißne thut,
Und du bist König nach des Herrn Versprechen,
Wird dir's kein Vorwurf sein und Anstoß, Blut
Vergossen nur zu haben, dich zu rächen;
Er wird auf dich den Blick der Gnade lenken,
Und du wirst glücklich deiner Magd gedenken.

David.

Gepriesen sei Jehova, der gesandt
An diesem Tag dich meinem Weg entgegen,
Gepriesen dein besonnener Verstand,
Gepriesen seist du, daß du auf den Wegen
Mich hindertest, um aus auf Blut zu gehn!
Denn ohne dich, es wäre heut geschehn.
Beim Gotte, der mich abhielt, dich zu kränken!
Wo du nicht mir entgegen wärst geeilt,
Für Nabal würde nicht der Tag sich senken,
Daß nicht von Thorheit ihn das Schwert geheilt.
Daß er in seiner Thorheit leben bleibe,
Das mag er danken seinem klugen Weibe.
Die Gaben, die du bringst, sind uns willkommen;
Im Lager ist ein Vorrath schnell verbraucht.
Und meinen Theil hab' ich vorweg genommen,
Den Geist und Duft, den deine Rede haucht.
Wo hast du droben in den Einsamkeiten
Gelernt mit Anmuth Männer so bestreiten?
Von deinem Manne hast du's nicht gelernt;
Von welchen Boten ward dir's zugetragen?

Abigail.

Wir sind nicht dort so von der Welt entfernt,
Daß wir nicht hörten gute Kunde sagen.
Von David's Thaten sagten nicht die Deinen
Allein, die Großen sagen's dort und Kleinen.
Denn deinen Namen führt die Welt im Mund,
Läßt von den Lippen überall ihn tönen,
Davon ein Nachhall uns ward droben kund,
Was du gethan an deines Volkes Söhnen
Und deinem Feind: ich will von den Geschichten,
Den vielen, die ich weiß, dir zwei berichten,
Die du vielleicht vergaßest, weil du mehr
Zu merken hast: wie Saul im Lager schlief,
Und David einstieg, und ihm Schal' und Speer
Nahm von der Seit', ausstieg, und Abner'n rief:

Vertraut man drum den König deinen Händen,
Daß du ihm lassest Speer und Schal' entwenden?
Sodann wie David sprach: Wer holt herbei
Vom Wasser Bethlehem's, wonach wir dürsten,
Durch's Philistäerheer? da liefen drei
Schnelllaufende und brachten's ihrem Fürsten;
Der goß zum Opfer aus vor Gott die Fluth:
Ich will nicht trinken meiner Männer Blut.
Dadurch daß David Speer und Schale nahm,
War Wehr und Nahrung Saulen abgeschnitten,
Die David nun statt Saulus überkam;
Doch daran, daß er lieber Durst gelitten,
Als sich an ihrem Opfer wollte laben,
Sehn seine Treu'n, wie treuen Herrn sie haben.

David.

Ich seh' wohl, daß du nicht mich kennst von heute;
Doch ob ich dich von heut auch kenne nur,
Wiß, daß sich David seiner Thaten freute
Nie mehr, als da er sie von dir erfuhr.
Somit kehr' in dein Haus zurück in Frieden!
Ich habe dir, was du gewünscht, beschieden. —
Joab und Abisai! geleitet sie
Und sagt mir, wie ihr Mann dafür ihr dankt,
Daß sie den Schutz ihm gegen mich verlieh.
Er ist des Tods, wenn er je mit ihr zankt.
Wenn alle Klugen haben Streit auf Erden,
Soll ihr im Haus des Narren Friede werden.

Abigail geht, von Joab und Abisai geleitet. Alle übrigen treten zurück.
David allein. Abjathar kommt.

David.

Was Neues wieder?

Abjathar.

Samuel ist todt.

David.

Nun, Friede wieder: auch mit ihm sei Frieden!

Abjathar.

War er's nicht, der zuerst das Reich dir bot?

David.

Dadurch ward ich von Jonathan geschieden.
Und er nicht gab zum Herrschen mir die Weihe:
Du weißt, daß sie der Himmel mir verleihe.

Andere Berggegend in der Nähe des Karmel.

Saul, im Hintergrund seine Krieger. Doeg kommt.

Saul.

Was Neues, Doeg?

Doeg.

Samuel ist todt.

Saul.

Wohl ihm! ich leb' im Streit, er ruht in Frieden.

Doeg.

Mit ihm gestorben ist nun alle Noth.

Saul.

Mit ihm ist alle Hoffnung mir verschieden.
Er starb, nachdem er mir entzog die Weihe,
Und Niemand lebt, der sie mir neu verleihe. —
Laß uns nach David weiter jagen! Spürhund,
Wo steckt das Wild, nach welchem deine Gier
Dich hetzt und du mich hetzest, und ich selbst
Mich hetze, so zu Tod einander hetzend.
Wo hat er sich verborgen? hat er Flügel
Des Morgenroths genommen, auf zum Himmel
Zu fliegen, oder birgt der Abgrund ihn
In seinen weiten Kammern, aufgethan
Zur Zuflucht aller Flüchtling' und Vertriebnen
Der Oberwelt, des Lebens und des Lichts —

Drum nicht für ihn, für mich ist dort der Ort,
Wo Saul wird von Verfolgung David's ruhn.
Ich seh' ihn überall und find' ihn nicht,
Hör' ihn an jedem Ort und seh' ihn nirgends,
Such' ihn und fürcht' ihn, jag' ihn und er mich.
Sag', Doeg, was du denkst von unsrer Jagd!

Doeg.

Ich weiß nicht, was ich denken soll, es scheint
Mir nicht mit rechten Dingen zuzugehn,
Daß er uns überall und nirgends ist.
Ist er ein Hexenmeister oder hat
In seinem Sold ein Heer von Hexenmeistern,
Die so die Augen mir verhalten, blind
Und dumm mich machen, wie vor'n Kopf geschlagen?
Mit weißer oder schwarzer Kunst, er zaubert,
Hat einen Mantel, einen Wunschhut, eine
Tarn- oder Nebelkapp', und was da mehr
Für Zauberstück' Unsichtbarkeit bewirken,
Allgegenwart und Nirgendwärtigkeit.

Saul.

Doeg, zuletzt wirst du noch abergläubig.
Vorwärts! heut' treib' ich dich, wie sonst du mich.

Am kleinen Karmel.

David. Joab und Abisai kommen.

David.

Kommt ihr vom Karmel droben schon zurück?

Joab.

Es grüßt dich Abigail.

David.

Wer ist das?

Joab.

Vergaßest du schon Nabal's kluge Frau?

David.

Hab' ich sie nach dem Namen doch zu fragen
Vergessen, als sie hier war! Abigail!
Die kluge Frau, sagt ihr; die Jünglinge,
Die erst sie nannten, sagten schöne Frau.
Die kluge schöne Frau! ei, schön genug
Klingt das in eines klugen Mannes Ohr.
Nun, wie empfing der Thor sie denn?

Joab.

Er staunte,
Und that vor Staunen weit die Augen auf,
Sein Weib in unserem Geleit zu sehn.
Er schien die Sache gar nicht zu begreifen,
Sie aber machte sie begreiflich ihm.
Er war aus eines tiefen Schlafes Grab
Soeben zur Besinnung halb erstanden,
In dessen Abgrund ihn begraben hatte
Der Rausch des Weins und seiner Fröhlichkeit
Ob seiner Schafschur reichem Ernt'ertrag.
Sein Rausch war halb in seinem Grab zurück
Geblieben, und noch halb in seinen Augen;
Und dämisch fragt' er sie: was es mit uns
Und mit ihr selber sei? Sie hatt' ihm nichts
Gesagt von allem, ihren schnellen Rath
Für sich gefaßt, und ihn im Rausch gelassen.
Nun aber öffnete sie seinen Augen,
Mit schonender Gelindigkeit fürwahr
Doch deutlich gnug, um ihn zu sehn, den Abgrund,
An den ihn seine Ungeschliffenheit
Gebracht, und ihre Feinheit ihn gerettet.
Er sah des Todes Meer zu seinen Füßen,
In das er stürzen sollt', — und stürzte drein:
Von Schreck gerührt sank er zurück und starb.

David.

Am Weisewerden ist ein Thor gestorben,
Sein Leben war die Thorheit, und sein Tod
Der erste Schritt, den er zur Weisheit that.

Joab.

Und um ihn trauert seine schöne Wittwe.

David.

Ich will sie trösten. Geht, und sprecht zu ihr:
Jehova's Hand hat dich vom blöden Gatten
Geschieden, um dem klugen dich zu geben.

Joab.

Wem?

David.

Mir. Die Königstochter Michal gab
Ihr Vater vorlängst einem andern Mann,
Der ihm zum Eidam mehr als David taugt.
Mir aber taugt in's Lager solche Hausfrau,
Hier in's Feldlager, dies mein wandernd Haus,
Wo die Gefährtin meiner Fährlichkeiten
Und Irrfahrten, Gefahr und Ungemach
Nicht mehren — theilen, tragen helfen muß,
Nicht lähmen rüst'gen Muth durch kranke Furcht,
Und selbst nicht zitternd, wo sie mich sieht zittern,
An mir mich zu mir selbst aufrichtend, kühn,
Beiräthig meinem Rath, wie sie nur kann,
Nur Abigail kann. Geht, werbt um sie!
Sie kennt mich ja so lang', und wird sich drum
Lang über mich nicht zu besinnen brauchen.
Doch, Joab, halt! Allein geht Abisai;
Für eine Wittwe gnügt Ein Werber schon.
Du gehst mit mir.

Joab.

Wohin?

David.

Erschrick' nicht, Joab!
Nach Philistäa.

Joab.

Wie? vor einer Streif'
Erschräke Joab?

David.

Joab, keine Streif'
In Feindesgrenzen mehr, in Landesmitte
Ein voller Umzug, ganz daselbst zu hausen.
Dein Blick fragt, wie ich dieses meine? So:
Ich bin es müd', als Flüchtling hier von Ort
Zu Ort vor Saul zu weichen, der zuletzt
Mich doch ergreift, wenn ich zuvor nicht greife,
Und nicht vergreifen will ich mich an ihm.
Drum weich' ich aus in Feindesland.

Joab.

Wohin?

David.

Nach Gath.

Joab.

Woher den Riesen einst du schlugst?

David.

Sie werden desto minder mich verachten.

Joab.

Doch hassen desto mehr.

David.

Das mögen sie.
Wer sucht von Feinden Liebe?

Joab.

Doch du suchst
Bei ihnen Schutz.

David.

Bei König Achis, den ich
Drauf kenne, daß den Schutz aus Selbstlieb' er,
Aus Nächstenliebe nicht, mir geben wird.

Joab.

Wie denn?

David.

Wie fragst du, Joab! Wird nicht dem,
Der David Schutz giebt, David Schutz auch geben?
Sie werden glauben, Israel in der Hand
Zu haben, wenn sie bei der Hand uns halten.

Joab.

Und willst du ihrer Hände Werkzeug sein?
Zu brauchen nach Belieben, selbst vielleicht
Zu wenden gegen unser eignes Volk?

David.

Ich werd' ein Werkzeug sein in Gottes Hand
An allen Orten, auch in Feindesmitte,
Zu jedem Kampf, den für sein Volk er kämpft.
Wir wollen mittelbar den Kampf dort führen,
Bis zum unmittelbaren und zum Sieg
Der Herr zurück uns aus der Fremde führt.
Dort an der Grenze hab' ich Ziglag mir
Ersehn zum Wohnort, den mir König Achis
Wird gern einräumen, dienstlich ihm zu sein.
Dort sind benachbart viele Völkerschaften,
Den Philistäern fremd, uns aber feind
Wie selbst die Philistäer; gegen diese
Soll unserer Feldzüge Zwischenspiel
Sich wenden, um in Uebung unsre Waffen,
Uns selber mit der Beute zu erhalten,
Und mit dem Schaden, den wir ihnen thun,
Den Unsern hier zu helfen aus der Ferne,
Und selbst der Philistäer Dank zu ernten
Und Ruhm dafür, was uns, nicht ihnen nützt:
Sie mögen denken, daß in's Südliche
Von Juda feindlich unsre Waffen streifen,
Und d'ran unschuld'ge Schadenfreude haben,
Indessen wir die Grenzen wohl zu scheiden,
Und die befreundeten zu schonen wissen,
Uns schadlos haltend an den feindlichen.

Joab.

Ein Abenteuerleben gut genug
In Hoffnung beßrer Zeiten. Aber wenn
Die Philistäer nun entschieden dringen
Mit ihnen gegen Israel zu ziehn?

David.

Joab, so ziehn mit ihnen wir herauf,
Vom Feind in unser Vaterland geführt,
Um drin zu bleiben, wenn er's wieder räumt,
Von Gott hinausgeschlagen. Klugheit gab
Uns Gott und Muth, um Schweres zu bestehn.
Wir brechen auf; geh', Joab, unsre Schaaren
Zu sammeln! und, damit kein Zweifel bleibe —:
Als Unterpfand der Sicherheit für euch,
Daß ihr auf mich, wie ich auf Gott, mögt bauen,
Bring' Abisai, mein Weib, nach Ziglag hin!

Fünfter Aufzug.

In Endor.

Saul und Doeg.

Saul.

Sind wir in Endor, Doeg?

Doeg.

König Saul,
In Endor! ja, so weit sind wir gekommen.

Saul.

Du meinst: so weit ist's nun mit Saul gekommen!
Wo wohnt die Hexe?

Doeg.

Hier.

Saul.

Ruf sie heraus.

Doeg geht hinein.

Saul (allein).

Ein Glück, daß nie ein königlich Gebot
Streng ausgeführt wird, wie geboten; sonst
Wär keine Hex' in Endor nun für Saul,
Der vorlängst alle Zauberkünst' im Land
Schwur auszutilgen, und glaubt' ausgetilgt,
Weil er's bei seiner Königsmacht geschworen!
Ein eitler Schwur, bei meiner Königsmacht! —
Bist du die Hex'.

Hexe.

Ich bin die arme Frau,
Die man so nennt.

Saul.

Wie nennst du selber dich?

Hexe.

Die weise Frau? — so thöricht bin ich nicht.
Die zauberkund'ge? — mir ist wenig kund.
Ich habe keinen Namen für mich selbst.

Saul.

So mußt du doch dich Hexe nennen lassen.

Hexe.

Was willst du denn von meiner Hexenkunst?

Saul.

Kannst du heraufbeschwören einen Geist,
Vom dunkeln Reich der Schatten, einen Schemen,
Ein luftig Nichts und einen nicht'gen Hauch,
Der sich für Etwas einst, für Alles hielt,
Als er lebendig Zorn aus einer Nase schnob,
Und athmend einen stolzen Busen hob!
Kannst du's?

Hexe.

Ich könnt' es wohl, doch kann ich nicht.

Saul.

Du sprichst
Als Hex' in Räthseln.

Hexe.

Ohne Räthsel denn!
Saul hat uns die Beschwörung untersagt
Bei Lebensstraf.

Saul.

Ich bürge dir für Saul
Und seine Strafe.

Hexe.

Kannst du das? du bürgst
Für König Saul? wer bist du denn?

Saul.

Sein Schatten —

Doeg.

— von ihm ganz unzertrennlich.

Hexe.

Wen nun soll
Ich dir heraufbeschwören?

Saul.

Samuel.
Wie? ist er dir zu mächtig?

Hexe.

Alle sind
Im Schattenreich gleich mächtig und unmächtig,
Gleich furchtbar jedem, der sie nicht beherrscht,
Und dem Beherrschenden gleich unterthan.

Saul.

Und du beherrschest diese furchtbaren!
Furchtbares Weib, dem Samuel gehorcht,
Der einst dem König Saul befahl. Befiehl,
Daß er vor mir erschein' und Rede steh',
Wie Saul ihm mußte Rede stehn. Ich will mir
Einbilden, ich sei Saul, und will den Priester
Demüthigen, der eingesetzt und ab
Hat Könige, geweihet und entweiht,
Gesegnet und verflucht. — Ha! Samuel!
Ich beuge mich vor deinem Schatten. Sprich!
Wenn Gottes Stimm' auch aus der Unterwelt
Zu furchtdurchschauerten Menschenherzen spricht!
Schweig' mir nicht auch, wie alles andre schweigt!
Kein Traum und kein Prophet, kein Priesterlicht
Und göttliches Orakel spricht mir mehr.
An deinem Grab sind sie verstummt; so laß

Das Grab mir reden! Der Philistäer drängt,
Und David dräut, ich bin von mir verlassen;
Auch Jonathan, fürcht' ich, verläßt mich noch:
Was bleibt im Leben mir?

Samuel.

Der Tod.

Saul.

Und was

Im Tode?

Samuel.

Jonathan, dein Sohn.

Saul.

Nach mir?

Im Leben und im Reich?

Samuel.

Im Tod mit dir.

Dein Reich erbt, wie du weißt, Isai's Sohn.
Der Herr nimmt nichts von dem zurück, was er
Durch meinen Mund gesprochen; auch im Tod
Bin ich, wie einst im Leben, sein Prophet,
Und David bleibt sein auserwählter König,
Du sein verworfner.

Saul fällt zu Boden.

Hexe.

König Saul, warum

Betrogst du mich? nun weiß ich, daß du's bist.
Du jagst die Zaubrer nicht mehr aus dem Lande,
Und dauerst selbst in der Verzaubrung mich.
Mann, hilf hier deinem König aufstehn!

Doeg.

Weib!

Ob deine Schwarzkunst oder seine schwarzen
Einbildungen zu Boden ihn gestreckt;
Laß ihn ein wenig ruhn! er ruht nicht oft
So lang', und lange ruht' er nicht so gut.

Doch, hast du einen Bissen zur Erquickung
In deiner Hexenküche, wann er wacht?
Denn seit drei Tagen hat sein Gaumen nicht
Erfahren, wie der Duft der Speise schmeckt,
Weil Unmuth eigensinnig ihm den Mund
Verhielt, wann ihm die Nahrung wollte nahn.

Hexe.

Ich habe Brod und ein gemästet Kalb,
Das ich zu Ehren solches Gastes schlachte.

Doeg.

So greif hier an, laß uns hinein ihn führen.

Doeg und die Hexe heben Saul und führen ihn hinein.

Doeg (umkehrend).

So, bis zum Eingang, Doeg! weiter nicht!
Um keinen Schritt! und keinen Fuß gesetzt
Auf diese Schwell' und über sie hinein
In diesen Höllenrachen. Schon allein
Bringt ihn die Hexe fort und braucht mich nicht.
Auch vorhin hab' ich, als ich sie berief,
Mich wohl gehütet, in ihr Reich zu kommen;
Hinein nur rufend, rief ich sie heraus.
Wer da hineingeht, ist den Todesmächten
Verfallen, die nicht wieder ihn lebendig
Entlassen, oder wenn lebendig auch,
Nur scheinlebendig, ohne Lebenskraft
Und Lebensfreude. Saul gehört hinein:
An seinem Leben ist nichts zu verderben,
Was er nicht selber schon verdorben hat;
Er hat nichts zu verlieren an den Tod,
Als seinen Unmuth, wenn der Tod ihn mag.
Ich möcht' ihn nicht, wenn ich der Tod auch wäre,
Ich fürchtete, zu Tode plagt' er mich.
Er ist versorgt, und ihn bedient die Hexe;
Den letzten Liebesdienst will ich ihm nun
Erweisen, ihm den Sohn herbeizurufen.
Hier kommt schon Jonathan.

Jonathan.

Wo ist mein Vater?

Doeg.

Wo er zur Schlacht sich weihen läßt und stärken.

Jonathan.

Wo ist er denn? er fehlt der Schlacht, er fehlt
Dem Heere, daß sie schlagen will und muß;
Er fehlt der ersten Stell' im Heer, im Reich.

Doeg.

Er fehlt sich selbst, und wird bald Allen fehlen,
Und keinem fehlen.

Jonathan.

Nun, so fehlt er mir.

Doeg.

Und du fehlst ihm.

Jonathan.

Nicht fehlen werd' ich ihm.
Wo ist er denn?

Doeg.

Dir zeig' ich, wo er ist.
Erst aber höre meinen Gruß an ihn,
Den letzten Gruß des Dieners an den Herrn,
Des treuen Dieners an den guten Herrn,
Ihn nennen alle seine Diener bös',
Und treulos mögen alle Herrn mich nennen;
Ich weiß, ich bin so treu als gut er ist.
Darauf will ich — nicht sterben, sondern leben,
Doch diesen Gruß, als eines Sterbenden,
Denn seinem Dienst denk' ich nun abzusterben,
An ihn, als einen Sterbenden, durch dich
Gelangen lassen.

Jonathan.

Warum stürb' er denn?

Doeg.

Weil es die Hexe sagt.

Jonathan.

Was weiß die Hexe?
Sagt auch die Hexe wohl, ich stürbe?

Doeg.

Ja!
Sag' ich dir im Vertraun, und in der Hoffnung,
Daß du's nicht glaubst, weil du so jung noch bist;
Denn in der Jugend glaubt Niemand an's Sterben.

Jonathan.

Ich glaub' es auch nicht, nicht, weil jung ich bin,
Ich glaub' es nicht, weil es die Hexe sagt.
Wo willst du hin?

Doeg.

Gerades Wegs nach Edom;
In meine alte Heimath will ich mich
Durch Philistäer und Israeliten
Nun durchzustehlen suchen auf gewundnen
Schleifwegen, die ich kenne.

Jonathan.

Das denn sind
Die graden Wege, Doeg, die du gehst!
Warum willst du in Israel nicht bleiben?

Doeg.

Hier ist für mich kein Bleiben mehr, wann Saul
Todt ist, und David herrscht, der Priesterknecht.

Jonathan.

Er ist kein Knecht, und auch der Priester Herr.

Doeg.

Lob' ihn! Er kommt nun mit den Philistäern
Heraufgezogen gegen Saul und dich.

Jonathan.

Und gegen Israel und seinen Gott!
Er kommt nicht, Doeg, das weiß ich gewiß.

Doeg.

Hast du das auch von einer Hex'?

Jonathan.

Ich hab's
Aus bester Quell', aus David's eignem —

Doeg.

Mund?
So hast du heimlich gar mit ihm gesprochen?
Und deines Vaters Argwohn war gerecht?

Jonathan.

Ich spreche heimlich oft mit ihm. Ich hab's
Aus Davids eignem Herzen, meinem hier.

Doeg.

Nun, magst du dich an Davids Herzen trösten
Für alles, was der Herzensfreund dir raubt!
Du suchst ja deinen Vater, oder nicht?
Hast du den Vater über'n Freund vergessen?

Jonathan.

Vergess' ich keinen über'n andern doch!
Wo ist er?

Doeg.

Bei der Hex' in Endor, hier!

Jonathan.

Gott! bei der Hexe, der Gesalbte Gottes!
Ich gehe, Vater, mit dir in den Tod;
Geh' ich zu dir auch in die Zauberhöhle,
Den sichtbar'n Todesrachen? hier auch darf
Dein Sohn dich nicht verlassen. Saul, ich dringe
Zu dir durch diesen Tod hinein, und bringe
Zum Leben dich, zum Kampf auf Tod und Leben.
Gott! welche Vorbereitung zu der Schlacht!

In Ziglag.

David mit Joab, Abisai und andern Obersten und Hauptleuten

David.

Da sind wir denn in unserem Ziglag wieder!

Joab.

Von König Achis selbst zurückgeschickt,
Der dir nicht traute.

David.

Besser ist es so.
Nicht, weil er mir nicht traute, weil der König
Mir traute, mir so sehr vertraute, ganz
Sein Zutraun in der letzten Zeit mir schenkte,
Ward ich bedenklich, wie ich von ihm ab
Zu seinen Feinden, unsern Freunden mich
Mit Ehren wenden möchte. Niemals war
Von Saul's Verfolgung David's Leben so,
Wie von der Philistäerfreundschaft jetzt
Die Seele David's im Gedräng. Daraus
Hat Gott mein Herz genommen, Dank sei ihm,
Als er der Philistäerfürsten Herzen
Mit Neid und Mißgunst gegen mich erfüllte,
Daß sie von ihrem König forderten,
Mich als verdächt'gen oder ihrem Ruhm
Nachtheiligen Mitstreiter zu entlassen.
Nun ziehn wir bald, nicht von Philisterhand
Zurückgeführt, auf eigne Hand hinauf,
Mag der Philister siegen oder Saul.
Siegt Saul, so biet' ich Unterwerfung an;
Gott wird von meinem Blut zurück ihn halten.
Nicht länger soll des Volkes Herzen spalten
Anhänglichkeit an zwei feindsel'ge Kön'ge.
Doch geb' ich mich nicht blind in seine Hand;
Ich kann in Juda, meinem Stamm, mich halten.
Fällt aber Saul, und der Philister siegt,

So ist dann zwiefach David dort vonnöthen. —
Habt ihr der aus der Heidennachbarschaft
Gehäuften Beute Sendungen bereits,
Wie ich geordnet, in Judäa's Land
Hinauf befördert, und als Gastgeschenke
Von David überall vertheilt, wo er
Auf seiner Flucht vor König Saul verweilend,
Mit Gunst und Neigung aufgenommen ward?

Joab.

Es ist geschehn, und der Erfolg bezahlt
Den Aufwand reichlich. David preist der Mund
Des Volks als Volksfreund, Volksbereicherer,
Und deiner Siegesfrüchte freun sie sich,
Gepflückt aus Feindesgarten, während Saul
Sich nicht des Feinds in seinem Haus erwehrt,
Und mehr noch ihm preisgeben muß das Land,
Wo offne Flucht aus Städten in die Berge,
Aus Häusern in die Höhlen, um sich greifend,
Mit den Verzagten fortreißt die Beherztern,
Und jeder Flüchtling seine feige Schuld
Von sich auf's Unglück seines Königs wälzt,
Und wünscht als Stern der Rettung dich herbei.

David.

Joab, brich auf nach Hebron!

Joab mit Schaaren ab.

Abisai.

Hier, ein Mann
Zerrissnen Kleides und bestaubten Haupts,
Ein Unglücksbote unsres Volkes naht.

David (zum Boten).

Was ist geschehn in Israel?

Bote.

Geschlagen eine Wunde,
An der es zu verbluten glaubt, so tief geht sie zum Grunde.

David.

Was ist es?

Bote.

Auf Gilboa's Höhn ist eine Schlacht geschlagen,
Worin des Volkes Tapferste den Feigsten gleich erlagen.
Die Hügel von Gilboa sind nun Bergen zu vergleichen
Von den gethürmten Tausenden erschlagner Männerleichen.
Dort liegt der König und sein Sohn.

David.

Mein Jonathan gefallen!
Die Ceder fiel vom Libanon, ein Stern von Himmelshallen.
Du dachtest meiner noch, und starbst, ich denke dein und lebe!
Ich lebe, daß ich denke dein, und deinen Ruhm erhebe!
Gebt mir das Saitenspiel! ich will's zu Trauertönen stimmen,
Darauf der Name Jonathan's die Zeit hinab soll schwimmen.
Und, König Saul, du grolltest mir, o mögest du nicht grollen
Im Tode noch! dein Name sei mit Jonathan's erschollen,
Das Reh auf deinen Bergen blutet, Israel!
Wie sanken hin die Helden!

Berichtet's nicht in Gath!
Sagt's in den Gassen Askalon's nicht an!
Daß nicht sich freun der Philistäer Töchter,
Der Heiden Jungfraun nicht frohlocken!
Gilboa's Berge, Thau sei nicht auf euch noch Regen,
Kein Ernteopfer werde da gebracht!
Denn dort zu Boden sank der Schild der Helden,
Der Schild von König Saul, als sei er nie gesalbt.

Die Senne war nicht schlaff am Bogen Jonathan's,
Noch stumpf die Spitze seiner Pfeile,
Der Feinde Herz zu treffen.

Vereint im Leben waren Saul und Jonathan,
Im Tode sind sie ungetrennt;
Sie waren schnell wie Adler,
Und stärker als die Löwen.

Weint, Töchter Israel's, um Saul,
Der euch in Purpur kleidete,
Mit Gold euch die Gewänder schmückte!
Wie sanken, ach, hin in den Staub die Helden;
Auf deinen Höhen blutet Jonathan.
O Abisai, ist Joab schon voran?

Abisai.

Ja!

David.

Folget alle,
Halb mit gedämpftem Trauerton, und halb mit Siegesschalle!

Das Heer zieht langsam mit David ab.

Hebron.

Versammelte Einwohner.

Erster.

Vernahmt ihr es? es ziehn heran die Retter, die Befreier!
Die Schaaren unsres Helden nahn; empfanget sie mit Feier!

Zweiter.

Laßt nun um Saul und Jonathan die Todtenklage schweigen;
Den Einzug David's zu umfahn geziemt nur Siegesreigen.

Dritter.

Nicht mehr soll einem andern Stamm der Stamm von Juda
fröhnen;
Aus unserm eignen Stamme soll man uns den König krönen.

Vierter.

Ob auf Gilboa's Höhen dort die Tapfern sind gefallen,
In unsrer Mitte steht als Hort der Tapferste von allen.

Fünfter.

Der Philistäer wird sich nicht nach Hebron her getrauen,
Der Hirtenknabe Bethlehem's erweckt ihm noch ein Grauen.

Zuerst zieht Joab mit seinen Schaaren, dann Abisai mit den seinigen
vorüber, zuletzt David.

David.

In Hebron tret' ich freudegrüßend ein,
Wohin der Herr mich aus der Fremde ruft.
Hier rauschet Mamre's Therebintenhain,
Hier wehet reine Patriarchenluft;
Und Abraham's gesegnetes Gebein
Ruht in den Felsen von Makphela's Gruft:
Hier gönne mir von Mühsal auszuruhn
Der Herr nun, und die Irrfahrt abzuthun.

Bei Mamre's Therebintenhaine schlug
Er sein Gezelt auf, als er klein erst war,
Doch ihm verhieß Verheißung ohne Trug,
Ihn groß zu machen, größer immerdar.
O Herr, ich bin mir jetzt schon groß genug
Mit der von dir mir anvertrauten Schaar;
Doch willst du wachsen lassen meinen Theil,
So sei es nur zu des Gesammten Heil!

Die Aeltesten von Juda treten zu David.

Ein Aeltester.

Schmuck deines Volkes, Blume Bethlehem's,
Stern von Judäa, Löw' aus Jakob's Stamm!
Es irrt zerstreut die Heerde Israel's,
Da ihre Hirten schlug des Herren Hand,
Die auf Gilboa blutig sind zerfleischt
Von philistäischer Raubwölfe Grimm.
Um dich versammelt hier ein Häuflein sich
Aus der Zerstreuung, und erkennt in dir
Den Gottberufnen, der sie weiden soll.
Empfang aus unserm Mund die Huldigung
Der Stammgenossen, deren Ruhm du bist,
Und deren Hoffnung Auge zugewandt
Ist deinem Glanz, und ruht mit Zuversicht
Auf dir, daß du uns Hort und Helfer seist:
Sei feierlich vor Gottes Angesicht
Von allen hier Versammelten begrüßt
Als König Juda's, der in Hebron thront!

Volk.

Hoch lebe David, unser König, hoch,
Der König Juda's, der in Hebron thront!

David.

In Hebron will ich thronen, will ich wohnen,
Ein Stammgenosse meiner Stammgenossen.
Zu strafen Böses, Gutes zu belohnen,
Mild und gerecht zu sein bin ich entschlossen:
So möge gnädig mir im Himmel thronen
Der Herr, der seine Weih auf mich ergossen!
Das Regiment in Juda will ich lenken,
Dabei das Reich von Israel bedenken.

Wer, als die Größe Saul's in Trümmer sank,
Hat aus dem Sturz, was übrig war, gerettet?

Ein Aeltester.

Das hat Abner, der Sohn des Ner gethan,
Den auf Gilboa sein entschlossner Muth
Der allgemeinen Niederlag' entzog,
Der, als mit Saul gefallen Jonathan,
Saul's andern Sohn, Isboseth, nahm, und ihn,
Die Diesseitsjordanländer räumend, eilig
Hinüber führete nach Machanaim,
Wo er zum König über Gilead
Ihn ausrief und für's ostjordanische
Gebiet, so weit es seinen Ruf vernimmt,
Erkennt und annimmt, oder sein Gebot
Er gelten machen kann durch seine Macht.
Von dort herüber dehnt er über Assur
Und Ephraim, sein Stammhaus Benjamin,
Ja über Israel das Ansehn aus,
Das zweifelhafte seines Schattenkönigs,
Den wir nicht anerkennen,

David.

— den ich selbst
Nicht anerkenne, Saul's unächten Sohn,

Isboseth, eine Pupp' in Abner's Händen.
Ob über Israel ein Sohn von Saul
Soll herrschen, mag des Himmels Rath entscheiden;
Doch herrschen soll Saul's Vetter, Abner, nicht! –
Doch wer hat Saul und seinem Sohn die Ehre,
Die Königen im Tode noch gebührt,
Erwiesen, als sie auf Gilboa fielen?

Der Aelteste.

Das that nicht Abner, der vom Königsheer,
Dem auseinanderstäubenden, die Splitter
Zusammenraffend, über'n Jordan wich,
Und von der Sorge für die Lebenden
Hinweggedrängt, die Todten überließ,
Die königlichen Leichen, der Bestattung
Des Philistäers, der sie der Bestattung
Von Adler und von Geier überließ.

David.

Und hat kein Mann in Israel den Drang
Von einer heil'gen Pflicht in sich empfunden,
Die der Mißhandlung, der Verstümmelung
Vielleicht von Feindesroheit preisgegebnen,
Geweihten Reste seines Königshauses
Vor Frevelhänden in der Erde Schooß
Hinab zu bergen?

Der Aelteste.

Keiner hat's gewagt,
Gelähmt von Furcht theils vor dem Philistäer,
Und theils vor David, der Gefallnen Feind.

David.

Feind Jonathan's? nennt man in Israel
Nun David so? ich dachte: seinen Freund!
Ich bin sein Freund im Leben und im Tod,
Und seines Vaters Feind nun auch nicht mehr.

Der Aelteste.

So wisse David, Freund von Jonathan,
Daß Jonathan's und seines Vaters Leichen

In Ifrael doch eine treue Hand
Und muthige noch fanden, die's gewagt
Mit List dem Philistäer und dem Geier
Sie zu entwenden und in's Grab zu weihn.

David.

Weß ist die Hand? sprecht! kennen will ich sie.

Der Aelteste.

Es sind, o König, einer ganzen Stadt
Vereinte Bürgerhände.

David.

Welcher Stadt?

Der Aelteste.

Aus Gilead von Jabes machten sich
Die Männer auf bei Nacht aus weiter Ferne,
Als sie erfuhren, unbegraben liege
Aus Feindesfurcht Saul auf Gilboa's Höh'n,
Und fanden ihn beim Licht der Sterne liegen,
Und Jonathan an seines Vaters Brust,
Und nahmen sie, und stahlen still bei Nacht
Durch schlafende und wachende Feindesheere
Mit ihrem theuern Raub sich über'n Jordan,
Wo sie bei Sonnenaufgang vor dem Thor
Der Stadt begruben Saul und dessen Sohn.

David.

Das thaten sie?

Der Aelteste.

Das haben sie gethan.

David.

Das thaten sie für eine andre That,
Die er an ihnen lang zuvor gethan;
So werden alle Thaten hier vergolten.
Sie haben diesen letzten Liebesdienst
Ihm nur erzeigt für jenen ersten einst,

Den seine jungen Königswaffen ihnen
Erzeigten wider Ammon's droh'nde Macht,
Der ihren Augen Tod geschworen hatte;
All diese Augen weinen nun um Saul.

Der Aelteste.

Nicht strafen mögest du die kühne That.

David.

Ich möchte gern die edle That belohnen.
Wie kann ich dieses, wo ich jetzo bin?
Mit meinem Dank, der weiter dort zu ihnen
Hinüberreicht als meine Königsmacht.
Geht, ihr! nach Gilead, und sagt in Jabes,
Daß ihnen David für die Treue dankt,
Die sie an ihrem Könige gethan;
Daß König David ihnen stets gewogen
Und gnädig dafür bleiben wird, wenn auch
Sie andrer Macht als seiner jetzt gehorchen. —

Boten gehen ab.

Hat man nicht andres sonst und näheres
Vom Falle Saul's und seines Sohns erfahren?

Der Aelteste.

Ein fremder Mann ist da, der eine Kunde
Davon und ein Wahrzeichen bringen will,
Doch nur an David selber, wie er sagt.

David.

Laßt ihn heran. — Wer bist du, was bringst du mir?

Der Amalekiter.

Mein König, ich bin ein Amalekiter.

David.

Seit wann bist du zu Israel gezählt?

Der Amalekiter.

Seitdem mein Vater neue Heimath hier
Und Leben fand durch König Saul's Verschonen.

David.

In jenem Krieg, den Saul auf Samuel's
Geheiß zu deines Volks Vertilgung führte?

Der Amalekiter.

Wo manchen meines Volks er übrig ließ,
Wie selbst den König —

David.

— den doch Samuel
Die Schonung nicht genießen ließ.

Der Amalekiter.

Dafür
Genossen sie gemeine Leute, die
Zu schlecht dem Priester zur Bestrafung waren.

David.

Womit vergaltest du die Huld, die Saul
An dir und an den Deinigen gethan?

Der Amalekiter.

Mit einem letzten Liebesdienste.

David.

Welchem?

Der Amalekiter.

Ich kam vorüber auf Gilboa's Höh'n,
Als dort die blut'ge Schlacht geschlagen ward,
Worin dein Volk erlegen.

David.

Warst du nicht
Mit Israel in seinem Kampfe?

Der Amalekiter.

Nein.

David.

Mit seinen Feinden?

Der Amalekiter.

Nein. Ich hielt's —

David.

— mit wem?

Der Amalekiter.

Mit keinem; ich hielt mich für mich allein.

David.

Wie aber kamst du doch in ihren Kampf?

Der Amalekiter.

Durch Zufall ein's, und Neugier andres Theils.

David.

Was ließ da Neugier dich und Zufall finden?

Der Amalekiter.

O König, einen höchst betrübten Anblick.

David.

Sprich, welchen!

Der Amalekiter.

Saul, der König, lag im Blut;
Sein Sohn im Blut an seiner Brust war todt,
Der Vater aber rang umsonst, zu sterben.
Da sah er mich, rief mich heran und sprach:
Das Leben ist lebendig noch in mir,
Und will hinweg mit diesem Blut nicht rinnen.
Bohr' in die Brust mir diesen Speer und öffne
Ein weitres Thor dem Geist, um zu entfliehn,
Daß nicht mir eine Schmach die Feinde thun,
Wenn sie nun nahn und mich am Leben finden!
Da sah ich, daß ihm keine Rettung sei
Als die von mir verlangte, und ich gab
Sie ihm mit einem Speerstoß in die Brust.

David.

Verflucht der Speer, sein Stoß, und der ihn stieß!
Amalekiter, durftest du die Hand
An Israel's gesalbten König legen?

Die selbst der Tod an ihn nicht legen wollte?
Das ist dein Liebesdienst, Amalekiter,
Den du für deines Volks Verschonung botst!
Hinweg aus meinen und Jehova's Augen!

Der Amalekiter.

Nimm erst, wie meine Kunde du im Zorn
Annahmst, in Gnade dieses Zeichen an!
Die Spang' und diese königliche Binde
Hab' ich des Königs Arm' und Haupt entlöst,
Sie dir zu bringen, dem zu tragen Saul's
Verlorne Herrschaftszeichen nun gebührt.

David.

Wohl, mir gebührt auch das; gib her! – doch du
Gehst mit dem Fluch, den ich dir gab, hinweg,
Eh du den Tod, des Fluchs Zugab', empfängst.

Der Amalekiter wird hinweggeführt.

Joab und Abisai treten herzu.

Joab und Abisai, was ist inzwischen
Von euch in unserm Dienst verrichtet worden?

Joab.

Ich schlug ein Philistäerheer hinaus,
Das noch im Lande streift' und plünderte.

Abisai.

Mit Abner's Leuten ward ich handgemein.

David.

Joab hat bessern Dienst als Abisai
Uns heut geleistet, angenehmeren;
Doch oft ist auch Unangenehm's nothwendig.

(Zu Abisai)

Schad' Abner's Leuten mehr nicht als du mußt!

(Zu Joab)

Und du, soviel du kannst, den Philistäern!
Wo du sie findest, treib sie weg, es sei

In Juda's Grenzen oder Israel's;
Dankt das dir Abner nicht, so dankt dir David
Für beides gleich. — Wie lang wird Abner sich
In Israel noch halten gegen David
In Juda, wenn erst Israel erfährt,
Wie ich in Juda selbst mit ihm es halte! —
Zieht aus, und kehrt mit frohen Siegen wieder,
Mit solchen, über die sich alles Volk
Mag freun, und unser Herz sich nicht betrüben!

Joab und Abisai gehen ab.
Alle Uebrigen entfernen sich.

David (allein).

Soweit hast du geholfen, Herr, und weiter
Wirst du mir helfen bis zu deinem Ziele.
Mit meinen Waffen, meinem Saitenspiele,
Bin ich, o Herr, dein Diener und dein Streiter.
Ich strauchle nicht, denn du bist mein Geleiter,
Und würdest mich erheben, wo ich fiele.
Du legtest Balsam mir auf jede Schwiele,
Und machtest um mich jedes Dunkel heiter.
All meine Feinde sind zurückgewichen,
Gesunken, und vor deinem Angesicht
Geschwunden und vergangen und erblichen.
Du bist für mich gesessen zu Gericht,
Und meinen Handel hast du ausgeglichen,
Zu Schanden ward nicht meine Zuversicht.

Von ganzem Herzen will ich dich lobpreisen,
Und rühmen alle deine Wunderthat,
Frohlocken über dich in Jubelweisen,
Und singen deinen Namen früh und spat.

Jehova, meine Burg und mein Erretter,
Mein Gott, mein Fels, zu dem ich fliehe,
Mein Schild, mein Berg der Rettung, meine Zuflucht:
Preiswürdiger! Jehova rief ich,
Und sah von Feinden mich gerettet.
Des Todes Wogen mich umgaben,

Die Bäche des Verderbens schreckten,
Des Unterganges Strick' umschlangen,
Des Abgrunds Schlingen haschten mich.
In meiner Noth rief ich Jehova,
In meinem Drang hob ich zu ihm die Stimme;
Er hört' aus Höhen meine Stimme,
Und ihm zu Ohren kam mein Ruf.
Da bebt' und zitterte die Erde,
Der Berge Vesten schwankten,
Und zitterten, weil für mich er zürnte.
Er neigte den Himmel und fuhr herab,
Dunkel unter seinen Füßen,
Er fuhr auf dem Cherub und flog
Und schwebt' auf Windesfittigen.
Er breitete Dunkel als Hüll' um sich her,
Als Zelt Gewölk und Regennacht,
Und aus dem Glanze vor ihm her
Brannt' es wie Feuerkohlen.
Im Himmel donnerte Jehova,
Der Herr ließ seine Stimm' erschallen;
Schoß seine Pfeile, und zerstreute,
Warf seine Blitz', und trieb in Flucht;
Langt' aus der Höh' und faßte mich,
Und zog mich aus den großen Wassern.
Er rettete von meinen starken Feinden mich,
Von meinen Hassern, die mich überwältigt.
Er führte mich heraus in's Freie,
Zog mich hervor, weil er mich liebt.
Du lässest meine Leuchte scheinen,
Mein Gott erhellt mein Dunkel.
Mich stützet deine Rechte,
Und deine Güt' erhebet mich.
Du gürtest mich mit Kraft zum Streite,
Streckst unter mich den Widersacher.
Du rettest mich aus Völkerkämpfen,
Und setzest mich zum Haupt der Heiden;
Die ich nicht kenne, dienen mir.
Des Auslands Söhne schmeicheln mir;

Ein Wort, und sie gehorchen.
Drum rühm' ich unter Völkern dich,
Und singe deinen Namen,
Der Schutz verleihet seinem König,
Huld übt an seinem Gesalbten,
David und seinem Samen, ewiglich Amen!

Mein Geist, in welche Ferne
Trägt dich der Gottbegeistrung Flammenwagen!
Er hat der Zukunft Sterne
Geordnet meinen Nächten, meinen Tagen.
Was ich vom nächsten lerne,
Kann mir der jetz'ge Augenblick nicht sagen.

Abner tritt auf.

David.

Was bringt zu David, Abner, dich?

Abner.

Der Wunsch, zu endigen die Fehde
In Israel.

David.

Wer wünscht das mehr als ich?

Abner.

Nicht minder ich.

David.

So rede!

Abner.

Du weißt, daß ich in Israel mit unbeschränkter Macht nun walte,
Mit Geistes und der Waffen Kraft Isboseth's Ansehn aufrecht halte.

David.

Ich weiß, daß Abner neben Saul mit Klugheit, Treu und Kraft gewaltet,
Und unter'm Königsschatten nun willkürlich eigenmächtig schaltet.

Abner.

Sollt' ich dem Sohne meines Herrn nicht meines Armes Nachdruck leihen,
Solang mir Hoffnung blieb, es mög' in seiner Hand das Reich gedeihen?

David.

Galt deinem Benjamin allein, galt unserm Israel dein Streben?

Abner.

Vom Nächsten, das mein Nächstes bleibt, kann ich zum Höchsten mich erheben.
Saul, unser König, war gekrönt aus Benjamin; und ich, der Söhne
Von Benjamin geringster nicht: willst du, daß ich wen anders kröne?

David.

— als dich?

Abner.

Das hab' ich nie gewollt, sonst könnt' ich jetzt in's Werk es richten,
Wo von mir abhängt alles Volk.

David.

Du hängst auch ab vom Volk.

Abner.

Mit nichten.
Ich lenke sie zu Kampf und Streit; sollt' ich nicht ihre Wahl auch lenken?

David.

Auch wenn die Wahl du lenkst auf dich?

Abner.

So gut wie einen, sollt ich denken!
Doch was ist Benjamin, und was ist Juda gegen die Vereinung
Von Israel zu einem Volk?

David.

Hierin ist David Abner's Meinung.

Abner.

Der König würd' ich einer Hälft' und du der andern Hälfte
bleiben.

David.

Mich zu vertreiben hoffst du nicht?

Abner.

Hoffst etwa du, mich zu vertreiben?
Warum soll gegen Israel sich Israel in Kampf aufreiben?
Drum komm' ich, um die Krone dir die ungetheilte anzubieten,
Wozu so Vaterlandeslieb' als Einsicht seiner Lage riethen.

David.

Und rieth nichts andres dir dazu? Wer willst du sein im
neuen Reiche?

Abner.

Der Nächste dir, wo werth ich's bin, wo nicht, der deinen
Letzten Gleiche.

David.

Warum nun lässest du den Herrn, den du solange hieltest,
fallen?

Abner.

Zu halten ist er nicht, und hielt' ich ihn mit meinen Kräften
allen.

David.

So brauch' ich, wenn von selbst er fällt, nicht Abner's Hülf',
um ihn zu stürzen.

Abner.

Doch Abner's Hand, wo einer bricht, kann einen neuen
Knoten schürzen.

David.

Ohn' Umschweif, Abner! ich erfuhr, was dich mit deinem
Herrn entzweite?

Abner.

Und was?

David.

Daß Abner, Vetter Saul's, das Kebsweib seines Vettern
freite.

Abner.

Das leugn' ich nicht.

David.

Darüber hat dein König hart dich angelassen.

Abner.

Mit Unverstand.

David.

Deswegen darf nun Abner seinen König hassen,
Weil dessen Vaters Weib er liebt?

Abner.

Nie wird mich Hassen oder Lieben
Zum Unverständ'gen treiben.

David.

Doch hier hat's zum Abfall dich getrieben.

Abner.

Den Antrieb nicht, den Ausschlag nur, gab's des Entschlusses Schwanken,
Wie immer eine Kleinigkeit zuletzt entscheidet im Gedanken.
Die Frucht der Ueberlegung war am Baum der Einsicht längst gereifet,
Ein Stoß wirft sie herab, die Frucht ist David's, wenn er sie ergreifet.
Ergreifst du die Gelegenheit? sie wird zum zweitenmal nicht kommen.

David.

Ja, hier ergreifend Abner's Hand, heißt König David ihn willkommen.
Gott sei gepriesen, der das Herz zum Frieden solches Kriegers wendet!

Abner.

Von meinen Thaten freut mich die am meisten jetzt, die alle endet.

David.

Wo Gott will, und der Mensch dazu, da ist ein Werk geschwind beendigt.

Abner.

Mich freut's, daß ein Verständiger sich mit dem andern schnell verständigt.
Ich eile nun zurück, um schnell ganz Israel dir zuzuführen;
Wie Wasserbäche gehn zum Strom —

David.

So wird Gott ihre Herzen rühren.

Abner.

Doch eines noch beding' ich mir.

David.

Was?

Abner.

Daß du Sicherheit mir gebest.

David.

Wovor?

Abner.

Joab und Abisai —

David.

Die Helden sind's, davor du bebest?

Abner.

Nicht beb' ich ihrer Heldenschaft, doch ihrem blinden blut'gen Grimme.

David.

Den kenn' ich wohl, und zügl' ihn auch! allein was fürchtest du das Schlimme?

Abner.

Einmal mißgönnen werden sie's, daß David Abner'n sich vertraute.

David.

Ich schenke Jedem mein Vertraun, wie ich ihn dessen würdig schaute.

Abner.

Dann zürnen sie auf mich —

David.

Warum?

Abner.

Weil ihren Bruder ich erstochen.

David.

Den Asa'el?

Abner.

Im offnen Kampf der Abwehr.

David.

Du hast nichts verbrochen.

Ich weiß.

Abner.

Doch zum Verbrechen zeihn sie's mir, und schwören es zu rächen.

David.

Schwur gegen Schwur; nimm meinen hier, der wird die Kraft der ihren brechen.

Abner.

So neig' ich mich zum Abschied dir als König Israel's zu Füßen.

David.

Der bin ich, wenn das Volk mich wird vor'm Angesicht Jehova's grüßen.

Abner geht ab. Von der andern Seite kommt Joab.

Joab.

Ging Abner hier vom König weg?

David.

Ja, Joab, er ist weggegangen.

Joab.

Wozu kam er zum König her?

David.

Darüber wirst du Kund' erlangen.

Joab.

Vertraust du dich dem falschen Mann, dem listigen Benjaminiten?

Dich zu verrathen kam er her.

David.

Er hat nie mit Verrath gestritten.

Joab.

Doch jetzt, wo er mit Waffen nicht die Macht mehr hat, uns zu bestreiten.

David.

Das weißt du nicht, du führst für mich den Krieg nach Philistäa's Seiten.

Joab.

Er soll von hier nicht lebend gehn!

David.

Er soll nicht? Doch ist er gegangen
Und im Geleite meines Worts.

Joab.

Das Wort muß ich zurück empfangen.

Er eilt Abner'n nach.

David.

Halt, Joab! — Wache!

Zur eintretenden Wache.

Joab komm'! er ist des Todes, wenn er säumet.

Die Wache eilt dahin ab, wohin der König deutet.
Abisai tritt ein.

O Abisai, wo kommst du her?

Abisai.

Von dort, wo's nun ist aufgeräumet,
Und alle Fehd' ein Ende hat.

David.

Hast du mit Israel geschlagen?

Abisai.

Zu schlagen brauch' ich sie nicht mehr, sie schlägt ihr tödtliches Verzagen.
Isboseth, als er hörte, daß nach Hebron Abner dir gekommen,

Hat er den Muth verloren und ganz Israel den Muth benommen,
Um andres dir zu bieten, als die Unterwerfung und die Krone.
Gesandte machen schon sich auf, zu huldigen Isai's Sohne,
An deren Spitz' ein Samuel, ein neuerstandner, Nathan, schreitet.

David.

Ein Samuel von milderm Geist. Das Werk hat Segen, das er leitet.

Joab kommt zurück.

Joab, was gingst du weg im Trotz? wohin?

Joab.

Um Abner'n nachzujagen.

David.

Hast du ihn eingeholt?

Joab.

Ich hab's.

David.

Und wo, wo hast du ihn?

Joab.

— erschlagen

David.

Joab, was hat er dir gethan?

Joab.

— Den König mir betrogen,
Und, weil ich seine Schlachten schlug, mir seine Gunst entzogen.

David.

Zwei falsche Gründe; sagst du mir nicht auch den wahren dritten?

Joab.

Um meines Bruders Blut hat, der ihn schlug, den Tod erlitten.

David.

O Joab, diesmal hast du nicht mir gut wie Abisai gedienet.
Gesandte Israel's, wenn ihr vor König David jetzt erschienet,
Und sähet ihn mit Blut befleckt, dem Blut von eurem besten
Manne!

Joab.

Du hast dich nicht mit Blut befleckt.

David.

Doch that's ein Mann in meinem Banne.
Joab, willst du im Augenblick die Herzen wieder von mir
wenden,
Da eben Gott zu mir sie neigt, um unsern Bruderzwist zu
enden?
Wozu dein eigner Bruder dort durch Mäßigung hat bei-
getragen.

Joab.

Wenn Abisai mein Bruder ist, so hätt' er Abner'n auch
erschlagen.

Abisai.

Das hätt' ich auch.

David.

Blutmenschen, geht! was hab' ich denn mit euch zu schaffen?
Doch blut'ge Hände braucht der Krieg, zu führen seine blut'gen
Waffen.
So führt für mich das Schwert fortan, um durch das Schwert
einst umzukommen!
Fluch aber —

Joab.

David fluch' uns nicht! wir fühlen unsre Schuld beklommen,
Und brennen, sie durch Thaten dir zu sühnen.

David.

Was kann sie mir sühnen,
Da ihr den Helden Israel's erschlagen habt, den löwenkühnen!
Zerreißet eure Kleider und legt Trauer an, und klagt um
Abner!

Mit Trauer in's Grab gebracht zu sein war nie so würdig
ein Begrabner.
Geht hinter seiner Bahr' und klagt, ich selbst will diesen
Zoll ihm bringen:
Das Volk soll weinen über ihn, und ihr sollt ihm dies
Klaglied singen:
So starb, alswie Verbrecher sterben, Abner!
Doch nie gebunden waren deine Hände,
Und deine Füße nie gefesselt;
Wie man von Räubern fällt, bist du gefallen! —
Dringt heute Mord dem Morde nach? denn Mördern gleichen,
die hier kommen.

Baesa und Rechob kommen.

Wie heißet ihr?

Baesa.

Baesa und Rechob.

David.

Was habt ihr unternommen?

Baesa.

Isboseth, deines Feindes Sohn, erschlugen wir, um dir die
Krone
Zu bringen, und den Lohn dafür zu finden bei Isai's Sohne.

David.

Sieh, Joab, welche Früchte gleich das Blut mir bringt, von
dir vergossen!
Zwei Mörder halten David schon für ihren Königsmord-
genossen. —
Wenn ich den Mann, der Kunde mir vom Tode Saul's
gebracht, verfluchte;
Was thu' ich euch, daß ihr den ganz Unschuldigen erschlugt,
Verruchte? —
Hinweg, und tödtet draußen sie! — Joab und Abisai, ihr
thut es!
Der Henkerdienst bei Mördern straf' an euch die Schuld un-
schuld'gen Blutes!

Die beiden Mörder werden abgeführt, Joab und Abisai folgen ihnen.

Die Obersten des Volkes sind versammelt, heut' mit mir
zu gasten;
Sagt ihnen, David faste heut', und bitte sie, heut' auch zu
fasten. —
Ein finster Schatten ist durch Abner's Tod,
Verstärkt durch den noch seines Schattenkönigs,
In diesen freudenhellen Tag gefallen,
Ihn ganz verdunkelnd und die Lust verstörend.
Wer lichtet diesen Schatten? wer zerstreut
Dies Nachtgewölk? solch' eine Sonne wie
Mit reinem Glanz uns hier entgegen tritt
Von Nathan's Stirne.

Nathan mit den Abgeordneten tritt auf.

— Nathan, sei gegrüßt!
Die Kunde, die du bringst, ist schon uns kund,
Doch angenehmer wird aus deinem Mund
Sie uns ansprechen; also sprich!

Nathan.

So spricht
Aus meinem Munde der des Volks und Gottes:
Du bist zum König Israels geweiht,
Zuerst von Samuel auf Gottes Weisung,
Zum andernmal durch deiner Thaten Weihe,
Und nun zum drittenmal durch unsre Wahl,
Wenn du sie annimmst, wie wir dich annehmen
Von Gott als unsern König.

David.

Nehme Gott
Zum Führer seines Volks mich an in Gnaden!
Und ich versprech' ihm ein getreuer Führer
Zu sein, so wahr der Herr zu Glück und Heil
Mich selber führ', und durch mich alles Volk!

Nathan.

Wo, König David, willst du künftig wohnen,
Als König Israels, da hier in Hebron
Der König Judä wohnte?

David.

In keiner Stadt,
In welcher Saul gewohnet, will ich wohnen.

Nathan.

In welcher denn?

David.

In einer, die ich erst
Mir und dem Reich will und dem Herrn erobern:
Dort in Jerusalem der Jebusiter:
Die sei des neuen Reiches Mittelpunkt,
Das David jetzt auf ew'ge Zeiten gründet. —
Joab und Abisai, ihr beiden Söhne
Seruja's! euch geb' ich sie zu erobern.
Verdoppelt heut' mir eure Tapferkeit!
Ihr wißt, was ihr dadurch zu sühnen habt.

Joab.

Der erst' ersteig' ich heute noch die Mauern.

Abisai.

Und wenn ich sie nach dir der zweit' ersteige,
Ist's nur, weil ich dein jüngrer Bruder bin.

David.

Brecht auf! wir schreiten zur Belagerung.

Alle gehen ab.

Auf dem Weg von Hebron nach Jerusalem.

Jerusalem in der Ferne sichtbar.

Philistäische Gesandte.

Ein Gesandter.

Hier geht ihr Zug vorüber; laßt uns warten.

David's Zug kommt und zieht vorüber; David, an seiner Seite Nathan. Die Gesandten treten herbei.

Gesandter.

Held David, der in Hebron König war,
Und nun im ganzen Land hier König ist,
Wie auf dem Weg mit Freuden wir vernahmen!
Dich grüßt als seinen Gastfreund König Achis
Von Gath, und bietet dir ein Bündniß an,
Von Volk zu Volk mit ganzer Gleichstellung
Der Rechte gegenseits, zu freundlichem
Verkehr in Frieden. Sprich, nimmst du es an?

David.

Ich nehm' es an.

Gesandter.

So räumt dir König Achis,
Zum Zeichen inn'ger Freundschaft, Ziglag ein
Zum Eigenthum, die Stadt, in der zur Miethe
Du wohntest jüngst, und jetzt noch wohnt dein Name
Im guten Angedenken alles Volks.

David.

Das Gastgeschenk auch nehm' ich dankbar an,
Und möcht' es eurem König gern erwidern;
Doch keine Städte hab' ich zu verschenken.

Gesandter.

Es braucht auch keine; König Achis sucht
Nur deine Freundschaft, Städte hat er schon.

David.

So geht in Frieden!

Gesandter.

Fried' und Eintracht sei
Nun zwischen Israel und Philistäa.

David.

Ihr wollt die Lad' uns künftig nicht mehr rauben?

Gesandter.

Du willst hinfort uns keine Riesen schlagen?

David.

Schlug ich doch euern letzten! — Grüßt den König.

Die philistäischen Gesandten gehn ab.

Der Lade aber will ein Haus ich baun,
Darin vor Raub sie künftig sicher sei.
Geht nach Kirjath Jearim hin, zum Hügel
Abinadab's, wo sie noch heute steht,
Auf ihre Stätte wartend, und die Söhne
Abinadab's, die jüngeren, Achijo
Und Usa, weil gestorben Eleasar,
Der Lade dienen. Dienen sollen ihr
Nun in Jerusalem auf Zions Hügel
Ein ihr zum Dienst bestellter Priesterchor,
Und ich will selbst des Chores erster sein
Mit Saitenspiel, Festreigen und Gesang.

Gesandte von Tyrus kommen.

Ein Gesandter.

Hiram, der König Tyrus, sendet Gruß
Und Glückwünsch dir, da er vernommen hat
Vom Glück, das dich zum König deines Volks
Erhoben nach Verdienst, und wünscht und bittet
Freundnachbarlicher Eintracht Bund mit dir.
Und wenn du Cedern brauchst und edles Holz,
Um dir ein neues Königshaus zu baun,
So bietet er dazu den Libanon
Dir an, die Vorrathskammer seines Reichs
Für solchen Baustoff, und wird den Bedarf
Auf Schiffen dir zuführen, die er hat,
Durch's Meer, das seine Herrschaft anerkennt.

David.

Sein Anerbieten nehm' ich an und dank' ihm
Durch euch, bis ich mit ehrender Erwiedrung
Ihm selber meine Boten senden werde.

Die tyrischen Gesandten gehn ab.

— Soll ich in Cedern wohnen, und die Lade
Im Freien stehn, nur vom Gewölb' des Himmels

Umfangen oben, und vom leichten Zelt
Darunter? Einen Tempel will ich baun
Um sie, aus festem Stein und festem Holz,
Mit Edelstein und Perlen ausgelegt,
Mit goldenen und silbernen Geräthen
Des Opferdienstes auf Moria's Höhn.

Nathan.

So spricht der Herr: ein Haus will ich mir baun,
Im Erdkreis meines Namens Ruhm zu tragen,
Doch nicht durch deine Hand will ich es baun,
Die blutgetränkte, denn du bist ein Mann
Des Kriegs, und hast geführet meine Kriege,
Und sollst noch ferner meine Kriege führen.
Doch dir geboren wird der Friedenssohn,
Der baut mein Friedenshaus, wann du in Frieden
Zu deinen Vätern wirst versammelt sein.

David.

Des Herrn Wille wird geschehn. -- Ist keiner
Von Saul's Geschlecht am Leben mehr, daß ich
Ihm Gutes thu' um willen Jonathan's?

Ein Mann aus der Menge.

Ein Sohn von Jonathan lebt, Mephiboseth,
Lahm an den Füßen, weil ihn seine Amme
Vor Schreck ließ fallen auf der Flucht, des Tags,
Da Jonathan mit seinem Vater fiel.

David.

Bringt ihn! er soll an meinem Tische sitzen,
Wann ich mein Cedernhaus auf Zion baue.

Herodes der Große,

in zwei Stücken.

Erstes Stück:

Herodes und Mariamne.



Personen:

Herodes der Große, Sohn des Antipas des Idumäers.
Pherores, des Herodes jüngerer Bruder.
Salome, seine Schwester.
Joseph, sein väterlicher Oheim, Salome's Gatte.
Kostobar, der Idumäer, Salome's Gatte in zweiter Ehe.
Mariamme, die Makkabäerin, Herodes Gemahlin.
Alexandra, ihre Mutter, Tochter des Hyrkan.
Hyrkan, gewesner Fürst und Hoherpriester.
Sosius, römischer Feldherr.
Gellius, Vertrauter des Marcus Antonius.
Hesekiel und **Menelaos**, zwei Einwohner von Samarien.
Zwei Einwohner von Jerusalem.
Zehn Verschworene, darunter ein Blinder.
Zwei Krieger der gallischen Leibwache.
Sabbion, ein Diener der Alexandra.
Dositheos, ein anderer.
Josephus und **Sohemus**, zwei Diener des Herodes.
Hofleute, Wanderer, Chöre, Volk, Diener, Krieger, Boten.

Himmlische Chöre.
Die Hirten von Bethlehem.
Die Weisen aus Morgenland.



Erster Aufzug.

Samaria.

Festlich geschmückter Platz vor dem königlichen Schlosse.

Musikchöre und Volkshaufen.

Erster Chor.

Wenn die Jubelreigen enden, hebet sie von Neuem an
Um die herrlichste der Bräute und den königlichen Mann.

Zweiter Chor.

Seit sein hohes Lied gesungen Salomo für Sulamit,
Ist kein Fest gefeiert worden, wie die Stadt gefeiert sieht.

Erster Chor.

Mariamme mit Herodes, wie der Stern an seinem Pol,
Wie die Ros' an ihrem Zweige, auf dem Altar sein Idol.

Zweiter Chor.

Künftig soll Sebaste heißen, die da hieß Samaria;
Glücklich ist die Stadt zu preisen, die des Tages Feier sah.

Zwei Bürger von Samarien, Hesekiel und Menelaos, treten vor im Gespräch begriffen.

Hesekiel.

Was heißt Sebaste! und warum soll unser
Samarien umgenannt Sebaste sein?

Menelaos.

Es heißt hochherrlich oder allerhöchst
Auf Griechisch, was jetzt unsre Hofsprach' ist.

Den Namen giebt der König ihr als Hofmann,
Der seinen Hof den röm'schen Herren macht,
Die allerhöchst nun und hochherrlich heißen.

Hesekiel.

Sonst war hochherrlich uns und allerhöchst
Der Herr nur und nun sind's die röm'schen Herrn!
Und unser König? —

Menelaos.

— ist durch ihre Gunst
Nun selbst hochherrlich hier und allerhöchst.

Hesekiel.

Durch Römergunst, anstatt durch Gottes Gnade,
Ein Sohn von Esau König über Jakob!
Die Uebersetzung unserer alten Namen
Und alten Sitten in das Griechische,
Gefällt mir nicht. Da nennt sich einer Jason,
Den Josua genannt sein Vater hatte.
Klingt Jason schöner, edler,
Als Josua, ich wüßte nicht. Ist Jason
Ein bessrer Held? wer sagt das?
Er hat ein altes goldnes Widderfell,
Und Josua das heil'ge Land erobert.
Da will ein Aaron lieber Chauron heißen;
Warum nicht lieber Charon? Aaron, Charon,
Die beiden haben einen langen Bart;
Die Brust herab wallt der des Hohenpriesters,
Von heil'gem Salböl triefend, und vom Schlamme
Des Höllenflusses der des Todtenschiffers.
Da hatt' ich selber einen Vetter Joseph;
So oft ich ihn bei seinem Namen nannte,
Dacht' ich des jugendlichen Traumauslegers,
Des gottgeliebten, schönen, klugen, keuschen,
Von seinen Brüdern in die Sklaverei
Verkauften, um Aegyptens Herr zu werden.
Nun schämt er sich des Joseph, und Aesop
Will er genannt sein; und ihn so zu nennen
Schäm' ich mich selbst, und nenn' ihn gar nicht mehr.

Menelaos.

Der arme Vetter! doch ein guter Path'
Und Namensheiliger oder Namensvetter
Ist auch Aesop —

Hesekiel.

— der alte Fabelmann,
Der bucklichte!

Menelaos.

Ja wohl! die Neuheit machte
Das Alter, und die Mode schön den Buckel.

Hesekiel.

Und Mode sind nun eure Fabelei'n —

Menelaos.

— Die sich für mehr nicht geben als sie sind,
Drum läßt man sie mit Lachen gerne gelten;
Nicht Glauben fordern sie gebieterisch
Als heilige Geschichte.

Hesekiel.

Gott mit uns,
Und seines Volkes heiliger Geschichte!
Abtrünniger, du selber, nennst du dich
Nicht Menelaos?

Menelaos.

Ja.

Hesekiel.

Warum?

Menelaos.

Warum?

Hesekiel.

Nur um nicht mehr zu heißen, wie du hießest,
Emanuel, weil „Gott mit uns" dies heißt.

Menelaos.

Bei Gott, ich that's nur, weil mir's besser klang.

Hesekiel.

Weil du von unbeschnittnen Ohren bist.

Menelaos.

Hesekiel, du Stockisraelite,
Mit einem Namen, den in's Griechische
So leicht kein Mensch dir übersetzt! dich freut
Wohl das, was Andre zur Verzweiflung brächte?

Hesekiel.

Es freut mich, wenn es auch dich ärgern sollte,
Es freut mich.

Menelaos.

Ja, dich freut der Widerspruch,
Der doch den Gang der Bildung nicht wird hemmen.

Hesekiel.

Den Gang der Bildung! welcher Bildung Gang?

Menelaos.

Der griechischen; die Welt kennt keine andre.

Hesekiel.

Gott sei mit uns! ich lass' euch eure Bildung
Und ihren Gang, und kann ich ihn nicht hemmen
Mit meinem Rathe, doch mit meinem Namen
Biet' ich ihm Trotz.

Menelaos.

O du verkennest ganz
Der Zeiten Umschwung.

Hesekiel.

Ich erkenn' ihn ganz.
Dies ist Samarien, wo einst, nachdem
Des weisen Salomon unweiser Sohn
Den Bau der Einheit Israels zerbrochen,
Dem Dienst Jehova's in Jerusalem
Genüber sich der Dienst des Kalbes stellte;
Darob von Gottes Zorn erst Israel

In die assyrische Gefangenschaft
Und nach ihm in die babylonische
Auch Juda ward gestoßen, dann daraus
Zurück erlöst von der versöhnten Gnade.
Doch blieb die alte Zwiespalt unversöhnt;
Unausgefüllt die Kluft der Feindschaft zwischen
Samarien hier und dort Jerusalem.
Dem neuen Tempel auf Moria dort
Entgegen hob sich hier auf Garizim
Ein Gegentempel, wie dem Libanon
Ein Antilibanon entgegen steht.
Dann brach den Trotz der eignen Gottverehrung
Und eignen Macht der große Makkabäer,
Um mit Gewalt die Einheit herzustellen
Des Glaubens und des Reiches Israel.
Und des erloschnen Heldenstammes nun,
Des Makkabäer-Adels letzten Stolz,
Der Schönheit Kron' und Hoheit Erbin, freit
Ein Idumäer in Samarien,
Um in Jerusalem mit ihr zu thronen!
Die Makkabäer und ein Idumäer,
Wie reimt sich das zusammen?

Menelaos.

Ei, es reimt
Sich eben doch, sogar in deinem Munde.

Hesekiel.

Doch anders hofft ganz Israel und ich,
An David's Statt, in David's Stadt gekrönt,
Aus David's Samen einen Friedensfürsten,
Dem huldigen der Erdkreis wird.

Menelaos.

Ja das
Sind eure ungereimten Hoffnungen,
Womit Propheten lang' euch hingehalten.

Hesekiel.

Sie halten mich, sie halten Israel,
Sie halten aufrecht diese Welt, daß sie
Im Graus der Sünde nicht zusammen bricht.
Und welche Hoffnung hält denn dich?

Menelaos.

Ich halte
An keine Hoffnung mich, an keinen Traum.

Hesekiel.

Nun woran denn?

Menelaos.

Ich halte mich an Rom;
An Rom hält sich die Welt, sie ist sein Reich,
In dessen Theilen herrscht, wen immer es
Will herrschen lassen, wie Herodes hier.

Hesekiel.

So herrsch' er denn durch Rom, bis jener kommt,
Der nicht durch Rom, der über Rom auch herrscht. —
Das Volk verläuft sich, die Musik hört auf;
Wird sich das Brautpaar heut' noch sehen lassen?

Menelaos.

Das Brautpaar? meinst du Braut und Bräutigam?

Hesekiel.

Wen anders meint man, wenn man Brautpaar sagt?

Menelaos.

Weil Paar du sagst, so meinst du, daß gepaart
Sie jetzo gehen, sitzen oder liegen.
Doch nennst du selbst sie ein ungleiches Paar,
Und schwerlich sind sie jetzo gleich gepaart.
Wo meinst du wohl, ist nun die Braut, und wo
Der Bräutigam?

Hesekiel.

Meinthalb in ihrer Kammer!

Menelaos.

O weit gefehlt, so weit als er davon.
Dort mag die Braut nun sitzen, und im Schoße
Sein Angedenken, seiner Liebe Gluth
Im Arme halten, doch ihr Bräutigam —

Hesekiel.

Wo sitzt denn er?

Menelaos.

— steht vor Jerusalem.

Hesekiel.

Am Hochzeittag?

Menelaos.

An seinem Hochzeittage.
Meinst du, ein Held, ein neuer König, der
Erst seine Hauptstadt noch erobern soll,
Hat lange Zeit, bei einer Braut zu sitzen,
Wie unser einer? Von Jerusalem,
Wo, wie du weißt, noch gegen ihn sich hält
Der Oheim seiner Braut, Antigonus:
Nachdem er die Belagrung dort in Gang
Gesetzt mit Heeresmacht und Sturmwerkzeugen,
Flog er hieher, den Brautkranz hier zu nehmen,
Und schnell zurück, den Kranz der Mauern dort
Zu brechen und den Trotz der Gegenwehr.

Hesekiel.

Wird ihm das dort so leicht sein, wie das hier?

Menelaos.

Von Liebesmuth geschwellt, nur um so leichter.

Hesekiel.

Doch wehren sie sich tapfer, wie man hört.

Menelaos.

Bald wird man hören, daß umsonst sie's thaten.

Hesekiel.

Für sie stehn all' die Besten Israel's
Mit ihren Waffen, Wünschen und Gebeten.

Menelaos.

Sie werden ihn dadurch hinweg nicht wünschen,
Noch beten, noch mit ihren Waffen schrecken.
Er überfliegt die Mauer auf Roma's Adler,
Ein Zeus, gegürtet mit des Blitzes Schwert.

Hesekiel.

Nichts ist dein Zeus, Jehova blitzt und donnert:
Aus seinem Tempel blitz' und donnr' er jetzt,
Und seine Heerschaar, um ihn her gestellt,
Halt' ehrne Schilde seinem Feind entgegen!
Sein ist die Kriegsmacht, mit uns sei sein Frieden!

Menelaos.

Gott sei mit dir, alter Israelit!

Hesekiel.

Mit dir gehn deine Götter, neuer Grieche!

(Sie gehn ab.)

Vor Jerusalem.

Herodes.

An dieser Seite von Jerusalem,
An dieser Stell', an diesem Tag im Jahr,
Vor sieben und zwanzig Jahren stand der große
Pompejus hier, wie ich, und nahm die Stadt
Mit Sturm, wie ich sie nehmen will. Pompejus
Der Große! Um dies kleine Wörtchen Groß
Hinzuzufügen seinem Namen, that
Er viel so großer Thaten, daß darunter
Die kleinste dieser Stadt Erobrung war.
Ich achte auch sie meine größte nicht,
Nur eine Morgengabe für Mariamme.

Doch grub so tief der Eindruck dieser That
Sich in's Gedächtniß von Jerusalem,
Daß es den Tag noch heut' als Fasttag hält;
Ein Festtag sei er künftig für die Meinen!
Stürmt, stürmt! und euer Feldgeschrei soll sein
Herodes und Mariamme!

Erstürmung.

Geschrei von den erstiegenen Mauern.

Mariamme und Herodes! Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

Die Stadt ist mein, und ich, alswie Pompejus,
Gegrüßt der Große hör' ich mich vom Heer.
Wie war es doch, wie klang es?

Geschrei von den Mauern.

Mariamme,
Die Schöne, Stolze! Herodes, der Große!

Herodes.

So ist's, Herodes zwar der Große, doch
Zur schönen stolzen Mariamme nur
Ein Nachtrag, Anhang, Nachhall. Schön und stolz!
Ja, schön wie stolz, und stolz wie schön, und beides
Im höchsten Grade. Groß, ich muß es sein,
Um aufzuwägen diese stolze Schönheit
In ihrem eignen Sinn, und dem des Volks,
Das so in seines Heldenstamms Erinnrung,
Wie ich in Mariamme's Reiz, verliebt,
Mich nicht für mich als König ansehn will,
Nur als Gemahl der Hasmonäerin.

Joseph, Pherores, Kostobar kommen.

Joseph.

Sieg!

Kostobar.

Sieg!

Pherores.

Die Stadt ist unser.

Herodes.

Unser?

Pherores.

Dein,
Mein königlicher Bruder, dein, ganz dein,
So dein wie Mariamme.

Herodes.

Dank mein Bruder,
Mein treuer Oheim, edler Neffe, Dank!
Dank eurem Beistand, eurer Tapferkeit,
Und Dank den hohen Waltenden ob uns,
Den glücklichen Gestirnen, günst'gen Mächten,
Schutzgöttern oder Siegsgottheiten, die
Auf unser Haupt, auf mein Haupt und auf eure
Mir stammverbundnen Häupter diesen Glanz
Des Ruhmes, diesen Glanz des Siegs
So hell ergossen, daß Bewunderung
Die Augen fülle der erstaunten Welt,
Und Blindeit schlage jeden Blick des Neides!
Schnell flieg' ein Bot' an Mariamme, kündend,
Daß ich Jerusalem für sie erstürmt
Und brenne vor Verlangen, im Triumphe
Zu zeigen sie der heil'gen Stadt, damit
Durch ihrer Blicke Balsam alle Wunden
Sie heile, die des Krieges Schwert hier schlug!

Joseph.

Soll nicht der Bot' auch deiner edlen Schwester
Und meiner Gattin, Salome, mein König,
Auch Kypros, deiner würd'gen Mutter melden
Das Glück des Sohns, des Bruders?

Herodes.

Ja doch, ja,
Mein guter Oheim, meld' er's ihnen auch!

Und meld' er's aller Welt, wer Ohren hat,
Und gern es hört; und wer es ungern hört,
Nur um so lauter, daß vor Schrecken ihm
Die beiden Ohren gellen, daß Herodes,
Der König, ob Jerusalem gebeut.
Wie steht es drinnen.

Kostobar.

Alle festen Punkte
Sind über, die Verzweiflung gegen Muth
So lang hielt, bis ihr Widerstand zur Wuth
Ihn steigerte, und sie der Wuth erlag.

Herodes.

Was flammt vom Tempelberge dort? Wenn meine
Ortskenntniß in der heil'gen Stadt nicht irrt,
So sind's die Tempelhallen. Oheim, eil',
Getreuer Joseph, eil' die Gluth zu dämpfen!
Sag' überall, Antigonus hat an=
Gesteckt das Feuer, und Herodes löscht es.
Sorg' auch, daß von den Römern und den fremden
Miethtruppen Keinen Vorwitz oder Raubgier
In's Innere des Tempels führt, wohin
Die Priester dieses Volks nur kommen dürfen.
Ruf überall, und ruf es laut, der König
Herodes nimmt in Schutz das Heiligthum. —
Pompejus heut vor sieben und zwanzig Jahren,
Als er die Stadt erstürmt, ging er zum Tempel,
Und drang in's Allerheiligste, zu schaun
Die Gottheit, die es berg', und sah es leer:
Geheimnißvoller Schauder trieb ihn fort;
Doch als sich bald darauf zum Untergang
Sein Glückstern neigte, rief der Aberglauben
Als des entweihten Tempels Straf' es aus. —
Doch was ist aus Antigonus geworden,
Den ihren König diese Juden nannten?

Pherores.

Auf seinem vesten Thurme hielt er sich
Solang bis unter ihm vom Sturm er wankte;

Da stieg er von den Trümmern, oder glitt
Herab, und lag zu Füßen Sosius,
Dem röm'schen Feldherrn, dem er sich ergab.

Herodes.

Den Römern lieber, als den Seinigen,
Wenn er uns anders für die Seinen hält,
Der Oheim meiner Gattin! doch er ist
Gut, wie bei uns, bei ihnen aufgehoben.
Ich hoffe doch, es hat ihn ehrenvoll
Empfangen Sosius, und hält ihn fest?

Pherores.

Er hob ihn höhnend aus dem Staub empor,
Indem er sprach: Steh' auf, Antigona!
Doch obgleich er ihn für ein Weib erklärte,
Ließ er ihn doch als Mann in Fesseln schlagen,
Und ihn in sichere Verwahrung bringen.

Herodes.

An diesem that er wohl. Dort seh' ich ihn,
Vom Thor im Westen schreitet er hierher,
Mich suchend. Bruder, Neffe, hört noch dies
In Eile.

Pherores.

Was befiehlst du?

Kostobar.

Was gebeut
Der König?

Herodes.

Hier, mein Bruder, nimm, auf diesem
Papiere findst du fünfundvierzig Namen
Von Pharisäern, eifrigsten Anhängern
Des Gegenkönigs und erbittertsten
Bestreitern unsrer königlichen Ehre.
Erwürg' in ihren Häusern sie, und nimm
Das Gold, das sie verachten und verbergen!
Aus ihren heil'gen Händen soll's in die

Unheiligen der Römer, unsrer theuern
Schutzfreunde wandern, deren Freundschaft wir
Nicht wohlfeil, aber nie zu theuer kaufen.
Stell' an den Thüren Wachen auch, und laß
Ununtersucht nichts aus dem Hause tragen,
Und seien's Särge, daß nicht unsre Feinde
Sich unter'm Schein von Leichen uns entziehn,
Und uns die Todten auferstehn.

Pherores.

Ei, Bruder,
Ich bin ein Sadducäer.

Herodes.

Wie? weil du
Nicht an der Todten Auferstehung glaubst?
Der Glaube könnte hier dich sorglos machen.

Pherores.

Sei unbesorgt! ich werde sie versorgen.

Herodes.

Nun, Vetter Kostobar, das Beste hab'
Ich dir gespart.

Kostobar.

Und meine besten Kräfte
Stehn zu Gebot; was ist es?

Herodes.

Fürchtest du
Den Gott der Söhne Jakob's, den unlängst
Den Söhnen Edom's statt des ihren auch
Aufdrang die Uebermacht der Makkabäer;
Sprich, fürchtest du ihn, Kostobar?

Kostobar.

Nicht mehr
Als nöthig ist.

Herodes.

Und wieviel scheint dir nöthig?

Kostobar.

Daß sie nicht hier „der Idumäer" schrein.

Herodes.

Ganz recht, das wäre mir wie dir zuwider.

Kostobar.

Bei Kose, unsrer Väter Gott!

Herodes.

Still, Neffe!
Der König ist kein Idumäer mehr.

Kostobar.

Bei Kose, meiner Väter Gott! ja wohl
Vor allen meiner Väter! meine Väter
Verwalteten sein Tempelamt, wovon
Mir nichts blieb als der Name Kostobar.

Herodes.

Zum Glück weiß man hier diese Deutung nicht.

Kostobar.

Doch was befiehlst du?

Herodes.

Baba's Söhne sind
Dir doch bekannt? —

Kostobar.

— als deine ärgsten Feinde.

Herodes.

Wohl, Kostobar! und doch die dein'gen auch?
Sie sind vom Stamm der Makkabäer, die
Vom Tempelamte deines Gottes dir
Den Namen ließen.

Kostobar.

Gut; was sollen sie?

Herodes.

Zum Trotz uns leben?

Kostobar.

Nein!

Herodes.

Was also?

Kostobar.

Sterben!

Herodes.

Du sagst es. Haben sie es nicht verdient
Um dich und mich, und um Jerusalem,
Das ohne sie sich wohlbehalten uns
Ergeben hätt', und nun allein durch ihre
Hartnäckigkeit soweit in Trümmern liegt.
Muß ich dir's sagen, daß sie's waren, die
Mit der fanatischen Begeistrung Hauch,
So oft der Muth in Asche sank, ihn neu
Anbliesen den Belagerten, wie Flammen
Schlagen aus Schutt, der sie begraben hat?

Kostobar.

Was sagst du mir's? ich weiß es.

Herodes.

Weißt du es,
Wie sie ihr Gold und ihrer Häuser Steine
Feilboten, um, wenn wir ein Außenwerk
Gesprengt, den Nachbau in der Nacht zu fördern,
Daß früh wir eine neue Mauer fänden?

Kostobar.

Stieß ich doch selbst mit diesem Kopf daran,
Und prallte staunend und verdutzt zurück!
Es war, als gält' es eine Zwiebel schälen,
Aus jeder Haut kam eine andre vor;
Jetzt aber ist sie bis auf's Herz gehäutet.

Herodes.

Und nicht genug, auf Gottes Boden uns,
Auf ebnem und unebenem die Spitze

Des Kampfs zu bieten, boten sie uns Trotz
Auch unter'm Boden, in den Eingeweiden
Des Erdenleibes, gegengrabend unsern
Eingrabungen, und unsres Unterwühlens
Kunst überkünstend.

Kostabar.

War ich doch dabei!
Uns ging's wie Brunnengräbern, denen statt
Gesuchten Quells ein Drach' entgegenspringt.
So sprang ein Sprudelquell von lichten Waffen
In's Aug' uns, blendend in der tiefen Nacht.
Wir mühten uns Gestein hier wegzuräumen,
Und dachten nicht, daß von der andern Seite
Wir solche Helfer im Wegräumen hätten.
Da trat aus dem hinweggeräumten todten
Entgegen uns ein lebendes Gestein,
Das schwerer war als jenes wegzuräumen;
Doch, Gott sei Dank, nun ist kein Anstoß mehr,
Kein Stein im Weg, und in dem Schuh kein Steinchen.
Sie setzten sich zur Wehr wie Dachse gegen
Dachshunde, doch nun sind sie abgethan.

Herodes.

Ja, die von Baba's Söhnen Aufgereizten,
Doch die Aufreizer —

Kostobar.

— sollen nun daran.

Herodes.

Drum send' ich dich. Laß keinen mir entwischen!
Für jeden Kopf bürgst du mit deinem mir;
Für jedes Haupt steigst du um eines höher
In meiner Gunst; so sind sie dir empfohlen.
Geh', eil'! ich geh' dem Feldherrn nun entgegen.

Kostobar.

— Sie sind ihm kostbar, Kostobar! des Schatzes
Mußt du dich wohl versichern. —

(ab.)

Sosius.

Heil dem König
Herodes!

Herodes.

Heil dem edlen Feldherrn Roms,
Das, mich des hohen Namens würdig haltend,
Dich sendete, die Sache nun dem Namen
Hinzuzuthun.

Sosius.

Das hast du selbst gethan.

Herodes.

So doch mit deiner Hülfe, die das beste
Zur Sache that; drum ist das beste Haupt
Der Beute dir mit Recht auch zugefallen.

Sosius.

Antigonus? Er steht dir zu Gebot.

Herodes.

Er ist in guten Händen. Wie gedenkst du
Zu strafen den Rebellen gegen Rom
Und dessen Reich, nicht sag' ich gegen meines?

Sosius.

Ich denk' ihn dem Antonius, meinem hohen
Gebieter, deinem Freunde, dessen Gunst
Mir diesen Ehrendienst bei dir gewährt,
Mit erstem Schiff zu senden nach Aegypten:
So lautet sein gemessener Befehl
Für diesen Fall, den nun das Glück gefügt.

Herodes.

Ganz recht; er hat dasselbe mir geschrieben.
Er mag ihn seiner angebeteten
Kleopatra dort zeigen, die sich gerne
Des Anblicks überwundner Kön'ge freut,
Und ihm dafür mit einem Lächeln dankt,
Das ihn den Ueberwundnen beigesellt,
Ihn fesselnd mehr als sie gefesselt sind. —
Du hast an Fesseln doch gedacht?

Sosius.

Er trägt sie,
Und nur Antonius löst sie ihm —

Herodes.

— zum Tode,
Wenn er mich hört. — Ich schreib' ihm selbst darüber.

Sosius.

Ich selber bin dein Bot', um so willkommner
Bei ihm mit diesem doppelten Geschenk,
Gefangnen Feind und solchen Freundes Brief.

Herodes.

Freund Sosius, in deinen Freundesmund
Darf ich dasselbe, was ich dem verschwiegnen
Des Briefs vertraue, mit Vertrauen legen.
Dort unterstütze meine schriftliche
Beredsamkeit mit deiner mündlichen;
Komm ihr zu Hülfe, wo du schwach sie findest,
Gieb ihr Gewicht und Ausschlag bei Anton,
Mit Nachdruck erst begründend meine Gründe,
Aus deiner eignen Kenntniß dieses Landes
Und meiner Stellung, die so schwierig ist
Als ehrenvoll. Du weißt, wie dieses Volk
Hartnäckig mir den Titel König weigert,
Womit es eigenmächtig, Rom zum Trotze,
Den Feind von Rom, Antigonus beehrt;
Und selbst durch Todesmartern lassen sie
Den widerspenst'gen Zungen nicht den Ruf:
Der König lebe! sich von mir entreißen.
Sie werden ihrer Lieb' Abgötterei
Aus Eigenwilligkeit an diesen Götzen
Zeitlebens hängen, bis man ihn, wo nicht
Sie selbst zertrümmert. Drum, wenn Marc Anton
Mich stehn will sehn als Herrscher, wo zum Herrschen
Mich seine eigne Gunst hat hingestellt;
So lass' er fallen dieses Haupt, dess' Fall
Allein des meinen Sicherheit verbürgt,

Und die von Rom mir übertragne Hoheit
Der Königswürde dieses zähen Volks.
Er lass' es fallen schmählich unter'm Beil
Des Henkers, um den Glanzschein auszulöschen,
Womit das volksvergötterte Geschlecht
Der Hasmonäer es vor'm Volk umgiebt.
Er könnte wohl den unterwürfigen
Gedemüthigten Feind vor'm staunenden Rom
In anderer entthronten Kön'ge Reih'
Aufführen wollen im Triumph; er schenk'
Und opfere von seines Schaugeprängs
Glanzfüllen einen Füllstein seiner Freundschaft
Für mich, und die entstehende Lücke füll'
Ihm neues Waffenglück zwiefältig aus!
Er halte nicht in Rom, von hier getrennt
Durch's Meer, ihn sicher; ist er doch von dort
Schon einmal über's Meer hieher entsprungen,
Was dieser Wirren erster Anlaß war.
Er ist mir sicher nur in einem Grab,
Das ich ohn' Aufschub mir von ihm erbitte.
Das kann er selber schicklicher als ich
Ihm zuerkennen, ganz mit vorwurfsfreier
Gerechtigkeit, fern von gehässiger
Anschuldigung; darum ich lieber ihn
In deine Händ', als meine fallen sah.
Doch mehr hievon, bevor du reisest! — Oheim,
Was bringst du Guts vom Schauplatz unsres Siegs?

Joseph.

Zuviel des Schlimmen, mehr als im Gefolg
Der Sieg nothwendig führt, wenn er in einer
Erstürmten Stadt den blut'gen Einzug hält.
Die Sieger, Tiger scheinen sie, nicht Krieger,
Nicht röm'sche Krieger, die des Löwen Muth
Im Kampf mit Großmuth nach dem Siege paaren.
Sie dürsten Blut und hungern Raub; sie löschen
Der heißen Schwerter Brand mit Strömen Bluts,
Und löschen dann die Blutström' ihrer Bürger

Im Brand der Stadt, wie Wassers Gischt mit Zischen
Stirbt am geglühten Eisen. Nicht den Ort
Vom Orte, heil'gen vom unheiligen,
Noch vom Geschlechte das Geschlecht, wehrloses
Vom wehrhaften, noch Alter von dem Alter,
Den Greis vom Säugling unterscheiden sie.
Und wenn ein Gott nicht, oder wenn ein Mensch
Voll Menschlichkeit nicht Einhalt thut und steuert
Den losgelassnen Furien dieses Tags;
So wird Jerusalem an diesem Tag,
Wo Römer es für seinen König nehmen,
Wie jenes Tags, da es in Gottes Zorn
Nebukadnezar nahm, ein Trümmerhaufen,
Als dessen höchste Trümmerschicht der Tempel
Zum Himmel raucht.

Herodes.

Sieh' mich zu deinen Knien,
Rom's Feldherr! Will als eine Wüste Rom
Mir meine Königswohnung überliefern,
Zum König mich erheben über ein
Erwürgtes Volk, zum Herrscher eines Heers
Von Todten, meinen Thron auf Leichen baun?

Sosius.

Steh auf mein Fürst, wo du allein gebeutst.

Herodes.

O so gebeut du, ich gebiet' es dir,
Den Deinen, abzustehn von der Zerstörung.

Sosius.

Kann ich dem Sturm gebieten, nicht zu stürmen,
Wenn er im ersten vollsten Blasen ist?
Doch bald wird er entathmet selbst sich legen.
Du weißt es selber, der Belagerten
Hartnäckiger Widerstand hat diese Wuth
Der Unsern aufgestachelt, die nun tobt.
Doch meine Römer sind die ärgsten nicht,

Das sind die Juden selber gegen Juden.
So knirscht und schäumt, so fletscht und grinst kein Römer
Auf seinen Feind, alswie ein Jude deiner
Partei auf einen vom Antigonus.

Joseph.

Als Augenzeuge muß ich das bezeugen,
Die Juden sind noch ärger als die Römer.

Herodes.

Laß mir nur meine Juden gehn! sie gehn
Nicht irr, so sicher von des Hasses Trieb
Geleitet, wie von dem Instinkt ein Thier;
Sie treffen ihren Feind und meinen Feind,
Und wenn die eine Hälfte ganz die andre
Ausrottet, bleibt mir dann ein einzig Volk,
Das seine Hälfte bald ergänzen wird;
Doch deinen Römern fehlt die Sicherheit
Der Unterscheidung, blindlings raffen sie
Mir Freund und Feind, so daß mir keiner bleibt.
Drum geh', o geh', und zügle sie! ich öffne
Die Kammern meiner altverwahrten Schätze,
Bestand und Leben meiner Königsstadt
Von meinen Freunden zu erkaufen. Jeder
Gemeine Krieger soll zehn Goldstück' haben,
Jeder Centurio hundert, so hinauf
Von Rang zu Rang, von Stuf an Stufe bis
Zur höchsten: dir schütt' ich das Ganze dann,
Das nach der Einzelheiten Abzug bleibt,
Mit meinem Danke, der den Ausfall dort
Soll decken, hier zu Füßen.

Sosius.

Volk der Juden,
Sieh' und bewundre deines Königs Großmuth!
Ich geh', und lasse deine Spend' an's Heer
Ausrufen in der Stadt; mein Wort darauf,
Daß keinem mehr ein Haar gekrümmt soll werden.
Dir sollen alle Römer für dein Gold,

Und alle Juden für ihr Leben danken;
Ich aber will, als unsres Sieges Dank,
Dem Gott, der seine Stadt uns übergab,
Ein goldne Kron' in seinem Tempel weihen. (ab.)

Herodes.

Das hatten wir vergessen; daß daran
Uns dieser Römer erst erinnern mußte!
Welch' Bild von Erz, o nein, welch' Bild von Silber,
Welch' Bild von Gold und Elfenbein, wie das
Den Phidias berühmt macht, oder das
Durch Phidias berühmt ist in der Welt,
Stell' ich zum Denkmal dieses Sieges auf?
An welcher Stell'? im Tempel dieses Volkes,
Das keine Bilder seines Gottes duldet,
Und keine Götter neben ihm erkennt?
Der bildlos und gestaltlos, wie sein Volk
Gestaltungslos, unbildungsfähig ist!
Auch auf dem Markte stießen sie es um,
In meinem Hause würden sie's nicht leiden.
In meinem Herzen nur ist der Altar,
Worauf das schönste Bildniß dieses Volkes,
(So schöner Bildung fähig ist es doch!)
Du stehst, Mariamme! Wie vergaß ich dich
Solang im Flitter dieses Siegeskranzes?
Ich fliege, dir zu Füßen ihn zu streun. (ab.)

Joseph.

Und Er ist unsres Stammes! Freilich Kron'
Und Gipfel dieses Stamms, ein Riesengipfel,
Der Himmelsgipfel eines Erdenstammes,
Woran ein Handvoll welkes Laub ich bin.
Nicht fähig, so zu lieben, so zu herrschen,
Zu denken und zu handeln, fähig nur,
Ihn zu bewundern, stolz, ein willenloses
Werkzeug des mächtig Wollenden zu sein. (ab.)

Zweiter Aufzug.

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Ein Priester, Aaron's hohenpriesterlichem
Geschlecht entsprungen, Mattathias, Sohn
Johannis, wohnend auf dem Berg Modein,
Fünf Söhne hatte der: Johannes Gaddi
Und Simon Tadsche, Juda Makkabe,
Eleasar Chauron, Kapphus Jonathan.
Die Namen dieser fünfe lernt im Land
Ein Kind an den fünf Fingern seiner Hand
Zuerst herzählen und die Namen merken,
Eh' es die Namen seiner Finger weiß
Und deren Zahl. Und fragt man es: wieviel
Hast Finger du an deiner Hand? besinnt sich's
Und sagt: Fünf, nach der Makkabäer Zahl.
Fünf Finger bilden eine Hand, so bilden
Fünf Makkabäer eine Hand des Siegs,
Die Gott zur Rettung seines Volks erhob,
Und schlug damit in's Antlitz seines Feindes.
An dieser Hand —

Mariamme.

Um Gott, was soll, o Mutter
Mir unsrer Ahnen längst verwelkte Hand,
Da diese lebensfrische, liebeswarme,
Sich in des Gatten Siegerhand zu falten,
Die Fingerspitzen zuckt.

Alexandra.

— An dieser Hand,
Die Gott zur Rettung seines Volks erhob,
Johannes Gaddi war der Daumen, den er
Dem Feind auf's Auge drückte; Simon Tadsche
Der Zeigefinger, Gottes Fingerzeig;
Doch Juda Makkabe der Mittelfinger
Und Mittelpunkt der Makkabäerkraft.
Goldfinger wohl war Eleasar Chauron,
Und werth, in Gold gefaßt zu werden,
Ist das Gedächtniß seiner That,
Als in der Schlacht er sich dem Tode weihte.
Sodann der jüngste, Kapphus Jonathan.
Als der Tod der zum Kampf erhobnen Bruderhand
Einen Finger nach dem andern brach,
Da ward die ganze Hand der kleine Finger,
Dem nur der Zeigefinger
Zur Seite stand.
Als abgehaun auch ward der kleine Finger,
Zeigt' erst der Zeigefinger seine Kraft
Und Herrlichkeit, und mit den Fingern zeigte
Man auf den Fürsten Judä.

Mariamme.

Doch nun zeigt
Mit allen Fingern der Bewunderung
Die Welt auf meinen Gatten, ihren König
Herodes. Zeige mir mit einem Finger,
O Mutter, wenn du schärfer siehst, als ich,
Weil mir das Auge schwimmt, o zeige mir
Hin nach der Gegend, wo am Horizont
Du eine Wolke Staub erblickst, die schneller
Zieht, als des Himmels Wolken, und bedeutet,
Daß der Geliebte mir entgegen eilt!
O zeige mir den Lebenden! wozu
Zeigst du mir deine Todten?

Alexandra.

Dazu, Kind,
Die Liebe zum Lebendigen dir nieder
Zu schlagen, und den Stolz emporzurichten,
Der unter jener ganz erlegen scheint.

Mariamme.

Bin ich nicht stolz?

Alexandra.

Worauf?

Mariamme.

Auf meinen Gatten.

Alexandra.

Du sollst es sein auf dich und dein Geschlecht.

Mariamme.

Das bin ich auch, doch bin ich's mehr auf ihn.
Ist er der Mann nicht, stolz ein Weib zu machen?
Ein Mann, der sich den Herrn der Welt, den röm'schen
Machthabern, würdig gleich zu stellen weiß,
Und, während jene selbst unsicher schwanken,
Fest steht in seinem Kreis, und unabhängig
Sich da behauptet. Fällt Antonius,
Der ihn erhoben, er fällt nicht mit ihm;
Denn ihn erhoben hätte nicht Antonius,
Wo er sich nicht erhob durch eigne Kraft,
Die jener nur erkannt' und gelten ließ.
Und so erkennen, gelten lassen muß
Ihn jeder andre; darfst nur du, o Mutter,
Ihn leugnen und verkennen?

Alexandra.

Wundert's dich,
Daß ich, von beiden Seiten, väterlicher
Und mütterlicher, Makkabäerin,
Den Idumäer nicht darf anerkennen,
Der mir zum Eidam aufgedrungen ist?

Mariamme.

Was willst du mehr, als königlichen Eidam?

Alexandra.

Ein König Israels von fremdem Stamm!

Mariamme.

Von fremdem nicht, nur von verwandtem Stamme.

Alexandra.

Von Edom, dem verfluchten —

Mariamme.

Mutter, nein,
Nur nicht zuerst gesegneten. Den Segen —

Alexandra.

Nicht wahr? den Vater Jakob ihm entzog,
Holt jetzt der Himmel durch Herodes nach?
Hat er und sein Geschlecht um meins und mich
Verdient, daß ich ihn lieb' und sehen muß,
Daß ihn mein Kind mehr, als die Mutter, liebt!
Mit Hohn begegnet seine Mutter, Kypros,
Der deinigen, mit Spott dir seine Schwester,
Die Salome; du lässest ihr den Rang,
Und willst, daß ich ihn seiner Mutter lasse!

Mariamme.

Wenn ich den Gatten liebe, folgt daraus,
Daß meine Mutter seiner Mutter soll
Den Vortritt lassen, oder seine Gattin
Dem Hochmuth seiner Schwester dienen? nein!
Nicht wie die Gattin liebt die Schwester ihn;
Drum nicht so nah in Liebe, nicht so hoch
In Gunst, steht sie mir auch nicht gleich im Range.
Den Vorrang will ich stets vor ihr behaupten,
Und so behaupte du den deinen auch!
Doch tritt damit zu nah nicht meiner Liebe
Und meinem Gatten; laß die beiden mir,
Und alles andre lass' ich deinem Stolz!

Was hat die Liebe mit dem Stolz gemein?
Was hab' ich denn mit eurem Streit zu schaffen,
Ihr Mütter, die ihr eurer Kinder Glück
Einander nicht, und ihnen selbst nicht gönnt!

Alexandra.

Ich gönnte dir ein beßres Glück als dies,
Und gönn' auch dieses dir, wenn es dir gnügt.

Mariamme.

Es gnügt mir auch vollkommen.

Alexandra.

Auf wie lange?

Mariamme.

Solang ich so ihn lieb' und er mich liebt.

Alexandra.

Und woher weißt du denn, daß er dich liebt?

Mariamme.

Weil ich ihn lieb'.

Alexandra.

Und woher weißt du dieses,
Daß du ihn liebst?

Mariamme.

Weil er mich liebt und Alles
Was mein ist.

Alexandra.

Ja, dein Reich, und deine Schönheit!
Doch deine Mutter? Frag ihn doch, ob er
Auch deine Mutter liebt?

Mariamme.

Liebst du denn ihn?
Die Liebe, weißt du nicht? ist wechselseitig.

Alexandra.

Was weiß ich von der Weisheit meiner Tochter!

Mariamme.

Doch was soll ich denn mit dem Gatten machen,
Wenn du nicht willst, daß ich ihn lieben soll?

Alexandra.

Beherrschen, Kind, beherrschen sollst du ihn.

Mariamme.

Ei, ich beherrsch' ihn auch.

Alexandra.

Wodurch?

Mariamme.

Durch Liebe.

Alexandra.

Die Liebe herrscht nicht, sondern dient. Ich selber
Beherrschte deinen Vater, welcher doch
Mir gleichen Stamms und ebenbürtig war.
Kleopatra beherrscht Antonius,
Den Herrn der Römer, die Aegypterin.

Mariamme.

Die Buhlerin!

Alexandra.

Bist du nicht ihre Freundin,
Wie dein Herodes ihres Buhlen Freund?

Mariamme.

Weiß ich's doch, um Herodes hat sie auch
Gebuhlt, und mag, von ihm verschmäht, ihn hassen.
O Mutter, laß du dich mit ihr nicht ein!
Was hast du für Verbindungen zu knüpfen
Mit ihr, für Unterhandlungen zu spinnen?
Mit ihr, von der der Name schon das Ohr
Der Gattentreue kränkt, verletzt, beleidigt,
Verunreint, daß es zu zerspringen droht
Berührt vom Namen, wie ein rein Krystall
Vom Tropfen Gift; was hat mit ihr gemein
Die Mutter Mariamme's!

Alexandra.

Mariamme!

Mariamme.

Was will der Gellius, ihr Unterhändler,
Der vorhin wegging, als ich zu dir trat?

Alexandra.

Sei unbesorgt; ich weiß was mir geziemt,
Und was mir noth thut, mir und meinem Kinde –
Dich mein' ich nicht, dich laß' ich dem Herodes —
Aristobulus, deinen Bruder, mein' ich.

Mariamme.

Den zarten, schönen, guten, diese Blume
Der Anmuth und der Unschuld, deren Anblick
Den Himmel, wenn er zürnte, mit der Erde
Versöhnen müßte, überließest du
Der Buhlerin und ihrem Buhlen lieber,
Als meinem Gatten, der wie mich ihn liebt?

Alexandra.

Wie dich?

Mariamme.

Mit anderer, doch gleicher Liebe,
Mit einer Liebe zwischen brüderlicher
Und väterlicher, seinem Alter gleich.

Alexandra.

Was thut der Bruder für den Bruder denn,
Der Vater für den Sohn, den er so liebt?

Mariamme.

Was sollt' er für ihn thun?

Alexandra.

Zum Hohenpriester
Sollt' er ihn machen.

Mariamme.

Ist er nicht dazu
Zu jung?

Alexandra.

Das hat Herodes dir gesagt.

Mariamme.

Das hat er auch; wir sprachen oft von ihm;
Glaub mir! der Knabe liegt ihm sehr am Herzen.

Alexandra.

Ich glaub's, er ist der letzte Makkabäer!

Mariamme.

Der letzte? wohl der jüngste, willst du sagen.

Alexandra.

Der jüngste und der letzte.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Nachdem
Hyrkan, mein Vater, in der parthischen
Gefangenschaft für todt zu rechnen, und
Antigonus, dein Oheim, nun gefallen.

Mariamme.

Gefallen? lebt er doch!

Alexandra.

Gefallen in
Des Römers, ist er in des Todes Hand.
Der Römer opfert ihn dem Freund, der ihn
Judäa opfert.

Mariamme.

Thut mein Gatte das?

Alexandra.

Des Opfers Erstling ist der Rauch, der aufgeht
Vom Tempel in Jerusalem.

Mariamme.

Das hat
Antigonus verschuldet, nicht Herodes.

Alexandra.

Ein Gatte sticht wohl einen Oheim aus.

Mariamme.

Ja wohl, auch einen andern, bessern Oheim,
O Mutter, einen minder feindlichen.
Ich sollt' ihn nicht bedauern, thu ich's gleich
Mit halb unwill'gem Herzen, der dem Parther
Als Preis der Waffenhülfe fünfzig Frauen
Des eignen makkabäischen Geschlechts
Zu Sklavinnen versprach. Hätt' er gesiegt,
Als eine dieser fünfzig sähest du,
O Mutter, jetzt dein Kind nach Babylon
An Haaren schleifen, wenn es willig nicht
Aufgäbe Gatten, Thron und Vaterland.
Hat er nicht selber seinen Oheim auch,
O Mutter, deinen Vater, meinen guten
Großvater, der hier vor Herodes herrschte,
Nach Babylon geschleppt mit abgeschnittnen,
Nicht Haaren, sondern Ohren? Weh und Schmach!
Nun aber wird Herodes, wie er mir
Vorlängst verheißen, ihn von Babylon
Herholen lassen, und mit seinem alten
Wohlthäter und Gebieter den Genuß
Der Hoheit theilen.

Alexandra.

Besser bleibt er dort,
Wie gern ich hier den Vater wiedersähe,
Dort, wo in Ehren ihn Phraates hält,
Der Partherkönig, und die tausend Juden
Von Babylon als Hohenpriester ihn
Und König ehren.

Mariamme.

Ei, von mehreren
Und mehr noch würd' er hier geehrt auch sein.

Alexandra.

Will ihm das Reich Herodes überlassen?

Mariamme.

Willst du die Krone nehmen deinem Kind?
Hat doch der gute friedenliebende
Nie selber herrschen mögen, als er herrschte.
Herodes Vater erst und dann Herodes
War König schon, als er der König hieß.

Alexandra.

Ja, das ist wahr. Was also soll er hier?

Mariamme.

Kann er nicht hier auch Hoherpriester sein,
Wie dort in Babylon?

Alexandra.

In Babylon
Kann er es scheinen; in Jerusalem
Nur kann ein Hoherpriester wirklich sein.

Mariamme.

So sei er's hier.

Alexandra.

Dazu ist er verstümmelt.

Mariamme.

Wie?

Alexandra.

Gottes Dienst will einen ganzen Menschen,
Nach Mosis Satzung. Doch ich will dir sagen,
Was er hier soll.

Mariamme.

Was denn?

Alexandra.

Gefangen sein,
Wie ich Gefangne, in anständiger
Gefangenschaft gehalten von Herodes.
Weißt du's noch nicht? du staunest; laß dir selbst

Von ihm es sagen, denn ich hör', er kommt.

(Ein Trompetenstoß.)

Eilst du ihm nicht entgegen?

Mariamme.

Mutter, ja,
Doch nicht so leichten Herzens als ich möchte;
Und das hast du verschuldet. (ab.)

Alexandra (rufend).

Gellius!

Gellius (hereinkommend).

Gebieterin!

Alexandra.

Nun widerhole, was
Kleopatra uns sagt, was unterbrochen
Vorhin ward von der Tochter Zwischenkunft.

Gellius.

Sie grüßt dich freundlichst, und erkennt das Recht
Von deinen Forderungen, deinen Klagen;
Sie nimmt Herodes, wofür du ihn giebst,
Für einen Eingedrungnen, Aufgedrungnen
In deines Fürstenstammes Erb und Reich
Und heißet gut, was immer gut du findest,
Auch beste Hülfe bietet sie dazu,
Dich und die deinen gegen ihn zu schützen,
Dich seiner zu erwehren, wie du kannst.
Auch dem Antonius hat sie vorgetragen
Die Gründe der Beschwerden, doch bei ihm
Dafür bisher kein offnes Ohr gefunden,
Weil wichtige Geschäfte seinen Sinn
In Anspruch nahmen.

Alexandra.

Wichtige Geschäfte!

Gellius.

So sagt Kleopatra durch mich als Boten:
Ich aber setz' hinzu als Freund Antons
Und der Vertraute seiner innersten
Gesinnungen —

Alexandra.

Die sind? —

Gellius.

Du räthst es wohl:
Zusehr noch seinem Günstling zugewandt,
Als daß sie leicht ihm wären abzuwenden;
Für ihn so eingenommen, daß kein Platz,
Den Gegengründ' einnehmen könnten, blieb;
So überzeugt von seines Freundes Werth,
Daß dessen Unwerth zu beweisen schwer fällt
Der Liebe selbst: die unumschränkte Macht
Kleopatra's fand eine Schranke hier.
Doch, um auch dieses dir zu wiederholen:
Wenn du die Bilder deiner beiden Kinder
Ihm in die Hände spielst durch mich, so wird
Der Anblick dieses Liebegötterpaars
Den Schönheitskenner und -Verehrer so
Bezaubern, daß er thut, was du nur willst.
Du bist Dione, doppelt bist du sie,
Die Mutter einer Venus, mehr als Venus,
Und eines Amors, über Amor selbst,
Der hier nicht Sohn der Venus, sondern deiner,
Ihr jüngrer Bruder ist: Aristobul
Und Mariamme, darf ich sie im Bilde
Mit mir gefangen nehmen, um gefangen
Damit zu nehmen den Antonius,
Daß, so gefangen, vom verhaßten Zwang
Er frei dich mache?

Alexandra.

Mag es denn geschehn!
Wie aber kann es? Mariamme darf
Davon nichts ahnen.

Gellius.

Es ist schon geschehn;
Schon ist ihr holdes Selbst ihr abgestohlen.

Alexandra.

Wie? aus dem Spiegel? Welch' ein Zaubrer hielt
Den Zauberspiegel ihr, der sie gefangen
Zurückhielt, während frei sie weiter ging?

Gellius.

Ein Künstleraug', ein helles Griechenauge,
Das, wie ein Quell der Sonne Bild aus sich
Zurückstrahlt, so mit einem Blick das auf-
Gefangne Bild der dir entsprungnen Sonne
In farb'gem Glanz ausstrahlt auf ein Papier,
Das ganz beschämt ist, solchen Schmuck zu tragen.
Ich zeig' es drinnen dir.

Alexandra.

Ich übergebe
Dir gleich auch Briefe an Kleopatra.

(Sie gehn ab.)

Herodes und Mariamme.

Mariamme.

So hast du mir die schönste Siegeskrone,
Mehr, als die Königsburg Jerusalems,
Gewährt, Geliebter!

Herodes.

Ja, Geliebteste!
Aristobul soll Hoherpriester sein.
Zeitweilig nur hatt' ich den Ananel,
Den babylon'schen Juden, hier dazu
Bestellt, bis unser holde Knab' heran
Gewachsen wäre; und nun findest du
Dazu ihn schon erwachsen —

Mariamme.

Und du auch.

Herodes.

Ja wohl, du hast davon mich überzeugt.

Mariamme.

O holde Ueberzeugung! glücklich preis' ich
Um dich die Lippe hier, die dich gebar,
Um dich so glücklich, wie um diesen Kuß,
Den ich dem Geber solcher Gabe gebe,
Und mich dazu.

Herodes.

Du gabest dich mir schon.

Mariamme.

Ich gab dir schon den Kuß auch; Liebe liebt
Sich und ihr Alles immer neu zu geben.

Herodes.

Und immer neu beseligt ihr Empfang,
Des Gebens und des Nehmens ew'ger Tausch.

Mariamme.

Mein Bruder Hoherpriester, und Gemahl
Mein König! zwischen Bruder und Gemahl,
Hier zwischen Hohenpriester so und König
Ich in der Mitte — welch ein Glück ist meins —
Das Band der Eintracht, das die beiden Gipfel
Von meiner Lieb' und meinem Stolz umschlingt.
Ich muß es gleich der Mutter sagen; daß
Auch sie auf immer nun versöhnt uns sei! (ab.)

Herodes.

Das wird sie nie. Hier schreibt Antonius,
(Kleopatra hat ihn, Kleopatran
Hat Alexandra selbst dazu gereizt,
Die Schändliche, die feilbeut ihre Kinder!)
Ich soll ihm meinen jungen Schwager senden;
Warum nicht auch mein Weib? soweit hat ihn

Noch wenigstens die Scheu zurückgehalten,
Nicht auch des Freundes eignes Weib zu fordern.
Vielleicht auch Scheu nur vor der Eifersucht
Kleopatra's, nicht eine beßre Scheu.
Der Lüstling, den ich so verachten muß
Und fürchten, wie den Freund und Herrscher achten
Und fürchten — Fürchten? Schonen ist das Wort;
Mir schonen; also schonend schreib' ich ihm:
Aristobulus darf als Hoherpriester
Nach dem Gesetz nicht aus dem Lande gehn.

Mariamme (zurückkommend).

Die Mutter —

Herodes.

Was will deine Mutter?

Mariamme.

Was
Will mein Gemahl, daß er mich also fragt?
Was war denn hier, das dich indeß verwandelt?

Herodes.

Ein Brief und ein verdrießlich Selbstgespräch,
Unangenehme Angelegenheiten.

Mariamme.

Darf ich sie wissen? Gehn sie mich nicht an?

Herodes.

Sie gehn dich an, doch darfst du sie nicht wissen.

Mariamme.

Nicht? und warum nicht? ist nicht mein, was dein?

Herodes.

Sonst Alles, eins nur halt' ich mir zurück.

Mariamme.

Was?

Herodes.

Den Verdruß.

Mariamme.

Warum?

Herodes.

Daß er dich nicht
Verdrieße.

Mariamme.

So verdrießen wird er mich,
Zurückgehalten, mehr, als mitgetheilt.

Herodes.

Weg also den Verdruß! was will die Mutter?

Mariamme.

So fragst du schön. Sie will durch mich dir danken;
Und so zum Zeugen ihrer Dankbarkeit
Und Rührung hat sie mich gemacht, daß es
Mich wahrhaft rührte, und dich rühren muß,
Wenn dich der Gattin Freude rühren kann.
In ihrer Freude, die das ganze Haus
Mit ihr, und mit dem Haus die ganze Stadt
Schon theilet, mit der Stadt das ganze Land
Bald theilen wird, lädt sie zu diesem Feste
Der Lauberhütten dich nach Jericho,
Dort an den Balsamteichen zu bewirthen
Dich, ihren Sohn, den König, mich, ihr Kind,
Die Königin, und ihren jüngsten Sohn,
Den Hohenpriester, wann zuerst vor'm Volke
Sein neues Amt er angetreten hat.
Hörst du den Jubel?

Herodes.

Was bedeutet er?

Stimmen von draußen.

Aristobul, der Hohepriester, lebe,
Aristobul, das Makkabäerkind!

Mariamme.

Sie führen ihn zum Fest der Lauberhütten.
Sieh', welchen Jubel du bereitet hast!
Kommst du zum Feste?

Herodes.

Ja, ich komm', ich komme!
Hilf deiner Mutter nur Anstalten machen!
Geh, geh!

Mariamme.

Ist der Verdruß schon wieder da,
Noch eh' ich fort ging?

Herodes.

Er soll mit dir gehn.

Mariamme.

Ein übeles Geleite! doch die Lust,
Die mir zur andern Seite geht, ist stärker. (ab.)

Herodes.

Wie jubeln sie dem Hohenpriester, den
Der König machte! wie sie nie gejubelt
Dem König selber, nie ihm jubeln werden,
Macht' er zehn andre Hohepriester noch;
Doch dieser Eine ist ein Hasmonäer!
Der letzte Hasmonäer! Plumpes Volk,
Du machst, daß ich den Knaben, den ich liebe,
Noch hassen muß; und was ich hasse, stirbt. —
Was willst du, Sabbion?

Sabbion (tritt auf).

Du kennst mich, Herr!

Herodes.

Wohl kenn' ich dich; du zitterst, daß ich's thue!
So weißt du wohl, was dich mir kenntlich macht.

Sabbion.

Du hast mich im Verdacht, zu deines Vaters,
Antipaters, Vergiftung beigewirkt
Zu haben.

Herodes.

Richtig. Und mit dem Verdacht
Trittst du vor mich?

Sabbion.

Herr, um ihn abzuschütteln.

Herodes.

Wodurch?

Sabbion.

Durch unzweideutige Beweise
Von meiner Treu und Dienstergebenheit.

Herodes.

Die wären?

Sabbion.

Hör', o König! Alexandra —

Herodes.

Ha, wieder Alexandra! — Standst du nicht
In ihrer Gunst?

Sabbion.

Ja.

Herodes.

Wie verlorst du sie?

Sabbion.

Nur um dafür des Königs Gunst zu finden.

Herodes.

Zur Sache!

Sabbion.

Zu Kleopatra —

Herodes.

Auch diese!
Was will sie?

Sabbion.

Heimlich will sie fliehn zu ihr
Mit ihrem Sohn heut' Nacht.

Herodes.

Auf welchem Wege,
Den meine Wach' ihr nicht verlegen sollte?

Sabbion.

Auf dunklem Wege.

Herodes.

Freilich, in der Nacht.

Sabbion.

Im dunklen Raume —

Herodes.

— eines Schiffes wohl?

Sabbion.

Ja, einer Art von Schiff, in einem Kasten,
Wie Noah's Kasten, wo ein wildes Thier,
Sie selber, und ein zahm unschuldig Lamm,
Ihr Söhnlein, sich zusammen ducken werden,
Um aus dem Haus durch deine Wachen, aus
Der Stadt durch deine Wachen abermals,
Und aus dem Land durch deine letzten Wachen
Hindurch getragen, in der Knechtschaft Land,
Aegypten, ihre Freiheit zu erlangen.

Herodes.

Ein abenteuerlicher Plan der Flucht,
Den nicht der Tropf erfinden, nur der Wahnwitz
Erfinden konnte eines solchen Weibs. —
Geh', Sabbion! für die Entdeckung sei
Dir mein Verdacht geschenkt, und meine Gunst
Dazu, und etwas auch von meinem Golde,
Wenn du es brav machst.

Sabbion.

Wie du mir's befiehlst.

Herodes.

So geh' mit zwei Vertrauten, die ich dir
Nachsenden werd', und thu, wie ich dir sage.
Laß sie in ihren Kasten kriechen, laß
Sie ruhig durch die erste Wach' hinaus,

Auch durch die zweite; bei der dritten dann
Macht ehrerbietig ihren Kasten auf,
Und heißt heraus sie steigen und den Weg
Zurück zu Fuße messen. Diese Strafe
Genügt der Posse. Denn eine Poss' ist es;
Als Posse will ich angesehn es wissen,
O Sabbion, doch ernst von dir behandelt.
Ich werde mit den beiden Possenspielern
In Jericho die Lauberhütten feiern.
Ihr leerer Kasten soll uns zum Gelächter
Ein unerschöpfter Vorrathskasten werden.

(Sabbion geht ab.)

Der Hohepriester Israels, verpackt
In einem Kasten! wenn die Lächerlichkeit
Nicht der Begeistrung Spitze bricht, so hat
Der Enthusiasmus einen harten Nacken,
Den ich mit andern Kräften brechen muß. (ab.)

Ein Ruheplatz in der Nähe von Jericho.

Mehrere ausruhende Wandrer; drei andre kommen von drei verschiedenen Seiten.

Ruhender.

Da kommt noch mehr Gesellschaft, — Gott zum Gruß!
Woher des Wegs?

Erster Kommender.

Er segn' euch! — von Samarien.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Von Galiläa.

Ruhender.

Freund, und du?

Dritter Kommender.

Ich? von Jerusalem.

Ruhender.

Wohin des Gangs?

Dritter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Zweiter Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Und du?

Erster Kommender.

Nach Jericho.

Ruhender.

Wir alle denn
Nach Jericho.

Erster Kommender.

Ihr auch nach Jericho?

Ruhender.

Ja, auch nach Jericho, wie ihr.

Erster Kommender.

Was suchen
Wir alle denn in Jericho?

Zweiter Kommender.

Das Antlitz
Des Hohenpriesters.

Dritter Kommender.

Und des Königs!

Ruhender.

Pfui!

Wer wird die Nessel bei der Rose nennen,
Die Spinne bei dem goldnen Schmetterling!

Dritter Kommender.

Gieb Acht, die Nessel brennt dich!

Ruhender.

Gott verbrenne sie!

Dritter Kommender.

Die Spinne wird den Schmetterling umspinnen.

Ruhender.

Sie häng' in ihren eignen Fäden sich!

Dritter Kommender.

Hat er uns selbst den Hohenpriester doch
Gegeben, das verdiente unsern Dank.

Ruhender.

Dank' ihm Herodes! selber dank' er sich's!
Daß er den Ananel hat abgeschafft,
Den babylon'schen Juden, ist mir recht;
Daß er den jungen Hasmonäer uns
Dafür verschafft hat, ist mir mehr noch recht:
Doch das ist mir nicht recht, das ist nicht Recht,
Und bleibt nicht Recht, und soll zum Recht nie werden,
Daß uns ein König Hohepriester ein-
Und absetzt nach Belieben. Nicht ein König
Von Jakob's Stamm, geschweig ein Idumäer,
Kann Hohepriester machen. Keiner hat
Sie sonst gemacht, Gott und sein heil'ges Licht
Erkor ihn, und der so Erkorne blieb's
Auf Lebenszeit. Den heil'gen Brauch hat erst
Antiochus Epiphanes gebrochen,
Der syrische Tyrann, als an die Stelle
Von Josua er dessen jüngern Bruder
Onia setzte.

Erster Kommender.

Wie gelehrt der ist!

Zweiter Kommender.

Habt ihr's gehört? Der Hohepriester wollt' uns
Entfliehen nach Aegypten.

Dritter Kommender.

Ja, zu Schiff.

Ruhender.

Ein Luftschiff wohl, das durch die Wolken steuert!

Dritter Kommender.

Warum nicht auf dem Jordan?

Ruhender.

Weil der Jordan
In's todte Meer, nicht nach Aegypten fließt.

Zweiter Kommender.

Es ist ein Mährchen.

Erster Kommender.

Sei es, was es sei!
Wir wollen ihn um desto wärmer halten,
Daß er uns, wie das Leben, nicht entflieht.

Dritter Kommender.

Auf, laßt uns hier die Stunden nicht versitzen!
Nach Jericho!

Zweiter Kommender.

Es leb' Aristobul!

Erster Kommender.

Der Hasmonäer!

Ruhender.

Tod dem Idumäer!

(Sie brechen auf.)

In den königlichen Gärten von Jericho.

Drei Hofleute treten auf.

Erster Hofmann.

Wo ist das hohe Brüderpaar?

Zweiter Hofmann.

Der König
Ist mit dem Hohenpriester nach den Teichen
Gegangen, in der Gluth des Mittags dort
Die Luft zu schöpfen, wo sie kühl und frisch
Aus Wellenspiel und Balsamstauden weht.

Dritter Hofmann.

Sie gingen Hand in Hand, nein, Arm in Arm,
Zwei Dioskuren, deren älterer
Dem jüngern, und der jüngere dem ältern,
Den Vorzug streitig nicht zu machen schien,
Vielmehr mit liebevollem Wettstreit ihn
Einander einzuräumen, zuzuschieben.

Erster Hofmann.

Zwei Dioskuren? die Vergleichung ist
Nicht glückbedeutend.

Dritter Hofmann.

Wie beweisest du's?

Erster Hofmann.

Am Himmel nicht, geschweig auf Erden, ist
Zugleich nicht für zwei Dioskuren Raum:
Der eine stirbt, damit der andre lebe;
Daß jener aufwärts steige, steigt er nieder;
Er unterliegt, daß jener oben sei.

Dritter Hofmann.

So sag' ich glückbedeutender: Sie gingen
Wie David und wie Jonathan, im Tod
Und Leben unzertrennlich.

Erster Hofmann.

Still! du bist
Nicht glücklich im Vergleichen heute.

Dritter Hofmann.

Wie?

Erster Hofmann.

Stirbt Jonathan, so klagt um ihn wohl David.
Doch stirbt nicht, sondern jener stirbt für ihn,
Ja, wenn du willst, durch ihn.

Dritter Hofmann.

Wie so, durch ihn?

Erster Hofmann.

Ei, in der Schlacht, die nöthig war, daß David
Alleingebieter würd' in Israel.

Dritter Hofmann.

Das ist zu spitzig, um zu treffen.

Erster Hofmann.

Ja,
Ich geb' es selber zu.

Zweiter Hofmann.

Hier kommen zweie,
Des Weges von den Teichen. — Liebe Herren,
Was macht der König und der Hohepriester?

Vierter Hofmann.

Sie rangen mit einander.

Erster Hofmann.

In der Hitze
Des Tages?

Vierter Hofmann.

Dort ist's kühl.
Der Schatten schattet frisch, die Woge wogt
Erquickend, lieblich grünt das junge Grün,

Das einen Teppich unterbreitete
Den beiden Ringenden, daß, wer auch fiele,
Sanft fiele.

Erster Hofmann.

Und wer fiel?

Vierter Hofmann.

Aristobul;
Der Jüngling war dem Manne nicht gewachsen.
Doch dieser hob vom Boden schnell ihn auf,
Liebreich besorgt, ob er sich nicht beschädigt.
Da brach von allen rings Zuschauenden,
Die lautlos mit gepreßtem Athem ihn
Sahn fallen, liegen, — als er wieder stand,
Brach aus ein tiefer langer Freudenruf:
Der Hohepriester lebe!

Erster Hofmann.

Riefen sie
Nicht auch: Der König lebe?

Vierter Hofmann.

Nein, das thaten
Sie nicht.

Fünfter Hofmann.

Nicht Anlaß hatten sie dazu,
Denn nicht an seinem Leben, sondern dem
Des Hohenpriesters hatten sie gezweifelt.

Erster Hofmann.

Doch nahm das nicht der König gleichwohl übel?

Vierter Hofmann.

Ein Schatten flog ihm über's Angesicht,
Dem sichtbar nur, der sich auf seine Mienen
Verstand; dann war es wieder sonnenhell.

Fünfter Hofmann.

Den Schatten hab' ich nicht bemerkt.

Vierter Hofmann.

Drum sagt' ich,
Daß er nicht Jedem sichtbar war.

Erster Hofmann.

Was thaten
Sie weiter?

Vierter Hofmann.

In die Wellen, aufgefordert
Vom König, stieg, durch's Bad sich zu erfrischen,
Der Hohepriester.

Erster Hofmann.

Aus Gefahren in
Gefahren stürzt das junge theure Leben.

Fünfter Hofmann.

Was für Gefahr ist in den Teichen dort
Für einen, der gut schwimmen kann, wie er
In aller Leibesübung wohl geübt!
Kein Krokodil des Nils ist dort, kein Hai
Des Meeres. Auch stiegen, auf des Königs Wink
Vom jungen Volk des Hofs die besten Schwimmer
Und die zugleich auch die vertraut'sten Diener
Des Königs sind, mit jenem in das Bad.

Erster Hofmann.

Daß nur grad eben unter ihnen nicht
Das Krokodil sei und der Hai!

Fünfter Hofmann.

Warum
Nicht gar ein Behemoth und Leviathan!

Erster Hofmann.

Stieg nicht der König selbst in's Bad?

Vierter Hofmann.

Wir gingen
Dort weg, als er sich anschickt' es zu thun.

Erster Hofmann.

Ich wette drauf, er that es nicht.

Vierter Hofmann.

Warum?

Erster Hofmann.

Weil er sich selbst am Ufer lieber hält
Und and're schwimmen läßt.

Stimmen von ferne.

Er ist ertrunken!

Hofleute.

Ertrunken!

Andere Stimmen von ferne.

Wer?

Stimmen.

Der letzte Hasmonäer.

Erster Hofmann.

Ertrunken? Glaubt es mir: er ist ertränkt.

Dritter Aufzug.

Die drei Hofleute.

Erster Hofmann.

So ist es, werthe Herrn! dies ist der Hergang
Und Ausgang des betrübten Trauerspiels,
Die Katastrophe der Tragödie,
Davon wir dort gewesen die entferntern
Zuschauer, wie mir von den näheren
Bezeugt ward und beglaubigt der Verlauf.
Sie zogen unterm Schein von Schwimmerscherzen
Und Wasserspielerkünsten ihn hinab,
Und vorenthielten seinen holden Athem
Der Himmelsluft, mit starken Armen ihn
Hinunter drückend, bis er war erstickt.
Dann wurden eben jene, die ihn so
Hinabgezogen und erstickt, von Andern
Hinabgezogen und erstickt, sei's nun,
Daß diese Andern auch Geheimbefehl
Und Auftrag antrieb, um vielleicht die Spur
Der That in ihren Thätern zu vernichten,
Sei's ungeschickte Hilfe, Rettungseifer,
Ein blinder Rachetrieb, der sie entflammt,
Sei's eine Folge der Bestürzung nur,
Der allgemein verbreiteten Verzweiflung,
Die alles mit Verwirrung rings ergriff.
So ward der Leichnam unter Leichen erst
Im nassen Grab begraben, dann hervor

Gezogen unter Leichen aus dem nassen,
Zu legen ihn in's trockne Grab, das nasser,
Als jenes, ward durch eines ganzen Volks
Gemeinschaftliche Thränen. Thränen sind
Geworden alle Wellen in den Teichen
Von Jericho, und jedes Aug' ein Teich.
Die Balsamstauden sind hinweggeträufelt
In Balsam ganz, um einzubalsamiren
So diesen Todten, daß für keinen andern
Ein Balsamtropf' in Zukunft übrig sei,
Als ob der Tod die Ernte nun gehalten,
Und leere Stoppel sei der Ueberrest,
Das Leben selber nun begraben sei,
Und nichts hinfort mehr des Begrabens werth.
So trauert Jericho, das seinen Gärten
Das farb'ge Kleid des Sommers ausgezogen,
So trauert schwarz der Himmel auf die Trauer
Der Erde nieder, also trauern wir.

Dritter Hofmann.

Der König hat dem ganzen Hof befohlen
Die Trauer anzulegen.

Zweiter Hofmann.

Doch die Stadt,
Das Land, legt unbefohlen selbst sie an.

Dritter Hofmann.

Er selber trauert.

Zweiter Hofmann.

Warum sollt' er nicht,
Der solch ein Kleinod solcher Art verlor!
Wenn er die Perle selbst zertrat, gewiß
Sie reut ihn, daß er sie zertreten mußte.

Dritter Hofmann.

Unglücklich ist er, wenn er das gemußt.

Zweiter Hofmann.

Sie lag im Weg dem Tritte seiner Hoheit,
Der dort auftreten oder gleiten mußte.

Dritter Hofmann.

War das nothwendig wirklich, oder schien's
Ihm nur?

Zweiter Hofmann.

Nothwendig war's ihm, weil's ihm schien.

Dritter Hofmann.

Und fußt der Tritt der Hoheit fester nun
Auf Blutthau, der den Boden schlüpfrig macht?

Erster Hofmann.

Mit Edelsteinen und mit Perlen, wie
Gefrornen Thränen und geronnenen
Blutstropfen, überhäuft und überschüttet
Er die trostlosen Frauen nun, die Königin
Und ihre Mutter. Mit kostbarstem Stoff
Des Trauergeräthes und des Leichenprunks
Möcht' er verhüllen ihren Schmerz, verkleiden
Ihr Weh, verdecken ihr und sein Gefühl.
Doch sieht er seit des Tags die Königin
So oft wie sonst nicht, noch so unbefangen.

Zweiter Hofmann.

Hier kommt er selbst; laßt uns bei Seite gehn.

(Sie gehn ab.)

Herodes.

Der Tod Aristobul's hat seinen Glanz
Nicht ausgelöscht, und nur mich selbst umdunkelt,
Alsob ich selbst, nicht er, sei der Gestorbne,
Er, und nicht ich, der Ueberlebende.
Sie liebten ihn, um nun ihn zu vergöttern;
Sie haßten mich, um mir zu fluchen nun.

Die Fluchenden alswie die Hassenden
Muß ich, will ich beherrschen, und ich kann's.
Könnt' ich entsagen, besser wär's vielleicht,
Entsagen einer Herrschaft der Gewalt,
Gegründet durch Gewalt und auf Gewalt,
Mit blutiger Gewalt nur zu behaupten.
Behaupten muß ich sie, behaupten so
Die meinige, wie Rom die seinige
Behauptet und behaupten muß: es hält
Die Welt, ich halte diesen Theil davon,
Mit eh'rnen Klammern der Nothwendigkeit.
Wenn es die Welt an einen Andern giebt,
An den will ich mein Stück auch übergeben.
Nicht mein' ich, wenn Antonius, der nun
Die Macht in immer eigenmächtigern
Und immer schwächern Händen hält, geschwächt
Von einem Weibe — wie verschieden wirkt doch
Des Weibes Reiz! ihn lähmt, mich stachelt er —
Nicht wenn Antonius, ein Mann von Rom,
Wie's andre mehr giebt, bessere vielleicht,
Die besser ihre schlechte Zeit verstehn,
An solchen andern Mann, doch auch von Rom,
Die Zügel, die ihm schlaffen, lassen muß
Zu neuer Straffung — durch Antonius
Zwar steh' ich hier, doch steh' ich nicht auf ihm;
Ich steh' auf Rom und mir — doch jetzt noch unter
Antonius —

Joseph tritt ein.

Gerufen kommst du mir.

Joseph.

Nicht rufen, doch laut sprechen hört' ich dich.

Herodes.

Dacht' ich so laut? Es ist noch eine Unart,
Von der Geburt her, die ich abthun muß.
Laut denken soll kein Herrscher, und kein Diener
Und Freund des Herrschers. Oheim, denkst du laut?

Joseph.

Nicht daß ich wüßte.

Herodes.

Ei sieh, so eben that ich's,
Und wußt' es nicht.

Joseph.

Ich weiß, ich thu es nie.

Herodes.

Beneidenswerther! doch was denkest du
Von mir im Stillen?

Joseph.

Daß du einzig bist,
Und mir undenkbar einer, der dir gliche.

Herodes.

Nicht, daß ich manches that, was unterlassen
Ich sollt' und unterließ, was thun ich sollte?

Joseph.

Ich denke, daß zu lassen und zu thun
Du selbst der Meister und der Weise bist.

Herodes.

Bist du mir treu?

Joseph.

Wie Gold.

Herodes.

Ei, Gold ist untreu,
Verräth den, der es hat, und den, der's nimmt,
Macht's zum Verräther, wechselt stets den Herrn.

Joseph.

Nun denn so treu als du mich selber willst.

Herodes.

Sehr, ganz treu will ich dich, und trau' dir's zu.
Du bist es.

Joseph.

Ja, das bin ich auch.

Herodes.

Darum

Will ich ein wichtiges Geheimniß nun,
Und wichtiges Amt dir anvertraun.

Joseph.

Der König rede!

Herodes.

Guter Oheim, hör'!
Antonius hat zur Verantwortung
Mich vorgefordert nach Laodicea,
Woselbst er jetzt verweilt, um über manches,
Worüber vorlängst Alexandra mich
Bei ihm verklagt hat durch Kleopatra,
Insonderheit das neuste, ihres Sohns
Betrübten jähen Tod betreffend, meine
Rechtfertigung zu hören.

Joseph.

Gehst du hin?

Herodes.

Nicht gern, doch kann ich dem mich nicht entziehen,
Ohn' Argwohn ihm zu wecken, und Verdruß
Mir zu bereiten.

Joseph.

Nun, so geh' mit Gott!

Herodes.

So leichthin schickst du mich in Fährlichkeiten?

Joseph.

Mit Glück und Ehre wirst du sie bestehn.

Herodes.

Was giebt die sichre Ueberzeugung dir?

Joseph.

Weil alles, was bisher du thatst, gelang.

Herodes.

Wird, was ich thun werd', alles auch gelingen?

Joseph.

Glücksterne haben es dir zugesagt.

Herodes.

Das Omen nehm' ich freudig an und lasse
Des Reichs Verwaltung hier in deiner Hand.

Joseph.

Du könntest stärkrer Hand sie anvertraun.

Herodes.

Doch keiner treuern, Oheim, keiner treuern.

Joseph.

Ja, das ist wahr; so stärke sie die Treue!

Herodes.

Doch mehr noch, Oheim, muß ich dir vertraun.

Joseph.

Mehr, als des Reichs Verwaltung?

Herodes.

Als das Reich.

Joseph.

Was?

Herodes.

Mariamme. Was denkst du von ihr?

Joseph.

Daß sie die Gattin meines Königs ist,
Die einzig solches Gatten würdige,
Und deren würdig solcher Gatt' allein;
Ein solcher Edelstein an deiner Krone,
Der keinen höhern Platz zu glänzen hat
Und keinen höhern Glanz, als ihn, die Krone.

Herodes.

Ei Oheim, wenn das meine Schwester hörte,
Macht es sie eifersüchtig.

Joseph.

Ist sie's doch!

Herodes.

Das sind wir Alle, es ist in unserm Blut.

Joseph.

In meinem nicht.

Herodes.

So macht das Alter kühl,
Oder du bist uns aus der Art geschlagen.

Joseph.

Das hoff' ich nicht, mein König.

Herodes.

Guter Oheim,
Wahrhaftig, nicht in allem dem, was gut ist
An unsrer Art, doch in dem Stück. Wie willst
Du Mariamme hüten?

Joseph.

Wie mein Leben,
Und deins.

Herodes.

Das ist zu warm. Ich selbst nur will
Sie hüten wie mein Leben, und von dir
Sie so mir hüten lassen; wie mein Leben,
Nicht wie das deine, hüte sie! und dich!
Mein Leben leg' ich hier in deine Hand,
Mit deinem Leben fordr' ich es zurück,
Wenn ich mit Leben selber wiederkehre —
Oheim, ich bin unglücklich.

Joseph.

Wie! durch was?

Herodes.

Durch dieses Weib.

Joseph.

Unglücklich durch dein Glück?

Herodes.

Durch ihre Schönheit und durch meine Liebe;
Sie ist zu schön, ich liebe sie zu sehr.
Was hat sie mir für Jammer schon bereitet
Durch ihre Mutter, die ich dulden muß,
Durch ihren Bruder, den ich opfern mußte!
Durch diese Liebe, die an ihren Stamm,
Und jeden abgehaunen Zweig desselben,
Und an sie selbst, die Krone dieses Stamms,
Die Opferkränze mir zum Hohne hängt!
Wer kann sie sehen und sie nicht lieben? Ich
Kann's nicht; wer könnte denn, was ich nicht kann?
Kleopatra mißgönnt mich ihr, vielleicht
Mißgönnt sie selber mir Anton. Vielleicht?
Gewiß, wenn er sie nicht vom Lebenden
Will nehmen, nimmt er gerne sie vom Todten,
Und tödtet mich darum. Wie? solch ein Freund
Solch einen Freund um eines Weibes Willen?
Doch tödtet' ich um solches Weibes willen
Ja selbst mit kaltem Blut den besten Freund!
Er soll sie dennoch nicht, auch nicht vom Todten
Soll er sie lebend haben. Oheim!

Joseph.

Herr!

Herodes.

Wenn mich Antonius tödtet —

Joseph.

Gott verhüt's!

Herodes.

Versprich mir, sie zu tödten.

Joseph.

Sie zu tödten?
Dein Leben?

Herodes.

Eben, weil sie dieses ist,
Bin ich es mir, bin ich ihr selbst es schuldig;
Soll sie ein Andrer haben außer mir?

Joseph.

Nein.

Herodes.

Also schwör' mir's, sie zu tödten, wenn
Mir etwas Menschliches begegnen sollte
Auf dieser Reise zum Antonius.

Joseph.

Nur Glück und Hoheit wird dir dort begegnen,
Wie hier und überall.

Herodes.

Doch auf den Fall?
Schwörst du?

Joseph.

Ich schwör' es, auf den Fall, weil ich
Gewiß bin, daß er nie eintreten wird.

Herodes.

Doch wenn er eintritt?

Joseph.

So halt' ich den Schwur.

Herodes.

Find'st du nun selbst es gut so und nothwendig?

Joseph.

Gut und nothwendig, weil du so es findest.

Herodes.

Nun geh' ich ruhig. Erst zu ihr, an ihrer
Umarmung mich zu stärken auf der Fahrt;
Dann zur Schatzkammer, dort mich zu verstärken
Mit Gold, dann muthig zum Antonius!
Mit Muth und Gold und klugem Wort bewaffnet,
Was kann ich fürchten? Oheim, Gott befohlen!
Und dir befohlen sei so Reich als Weib!

Joseph.

Willst du nicht erst auch deine Mutter grüßen,
Und deine Schwester.

Herodes.

Grüße sie von mir! (ab.)

Joseph.

Er geht, und alles wird ihm wohl gelingen,
Wie er sich's denkt. Sein Glück macht alles leicht,
Doch meine Stellung hat es schwer gemacht. —
Ich soll ja laut nicht denken! Sagt' ich nicht,
Daß ich's nie thäte? So ertapp' ich mich
Auf einer Lüge, der ich niemals log.
Still! laut zu denken mag noch weniger
Als sonst zu meinem neuen Amte ziemen.

Salome (kommend).

Wo ist mein Bruder? Joseph!

Joseph.

Wer?

Salome.

Herodes.

Joseph.

Der König? liebes Weib, er ist verreist.

Salome.

Verreist? seit wann?

Joseph.

Soeben.

Salome.

So in Eile?
Wohin denn, Joseph?

Joseph.

Nach Laodicea
Zu Mark Anton.

Salome.

Die Reis' ist weit, und wichtig
Ist sie gewiß.

Joseph.

Gewiß.

Salome.

Und Lebewohl
Sagt er uns nicht?

Joseph.

Das sagt dir, daß es eilte.
Doch trug er mir es auf, es dir zu sagen
Und deiner Mutter.

Salome.

Sagt' er Lebewohl
Auch Mariammen nicht?

Joseph.

Ihr doch, im Flug.

Salome.

Er liebt die stolze Makkabäerin
Mehr als die Schwester.

Joseph.

Freilich, liebes Weib!
Sollt' er sein Weib nicht über alles lieben?

Salome.

Liebt jeder Mann sein Weib so über alles?

Joseph.

Ich denke, jeder; sicher jeder, der
Ein solches Weib hat.

Salome.

Bist du auch behext,
Wie alle Welt, von dieser stolzen Schönheit?

Joseph.

Sei nur nicht eifersüchtig, wenn ich jetzt
Ihr näher bleib' als sonst: der König hat
Zu ihrer Pflege mich bestellt in seiner
Abwesenheit.

Salome.

Wo gehst du hin?

Joseph.

Zu ihr. (ab.)

Salome.

Da geht ein Mann, der über alles liebt
Sein eignes Weib, zu einer Andern Pflege!
Das fehlte noch, daß zu des Bruders Liebe
Sie die des Mannes auch mir sollt' entziehn!
Die Diebin, die die Herzen stiehlt! mir stiehlt
Sie Ansehn, Einfluß, Selbstzufriedenheit
Und Wohlbehagen. Nicht so selbstgenug
Wie sie vermag ich vor ihr dazustehn,
So ruhig und so sicher gegenüber
Wie sie mir steht in ihrem Selbstgefühl
Als Königin des Landes und der Herzen,
Als Königin des Königs, Herrscherin
Des Herrsches, Siegerin des Siegers, der
Zu ihres Stolzes Füßen seinen Stolz,
Zu ihren kleinen Füßen seine Größe
Geduldig beugt, wie einen Löwen, den
Zum Scherz die Liebe reitet. Jedenfalls
Für ihre Größe ist der kleine Fuß
Zu klein, und viel zu groß ihr großes Auge,
Das mit der stolzen Blicke jedem ihres
Geschlechtes vollen Adel, und des meinen
Halbbürtigkeit mir vorwirft. Nennen sie
Halbjuden doch ihn selber, diese Juden,
Herodes, meinen Bruder, ihren König!
So siehet sie mit jedem halben Blick
Für halb mich an, und läßt nur halb mich gelten,
Um selbst zu gelten alles ganz allein. —
Doch Joseph hat sie jetzt in seiner Pflege,
Den ich in meiner Herrschaft habe. Sie
In seiner Pfleg', und er in meiner Herrschaft,
Sie also meiner Herrschaft Pflegekind.
Dürft' ich das ungezogne Kind nur ziehn!
Dürft' ich ihn, das unschuld'ge große Kind,
Nur lehren, wie er ihrer pflegen sollte!
Doch er ist ganz Ergebenheit — für mich,

Das geb' ich zu — auch für den König, das
Vergeb' ich — doch für sie, das darf ich nie
Zugeben noch vergeben. — Nun zur Mutter,
Um ihr zu sagen, daß der König reist,
Und ihr der Sohn davon kein Wörtchen sagt.
Sie liebt den Sohn, wie ich den Bruder liebe,
Ich denk's; und liebt, ich weiß, die Kön'gin=Mutter
Grad ebenso wie ich die Kön'gin liebe! (ab.)

Alexandra und Mariamme.

Alexandra.

Du solltest gar an ihn nicht denken.

Mariamme.

Wie?
Nicht an ihn denken, an mein eignes Selbst? —

Alexandra.

Dein schlechteres; denk' an dein beßres, dich,
Und an die holde, deinem armen Selbst
Entrißne Hälfte, deinen Bruder!

Mariamme.

Mutter,
An ihn kann ich nicht denken, ohne daß
Sich aus dem Herzen nach der Zunge drängt
Ein Fluch auf seinen Mörder.

Alexandra.

Laß den Fluch
Heraus, und fluch' ihm!

Mariamme.

Mutter, wem?

Alexandra.

Ei Tochter,
Dem Mörder deines Bruders!

Mariamme.

Und wenn der Mörder nun mein Gatte wäre?

Alexandra.

So fluch' ihm!

Mariamme.

Meinem Gatten?

Alexandra.

Nein, dem Mörder, —
Der erst den Oheim dir —

Mariamme.

O pfui dem Oheim! —

Alexandra.

— Den Bruder dann —

Mariamme.

O weg den süßen Bruder! —

Alexandra.

Gemordet hat, und nun dir morden wird
Die Mutter erst, und den Großvater dann.
Zuletzt dich selber.

Mariamme.

Thät' er das zuerst,
Auf einmal mich, statt Stück um Stück, zu tödten!
So tödtet' er in mir den Todeskampf,
Den Liebe kämpft, mit Abscheu, Glaube mit
Unglauben.

Alexandra.

Willst du noch dir selbst zum Trotze
Nicht glauben, daß er ihn getödtet hat?

Mariamme.

Ich muß den blut'gen Glauben, der sich mir
Von allen Seiten aufdrängt, mit Unglauben,
Gewaltsamem Unglauben, von der Brust
Wegdrängen, denn Verzweiflung ist in ihm.

Alexandra.

Doch Wahnsinn im Unglauben.

Mariamme.

O so laß
Durch Wahnsinn denn Verzweiflung mich bekämpfen.

Alexandra.

Du willst nicht überzeugt sein?

Mariamme.

Nein, ich will's nicht.

Alexandra.

So schwer wird hoffentlich Antonius
Nicht von der That zu überzeugen sein.

Mariamme.

Hast du ihn bei Antonius verklagt?

Alexandra.

Nicht ich, mein Kind.

Mariamme.

Wer denn?

Alexandra.

Kleopatra.

Mariamme.

Auf deinen Antrieb?

Alexandra.

Auf den ihren auch,
Aus eignem Mitgefühle meines Wehs
Und meiner Schmach, die in mir angethan
Ist allen Königinnen, allen Müttern.

Mariamme.

Ich hoffe, daß der Freund den Freund nicht richtet,
Der Fürst den Fürsten selbst nicht richten kann!

Alexandra.

Daß ungerichtet denn und ungerochen
Das Unrecht bleib' an deinem ganzen Haus,
Um eines Fremdlings willen —

Mariamme.

— der mein Gatte
Und König ist. Könnt' ich als Königin
Mich fühlen, wenn sie meinen Gatten, gleich
Gemeinem Missethäter, richten dürften!

Alexandra.

Wenn du so ungemein als Königin
Dich fühlst, was machst du denn dich so gemein
Mit deinem Hüter Joseph?

Mariamme.

Thu' ich das?

Alexandra.

Du thust es.

Mariamme.

Wie? weil ich gemeinschaftlich
Mit ihm, nach des verreisten Königs Wunsch,
Des Reichs Verwaltung und Geschäfte leite?

Alexandra.

Die Leitung ist schon recht, er läßt sich leiten
Mehr als er selbst die Kraft zu leiten hat.
Leit' nur, mit meiner Hülf', ihn und das Reich;
Doch mußt du ihn deswegen Oheim nennen?

Mariamme.

Oheim? er ist's —

Alexandra.

— von Idumäerseite.

Mariamme.

Gesteh' ich dir's, o Mutter, daß ich gern
Ihn Oheim nenne, gern als Oheim ihn

Des Königs, meines Gatten, denken mag,
Den sanften, guten treuergebnen Mann,
An dem kein Falsch und kein Unlauter ist.

Alexandra.

Und bild'st dir ein, Herodes gleich' ihm wohl!
Sieh doch, wie ähnlich sich die beiden sehn!

Mariamme.

Nicht sehr, ich seh' es wohl; doch etwas seh' ich
An beiden —

Alexandra.

— etwas Idumäisches!

Mariamme.

Nicht Jüdisches, noch Idumäisches —

Alexandra.

Was also?

Mariamme.

Mutter, etwas Menschliches,
Das, klar des Einen Menschlichkeit mir zeigend,
Mich an des Andern Menschheit glauben läßt.

Alexandra.

Das mußt du mir erklären, — denn es ist
Mir dunkel —, daß ich's sehn und glauben möge.

Mariamme.

Weil du's nicht siehst, kann ich dir's nicht erklären.
Doch durch ein Bild versuch' ich's klar zu machen.
Sieh, Joseph ist ein fleckenloser Spiegel,
Der liebevoll, begeistrungshell das Bild
Der Größe seines Angebeteten,
Den er nie anders nennt als seinen König,
Zurückstrahlt also, daß er fleckenlos
Mir in des Spiegels Glanze selbst erscheint,
Und an dem unerschütterlichen Glauben
Von ihm mein eigner schwer erschütterter
Sich aufrecht hält, um in Verzweiflung nicht
Zu fallen.

Alexandra.

Hier kommt dein Verzweiflungshort.

(Joseph kommt.)

Mariamme.

Was bringst du, guter Oheim?

Joseph.

Königin!

Geschäfte, Staatsgeschäfte.

Mariamme.

Wie geschäftig
Du bist, mir stets Beschäftigung zu bringen,
Den Flug einsamer Stunden zu beflügeln!
Was ist es heut?

Joseph.

Die röm'sche Legion
Im Umkreis von Jerusalem gelagert,
Ward unzufrieden ihrer Friedensruh.

Mariamme.

Wie hast du sie befriedigt und beruhigt?

Joseph.

Durch etwas Unruh, die ich ihnen machte.

Mariamme.

Du wirst doch keinen Krieg anfangen, Oheim!

Joseph.

Dazu hat mich der König nicht bestellt.

Mariamme.

Wie halfst du denn?

Joseph.

Durch eine Umquartierung.

Mariamme.

Anweisung besserer Quartiere?

Joseph.

Nein,

Nur anderer; der bloße Wechsel gnügt.

Mariamme.

Wie lang'?

Joseph.

Ich hoffe, bis der König kommt.

Mariamme.

Was hörst du von dem König?

Joseph.

Nichts —

Mariamme.

Und hoffst? —

Joseph.

Um desto eher selbst ihn hier zu sehn,
Weil er nichts von sich hören läßt. Er liebt
Zu überraschen, und kein Augenblick
Wird länger ihn, als noth ist, ferne halten
Von dir; drum hoffe —

Mariamme.

Könnt' ich ihm so rein

Entgegen hoffen!

Joseph.

Was befürchtest du?

Kein Unfall wird ihn treffen.

Mariamme.

Auch befürcht'

Ich dieses nicht.

Joseph.

Was denn? Solang er lebt,

Hast du nichts zu befürchten.

Alexandra.

Wenn er stürbe,

Stürb' unsre Furcht, was hätten wir zu fürchten?

Joseph.

O Fürstin, du weißt nicht, wie er sie liebt.

Alexandra.

Ei wie denn? etwa mehr als sie's verdient
Um ihn mit ihrer Liebe?

Joseph.

Mehr? o nein!
Wie könnte mehr, als sie geliebt zu werden
Verdient, der allerliebendste sie lieben?
Doch er liebt mehr sie als sich selbst, mehr als
Sein Leben liebt er sie; er liebt sie über
Sich selbst hinaus und über's Leben hin.

Alexandra.

Will er auch sterbend sie nicht lassen?

Joseph.

Nein.

Alexandra.

Soll sie im Tod mit ihm vereint sein?

Joseph.

Ja.

Alexandra.

Wie meinst du das? wie weißt du's?

Joseph.

Hat er's doch
Mir aufgetragen —

Alexandra.

Was? sie zu ermorden?
Du stockst, du zitterst, du wirst blaß, du schweigst,
Du hast's gestanden — Tochter, sieh doch her,
Wie dich dein Gatte liebt, und dieser Mann,
Der gute, treue, der in seiner Einfalt
Dem Ungeheuer dich zu schlachten schwor!

Ist das nicht eine Liebe über's Leben
Hinaus, und eine Lieb' in's Grab hinein?
Nicht eine rechte Lieb' auf Tod und Leben?
Die wahre tödtliche, die mörderische,
Die giftgeschwollne, Königsriesenschlange
Der Ewigkeit, der Liebesewigkeit!
Sieh, aus der Ferne hält sie dich umringelt,
Und züngelt dir in jedem Augenblick,
Die Hoffnung selbst des Lebens dir vergiftend,
Den Tod entgegen, den dir dieser Mann
Im Hinterhalt bereitet hält! — Wo ist
Dein Dolch, o Mörder, der sie opfern soll,
Wenn ihn Antonius Racheschwert getroffen?

Joseph.

Ihn wird Antonius Racheschwert nicht treffen,
Und sie zu opfern hab' ich keinen Dolch.
Wie reut mich nun der Dienst= und Liebeseifer,
Der zu der thörichten Beweisführung
Der königlichen Liebe hin mich riß!
Ich sie ermorden! glaubt ihr, daß ich's kann?

Mariamme.

Nein, lieber Oheim, guter Joseph, nein!
Nicht wahr, du kannst es nicht?

Joseph.

Ich glaube, nein.

Mariamme.

Du hast es nicht versprochen.

Joseph.

Ich versprach's.

Mariamme.

So brichst du es.

Joseph.

Ich brach noch kein Versprechen.

Mariamme.

So brichst du dieses.

Joseph.

Brich das Herz mir nicht
Durch deine Fragen! martre mich nicht mehr,
Als dieser innre Widerstreit der Pflichten
Mich martert, den ich nie wie jetzt empfand.
Den Tod sollt' ich dir geben, wenn Anton
Den Tod ihm gäbe, das versprach ich ihm.
Antonius wird nie den Tod ihm geben;
Damit hielt ich mich selber damals hin.
Wenn doch Antonius den Tod ihm gäbe?
Eh' ich den Tod dir gäbe, würde das
Den Tod mir geben; bin ich damit quitt
Vor ihm und vor mir selber und vor dir?

Mariamme.

Du bist es, Oheim. Selber wenn ich jetzt
Dich säh' entschlossen, wie ich nicht dich sehe.
Den blut'gen Vorsatz schenk' ich seinem Ursprung,
Der treuen Liebe deines Königs, der
So wenig solcher Liebe würdig ist.
Liebst du ihn noch, nachdem er grausam tückisch
Dein Herz in diese blut'gen Kämpfe warf?

Joseph.

Ich lieb' ihn noch.

Mariamme.

So kannst du mehr als ich;
Ich haß' ihn, und bewundre dich. — Was giebt's?

Ein Bote (kommt).

Nachrichten, nicht für's liebevolle Ohr
Der Königin —

Mariamme.

Vom König? was geschah?

Bote.

Man sagt im Volk, ich weiß nicht, wer es sagt,
Sie sagen sich's einander leis' in's Ohr,
Und lauter, jenachdem sie furchtsamer
Und kühner sind, der König sei —

Mariamme.

— sei?

Bote.

— todt!

Mariamme.

Todt!

Joseph.

Todt?

Bote.

Getödtet von Antonius.

Alexandra.

Nun gilt's zu handeln statt zu reden. Geh,
Getreuer Vetter Joseph, zu den Römern,
Und mache sie geneigt uns aufzunehmen,
Durch bessere Bewirthung in den neuen
Quartieren, und erhöhten Sold, daß wir
Im Nothfall uns in ihren Schutz begeben
Vor möglicher Gefahr, wenn durch den Tod
Des Königs Aufruhr sollt' im Land entstehn.

Joseph.

Ich gehe schnell, was noth ist zu verfügen. (ab.)

Alexandra.

Nun raffe deine Schätze, nimm die Kinder,
Und laß uns eilends zu den Römern fliehn.
Antonius, der den Herodes schlug,
Wird Mariammen sehn, und Königin
Anbetend grüßen.

Mariamme.

Mutter! Mutter! Mutter!

Joseph (kommt).

Nun nichts von Römerschutz! der Schützer lebt,
Er naht, hier seine Briefe, denen er
Folgt auf der flüchtigen Buchstaben Fuß.
Das drohende Gewitter, das die Ungunst

Kleopatra's und ihre bösen Künste
Für ihn gesammelt auf der heitern Stirne
Der Freundschaft Mark Anton's, hat dort im Nu
Ein leichter goldner Hauch der Ueberredung
Aus seinem Mund zerstreut, und glänzender
Ist aus dem Sturm, in welchem untergehn
Es sollte, das Gestirn der Herrscherfreundschaft
Hervorgegangen. Beim Gelage sah
Sie der Palast, und sie zu Roß im Felde
Das Heer beisammen, und empfing mit Jauchzen
Die zwei durch die Entzweiung inniger
Vereinten. Von Antonius ward darauf
Kleopatra bedeutet, daß ein Fürst,
Als unabhängig anerkannt von Rom,
Nicht über Handlungen in seinem Reich
Und Haus zur Rechenschaft zu ziehen sei.
So hat er würdig jede Anmaßung
Zurückgewiesen, von der Liebe gegen
Die Freundschaft, von der Schönheit gegen das
Verdienst gewagt, doch ihre Ländergier,
Die nach Judäa lüstet', abgefunden
Mit Cölesyrien und einem Strich
Arabiens. Der König giebt dem Freund
Auf seinem Zuge gegen Parthien
Noch eine Strecke das Geleit, und eilt
Hieher zurück. Nun laßt uns triumphiren
Und glücklich sein, und allzumal versöhnt!
Ich eil' ihn zu empfangen; Fürstinnen,
Bereitet euch mit fröhlichem Gemüth
Willkommen ihn zu heißen! (ab.)

Alexandra.

Wohin gehst du?

Mariamme.

Ich will allein sein. (ab.)

Alexandra.

Grollt die Thörin mir? (ab.)

Salome.

Der König todt! der König kommt! ein Bote
Den andern lügenstrafend; welcher lügt? —
Steh', Joseph!

(Joseph eilt an ihr vorüber.)

— er steht nicht! er hört, er sieht
Mich nicht! er sieht und hört nur Mariammen.
Ich seh' das Grinsen nur der Eifersucht,
Und höre nur der Rache Schrei. — Der König!

(Herodes will an ihr vorbei eilen.)

Halt, Bruder!

Herodes.

Schwester, sei die erste mir
Gegrüßt im Hause!

Salome.

Mir zuerst willkommen! —
O wärest du es allen hier wie mir!

Herodes.

Wem wär' ich's minder?

Salome.

Mariammen, fürcht' ich,
Und ihrem Hüter Joseph, der die Hut,
Die du bei ihr ihm anvertraut —

Herodes.

Was? Schwester!

Salome.

— Mißbraucht zu sträflicher Vertraulichkeit,
Zu Kränkung deiner Ehr' und meiner.

Herodes.

Deiner?

Salome.

— Als seiner Gattin.

Herodes.

Tod ihm oder dir!
Dir, wenn du lügst, ihm, wenn du Wahrheit sagst! —

(Salome geht ab.)

— Und ihr? — Ha, Mariamme!

Mariamme (kommt).

Ha, Herodes!

Herodes.

Hast du gebuhlt mit Joseph, deinem Hüter? —
Sie schweigt, sie blitzt mit einem Blick mich nieder,
Und angedonnert stürz' ich ihr zu Füßen —
Kannst du vergeben, Mariamme?

Mariamme.

Was?

Herodes.

Was jemals ich an dir verbrach; und dies,
Das letzte, diesen thörichten Verdacht!

Mariamme.

Wird es das letzte sein?

Herodes.

Es soll, ich schwör' es.

Mariamme.

Hältst du den Schwur?

Herodes.

Brach ich schon einen dir?

Mariamme.

Schworst du schon einen?

Herodes.

Schwor ich dir nicht, dich
Zu lieben? und du schworst den Gegenschwur.

Mariamme.

Herodes!

Herodes.

Mariamme! an mein Herz! —
O Mariamme!

Mariamme.

O warum, Herodes,
Hast du mir das gethan?

Herodes.

Was? deinen Bruder? —

Mariamme.

Ich hatt' ihn dir vergeben. — Den Befehl
An Joseph —

Herodes.

— Hat er dir verrathen?
Hat er's?

Mariamme.

Er hat's.

Herodes.

So hat er auch
Mit dir gebuhlt. Hinweg! —

Er stößt sie von sich und sie geht ab.

— Und er soll sterben. —
Der Salome geb' ich den Kostobar,
Ihr zur Entschädigung, ihm zur Belohnung
Für seine Dienste, die er mir gethan
An Baba's Söhnen, wenn er sie gethan,
Woran ich stets noch zweifle; niemals hat
Er recht sich ausgewiesen. Diese Näh',
In die ich ihn mir ziehe, soll ihn proben. —
Was willst du, Dositheos?

(Dositheos kommt.)

— Was will deine
Gebieterin?

Dositheos.

Nicht, was ich jetzo will,
O König.

Herodes.

Sprich, was willst du, und was sie?

Dositheos.

Herr, sie will dich verrathen —

Herodes.

Und du sie?
So sprich, Verräther der Verrätherin!

Dositheos.

Schiltst du so deine Freunde weg von dir?

Herodes.

Sprich, guter Freund! ich schelte dich nicht weg.

Dositheos.

So hör', o König! Alexandra längst
Erbittert über diese heimliche
Gefangenschaft, in der sie sich von dir
Gehalten wähnt, und ihren alten Vater —

Herodes.

Gefangenschaft!

Dositheos.

So nennt sie die von dir
Ihr eingeräumte allzugroße Freiheit,
Die sie nun dazu braucht —

Herodes.

Wozu?

Dositheos.

Was ich
Zu melden kam: um ihren alten Vater
Durch dringende Vorstellungen und Bitten,
Womit, oft wiederholt, sie lang umsonst
Ihm angelegen, weil er standhaft stets
Sie von sich wies, nun endlich zu bewegen —

Herodes.

Wozu?

Dositheos.

— zu fliehn.

Herodes.

Wohin will mir entfliehn
Der alte Mann! wohin?

Dositheos.

Zu Malichus,
Dem König von Arabien, der mit seinen
Stets beutelust'gen kriegerischen Horden
Jetzt an Judäa's Grenzen streift.

Herodes.

Ich weiß es.
An diesen —

Dositheos.

— hat, von ihr ihm in die Feder
Gesagt, er nun geschrieben einen Brief.

Herodes.

Wo ist der Brief?

Dositheos.

Ich hab' ihn überliefert.

Herodes.

An wen?

Dositheos.

An wen die Aufschrift lautete,
Wie's einem Boten ziemt.

Herodes.

Getreuer Bote!
Soll ich dafür den Botenlohn dir geben?

Dositheos.

Noch nicht, doch wenn du weiter hörst.

Herodes.

Ich höre.

Dositheos.

Bei sich ihn aufzunehmen hat mit Eifer
Bereit sich Malichus erklärt —

Herodes.

Wodurch?

Dositheos.

Durch einen Antwort=Brief, den er mir selbst
Mit mündlicher Erklärung seines Inhalts,
Und dringendster Einschärfung sicherer
Bestellung eingehändigt.

Herodes.

Und an seine
Behörde brachtest du auch den?

Dositheos.

An deine;
Hier! hab' ich nun mein Botenlohn verdient?

Herodes.

Noch nicht.

Dositheos.

Was muß ich erst noch thun?

Herodes.

Den Brief
Abgeben dort, wohin die Aufschrift lautet,
Und dort magst du dich auch bezahlen lassen.
Der Brief ist mir von keiner Wichtigkeit.
Fort mit dir, Schuft!

Dositheos (abgehend).

Hier bin ich angeführt;
Ich muß es dort nun gut zu machen suchen. (ab.)

Herodes.

Wenn mir der Alte, den ich schonen wollte,
Durch seiner Tochter Ränkesucht verführt,
Nun solche Händel anspinnt, muß ich's ahnden. (ab.)

Hyrkan und Alexandra.

Alexandra.

Nun raffe dich aus dieser Lethargie,
Die nicht des Alters Schwäche, noch des Leibes
Gebrechlichkeit entschuld'gen kann, weil sie
Nicht aus dem Leib noch aus dem Alter stammt,
Vielmehr den Ursprung nimmt von innrem Mangel
An Kraft und männlicher Entschlossenheit,
Die auch dem Kranken, auch dem Greise ziemt.
Denk' an dich selbst, als der du bist geboren!
An die, von denen du geboren bist,
An die auch, die von dir geboren sind,
Und handle würdig ihrer selbst und deiner!
Herodes steht dir nach dem Leben; willst
Du ihm es schmählich lassen? Malichus
Gewährt dir Schutz; willst du ihn nicht empfahn?
In jedem Augenblick erwart' ich durch
Den Boten seinen Ruf. — Das ist das Zeichen
Des Boten! — Wann ich kehre, sei bereit! (ab.)

Hyrkan.

Bereit zu sterben bin ich längst, und alt
Genug dazu; jetzt fühl' ich's mehr denn je.
Soll ich noch einmal aus dem Vaterland
In's Ausland gehn, in's Elend? Einst von hier
In parthische Gefangenschaft geschleppt,
Die mir zu einer goldnen Freiheit ward,
Zur goldenen Regierungssorgenfreiheit,
Mit Fürstenehren ohne Fürstenmühn;
Darauf von dort aus jener sorgenfreien
Gefangenschaft hieher in eine andre,
Die Freiheit hieß, und auch als Freiheit mir
Erträglich war: doch meine Tochter will,
Sie sei Gefangenschaft und unerträglich;
Von dieser Tochter Willen nun aus dieser
Gefangenschaft in eine neue Freiheit

Hinausgestoßen, soll ich wandern in
Die Freiheit einer Wüste, zu den freien
Freibeuterischen Arabern. Vielleicht
Doch eine Freiheit ist mir dort gewährt,
Auf die ich hier nicht hoffen darf, die Freiheit
Von Tochterherrschaft.

Alexandra (kommend).

Vater, bist du fertig?

Hyrkan.

Ich bin's.

Alexandra.

Dein Retter ist es auch.

Hyrkan.

Mein Retter,
Wer ist's?

Alexandra.

Ich rede von dem Araber.
Er schreibt, am Todten Meer erwart' er dich.
Hier ist der Brief.

(Sie giebt ihm den Brief.)

Hyrkan.

Das Todte Meer, es soll
Gegrüßt mir sein; o wär's des Todes Meer!

Alexandra.

Ein neuer Lebensquell entspringt dir dort.

Hyrkan.

Im Todten Meer?

Alexandra.

In Arabien —

Hyrkan.

Dem wüsten?

Alexandra.

Nein, dem steinichten. Hat Moses
Den Quell nicht aus dem Felsen dort geschlagen?

Hyrkan.

O schlüge Gott aus deines Herzens Felsen
Den Quell des Mitleids!

Alexandra.

Vater!

Hyrkan.

Tochter! daß
Du nicht von dir den alten Vater triebest!

Alexandra.

Mein Mitleid, meine Liebe treibt dich fort.

Hyrkan.

So laß Mitleid und Lieb', und laß mich hier.

Alexandra.

Du mußt nothwendig fort.

Hyrkan.

Muß ich?

Alexandra.

Du mußt
Und schleunigst. An der Grenz' erwartet dich
Der Araber; der Bote treibt geheimnißvoll,
Als fürcht' er heimliche Nachstellungen,
Um die er wisse; selber will er dein
Geleiter sein. Ich geh' noch einmal ihn
Zu hören, und die Reisanstalten schnell
Zu enden; gleich hol' ich dich ab von hier. (ab.)

Hyrkan.

Mir ist, als sollten Andre mich abholen. —
Herodes!

(Herodes tritt ein mit zwei Gewaffneten.)

Wozu kommst du mir?

Herodes.

Um Abschied
Von dir zu nehmen.

Hyrkan.

Reisest du?

Herodes.

Nicht ich;

Du reisest.

Hyrkan.

Nein, ich reise nicht.

Herodes.

Was hat

Dir Malichus geschrieben?

Hyrkan.

Hat er mir

Geschrieben?

Herodes.

Hat er's nicht?

Hyrkan.

Nun ja, er hat's.

Herodes.

Was hat er dir geschrieben?

Hyrkan.

Höflichkeiten,

Einladungen.

Herodes.

Hast du sie nicht gesucht?

Hyrkan.

Nicht ich.

Herodes.

Hast du nicht Schutz gesucht bei ihm?

Was brauchst du Schutz zu suchen gegen mich?

Hyrkan.

Ich suche keinen.

Herodes.

Zeige mir den Brief.

Hyrkan.

Ich hab' ihn nicht.

Herodes (ihm den Brief entreißend).

Hier ist er. — Alter Mann!
Es thut mir leid, an dieser Lüge stirbst du.

(Abgehend, zu den beiden Gewaffneten.)

Thut ihn gelind ab; dann in's Erbbegräbniß
Der Makkabäer in Samarien
Bringt diesen letzten, schließt es nach ihm zu;
Für keinen mehr wird es nun aufgemacht. (ab.)

Erster Gewaffneter.

Hat er nicht Söhne von Mariamme selbst,
Die makkabäischen Geblütes sind,
Und in das Erbbegräbniß auch gehören?

Zweiter Gewaffneter.

Was red'st du? laß uns an die Arbeit gehn.

Erster Gewaffneter.

Getraust du dir dem alten Hohenpriester
Die Gurgel abzuschneiden?

Zweiter Gewaffneter.

Schnitt ihm doch
Sein eigner Neffe beide Ohren ab.
Wir sind so nah ihm nicht verwandt, laß uns
In Gottes Namen ihm den Hals abschneiden.

Vierter Aufzug.

Pherores und Kostobar.

Pherores.

Guten Morgen, Vetter — Schwager wollt' ich sagen.

Kostobar.

Pherores, guten Morgen! Um nicht auch
Zu irren im verwandtschaftlichen Titel,
Nenn' ich den Namen lieber; thu das auch!

Pherores.

Nimm es nicht übel, Schwager Kostobar!
Ist es ein Wunder, wenn in dieser Zeit,
Wo alles schwankt, man irr im Kopfe wird!

Kostobar.

Die neue Schwägerschaft ist eine von
Den Schwankungen der Zeit.

Pherores.

Nur die geringste.
Ein Oheim stirbt, weil er zu treu gehütet,
Und hinterläßt des Königs Schwester Wittwe;
Ein Vetter erbt sie und den Schwagertitel.
Von Herzen wünsch' ich dir zu beiden Glück.
Sieh selber zu, wie nun davon auf's beste
Du mögest Nutzen ziehn und Schaden meiden!
Ein Königsschwagertitel schützet nicht
Vor jähem Tod, das haben wir erlebt;
Und meine Schwester Salome, obgleich

Sie die des Königs selber ist — soweit
Sie meine, nicht des Königs Schwester ist,
Behaupt' ich, wenig Gutes ist an ihr,
Doch immer Gutes gnug, dein gutes Weib,
Mein guter Schwager Kostobar, zu sein.
Doch von den Schwankungen der Zeit zu reden!
Was dürfen durch das Haupt mir diese kleinen
Familienangelegenheiten schwanken,
Da rings die ganze Welt, die große, schwankt!

Kostobar.

Du redest vom Erdbeben.

Pherores.

Wovon reden
Die Leute sonst jetzt? Glücklich, die davon
Noch reden können, denen nicht den Mund
Auf ewig stopfen stürzende Ruinen
Von Städten, Burgen, Bergen; oder wo
Der Mund der Erde selbst sich aufthat, weiter
Und fürchterlicher gähnend, als des Schreckens
Und Angstgeschreis weit aufgesperrter Mund
Von Tausenden, die so, im offnen Mund
Den Ruf des Schreckens, in den offnen Mund
Des Schreckensgrabs versanken, das sich stumm
Auf ewig über den Verstummten schloß.
Zehntausend sollen umgekommen sein.

Kostobar.

Und lauter Bürger, Stadt- und Dorfbewohner,
Nicht einer von dem Kriegsheer.

Pherores.

Hat das Heer
Vor der Verheerung einen Freibrief wohl,
Weil es Verheerung an sich selber ist?
Warum ward vom Erdbeben es verschont?

Kostobar.

Weil es in Dörfern nicht, noch Städten steckte,
Die übern Haufen fielen, sondern frei

Im freien Feld, im offnen Lager lag,
Bedeckt vom Dach des Himmels, das nicht einfiel,
Obschon der Berge Säulen, drauf es ruht,
Bedenklich wankten.

Pherores.

Glücklich preis' ich drum
Das Loos des freien Kriegers vor dem Bürger
Und Bauer, die in ihren Hütten sterben.
Das leichte Zelt des Kriegers fällt nicht schwer
Auf ihn, wenn's einfällt; und fällt es hier ein,
So baut er's leicht dort wieder auf. Und wo
Auf seinem Weg entgegen eine Kluft
Sich in den Boden reißt, sprengt er darüber
Mit seinem Rosse.

Kostobar.

Wirklich thaten so
Ein hundert Reiter, die auf ihrem Zug
Das Beben überraschte.

Pherores.

Weißt du, wo
Der König ist?

Kostobar.

Im Sonnenaufgang dort,
Dem winterlichen Aufgang, im Südosten.

Pherores.

Dort meinst du? und was, denkst du, macht er dort?

Kostobar.

Zu Paaren treibt er freche Araber,
Die, wie die Wolken vor der Sonne, so
Vor ihm zerstieben, wo sein Schwert erglänzt.
Sie wollten die Bestürzung hier im Lande,
Die, groß genug, noch das Gerücht vergrößert,
Den Einsturz ein'ger Städt' und Flecken zum
Zusammensturz des ganzen Lands erweiternd —

Benutzen wollten sie die kecken Räuber
Zum völl'gen Umsturz des erkrankten Reichs,
Und stürzten sich, wie Geier auf ein Vieh,
Das eben umfällt, auf des Staates Leib,
Den wankenden, in Hoffnung, Widerstand
Sollt' er nicht leisten. Aber er, der steht,
Wo alles wankt, und da sich rührt, wo alles
Vor Schrecken starrt, mit seiner Festigkeit
Trat er entgegen ihnen, kräftigte
Mit einer, seinen alten römischen
Imperatoren abgelernten, Rede
Sein Häuflein von verzagten Juden so,
Daß sie den Kopf, den sie verloren hatten,
Aufsetzten wieder, mit des Muthes Helm
Ihn deckend, und den weggeworfnen Schild
Vornahmen, um sofort die eingedrungnen
Verwüster aus dem Land in ihre Wüste
Zurückzujagen und hinauszuschlagen
In mehr als einer Schlacht. So weit gehn meine
Nachrichten.

Pherores.

Weiter gehn die meinigen.
Der König hat, nachdem die Araber
Vor seiner Drohung Blick den Rücken wandten,
Den Rücken selbst den Flüchtigen gewendet,
Die nun der Schrecken selber weiter jagt,
Hat weit Arabien und den Orient
Im Rücken, um der neuaufgehnden Sonne
Im Westen kühn sein Antlitz zuzuwenden.

Kostobar.

Du sprichst in Räthseln.

Pherores.

Nun, ich löse sie.
Sprich, kennst du
Ein Vorgebirg von Actium aus deiner
Geographie, und weißt du, wo es liegt?

Kostobar.

Das weiß ich nicht, dies aber weiß ich wohl,
Daß dort der Welt Geschick entschieden worden,
Da über den zeitweiligen Beherrscher,
Antonius, Octavian gesiegt.
Man glaubt, es sei von dort entsprungen dieses
Erdbeben, das wir hier gehabt —

Pherores.

Sehr glaublich!
Sie stießen hart mit ihren Köpfen, hart
Mit ihrer Schiffe Schnäbeln aneinander;
Daß man den Stoß hier wie in aller Welt
Gespürt; Kleopatra fiel dort davon
In Ohnmacht und Antonius ward seekrank.
Herodes aber ist nach Rhodos hin
Geeilt, wo der Koloß der Sonne stand,
Der vorlängst umfiel, um den neu erhöhten
Sonnenkoloß Octavian zu grüßen.

Kostobar.

Wie wird er sich benehmen dort, der Freund
Des Mark Anton, genüber dessen Sieger?

Pherores.

Laß ihn gewähren; was geht uns es an?
Kein Makkabäer ist im Land hier mehr,
Kein andrer auch, als er, der herrschen könnte.
Der Herrscher wird den Herrscher herrschen lassen,
Wo es kein andrer kann als er.

Kostobar.

Kein andrer?

Pherores.

Du etwa?

Kostobar.

O, ich denk' an so was nicht.

Pherores.

Ich auch nicht, lieber Schwager! du bist nicht
Der Mann, von welchem man so etwas denkt.
Hast du die Söhne Baba's nur versorgt,
Wie er befahl, so sind wir aufgehoben.

Kostobar.

Wie? zweifelst du?

Pherores.

Ich nicht; doch Salome,
Dein eignes Weib, die mußt du überzeugen.
Laß unsre Schuldigkeit uns thun, und ihn
Nur für sich selbst und alles andre sorgen!

Kostobar.

Was nennst du deine Schuldigkeit?

Pherores.

Was ich
Ihm und mir selber schuldig bin.

Kostobar.

Und was
Bist du ihm schuldig, und was dir?

Pherores.

Ihm, was
Er mir befiehlt; und mir, was meine Lust
Und mein Vergnügen mir befiehlt.

Kostobar.

Ich weiß,
Es theilen in die Herrschaft über dich
Sich mit dem König diese beiden, Lust,
Die Königin, und Königin Vergnügen.

Pherores.

Die beiden Königinnen leben hoch!
Die lass' er mir, so lass' ich ihm die seine,
Die Einzige, die er so einzig liebt.

Er hat sie in die Burg Alexandreion
Vor seiner Abreis' eingesperrt; hat er
Dich nicht bestellt zum Hüter, weil du nun
Sein Schwager bist, wie Joseph, der es war?

Kostobar.

Ich dank' ihm, daß er mich mit dieser Ehre
Der Frauenhut verschont. Wer hütet sie?

Pherores.

Ich.

Kostobar.

Schwerlich.

Pherores.

Ei warum?

Kostobar.

Herodes weiß
Zu gut, daß du dich selbst nicht hüten kannst.

Pherores.

Im Ernst! von seinen Freunden und Verwandten
Fand sich für das bedenkliche Geschäft
Nicht in der Eil ein passender; darum
Gab er es zweien, seinen beiden Dienern,
Josephus und Sohemus.

Kostobar.

Warum zweien?

Pherores.

Vermuthlich um einander selbst zu hüten.

Kostobar.

Gab er den alten Auftrag auch? —

Pherores.

Ich weiß nicht;
Sie sagen's nicht, ihr Vorfahr witzigt sie.

Kostobar.

Wo gehst du hin?

Pherores.

Zu einem Gastgelage,
Wo's leckre Speisen giebt und guten Wein,
Und schöne Frauen, die doch von der Tafel
Der Welt die besten Leckerbissen sind.
Willst du mitgehn?

Kostobar.

Ich nicht.

Pherores.

Wo gehst du hin?

Kostobar.

Nach Haus.

Pherores.

O weh, zu deiner Eifersucht! (ab.)

Kostobar.

Man sollte niemals menschlich sein, dem Herzen
Nie eine Stimme lassen! Baba's Söhne
Verschont' ich, wahrlich mehr aus reiner Güt',
Als Nebenabsicht, für Gelegenheiten
Sie mir zu sparen. Wär' ich nun sie los!
Wenn ich sie jetzo würgte, würd' es ruchbar,
Daß ich's nicht eh'r gethan. Ich fürchte schon,
Daß Salome mich ausspürt, deren Spürhund
Die Eifersucht ist, die, auf falscher Fährte
Hier jagend, leicht die rechte finden könnte.
Die braune Hexe! wäre sie die Schwester
Des Königs nicht, ließ ich mich von ihr scheiden. (ab.)

Mariamne.

(Ruhend, vom Schlaf erwachend.)

Mein Bruder! mein Großvater! — Weg, hinweg
Geschwunden sind sie, meines Traumes Schatten. —
Was kommt ihr mir, um wieder zu verschwinden?

Entweder kommt mir niemehr oder laßt
Mich niemals wieder! Hüllt in ewigen Traum
Mit euch, in Todesschlummer mich, worin
Ihr lebt mit mir, und meine Trauer starb.
Wie süß, von euch als lebenden zu träumen,
Wenn nicht das Wachen käme, das mir kalt
Und klar beweist, daß ihr gestorben seid,
Und ich allein nur leb' um euch zu trauern.
Was träumt' ich denn? Als Wasserlilie
Sah ich den Bruder stehn, als Hohenpriester
Zugleich von einem Volk von Wasserblumen.
Seltsamer Traum, der Blum' und Mensch, zwei so
Verschiedene Gebild' in eines bildet,
Und dieses Eine Eines bald, bald eins
Von beiden, bald auch alles beides ist.
Die Hohepriester-Wasserlilie
Hielt das Gebet vor'm Wasserblumenvolk,
Und schien, den Segen sprechend, sich zu neigen.
Da langte aus dem Wasser eine Hand
Hervor, die brach die Lilie und zog
Sie in die Tief' hinunter, daß ihr Glanz
Losch in den Fluthen; alle Wasserblumen
Sah'n traurig zu, und blüthen traurig fort.
Doch eine graue Distel stand am Ufer,
Mit weißem Bart, die mein Großvater war,
Die nickt' und schüttelte betrübt ihr Haupt
Im Winde so gewaltsam, daß ihr Bart
Und Hauptthaar in die Lüfte flog; da kam
Ein Sturm und brach den mürben Schaft entzwei.
O nennet ihn nicht euren Mörder stets,
Ihn, den ihr liebtet, den ich lieben soll.
Sagt, daß ihr ihm versöhnt seid; sagt daß ihr
Ihm euern Tod und meinen Schmerz vergebt,
Und daß ich beides ihm vergeben soll!
Sagt, daß ihr glücklicher durch Tod und ihn
Geworden seid, als er ist und ich bin.
Der Mutter, dank' ich's, die allein mich läßt;
Denn ihre Näh' thut mir nicht wohl. Sie nennt

Sich krank, und ist's vielleicht. Doch meine Kinder,
Daß er mir sie entzogen hat, um sie
Erziehn zu lassen, wie er sagt, erziehn,
Von Fremden statt der Mutter! Wenn ein Band,
Ein haltbares, noch zwischen mir und ihm,
Ein unzerstörbar's ist, der Nam' ist es
Der Mutter seiner Kinder. Will er selbst
Nicht mit den Kindern eine Liebe theilen,
Die seine Eifersucht so ungetheilt
In Anspruch nimmt, daß er mich von mir selber
Ausschließen möcht', um recht ausschließlich ihm
Anzugehören! Kann denn Eifersucht
Auch ohne Liebe, ihre Mutter, sein?
Ich denke wohl, sie überlebt die Mutter.
Kann Liebe denn ohn' Eifersucht nicht sein,
Die holde Mutter nicht sein ohne dies
Unholde Kind, das grausam nach dem Leben
Der eignen Mutter steht und sie vergiftet! —
Ich hör' Josephus und Sohemus kommen,
Die neuen Hüter. — Alter Joseph, konnt'
Ich dein solang vergessen? Einen Stich
Fühl' ich im Herzen, wenn mein Ohr der Name
Josephus und Sohemus nur berührt.
Die zwei sind nicht dein Halbes; darum sind
Sie zwei ja, weil sie nicht ein Ganzer sind.
Doch eins, das sind sie, einig, unzertrennlich,
Sich einzig ähnlich, schweigsam: wenn er ihnen
Den Auftrag gab, den Joseph ausgeplaudert,
Sie thun es nimmer — und es gilt mir gleich.
Was bringt ihr mir, Josephus und Sohemus! —

(Die beiden treten ein.)

Viel hellere Gesichter, wie ich sehe,
Denn sonst, viel minder feierlichen Ernst
Und düstres Schweigen!

Josephus.

Königin, er kommt.

Sohemus.

Der König kommt!

Josephus.

Bereite dich, geschmückt
Ihn zu empfangen, wie geschmückt er naht!

Mariamme.

Ich bin mit meiner Trauer genug geschmückt.

Sohemus.

Sie steht wie jedes andre Kleid dir schön,
Doch zieh' es aus, und leg' ein lichtres an,
Ein leuchtendes, ein lebenstrahlendes,
Daß es mit reinem Widerschein antworte
Dem hohen Glanz des festlichen Gepräugs,
Der Siegesfreud' und Herrscherherrlichkeit,
Womit der König dir entgegentritt.

Mariamme.

Wie glänzend-froh-beredt ihr seid! Ist's doch,
Als sei ein Stein euch von der Brust gewälzt,
Ein Grabstein!

Josephus.

Königin, so ist es auch;
Das Leben ist erstanden aus dem Grabe.

Sohemus.

Nun sollst du erst als treu ergebene
Und aufmerksame Diener uns erproben
Mit neuem freudig dir geweihtem Dienst.

Mariamme.

Ich war mit dem Bisherigen zufrieden.
Still! und verrathet auch nicht hinterher,
Was ihr mir etwa zu verschweigen hättet. —
Ich bin bereit den König zu empfangen.

(Herodes im königlichen Schmuck mit Hofstaat tritt ein.)

Herodes.

Wir grüßen freudig unsre Königin
Und heißen freudigst feierlich sie grüßen
Von unserm Hofstaat, dem versammelten,
Den treuen Stützen unsres Raths und Reichs,
Den Freunden und den Dienern unsrer Größe
Und Hoheit, der zu neuer Größ' erhöhten,
Auf festem Grunde neu begründeten,
Die unsre Lieb' ein Opfer ihrer Liebe
Und ihrer Schönheit hier zu Füßen legt.
Der König huldigt seiner Königin;
Ihr all, die ihm gehuldigt, huldigt ihr!
Von neuem huldigt ihr, wie er ihr huldigt!
Ruft alle: Hoch leb' unsre Königin!

Zuruf.

Der König und die Königin sie leben,
Sie leben hoch, und herrschen hoch und glücklich!
Sie herrschen glücklich über Glückliche!
Sie leben und sie herrschen, glücklich, glücklich!

Herodes.

Wir danken euch; nun schließet euren Kreis
Um uns in ehrerbietiger Entfernung,
Weil ich ihr näher trete. — Mariamme,
Siehst du den Schmuck, worin dein Gatte naht?

Mariamme.

Ich seh' ihn, mein Gemahl.

Herodes.

Und scheinet er
Dir wohl zu glänzen?

Mariamme.

Wie er stets geglänzt.

Herodes.

Nein, nicht so, sondern mit erhöhtem Glanz.

Mariamme.

Was hat ihm so besondern Glanz verliehn?

Herodes.

Das hat die Huld, die Freundschaft des Augustus,
Cäsar Octavians, des Herrn der Welt.

Mariamme.

Ist Herr der Welt Antonius nicht mehr,
Dein Freund?

Herodes.

Mein Freund, das war er und das ist er,
Und bleibt es unverleugnet, bleibt mein Freund,
Nachdem der Herr der Welt gefallen ist.

Mariamme.

Ich habe kaum in meiner Einsamkeit
Von diesem Umschwung in der Welt gehört.

Herodes.

So darf ich doppelt freudig ihn der erste
Dir melden. Ja, es hat sich umgeschwungen
Die Welt, und unten ist, was oben war.

Mariamme.

Du warest oben —

Herodes.

Und bin nun nicht unten;
Zu neuem Aufschwung ward der Umschwung mir
Ein Schwung nach oben. Freut es dich?

Mariamme.

Mich freut es.

Herodes.

Du sprichst nicht deine Freude freudig aus;
Doch sieh und höre! — hörst du, siehst du denn?

Mariamme.

Ich thu's.

Herodes.

Es scheint nicht.

Mariamme.

Doch, ich seh' und höre.

Herodes.

Sieh diesen Königspurpur! Siehst du ihn?
Es ist derselbe, den Antonius
Im römischen Senat mir umgelegt,
Mit diesem selben Purpur angethan,
Trat ich dem Sieger des Antonius,
Octavian, entgegen zur Begrüßung.
Nur dieses Diadem — erkennst du es?

Mariamme.

Es ist das alte —

Herodes.

das du selbst gestickt
Zu unsrer Hochzeit —

Mariamme.

Ich erinnre mich.

Herodes.

Schön, daß du dich erinnerst! Mußt' ich dich
Daran erinnern? Mariamme! Sieh'
Dies große M, das Kunstwerk deiner Nadel,
Die Perlenarbeit deiner Rosenfinger!

Mariamme.

Was soll es mir?

Herodes.

Was es dir soll? ich frage,
Was es mir damals sollt', als du's gestickt!

Mariamme.

Es ist ein Römisches, und sollte Magnus,
Der Große, heißen.

Herodes.

Mariamme, nein!
Nicht Magnus, Mariamme sollt' es heißen.
Nein, Magnus auch, doch Mariamme mehr.
Wir freuten damals uns des Doppelsinns,
Daß eins dein Name wär' und meine Größe;
Daß, wenn die Welt, der in's geblend'te Auge
Dies Zeichen strahlte, meine Größe nur
Läs' in dem großen M, nur du und ich
Darin erkannten eine andre Größe,
Und eine größ're, unsre Liebe.

Mariamme.

Das
War damals; was ist's nun damit?

Herodes.

Ich trat
Vor Cäsar Octavianus, wie gesagt,
Im Königsschmucke, nur den höchsten Schmuck
Des Königsschmuckes, dieses Diadem
Nur hatt' ich abgelegt.

Mariamme.

Warum denn hattest
Du dieses abgelegt?

Herodes.

Damit er selbst
Es mir aufsetzen sollte, wie er that.
Die Königswürde bracht' ich ihm an mir,
Der neu den höchsten Schmuck verleih'n er sollte.
Mein Selbstvertraun, und das Vertraun zur Größe
Des Manns, die ich aus meinem Sinn ermaß,
Betrog mich nicht, und seine Freundschaft ward
Des doppelten Vertrauens Frucht und Lohn.
Ich sagt' ihm, was ich wußte, daß er's wußte,
Daß ich der Freund gewesen seines Feindes,
Der treuste Freund; er ließ die Treue gelten,
Die er nun für sich selbst in Anspruch nahm,

Ich sagt' ihm, daß ich dem Antonius
Gerathen, was er thun müßt' um die Spitze
Zu bieten seinem Gegner; und er sprach:
Du riethest gut, doch besser find' ich es
Für mich, daß er nicht that, was du ihm riethest.

Mariamme.

Was rieth'st du ihm?

Herodes.

Kleopatra zu tödten,
Um ungehindert über ihre Macht
Zu seines Feinds Bekämpfung zu verfügen.
Das hätt' ihn retten können.

Mariamme.

Sie zu tödten,
Die er geliebt, so sehr geliebt!

Herodes.

Zusehr;
Drum eben sie zu tödten.

Mariamme.

Tödtet man,
Was man zusehr liebt? kann zusehr man lieben?

Herodes.

Ich fürcht', ich selber liebe dich zusehr.

Mariamme.

Zusehr! es macht mich schaudern.

Herodes.

Nicht zusehr,
Wo du mich liebst; zusehr, zusehr, wo nicht!
Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Ich bin dein treues Weib —

Herodes.

Sag, liebst du mich?

Mariamme.

— die Mutter deiner Kinder —

Herodes.

Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Sagt' ich dir nicht genug?

Herodes.

Nicht eh'r bis du mir sagst, daß du mich liebst.
Sag, liebst du mich?

Mariamme.

Den Mörder meines Bruders? —

Herodes.

Nein, Mariamme, deinen Gatten!

Mariamme.

— meines
Großvaters? —

Herodes.

Mariamme, deinen König! —
Die Königin ist krank; zieht euch zurück!
Zum Tode krank; zurück, sag' ich, zurück!

Erster Hofmann.

Wir wünschen ihr vom Himmel gute Beßrung.

(Der Hofstaat geht ab.)

Herodes.

Soll ich mit ihnen gehn? soll ich nicht bleiben?

Mariamme.

Bleib' oder gehe, wie dein Herz dich treibt.

Herodes.

Mein Herz heißt bleiben, gehn heißt mich mein Stolz.

Mariamme.

Und meiner hält dich nicht zurück.

Herodes.

Der Gatte
Sagt: bleibe! doch der König sagt ihm: geh'!
Sagt nicht die Gattin zu dem Gatten: bleib'?

Mariamme.

Die Königin sagt nicht zum König: geh'!
Doch selber geht sie. (ab.)

Herodes.

Mariamme, bleib'! —
Sie geht in ihrem Makkabäertrotze.
So darf sie Trotz mir bieten! So schon oft
Hat sie mir Trotz geboten, aber nie
In einer Stund', in einer Stimmung, da
So wenig ich's erwarten dürft', als dieser,
Da von August, dem Herrn der Welt, erklärt
Zum Herrn Judäa's, mit erweiterten
Gerechtsamen und Zuwachs der Provinzen,
Ich, ganz mich Herrscher fühlend, komm' hieher
Und eine Herrsch'rin finde, die ich nicht
Beherrschen kann, die selber mich beherrscht!
Blut! all mein Blut, des Herzens Kammern leerend,
Steigt in's Gehirn, mir die Besinnung dort,
Und hier die Augen trübend. Blut! ich muß
Blut fließen sehn, um diesen Drang des Blutes
Vom Hirn zurückzudämmen nach dem Herzen,
Daß dies nicht stockt, und dieses hier nicht birst.

Salome (tritt ein).

Mein königlicher Bruder, eine Bitte!
Schlag eine Bitte nicht der Schwester ab!

Herodes.

Laß deine Bitte blutig sein, so ist sie
Gewährt, o Schwester, denn mein Sinn ist blutig.

Salome.

Nicht Blut, nur eine Ehescheidung sei's.

Herodes.

Nur eine Ehescheidung? welcher Eh'?

Salome.

Warum hast du mir Kostobar vermählt?

Herodes.

Weil werth des Lohns mir seine Treue schien.

Salome.

Wenn ich ihn dir nun als Verräther weise?

Herodes.

Geschieden sei er durch den Tod von dir.

Salome.

Geschrieben hab' ich hier den Scheidebrief.

(Sie übergiebt ihm den Brief.)

Herodes.

Den schreiben nur in Israel die Männer
Den Frauen, aber diese jenen nicht.

Salome.

Gilt nicht des Königs Schwester einen Mann?
Und bindet dieses Volkes Satzung dich?

Herodes.

Ich unterschreib' ihn. —

(Er unterschreibt.)

Aber sein Verrath?

Salome.

Die Söhne Baba's hat er nicht getödtet.

Herodes.

Die Söhne Baba's leben? ha! und wo?

Salome.

In seinem Landhaus hält er sie verborgen.

Herodes.

In seinem Landhaus, das ich selbst ihm schenkte?

Salome.

Nach der Erob'rung von Jerusalem —

Herodes.

Zum Lohn dafür, daß meine Feind' er schlüge? —

Salome.

Zum Lohn dafür nährt er sie heimlich dort.

Herodes.

Was kann ihm meiner Feinde Leben nützen?

Salome.

Auf Idumäa steht sein Augenmerk.

Herodes.

Worüber ich ihn selbst zum Pfleger setzte!

Salome.

Doch ihn befriedigt nicht das Pflegeramt.

Herodes.

Er hat dort alten Anhang, wie ich weiß.

Salome.

Und will mit dessen Hülfe König sein.

Herodes.

Und du hast nun die Königin verscherzt!

Salome.

Ich will nichts als des Königs Schwester sein.

Herodes.

O Salome, du bist allein mir treu.

Salome.

Hätt' ich sonst meinen Gatten dir verrathen?

Herodes.

Was aber will er mit den Feinden hier?

Salome.

Dich hier beschäftigen, wenn dort er herrscht.

Herodes.

Das hätt' ich auch nicht erst dich fragen sollen!
Wo ist er?

Salome.

Eben jetzt im Landhaus dort.

Herodes.

Hauptmann der Wache!

(Hauptmann kommt.)

Nimm von deiner Schaar
Die muthigsten, von langem Umgang mit
Dem Mörder Krieg entmenschtesten, die scheulos
Jedweder blut'gen That in's Auge schau'n,
Und nicht die Wimper zucken; geh' mit ihnen
Zum Landhaus Kostobar's, und wo du dort
Ihn findest, schlag ihn, ihn zuerst, und was
Du Lebendes nachher im selben Hause
Noch findest, schlag es! dann zünd' an das Haus
An den vier Ecken, und geh' eh'r nicht fort,
Als bis, vom Feuer es in allen Fugen
Gelöst, in sich zusammenkrachend stürzte,
Und alle Leichen in der Gluth begrub. —

(Hauptmann geht ab.)

O Schwester, so geschieden bist du nun
Von deinem Mann, und ledig deiner Sorgen.
Geschieden! wär' ich's auch von meinem Weh,
Und ledig meiner Herzensqual! geschieden
Von meinem Lebensjammer. Weißt du, wie
Sich nennt mein Lebensjammer? weißt du, wie
Das Weh, die Herzensqual heißt, die mich tödtet?

Salome.

Ich weiß es, Bruder, sie heißt Mariamme.

Herodes.

Du weißt es also. —

Salome.

Und hab' es gewußt,
Lang eh' du's wußtest; als du noch sie nanntest
Mit andern Namen, nannt' ich sie mit dem.
Du mußt dich vom unwürd'gen Weibe scheiden.

Herodes.

Von meinem Leben scheiden soll ich mich?
Wer kann von ihr mich scheiden!

Salome.

Niemand kann's;
Du selber mußt es.

Herodes.

Schwester, kann ich es?

Salome.

Kannst du so leicht die Schwester von dem Mann,
Und nicht dich selber von dem Weibe scheiden?

Herodes.

Soll ich sie tödten?

Salome.

Scheiden sollst du dich
Von ihr.

Herodes.

Der Tod nur kann von ihr mich scheiden.
Kann ich sie leben sehn und nicht für mich?
Für einen Andern leben? — und wo nicht
Für einen Andern — denn das könnt' ich ihr
Verwehren durch Verbot, Absperrung, Zwang —
Doch für das Leben sebst zu leben, das
Kann ich ihr nur verwehren durch den Tod.

Salome.

So mußt du denn sie tödten.

Herodes.

Soll ich das,
Wenn sie nicht auch des Todes würdig ist?

Salome.

Das ist sie.

Herodes.

Könntest du mir das beweisen!

Salome.

Das kann ich. Wer ist würdiger des Todes,
Als wer dem König nach dem Leben steht?

Herodes.

Ja, nach dem Leben steht sie wirklich mir;
Sie hat die Kraft des Lebens mir genommen:
Meinst du es also?

Salome.

Wörtlich mein' ich es,
Nicht bildlich: nach dem Leben steht sie dir.

Herodes.

Wirst du davon die Richter überzeugen?
Denn ohne Richter ist kein Tod für sie.

Salome.

Erst überzeug' ich dich, dann du die Richter;
Sobald du willst, zwingst du sie auch zu wollen.

Herodes.

Doch wodurch überzeugst du mich?

Salome.

Durch klaren
Beweis. Antworte meinen Fragen nur.

Herodes.

So frage.

Salome.

Hast du dieses Weib geliebt?

Herodes.

O, über alles.

Salome.

Hatte sie viel Künste
Und Zaubermittel nöthig, diese Liebe
Zu mehren?

Herodes.

Nein. Ihr Zaubermittel war
Sie selber, und die Schönheit ihre Kunst.

Salome.

Doch solche böse Künste brauchte sie;
Sie wollte einen Liebestrank dir geben.

Herodes.

Durch wen?

Salome.

Durch deinen Schenken,
Den ihre Liebenswürdigkeit bestach.

Herodes.

Hat sie mit meinem Schenken auch gebuhlt?

Salome.

Ich weiß es nicht. Vielleicht! Gewiß ist dieses,
Daß einen Becher er dir würzen sollte
Mit einem Pulver, das die Mutter ihr
Dazu gegeben, die es aus Aegypten
Von einem griechischen vertrauten Arzt
Daselbst verschrieben, welches Pulver dir —
So überredte sie den Schenken, oder
So ließ er gern von ihr sich überreden —
Die Lieb' anfrischen sollte, die nach ihrer
Behauptung im Erlöschen war. Was ist
Nun wohl dies Liebespulver?

Herodes.

Gift, Gift, Gift!

Salome.

Nichts anders glaub' ich selbst.

Herodes.

Abscheuliche
Giftmischerin, so willst du mich vergiften?
Und hast mich schon vergiftet! mich vergiftet
Mit deinen Blicken, deinen falschen Küssen,
Dem Inbegriff verrätherischer Reize,
Hast du mein Herz vergiftet, meinen Traum
Vergiftet und mein Wachen, meine Ruh
Gemordet, und getödtet jede Regung
Des Lebensmuthes, meine Kraft gelähmt.
Gift meines Lebens, das durch alle Adern
Mir kocht und tobt und gährt und wühlt, ich muß
Dich aus den Adern werfen, aus dem Herzen
Dich reißen, und zerriß' ich mir das Herz.
Ich klage sie des Veneficiums
Vor dem Gericht an, und es richtet sie;
Geh', stelle deine Zeugen nur! (ab.)

Salome.

Sie ist
In meiner Hand; nun hat des Königs Schwester
In Zukunft keine Nebenbuhlerin. (ab.)

Mariamme.

Josephus und Sohemus!

Beide.

Königin!

Mariamme.

Wie kleinlaut seid ihr seit vorhin geworden!
Holt meine Mutter!

Joseph.

Holen wollten wir
Sie selbst schon; sie hat sich als krank entschuldigt.

Mariamme.

Holt meine Kinder mir!

Joseph.

Der König hat sie
Nach Rom zu Schiff gesendet an August
Und Pollio, sie dort erziehn zu lassen.

Mariamme.

O meine Kinder, meine Söhne! gegen
Den Vater meine letzten Stützen, euch
Entzieht der König, euer Vater, mir.
Mag Rom zu Römern euch erziehn, mag es
Die Art, die hohe unglücksel'ge Art
Euch ausziehn eures Stammes, euch entziehn
Die leiseste Erinnrung eurer Mutter,
Um sie so ganz und völlig zu vergessen,
Daß euch nie dürfe kommen in den Sinn,
Zu rächen hättet ihr an einem Vater
Der Mutter Schmach, der Mutter Tod! — Nicht wahr,
Josephus und Sohemus, auf den Tod
Bin ich verklagt?

Joseph und Sohemus.

O Kön'gin, auf den Tod.

Mariamme.

So klag' ich selbst den Tod an, daß er mir
Solange dieses nackte Leben ließ,
Bis er des Lebens Blumen, meine theuren
Verwandten, alle vor mir hingerafft,
Des Lebens Lust in Jammer mir verwandelt,
Und seine Ehr' in Schmach, um nun zuletzt
In Schmach und Jammer mich zu überfallen,

In Jammer tödten und in Schmach! Darauf
Lad' ich den Tod vor Gottes Richterstuhl,
Vor dem ich will erscheinen, und mich dort
Rechtfertigen, wenn man mich hier verdammt.

(Sie gehn ab.)

Herodes.

Die Feigen, Feilen, Niederträchtigen!
Wo nahmen ihre sklav'schen Zungen her
Den Muth, die Frechheit, auszusprechen über
Ein solches Haupt ihr Schuldig! — Hätten sie
Unschuldig! sagen dürfen, flüstern nur
Unschuldig! wo so laut ich Schuldig rief?
Sie durften's nicht, nicht wagen durften sie's;
Und eben darum pfui! doppelt pfui den feigen,
Den feilen, niederträcht'gen Sklaven, pfui
Den Richtern, die sich selbst gerichtet haben,
Den Stab sich brechend, den sie ihr gebrochen! —
Das Urtheil ist gefällt, und so ist's gut;
Auch die Vollstreckung ist in guten Händen,
In einer Schwester Händen, deren Haß
Dafür mir bürgt, daß ihre Feindin sie
Nun auf den Tod nicht lange warten läßt. (ab.)

Straße mit Volk und Schergen.

Salome.

Wehrt ab den Zudrang des neugier'gen Pöbels!
Macht Platz! gebietet Ruhe! denn sie kommt.
Niemand soll rufen, schrein, mit Fingern deuten.
Laßt Keinen unnütz Mitleid, thörichte
Bewundrung zeigen, sondern Jeden still
Den Fall des Hochmuths sich zu Herzen nehmen.

(Mariamne kommt.)

— Nicht aufgelöst in Thränen, wie ich sie
Zu sehen — sag' ich fürchtet' oder hoffte?
Der Stolz, der sie so hoch empor durch's Leben
Einhergetragen, hebt das Haupt ihr noch
Und hält sie aufrecht, daß sie festen Trittes
Zum Tode geht; ihr Stolz sei nun gelobt!
Er macht den Gang ihr leicht, und mir mein Amt.

Gesang von ferne.

Schön wie einst sie ging zur Hochzeit, geht sie nun zum Richtplatz hin,
Stolzer, als sie dort gegangen, geht die Makkabäerin.

Gegengesang.

Finster bleibt zurück Herodes, denn von dannen geht sein Glanz,
Ihm am Herzen bleibt der Dorn, von seiner Stirne fällt der Kranz.

Salome.

So beut man hier dem König Trotz? Wer sind
Die unverschämten Sänger? fangt sie ein!

Ein Scherge.

Die Vögel, sie sind schon davon geflogen.

Salome.

Nun auch die Mutter noch!
(Alexandra kommt.)
Wer ließ sie durch,
Daß sie hier durch ein ungemessenes,
Unangemeßnes Weh- und Klaggeschrei
Verstöre diese ernste Feierlichkeit?

Alexandra (auf Mariamme zudringend).

Wo ist die Ungerathne!

Salome.

Ist sie toll?
Hat sie der Hochmuth mit des Unglücks Hülfe
Verrückt gemacht?

Alexandra (zu Mariamme).

Du Natter, hab' ich dich
Dazu an dieser Brust gesäugt, daß du
Mit solchen Todesstichen sie zerreißest?
Du häufest Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf dein eignes Haupt; magst du's!
Du hast's verdient, und willst's nicht besser haben.
Du häufest Schmach und tödtlich Weh durch deine
Verkehrtheit auf der eignen Mutter Haupt,
Und schändlich schändest du den edlen Stamm,
Dem du entsprossen, durch Undankbarkeit,
Verrath und Untreu, Trotz und Aufruhr gegen
Den besten Gatten und den besten König.
Wie oft hab' ich dich nicht durch mütterliche
Ermahnungen davon zurück gemahnt,
Die du mißachtet, um den eignen Weg
Der Unsitt' und Halsstarrigkeit zu gehn!
So geh' ihn nun zum Tode! Hier sag' ich
Von dir mich los und gehe. (ab.)

Salome.

Höchst schauderhaft! ich selber fühl's und sag' es.
So will sie ihren Frieden mit dem König,
Die widerwärtige, nun machen; laßt
Sie laufen, die abscheuliche!

Sie hat
Kein Wort erwidert, und die Miene nicht
Gezückt, indem sie von der eignen Mutter,
Der unnatürlichen, das Antlitz wandte
Alswie von einer Fremden. Unbesiegt
Geht sie zum Tode; laßt ihr den Triumph!

(Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Herodes (allein).

Nun fällt das schönste Haupt vom schönsten Nacken,
Den ich so oft entzückt mit diesem Arm,
Dem liebezitternden, umfassend, wähnte
Das Glück des Himmels und der Erde selbst
Im Arm, in eines Weibs Gestalt zu haben.
Die reizende Gestalt ist nun zertrümmert,
Zertrümmert ist mein Glück, zertrümmert Himmel
Und Erde mir, die Welt ein großes Grab
Für Mariamme. Todtenstille soll's
Im Grabe sein; hier aber ist es laut,
Und lebt noch. Nichts soll leben in dem Grab.
Das Leben selber möcht' ich in den Tod
Hinunter schicken, ewig zu verstummen.
Was schick' ich ihr zuerst für ein Geleit
In's blasse Reich der Schatten nach? Die Richter,
Die sie gerichtet, sollen sie begleiten
In langem feierlichem Zug. Sodann
Zwei treue Diener send' ich auch ihr nach,
Josephus und Sohemus! nebenher
Schick' ich den Schenken mit dem Liebestrank
In meinem Becher. Wer fällt hier noch sonst
Sogleich mir ein, dem ich die Ehre gönne?
Ein Pharisäer, Sameas, hat einst
Mir kühn getrotzt in meiner ersten Kraft
Und Blüthe meiner jugendlichen Thaten,
Als von Hyrkan's und meines Vaters Seite
Ich den Befehl in Galiläa führte;

Die Räuber fing ich ein, die die Provinz
Solang verstört, und ließ zweihundert hängen,
Ohn' anzufragen in Jerusalem.
Und als dorthin man zur Verantwortung
Mich rief, erschien ich dort mit einer Schaar
Gewaffneter, und das Synedrium
Sprach so aus Furcht mich frei; nur Sameas
Rieth unerschrocken dem erschrockenen
Hyrkan, daß er mich fahn und strafen sollte.
Als er darauf in meine Hände fiel
Bei der Erobrung von Jerusalem
Ließ ich für jene Kühnheit ihm das Leben.
Die Großmuth reut mich nun, und er soll sterben. —
Wen find' ich sonst noch? — Salome, was willst du?

Salome (kommt).

Dir melden, Bruder —

Herodes.

Salome hinweg!
Was du mir hast zu melden, weiß ich schon.
Ich rechne jetzt zusammen, was mein Grimm
Auf Mariamme's Grabe schlachten soll,
Und leicht könnt' ich dich mit zur Rechnung ziehn!

(Salome weicht zurück, Herodes geht ab.)

Zwei Bürger von Jerusalem.

Erster (kommt).

Daß dich die Pest! pflegt' ich wohl sonst zu fluchen,
Wenn ich einmal mein Herz erleichtern wollte.
Was hat mir nun die Unart abgewöhnt?
Das Uebel kam und heilte mir das Uebel,
Der Fluch kam und vertrieb das Fluchen mir.
Das Unheil hat das Unheil so danieder
Geschlagen, daß ich selbst davon ganz nieder
Geschlagen bin und nicht mehr fluchen mag.

Wie das? die Pest ist los im Land, man braucht
Sie nicht herbei zu fluchen, auf den Hals
Sie einem nicht zu wünschen, denn sie ist
Von selber jedem auf dem Hals bereits. —
Wie geht es, Nachbar, du bist doch gesund?

Zweiter (kommt).

Ich denk' es wohl, und hoff' es auch zu bleiben,
Die Prob' hab' ich bestanden.

Erster.

Welche Probe?

Zweiter.

Ei, die der Pest.

Erster.

Hast du die Pest gehabt
Und überstanden?

Zweiter.

Ich nicht, alle meine
Verwandten haben sie gehabt, und glücklich
Sie überstanden mit dem Tod; ich blieb
Allein verschont, am Leben, und will's bleiben.

Erster.

O Nachbar, welche Zeit, in der wir leben!

Zweiter.

Ei Nachbar, eine gute Zeit!

Erster.

Daß dich! —
Ich will nicht fluchen. Eine gute Zeit?

Zweiter.

Ja Nachbar, eine gute, eine freie
Und aufgeräumte Zeit.

Erster.

Wie so denn frei
Und aufgeräumt?

Zweiter.

Ei, räumt die Pest nicht auf,
Und macht den Raum uns freier?

Erster.

Freilich das.

Zweiter.

Räumst du das ein?

Erster.

Ich räum' es ein und stell' es
Dir frei.

Zweiter.

Die Aufgeräumtheit räumst du ein,
Und stellst mir frei die Freiheit? Gut!

Erster.

Was gut!

Zweiter.

Was also räumst du ein, und was stellst du
Mir frei? die freie Aufgeräumtheit, oder
Die aufgeräumte Freiheit dieser Zeit?

Erster.

All beides.

Zweiter.

Gut.

Erster.

Und doch nicht gut.

Zweiter.

Sehr gut.
Doch besser —

Erster.

Immer besser noch? Gott besser's!

Zweiter.

Auch eine Zeit der freien Wahl ist jetzt.

Erster.

Der freien Wahl?

Zweiter.

Ja wohl, die freie Wahl
Hat man nun zwischen den zwei Todesarten,
Die an der Zeit sind, Pest und Hungersnoth.
Und wer an einer stirbt, der hat hernach
Die andre nicht zu fürchten.

Erster.

Diese beiden
Würgengel Gottes, Pest und Hunger, gehn
Nun durch das Land und schlagen Tausende
Unschuldige um eines Schuld'gen willen,
Ein ganzes Volk um seines Königs willen.

Zweiter.

Weißt du gewiß, daß um des Königs willen
Die beiden über uns gekommen sind?

Erster.

Um welches andern willen könnt' es sein?

Zweiter.

Ich weiß es nicht, und glaub' es auch, sie seien
Um seinetwillen da, weil alles doch
Zuletzt nur um des Königs willen da ist!
So Pest und Hunger auch von Gott in Gnaden
Für ihn verhängt und über uns, damit
An unserm Theil wir unterwürfige
Und gottergebne Unterthanen werden,
Woran es uns zum Theil noch sehr gebricht;
An seinem Theil, damit er seinen Muth
Und seine Großmuth zeigen könne.

Erster.

Wie?
An Pest und Hunger zeigt er das?

Zweiter.

Ja wohl!
Den Muth zeigt er, weil er die Pest nicht fürchtet,
Und unbekümmert daran sterben läßt,
Wer sterben mag daran.

Erster.

Warum stirbt er
Nicht selbst daran?

Zweiter.

Er thät es, wenn er müßte.

Erster.

Das wär' ein Muth!

Zweiter.

Stirbst du denn selbst daran,
Wenn du nicht mußt? — doch seine Großmuth zeigt er —

Erster.

Woran denn?

Zweiter.

— an den Uebrigbleibenden
Vom einen, daß sie nicht am andern sterben;
Er zeigt sie an den Hungerleidenden,
Verhungernden, damit sie nicht verhungern,
Mit seinen aufgethanen Magazinen
Und preisgegebnen Vorrathskammern, mit
Getreidausspendungen und Brotvertheilung.

Erster.

Daß ihn! hätt' ich mir nicht das Fluchen ab-
gewöhnt, ich wollte, daß ihn —! Sollen wir
Sein muffiges Getreid' und schimmlig Brot
Ihm danken, das den Hunger selbst nicht stillt,
Weil es der Hunger selbst nicht essen mag?
Hätt' er uns nicht den Hunger zugezogen,
Als Strafgericht von Gott für seine Sünden,
So brauchten wir nun seine Großmuth nicht.
Daß ihn die Pest mit seiner Großmuth!

Zweiter.

Nachbar,
Hast du dir nicht das Fluchen abgewöhnt?

Erster.

Für alle Welt, nur für Herodes nicht.

(Sie gehn ab.)

Straße.

Schergen, neun Gefangene führend.

Ein Scherge.

Nur zu, ihr Bösewichter! Welch ein Glück,
Daß wir das schreckliche Komplott entdeckten;
Der König wird's uns lohnen, und auch euch,
Deß seid gewiß! nur mit verschiednem Lohne.

Ein Zehnter.

Halt! nehmt mich auch mit! ich gehör' zu ihnen.

Der Scherge.

Was du? ein Blinder?

Der Blinde.

Das geht euch nichts an;
Blind oder nicht, ich bin von den Verschwornen.

Der Scherge.

Wozu verschworst du denn mit ihnen dich?

Der Blinde.

Ihn im Theater zu ermorden —

Der Scherge.

Wen?

Der Blinde.

Den König, der uns die Abgötterei
Einführen will.

Der Scherge.

Womit willst du ihn morden!

Der Blinde.

Mit diesem Dolch, den ich so gut wie jeder
Von ihnen führe.

Der Scherge.

Doch, du siehst ja nicht,
Wohin du stößest, und du wirst nicht treffen.

Der Blinde.

Wenn ich die Absicht nur zu treffen habe!

Der Scherge.

Die gute Absicht!

Der Blinde.

Ja die gute Absicht!
Auch dacht' ich so, vermehren würd' es ihren
Der Seh'nden Muth, wenn sie den Blinden säh'n
Entflammt von gleichem Muth, entflammen würd' es
Den Muth des Volks und seine Wuth, wenn sie,
Auch bei mißlungner That als Märtyrer
Uns für des Glaubens Reinheit sterben sähen.
Dies Ziel, und wenn auch des Tyrannen Brust
All unsre Dolche fehlten, fehlt uns nicht;
Und diesen Sieg könnt ihr uns nicht entreißen,
Wenn ihr in Stücken uns zerreißt. Mit ihnen
Konnt' ich nicht handeln, doch mit ihnen kann
Ich leiden, und dazu bin ich bereit.

Der Scherge.

Komm nur! dein Antheil soll dir nicht entgehn.

(Sie gehn ab.)

Im Palast.

Zwei Krieger der gallischen Leibwache.

Erster.

Wie geht es, Bruder Gallier?

Zweiter.

Mein Bruder
Germane, schlecht und wunderlich.

Erster.

Wie so
Geht es dir schlecht und wunderlich?

Zweiter.

Ei, geht's
Denn hier nicht schlecht und wunderlich genug?

Erster.

Ja, hier und in der ganzen Welt.

Zweiter.

Nun siehst du!
Bin ich nicht hier, bin ich nicht in der Welt?
Wenn hier und in der Welt es schlecht nun geht
Und wunderlich, wie soll mir's anders gehn!

Erster.

Ja, Bruder Gallier, das ließen wir
An unserm Rheine draußen uns nicht träumen,
Wie in der Welt es aussieht, und wie hier.

Zweiter.

Ei freilich ließen wir an unserm Rhein
Uns das nicht träumen.

Erster.

Bruder Gallier,
Wie darfst du sagen unsern Rhein!

Zweiter.

Ei, Bruder
Germane, sagst du selbst doch unsern Rhein!

Erster.

Das sag' ich nicht, als sei er dein und mein,
Halb gallisch, halb germanisch; er ist unser
Germanischer. Doch, Bruder Gallier,

Laß uns darüber jetzt und hier nicht streiten!
Das ist an anderm Ort, zu andrer Zeit
Wohl auszumachen.

Zweiter.

Magst du unsern Rhein
Germanisch nennen; unsre Legion
Mußt du doch gallisch nennen lassen.

Erster.

Ja,
Weil sie der große Cäsar so genannt hat.

Zweiter.

Der große Cäsar setzte sie zusammen
Aus Galliern und Germanen.

Erster.

Hat er dich
Dazu geworben, oder ausgehoben?

Zweiter.

Mich? ausgehoben

Erster.

und geworben mich.

Zweiter.

Dann zogen wir auf seinen Siegeszügen,
Wohin nicht alles!

Erster.

Nach Britannien,

Zweiter.

Hin über's Meer.

Erster.

Dann über'n Rubicon,
Nach Rom.

Zweiter.

Dann in den Orient, und nach
Aegypten endlich.

Erster.

Der Kleopatra,
Die damals jünger noch und schöner war,
Schenkt' er zur Leibwach' uns.

Zweiter.

Die Leibwach' erbte
Dann mit der übrigen Verlassenschaft
August, des großen Cäsars und der Welt
Universalerb.

Erster.

Er hat dem Herodes
Als Gastgeschenk uns überlassen, der
Zu Mariamme's Leibwach' uns bestimmte.
So wunderbar sind wir hierher gekommen.

Zweiter.

Und da wir kommen und den Leibwachdienst
Bei seiner Angebeteten antreten
Nun wollen, wird er toll, und bringt sie um,
Und wird dadurch noch toller, erst recht toll,
Es fehlt' nicht viel, so brächt' er selbst sich um;
Und Niemand darf ihm nahe kommen, ohne
Gefahr zu laufen umgebracht zu werden.

Erster.

Wir sind hier fremd und sind Soldaten, beides
Ist unser Glück: die Fremden schont er immer,
Und die Soldaten braucht er. Seine Diener
Die haben's auszubaden, und er wechselt
Mit ihnen stündlich, meistens durch den Tod.

Zweiter.

Ich weiß davon, laß dir davon erzählen,
Was sie davon erzählen, wie er's treibt!
Weint einer? „Schurk'! Willst du mir ihren Tod
Vorwerfen —?“ schreit er, und erdrosselt ihn.
Lacht einer? „Lachst du meinen Jammer aus?“
Ergrimmt er, und erwürgt ihn. Was soll einer

Da, weinen oder lachen? oder beides?
Macht einer ein bedenkliches Gesicht;
„Stehst du mir nach dem Leben? oder kennst
Du einen, der es thut? — Man foltre ihn,
Bis er gesteht, was er im Schilde führt!"
„Ruft Mariammen!" ruft er seinen Leuten;
Und wenn sie stehn und sehn ihn fragend an;
„Was denkt ihr? denkt ihr, daß ich sie getödtet?"
Und wenn sie gehn und thun, als wollten sie
Der Todten rufen, ruft er ihnen nach:
„Verruchte, bleibt, und stört sie nicht! sie schläft."

Erster.

Er selber schläft nicht, und er wacht auch nicht;
Er schläft im Wachen, wacht in einem Traum,
Betäubt, und immer nicht betäubt genug,
Sich selber stets zu übertäuben trachtend.
In alle Lüste hat er sich gestürzt,
Den Jammer zu ertränken, doch sein Jammer
Schwimmt immer oben wie ein Kork, und will
Nicht untersinken in der schalen Lust.
Dann fängt er an zu baun und höhnt mit fremden
Ausländischen hier unerhörten Dingen
Die heim'sche Sitte, mit Amphitheatern,
Theatern und Palästren. Nackte Ringer
Erträgt das Auge dieses Volkes nicht,
Und alle Bilder sind ihm Götzenbilder.
Selbst die Trophäen, hohle Siegsgestalten,
Sieht es für Männer an, und steinigt sie.
Die röm'schen Adler, in den Frontispicen
Vom König goldgebildet aufgestellt,
Reißt es herab, und tritt sie mit den Füßen.
Und dieser Wuth des Volkes wüthet er
Mit Wuth entgegen, und stets höher steigert
Sich so die Wuth der beiden Wüthenden,
Alswie ein Eber und ein Ur, wenn sie
Zum Kampf in unsern Wäldern sich begegnen.

Zweiter.

Nun hat er selber wie ein Thier sich in
Die Einsamkeit und auf die Jagd gestürzt,
Wo er nun jedes Reh zu seiner Pein
Und zum Gedächtniß Mariammens jagt,
Und sich in jedem Wolfe selbst erlegt.
Erschöpft erlag er und ward krank, daß ihn
Die Aerzt' aufgaben, lieber hätten noch
Ihn alle diese Juden aufgegeben;
Er aber giebt noch seinen Geist nicht auf,
Sein Weh und die Verzweiflung seines Lebens.
Als Alexandra in Jerusalem
Von seinem Kranksein in Samarien hörte,
Versuchte sie der Burg sich zu bemeistern,
Für die entfernten Enkel, sagte sie;
Doch er erfuhr's und ward davon gesund;
Schnell sendet er und ließ sie hier erwürgen.

Erster.

So ist das Unthier endlich abgethan.
Doch, Bruder Gallier, hast du gehört
Von der Erscheinung der geheimnißvollen
Drei Männer im Palast des Königs?

Zweiter.

Ja,
Doch nichts Bestimmtes.

Erster.

Zu bestimmen ist
Auch nichts hierüber; es bleibt unbestimmt
Vorerst, bis sich wird die Bestimmung zeigen.

Zweiter.

Was weißt du?

Erster.

Dies: zum König kamen sie,
Die Einen sagen: selbst drei Kön'gen gleich;
Die Andern sagen: ähnlich dreien Weisen
Aus Morgenland, und fragten an, wo hier
Der neugeborne König sei zu finden. —

Zweiter.

Der neugeborne König? —

Erster.

dessen Stern
Im Aufgang sie gesehn; der, in Judäa
Geboren, herrschen sollt' in aller Welt.

Zweiter.

Ein wunderbarer König!

Erster.

Ja, fürwahr
Ein wunderbarer König!

Zweiter.

Wird Herodes
Gleichgültig zusehn, daß ein solcher König
Geboren werde unter seinen Augen,
Der ihm und Rom die Herrschaft streitig macht,
Ihm in Judäa, und Rom in der Welt?

Erster.

Er sah nicht zu gleichgültig, wie man sagt;
Vielmehr neugierig forscht' er und besorgt
Nach solchem König, auch die Könige
Bat er, wenn sie ihn hätten aufgespürt,
Zurückzukehren und es ihm zu sagen;
Sie aber sind noch nicht zurückgekehrt.

Zweiter.

Was hältst du von der Sache?

Erster.

Dieses Volk
Hat einen Glauben aus uralter Zeit
An einen solchen König, der kein Mensch,
Der selbst des höchsten Gottes Sohn soll sein.

Zweiter.

Glaubst du daran?

Erster.

Ich möchte daran glauben,
Doch weiß ich nicht den Faden anzuknüpfen.

Zweiter.

Es ist so arg geworden in der Welt,
Daß, wie es scheint, kein Mensch mehr helfen kann,
Und selbst ein Gott vom Himmel steigen muß:
Hilft das vielleicht den Faden knüpfen, Bruder
Germane?

Erster.

Still, und laß uns weiter sinnen.

Zweiter.

Auch unsere Druiden prophezeien
Von solchen Dingen.

Erster.

Und von Götterdämmrung
Klingt solch ein Lied in den german'schen Hainen.

Zweiter.

Laß uns bei Seite stehn; der Finstre kommt.

Herodes.

Apollon will ich einen Tempel weihn,
Dem Gott des Lichtes und dem Gott des Heiles,
Und neben seinem Tempel soll ein eignes
Sacellum haben Aesculap, sein Sohn,
Wenn sie mir einen Strahl des Heils entzünden
In des Gemüthes unheilbarer Nacht,
Und einen Quell der Heilkraft springen lassen
In der versiegten ausgebrannten Brust.
Die klare Pallas soll mit Helm und Speer
Und mit der Aegis auf dem Altar stehn,
Wenn sie zurückgiebt meinem Sinn die klare
Besonnenheit, von meiner Stirne treibt

Den dumpfen Nebel, und die Aegis schüttelt,
Die Furien von mir zurück zu scheuchen.
Den Furien, den hohen Eumeniden,
Will ich ein Haus zur ew'gen Wohnung baun,
Wenn sie dort wohnen wollen, nicht in mir;
Den Dioskuren, wenn sie diesen Sturm
Beschwichtigen, der mir im Busen tobt;
Und dem Vulcan, wenn er den Aetna dämpft,
Der glühender hier, als seine Werkstatt, raucht.
Ich will der Ceres und dem Bacchus feiern
Mysterien, wie je Athen gethan,
Wenn sie mit ihren Gaben, Brot und Wein,
Mich wieder laben. Allen insgesammt
Den Göttern soll ein römisch Pantheon
Eröffnet sein, wenn mit gesammter Macht
Sie ausziehn, mir zu helfen. Zeus und Here,
Sonst im Olymp und jetzt in Roma thronend,
Sind umgenannt August und Livia,
Ein hohes Paar, doch kann es mir nicht helfen.
Den Ba'al und den Moloch ruf' ich an,
Die schrecklichen, die einst Jerusalem
Auch anrief neben seinem Gott Jehovah;
Und auch Jehovah ruf' ich an, ob er
Ein Gott nur unter Göttern sei, ob er
Ein Gott sei ob den Göttern; neu erbaun
Will ich, und herrlicher, ihm seinen Tempel. —
Dir hilft kein Gott, dir hilft kein Gott der Götter!
Das Herz ist leer, die Welt, der Himmel leer,
Und auf dem ehrnen Thron sitzt das Geschick,
Das unerbittliche, das unversöhnte.
Dem Reif, dem Frost, dem Mehlthau und dem Hagel,
Dem Sturm, dem Winter und der öden Nacht,
Dem Chaos will ich Tempel baun, dem Tode
Des Weltalls, dem gestorbnen großen Pan! —
Trost= und hülflose Welt, wo ist ein Heil?
Wo, rettungslos verlorne, deine Rettung?

(Er geht ab.)

Sanfte Musik und Verwandlung.

Vor Bethlehem auf dem Felde.

Die Hirten.

Ein Hirte.

In Hürden laßt die Heerde ruhn,
Weil nun die Sonn' ist untergangen;
Kein Wolf wird ihr ein Leides thun,
Und laßt uns nicht vor Räubern bangen.

Aber hört ihr? welch' Getön
Gehet auf der Lüfte Pfade!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Ein Engel.

Fürchtet nicht! ich künde Freude,
Die dem Volke widerfährt;
Denn ihm ist geboren heute,
Der ihm ew'ges Heil gewährt.
Eilt nach Bethlehem, der Stadt
David's, dessen Friedenssohn
Dort die Kripp' umfangen hat;
Bringet Gaben seinem Thron!

Chor der Engel.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Der Hirte.

Dorthin ziehet das Getön;
Laßt uns folgen seinem Pfade!

(Sie gehen.)

In Bethlehem, vor der Krippe.

Die Weisen stehn von der einen Seite, von der andern treten die Hirten herzu.

Die Weisen.

Nimm in lauteren Geschirren
Unsrer Gaben Opferduft,
Weihrauch, Aloe und Myrrhen,
Stern des Lebens in der Gruft!

Die Hirten.

Nimm den Erstling unsrer Herde,
Erstling unsrer Huldigung,
Daß dies Lamm dein Zeichen werde,
So unschuldig ist's und jung.

Chor der Engel abwärts.

Ehre sei Gott in den Höhn,
Heil auf Erden, Friede, Gnade!

Die Weisen.

Folgen wir dem Wohlgetön!

Die Hirten.

Laßt uns gehn im Friedenspfade!
(Sie gehn ab.)

Ein Engel.

Pflegevater Joseph zeuch
Mit der Mutter und dem Kinde
Nach Aegypten, schnell entfleuch,
Daß es nicht sein Mörder finde.

Fleuch, und kehr' als Ueberwinder,
Lebensfürst! der Mord bricht an;
Rahel weint um ihre Kinder,
Daß sie sich nicht trösten kann.

Ihr unschuldig neugeboren
Geht für Unschuld in den Tod,
Habt das Leben nicht verloren,
Sondern nur des Lebens Noth.

Denn das Leben ist gegeben
Dem, der es im Tode fand;
Doch ein Tod ist dieses Leben,
Das sich ab von Gott gewandt.

Herodes der Große,

in zwei Stücken.

Zweites Stück:

Herodes und seine Söhne.



Personen:

Herodes der Große.
Pherores, sein Bruder.
Salome, seine Schwester.
Kypros, seine Mutter.
Antipater, Herodes Sohn von der Doris.
Alexander und **Aristobul**, Herodes Söhne von Mariamme.
Berenice, Salome's Tochter, Gattin des Aristobul.
Glaphyra, Gattin des Alexander.
Archelaos, Glaphyra's Vater, König von Kappadocien.
Phillidion, Glaphyra's Begleiterin.
Ein kappadocischer Bote.
Mela, kappadocischer Gesandter.
Quintilius Varus, Proconsul von Syrien.
Nicolaus Damascenus, Rath des Herodes.
Zwei Lobredner des Herodes.
Ein Gegenredner.
Ein Bürger von Jerusalem und ein Fremder.
Diophantus, Geheimschreiber des Alexander.
Jucundus und **Tyrannus**, zwei Leibwächter.
Andromachus und **Gemellus**, Räthe des Herodes.
Ein Kämmerer des Herodes.
Zwei Diener des Herodes.
Der Castellan von Alexandreion.
Sein Sohn, ein Knabe.
Volk, Krieger, Wachen und Hauptleute.

Engel.
Joseph.
Simeon und **Hanna.**



Erster Aufzug.

Straße von Jerusalem.

Ein Bürger und ein Fremder.

Der Fremde (allein).

Was für ein Zulauf! was für ein Getümmel,
Gewimmel und Gedräng und Schaugepräng!
Was für ein Leben! Welches Fest wird denn
Gefeiert, das nicht im Kalender steht?
Nicht Ostern und nicht Pfingsten, und nicht Purim,
Wo man den Haman klopft und Küchlein isset;
Noch Lauberhütten, wo in grünen Lauben
Man unter freiem Himmel sitzend schmaust,
Des Jahres Frücht' in Ueberfluß zur Auswahl
Um sich versammelnd, einen Korb voll Aepfel
Und einen Sack voll Nüsse, eine Bütte
Voll Trauben und ein Faß voll Traubenblut.
Wen frag' ich? — diesen, der allein da steht,
Und mit sich selber, nicht mit Andern redet;
Der hat wohl Zeit, um Rede mir zu stehn. —
He! guter Freund!

Der Bürger.

Was soll's? was steht zu Diensten?

Der Fremde.

Nur auf ein Wort!

Der Bürger.

Warum nicht auf ein Paar?

Der Fremde.

Das wird sich machen, wenn ein Wort das andre
Giebt, wie man sagt, sich eins an's andre fügt,
Und sie sich also paaren.

Der Bürger.

Was beliebt?

Der Fremde.

Wenn dir's beliebte, so beliebte mir
Zu wissen, was hier los ist?

Der Bürger.

Volk ist los.

Der Fremde.

Was es hier giebt?

Der Bürger.

Ein Fest.

Der Fremde.

Doch welches Fest?
Das ist es eben, was ich wissen möchte.

Der Bürger.

Weißt du das nicht, und bist aus Israel?

Der Fremde.

Das bin ich, aber nicht hier aus der Stadt.

Der Bürger.

So mußt du weither sein, denn weithin ist
Es kund, und weit und breit bekannt —

Der Fremde.

Was denn?
Mir ist's noch unbekannt —

Der Bürger.

— daß heut aus Rom
Zurück Herodes seine Söhne bringt,
Wo sie bei seinem Gastfreund Pollio,
Und bei Augustus selbst, erzogen worden.

Der Fremde.

Die Söhne jener Mariamme, die
Er hingerichtet?

Der Bürger.

— deren Hinrichtung
Ihn so in Jammer und Verzweiflung stürzte,
Daß jeder Andre, minder zäh als er,
Und wen'ger eisern, d'ran erlegen wäre;
Er aber ist ein solches Erz, das wohl
Der Grimm kann fressen, doch der Schmerz nicht brechen.
Er richtete, da wir geknickt ihn glaubten
Und völlig morsch, sich unversehens auf
Mit neuer Kraft zu neuer Lebenslust,
Und holt dazu nun seine Söhne her,
Sich selbst zur Lust, und uns zu einer größern.

Der Fremde.

Sind seine Söhne so geliebt?

Der Bürger.

Nicht seine,
Die Söhne Mariamme's sind geliebt.

Der Fremde.

Wieviel sind ihrer?

Der Bürger.

Zwei.

Der Fremde.

Wie heißen sie?

Der Bürger.

Auch ihre Namen scheicheln unserm Ohre
Mit einem Klange, der rein makkabäisch,
Nicht idumäischen Gepräges ist.
Kein Antipas, Antipater, Achijab,
Pherores, Phasael, nach seines Vaters
Und seiner Brüder oder Neffen Namen;
Nein, Alexander und Aristobul.
Aristobul, der jüngere, verjüngend
Das Angedenken jenes Hohenpriesters
Aristobul, den er so jung ertränkt,
Den unvergeßnen Oheim dieses jüngern
Aristobul, der die Erinnrung nun
Erneut mit seinem Namen.

Der Fremde.

Eine üble
Namenserneuung üblen Angedenkens.

Der Bürger.

Das kann uns hier nicht schaden, und nicht ihm.
Verbittern kann es nicht des Volkes Lust,
Es würzt die Lust ihm mit Erbittrung nur.

Der Fremde.

Wie aber heißt der ält're?

Der Bürger.

Alexander.

Der Fremde.

Nach wem ist der genannt?

Der Bürger.

Nach seiner bösen
Großmutter Alexandra.

Der Fremde.

Ist das gut,
Und schadet auch nicht?

Der Bürger.

Nein, wir nehmen es
Für gut, und so kann es der Lust nicht schaden.
Sie war nichts werth, doch werth ist uns der Name;
Sie war doch eine Makkabäerin.

Der Fremde.

Wer sind die beiden Männer dort, wie Riesen-
Figuren auf erhöhten Postamenten
Einander gegenüber aufgestellt
An jenes Platzes Ecken?

Der Bürger.

Das sind zwei
Lobredner des Herodes, seines Ruhms
Herolde, mit Posaunen an dem Mund,
Den Ruhm in alle Welt auszuposaunen.

Der Fremde.

Doch wer hat dort sie aufgestellt?

Der Bürger.

Derselbe,
Der angestellt sie hat.

Der Fremde.

Und wer hat denn
Sie angestellt?

Der Bürger.

Er selber.

Der Fremde.

Wer?

Der Bürger.

Herodes,
Er hat sie angestellt. —

Der Fremde.

Für immer?

Der Bürger.

Ja,
Für immer, und dort aufgestellt für heute,
Entgegen zu trompeten seiner Ankunft,
Und seiner Söhne festlichen Empfang,
Das Volk mit großen Worten zu bereiten
Zum Anschaun seiner Größe.

Der Fremde.

Scheint das Volk
Mit seinen Augen doch an ihrem Mund
Zu hangen, dem verschloßnen, Bienen gleich
An Morgenblumen, eh' sie aufgegangen!

Der Bürger.

Nun gehn sie auf, nun laßt uns Nektar saugen!

Erster Lobredner.

Bereitet euch zum würdigen Empfang
Des großen Königes und seiner Söhne!

Zweiter Lobredner.

Vernehmet seiner Thaten großen Klang,
Und seiner Größ' erstaunendes Getöne!

Erster Lobredner.

Bewundrung muß und Wunder sich verbünden,

Zweiter Lobredner.

Um glaublich das Unglaubliche zu künden.

Erster Lobredner.

Er hat das Volk der Juden groß gemacht,
Und dessen Namen herrlich in den Landen.

Zweiter Lobredner.

Erneuet ist des alten Reiches Macht,
Und seine Größ' ist wieder auferstanden.

Erster Lobredner.

Ihn preisen Alle, die im Lande wohnen,

Zweiter Lobredner.

Und Alle die verstreut sind in den Zonen.

Erster Lobredner.

Die Juden, unsre Brüder, in zwei Theilen
Der Welt zerstreut, die asiatischen
Und cyrenäischen, sie lebten dort
Verachtet und mißhandelt von den Griechen.
Doch als sie sich darüber beim August
In Rom beklagten, hätten sie auch dort
Gehör nicht, noch Abstellung ihrer Klagen
Gefunden, wo Herodes nicht, der Freund
Augustes, sie bewirkt; da schrieb alsbald
Cäsar Augustus einen offnen Brief
In römischer zugleich und griechischer Sprache,
Den er in all die Städte ausgeh'n ließ
In Asia und Cyrenaica,
Wo Juden, die zu klagen hatten, wohnten;
Wodurch geschirmt sie wurden bei den Rechten,
Den Griechen gleichgehalten, und bestärkt
In ihren eignen Sitten und Gebräuchen.
Auf eh'rnen Tafeln ward des Briefes Schrift
Mit goldenen Buchstaben ausgeprägt,
Und aufgehangen an den Synagogen,
Auch in den Stadtarchiven aufbewahrt,
Ein ew'ges Zeugniß von Herodes Ruhm.

Zweiter Lobredner.

Desgleichen später, unter der Verwaltung
Agrippa's, als die jon'schen Juden klagten,
Die Griechen zwängen sie, des Sabbaths Ruhe
Zu brechen, vor'm Gerichte zu erscheinen,
Kriegsdienst zu thun und öffentliche Aemter
Zu übernehmen ohne Sold, vielmehr
Mit ihres eignen Gelds Aufopferung,
Ja auch des heil'gen Geldes, das, gesammelt
In den Gemeinden, nach Jerusalem
Alljährlich sie zu senden pflegten, was

Die Griechen hindern wollten. Doch Herodes
Bewirkte bei Agrippa, seinem Freunde,
Vollkommnen Schutz der Juden gegen alle
Bedrückung und Anfechtung ihrer Rechte,
Die zu Herodes Ruhm sie nun genießen.

Erster Lobredner.

Doch diesen Ruhm hat ihm nicht das allein
Gegründet, was er an den Juden that,
Er hat ihn sich erbaut auch bei den Griechen.
Den Rhodiern hat er den pythischen Tempel
Gebaut, und Geld gegeben, ihre Schiffe
Davon zu bauen. Antiochia
Hat er geschmückt in ihrer Breit' und Länge
Mit Hallen, durch die ganze Stadt geführt,
Wo ihm zu Ehren man im Schatten wandelt,
Durch ihn geschirmet vor der Sonne Gluth.

Zweiter Lobredner.

Nikopolis, die neue Stadt des Siegs
Bei Actium gegründet von Augustus,
Hat größtentheils Herodes ausgebaut
Auf seine Kosten, um des Siegers Ruhm
Zu theilen, wie er dessen Freundschaft theilt.
Ja die olymp'schen Spiele, diesen Glanz
Des alten Griechenlandes, der erloschen
Aus Mangel an Begeistrung und an Geld,
Hat er erneuet durch sein Geld und seine
Begeisterung, wofür er zum beständ'gen
Agonotheten ausgerufen ward.

Erster Lobredner.

Darum hat selbst August von ihm gesagt,
Daß seine Großmuth größer sei, und höher
Sein Hochsinn, als der Stand, wo er nun stehe;
Daß er Judäa nicht allein, daß er
Verdiene selbst dem ganzen Orient
Mit Syrien und Aegypten vorzustehn.

Zweiter Lobredner.

Er aber darf sich rühmen, daß, wenn zwei
Die Macht der Welt in gleichen Händen halten,
Augustus und Agrippa, er als dritter
In Gunst und Geltung so bei beiden steht,
Daß nächst Agrippa Keiner bei August,
Und nächst August auch bei Agrippa Keiner
Mehr, als Herodes, unser König, gilt.

Erster Lobredner.

In solcher Geltung und in solcher Gunst —

Ein Gegenredner.

Die wir mit unserm Geld entgelten müssen —

Der Fremde.

Wer spricht denn da darein?

Der Bürger.

Ein Gegenredner.

Der Fremde.

Hat diesen auch Herodes angestellt?

Der Bürger.

Ihn stellt das Volk an, oder er sich selber.

Erster Lobredner.

In solcher Geltung und in solcher Gunst,
Hat er dem Cäsar eine Stadt geweiht,
Und einen Tempel —

Gegenredner.

seinem ird'schen Gotte!

Erster Lobredner.

Wo sonst am öden und verlass'nen Strande
Der Thurm des Straton stand, ist eine Stadt
Entstanden und ein Hafen, weit wie seines
Erbauers Ruhm, und sicher wie die Macht
Des, dem zu Ehren er Cäsarea

Genannt ist. Doch der Tempel steht geweiht
Auf Paneas, dem Felsen, unter dem
Der Jordan quillt.

Gegenredner.

Mög' er ihn unterwühlen!

Zweiter Lobredner.

So ehrt er seinen Freund August, doch nicht
Hat er deswegen seinen alten Freund
Antonius vergessen, dessen Namen
Hier in der Stadt die Burg Antonia
An ihrer neubekrönten Stirne trägt.
Der hohe Sinn des Königs fürchtet nicht,
Den hohen Sinn des Cäsars zu beleid'gen
Durch solch ein Denkmal edler Dankbarkeit,
Das er dem unterlegnen Gegner setzt.

Erster Lobredner.

Dann hat er auch Denkmale ringsumher
In Städten und in Landen allen Namen
Und Zierden seines eignen Stamms gestiftet,
Die Stadt Antipatris, von Wassern frisch
Umflossen, und von Hainen kühl umschattet,
Geweiht dem hohen Schatten seines Vaters
Antipater; doch seiner Mutter Kypros,
Die lebt, die Größe ihres Sohns zu sehn,
Die gleichbenannte Burg von Jericho.

Zweiter Lobredner.

Hier Phasael, der Thurm, die festeste
Schutzwehr Jerusalems, und nördlich dort
Von Jericho, auch Phasael genannt,
Die Stadt mit dem Gebiete Phasaelis,
Stehn da als unerschütterliche Zeugen
Der Bruderliebe, zur Verewigung
Des Namens seines Bruders Phasael,
Der einst, von parthischem Verrath gefangen,

Der Sklaverei und ihrer Schmach so kühn
Die Stirne bot, daß an der Kerkerwand
Er sich den Kopf einrannt' —

Gegenredner.

Hätt' Er's gethan!

Erster Lobredner.

Sich selbst zu Ehren baute er die Burg
Herodion;

Zweiter Lobredner.

dem makkabäischen
Geschlecht zum Ruhm die Burg Hyrkania.

Der Gegenredner.

Ein kleiner Füllstein.

Der Fremde.

Hört es nun bald auf?
Hat er bald ausgebaut?

Der Bürger.

Nun werden sie
Den Giebel seinem Bau des Ruhms aufsetzen.

Erster Lobredner.

Doch als die Krone seiner Werke nun,
Und als die Spitze seines Ruhmes, ragt
Der Tempel Gottes selber hier zum Himmel,
Neu hergestellt in alter Herrlichkeit,
Wie Salomo zuerst ihn angelegt,
Bis ihn in Schutt Nebukadnezar legte,
Wie nach dem babylonischen Exil
Ihn unsre Väter nicht herstellen konnten,
Beengt von Unmacht und von fremder Macht,
So daß der Höhe sechzig Ellen fehlten,
Weil Cyrus damals und Darius so
Das Maaß vorschrieben, die nicht wollten, daß
Zu seinem vor'gen Glanz das Reich sich höbe.

Zweiter Lobredner.

Er aber hat zu seinem vor'gen Glanz,
Und über diesen vor'gen Glanz erhoben
Das Reich Judäa, und zum Zeugniß dessen
Vor'm Angesicht der Welt, damit sie das
Bekennen muß, und es nicht leugnen kann,
Den Tempel selber glänzender und höher,
Als Salomo ihn anlegt', ausgeführt
Durch seinen Neubau, diesen Riesenbau,
Vollbracht in wenig Jahren, zum Beweis
Der Riesenthätigkeit und Geistesgröße
Des Bauenden.

Ein Rufender.

Der König kommt.

Erster Lobredner.

Er kommt,
Der Schöpfer unsrer Größe!

Zweiter Lobredner.

Der Erbauer
Des Ehrentempels seines Volks!

(Herodes zwischen Alexander und Aristobul kommt.)

Die Lobredner (mit verstärkenden Stimmen).

Herodes,
Der Große, leb', es leben seine Söhne!

Das Volk.

Die Söhne Mariamme's leben hoch!
Hoch Alexander und Aristobul!

Herodes.

Seht, meine Söhne, wie das Volk euch liebt —

Das Volk.

Hoch Alexander und Aristobul!
Die Söhne Mariamme's leben hoch!

Herodes.

— Wie es begeistert euch empfängt als Söhne
Von einer Mutter, die es nicht vergaß,
Und die ich selber nicht vergessen habe.
Den Rest der Liebesumme, großen Rest
Der größten Summe, den im Leben ich
Ihr schuldig blieb, durch ihren Tod verhindert,
Will ich in ihrem Namen mit den Zinsen
Des langen Zeitverzugs nun euch abtragen,
Verstärkt von meiner väterlichen Liebe,
Die euch die mütterliche, die vom Tod'
Euch unterschlagen ward, ersetzen soll.

Alexander.

Du machst uns reich —

Aristobul.

und stolz durch soviel Liebe.

Herodes.

Wie fühl' ich selbst, nach solcher Armuth reich
Mich im Besitz von solchen Söhnen.

Alexander.

Vater!
O mögest du dich immer reicher fühlen!

Aristobul.

Und wir das Glück stets fühlen und die Pflicht —

Herodes.

Nie laßt mich mehr verarmen so!

Die Lobredner.

Herodes,
Der Große, leb', es leben seine Söhne!

Das Volk.

Die Söhne Mariamme's leben hoch!
Hoch Alexander und Aristobul!

Herodes.

Hört, wie sie Mariammen rufen! hört,
Mit welcher Lust, mit welcher Freudigkeit
Sie euch die Söhne Mariamme's nennen!

Alexander.

Auch deine Söhne, Vater —

Aristobul.

Ja, die Söhne
Des besten Vaters und des großen Königs.
Wie muß zum Vorsatz großer Thaten, großer
Gesinnungen, die Seele deiner Söhne
Erheben deiner Größe Ruf! wie groß
Muß machen unser Herz der Ruf —

Die Lobredner.

Herodes,
Der Große, leb', es leben seine Söhne!

Alexander.

Söhn' eines großen Vaters, o wie groß
Ist der Gedanke, welche Größe liegt
In dem Gedanken solcher Größe! Ja,
Die Söhne solchen großen Vaters müssen
Groß selber werden, —

Aristobul.

groß zu werden streben

Alexander.

So groß —

Herodes.

Wie groß? mein Sohn, wie groß?

Alexander.

so groß,
Um würdig deiner Größe nur zu sein.

Herodes.

Geht einzeln nun voran, daß euch das Volk
Und seine Liebe mit Bequemlichkeit
Von allen Seiten sehn kann und betrachten!

Alexander.

Voran wir, Vater, und du nach? das schickt
Sich nicht.

Herodes.

Es schickt sich, ich befehl' es euch.
Geht, jeder in die Burg, die ich für ihn
Hier eingerichtet, eingeführt von euren
Marschällen, die ich angeordnet habe,
Und ruht euch aus; ich eile nach Sebaste
Zu den Verwandten, und erwart' euch dort.

(Alexander und Aristobul gehn, das Volk drängt ihnen nach.)

Einer aus dem Volk.

Sie sehn doch ihrem Vater gar nicht gleich.

Ein Anderer.

Um desto besser, wenn sie ihm nicht gleichen.

Der Erste.

Wem gleichen sie?

Der Andere.

Wem sollten sie denn gleichen?
Den Makkabäern, deren Blut sie sind.
Ich sag' es euch, ganz makkabäisches,
Rein makkabäisches Geblüt sind sie,
Kein Tropfen drin von ihres Vaters Art.

Herodes.

Sie gehn und ziehn des Volkes Woge nach,
Wie der aufgehnde Mond Meerfluthen anzieht;
Um sie ist nun die Fluth, um mich die Ebbe. —
Groß wie ihr Vater, wollten sie nicht sagen,
Und sagten's doch; so groß sind sie noch nicht! (geht.)

Im Palast von Samarien.

Kypros. Salome. Pherores.

Pherores.

Ich sag's euch liebe Mutter, liebe Schwester!
Macht euch nun fertig einen Strauß zu pflücken!
Es wird in der Familie einen Strauß
Nun wieder geben, solche Blumen sind
Dem abgepflückten Stengel nachgewachsen.
Ich sag' es euch, recht schöne stolze Blumen,
Des Stolzes schöne Blumen, stolze Blumen
Der Schönheit, völlig ihrer Mutter Söhne.

Salome.

Wo hast du sie gesehn?

Pherores.

Nur auf dem Flug,
Wie in Cäsarea an's Land sie stiegen.
Das thaten sie so zuversichtlichen
Und festen Schrittes, gleich als wollten sie
Mit diesem ersten Tritt, auf's Land gesetzt,
Das ganze Land hier in Besitz gleich nehmen.
Sie sahn nicht rechts, noch links, noch vor sich nieder,
Nur vor sich hin, gradaus in's Land hinein,
Der armen Küste stolz den Rücken wendend,
Die Blicke vorwärts nach Jerusalem,
Um mit dem Vater dort, den in die Mitte
Sie nahmen, triumphirend einzuziehn.
Ich schlug mich seitwärts, um es euch zu melden;
Gebt acht, sie triumphiren über uns!

Salome.

Das sollen sie so leicht nicht, wie du fürchtest.
Ich fürchtete mich vor der Mutter nicht;
Wie sollt' ich nun mich vor den Kindern fürchten!

Pherores.

O Schwester, triumphire nicht so früh.
Es sind nun zwei statt einer, und zwei Männer
Statt eines Weib's, o Schwester; doch du nimmst
Es ja mit Männern, wie mit Weibern auf.
Hast du's nicht schon mit zweien aufgenommen?

Salome.

Den Scherz bei Seite, Bruder, glaubst du denn
Im Ernste, daß sie uns so gar nicht lieben,
So ganz und gar uns hassen?

Pherores.

Schwester, freilich!
Sie haben ihrer Mutter ganze Art,
Auch folglich ihren ganzen Haß geerbt,
Sich in die Erbschaft brüderlich getheilt.
Da hat auf seinen Theil nun freilich jeder
Vorerst nur einen halben Haß bekommen;
Doch aus zwei gleichen Hälften macht sich leicht
Ein Ganzes, wenn sie nur zusammen passen:
Und in dem Stücke werden sie, wenn auch
In keinem sonst, gewiß zusammen passen.
Auch könnten sie von den zwei Stücken Haß
Leicht jedes Stück zum ganzen Hasse machen;
Sowie ein Gärtner Blumenknollen theilt,
Und jeder Theil ein eigner Knollen wird.
Wie's auch damit beschaffen sei, sie sind
Des Hasses reiche Erben jedenfalls;
Von Liebe aber für die väterliche
Verwandtschaft hat in ihrer mütterlichen
Verlassenschaft sich gar nichts aufgefunden.

Salome.

Das glaub' ich selber.

Pherores.

Also müßten sie
Die Liebe, die sie von der Mutter nicht

Ererbten, anderswo erworben haben.
Sie aber sehn nicht wie Erwerber aus,
Eh'r wie Verschwender; doch die Liebe werden
Sie wieder nicht an uns verschwenden wollen.

Salome.

Verschwend', o Bruder, deinen Athem nicht!
Es wird sich finden.

Pherores.

Schwester, ja, und bald.

Salome.

Wie wir sie finden, werden wir sie nehmen.
Wie sie sich geben, geben wir uns auch.

Pherores.

So wird sich alles denn von selber geben.

Kypros.

Das denk' ich auch, ihr Kinder! Nehmt sie freundlich
Und liebevoll, so werden sie euch lieben.
Wie sollten sie nicht ihres Vaters Bruder
Und Schwester auch als Tant' und Oheim lieben?
Wie ihres Vaters alte Mutter nicht?
Großmütter lieben ihre Enkel als
Verjüngte Kinder mit verjüngter Liebe.
Mit solcher Liebe lieben will ich sie,
Und bitt' euch, thut an euerm Theil das gleiche.

Salome.

Du magst es, Mutter, halten, wie du willst,
Mit deinen Enkeln; gegen meine Neffen
Wird mir's nicht an der rechten Haltung fehlen.

Pherores.

Auf jeden Fall laßt uns zusammen halten.

Salome.

Das, Bruder, halte du dir selber vor!
Ich halt' an mir und an Herodes fest;
Du aber hältst nicht immer fest zusammen.

Pherores.

Bin ich so fahrig?

Salome.

Ja, ich fürchte, daß
Du nächstens ganz wirst auseinander fahren.

Pherores.

Ei, Schwester, die Gefahr ist nicht so nah. —
Was fahrig? fahren? ist es nicht, um aus
Der Haut zu fahren, wie du hocheinher fährst,
Wie du mich anfährst, über's Maul mir fährst!
Potz Fahren und kein Ende!

Kypros.

Still, ihr Kinder!
Der König kommt, ich höre seinen Tritt.

Herodes (kommt).

Wie laut find' ich die theuren Anverwandten —
Seid mir gegrüßt! — beim Eintritt in mein Haus,
Als sei ich, statt im friedlichen Sebaste,
Noch auf dem Markte in Jerusalem,
Wo laut sie meinen Söhnen Vivat schrein.

Pherores.

Von deinen Söhnen sprachen wir so eben.

Herodes.

Von ihnen spricht ja nun das ganze Land.
Ich hoffe, Gutes?

Pherores.

Wie sie es verdienen.

Herodes.

Bist du des Landes Echo, lieber Bruder? —
Sei mir gegrüßt, ehrwürd'ge Mutter! — Schwester,
Sei mir gegrüßt!

Kypros.

Willkommen, theurer Sohn,
Willkommen uns, willkommen hier im Lande!

Glück wünsch' ich dir und mir, uns und dem Lande,
Daß du die Söhne dir, die Enkel mir,
Uns allen die Verwandten, und dem Lande
Die jungen Fürsten glücklich heimgeführt.

Herodes.

Ei, Mutter, bin ich alt?

Kypros.

Mein Sohn, so alt nicht
Als deine Mutter.

Herodes.

O du bist noch rüstig.

Kypros.

Doch alt.

Herodes.

Nun will ich dich noch älter machen;
O Mutter rathe, wie?

Kypros.

Wie soll ich rathen?
Ich bin zu alt zum Rathen.

Herodes.

Nie zu alt
Ist man zum Rathen; denn das Leben giebt
Stets neue Räthsel, die man lösen muß.
Das Leben ist ein Räthsel.

Pherores.

(Er ist eins.)

Kypros.

Mit Räthseln hab' ich mich nie abgegeben.

Herodes.

So will ich selber dieses dir enträthseln,
Vorläufig doch mit räthselhaftem Wort:
Ich will dich steigern, noch um eine Stufe
Will ich dich steigern, Mutter.

Kypros.

Wie, mein Sohn?
Wie kannst du das? bin ich nicht hoch genug
Gestiegen, da ich dich als König sah?

Herodes.

An solchen Würden nicht, an beßrer Würde
Will ich dich steigern.

Salome.

Giebt es beßre Würde?

Herodes.

Für dich nicht, Schwester, doch die Mutter frag' ich,
Kennst du nicht beßre Würde? Welche Würde
Fühlst du als deine beste?

Kypros.

Mutterwürde.

Herodes.

Nun sieh, du räthst es selber. Mutterwürde
Die erste Stufe, die du längst erstiegst;
Die zweite Stufe dann Großmutterwürde,
Die du auch glücklich schon erstiegen hast;
Die dritte Stufe endlich, Mutter, nun
Wie heißt sie? Mutter erst, Großmutter dann,
Nun?

Kypros.

Urgroßmutter.

Herodes.

Richtig, Urgroßmutter.
Nun, Mutter, weil du schon Großmutter bist,
Kann ich dich nur zur Urgroßmutter machen.
Bist du zu jung? bist du zu alt dazu?
Du bist dazu zu jung nicht, noch zu alt,
Du bist dazu grad' in den rechten Jahren.

Pherores.

(Er ist bei Laune.)

Salome.

(Was wird aus dem Scherz?)

Herodes.

Ernst, liebe Schwester, auch für dich; für dich
Auch Steigerung der Würde, jener Würde,
Aus welcher du dir doch so viel nicht machst —

Salome.

Der Mutterwürde? —

Herodes.

Zur Großmutterwürde,
Um würdig doch der Mutter nachzurücken,
Wenn sie zur Urgroßmutterwürd' aufrückt.
Ihr staunet. Hört, was ich beschlossen habe.
Die beiden Söhne hab' ich gleich vermählt.

Salome.

Vermählt? wem denn?

Herodes.

Das räthst du nicht? ei Schwester!
Nach all den Würden, die ich ausgekramt! —
Nun, seh' ich, geht ein Licht dir auf; du räthst es. —
Doch nur der eine von den zweien kommt
Auf deinen und der Mutter Theil; den andern
Geb' ich an Fremde. Alexander ist
Von mir vermählt mit Glaphyra, der Tochter
Von Archelaos, meinem alten Gastfreund,
Dem Könige von Kappadocien;
Aristobul ist es mit Berenice,
Der Tochter Salome's. — O Mutter, wie
Gefällt die Aussicht dir? — und Schwester, dir?

Kypros.

Ich wünsche Glück.

Salome.

Die Ehre nehm' ich an
Mit Dank; doch wissen es die Söhne schon?

Herodes.

Noch nicht; ihr Glück soll hier sie überraschen.
Ihr Frauen macht zur Hochzeit Anstalt gleich!
Die eine Braut ist da, die andre kommt
Demnächst, vom Vater selbst hierher geleitet.
Die Bräutigame sind auch unterwegs
Nun von Jerusalem her nach Sebaste.
Pherores mag entgegen ihnen gehn,
Und plaudern, weil er doch nicht schweigen kann.
Ihr Frauen, plaudert drin! laßt mich allein.

(Die drei gehn.)

— Sie sind nicht meine Söhne, sie sind nur
Die Söhne Mariammes diesem Volk,
Und ihnen selber, fürcht' ich, auch zu sehr.
Ich habe keine Söhne, wie kein Weib,
Doch viele Weiber jetzt. Wie? keinen Sohn?
Der mein Sohn sei, nicht seiner Mutter Sohn?
Antipater, den Doris mir gebar,
Eh' ich mit Mariamme mich vermählt,
Der wird gewiß nicht seiner Mutter Sohn
Mit Ausschluß seines Vaters heißen wollen!
Wird lieber noch als Doris Sohn, der Sohn
Herodes heißen wollen! Soll ich ihn
Nicht an die Seite seiner Brüder stellen?
Pherores wird ihn bringen. Eine Schranke
Des jugendlichen Muthes, daß er nicht
In Uebermuth ausbreche, werd' er ihnen.
Augustus hat in meine Hand die freie
Verfügung über Kron' und Reich gelegt;
Ich will den Söhnen Mariamme's nicht
Ihr mütterliches Erbe, denn dafür
Sehn sie dies Land hier an, entziehn; doch sollen
Sie wissen, daß ich's könnte, wenn ich wollte,
Und hätt' im Fall der Noth den Mann dazu.

Ein Bote (kommt).

Mein König, Glaphyra, das schöne Kind
Des Königes von Kappadocien

Ist vor Samarien mit bräutlichem
Geleit so eben angelangt, und weiß nicht,
Wohin den scheuen mädchenhaften Tritt
Ihr unerfahrner Fuß auf fremder Bahn
Im unbekannten Land zu wenden hat.

Herodes.

Ist denn der beste Führer ihrer Jugend,
Ihr königlicher Vater, nicht mit ihr,
Der wohl von alter Zeit den Weg zu meiner
Gastfreundschaft offnen Thoren kennen sollte,
Die ihm mit doppeltem Willkommen jetzt
Sich öffnen werden?

Bote.

Archelaos ward
Gehalten von Reichsangelegenheiten,
Die ihn verhinderten, die Tochter selbst
Dir zuzuführen nach Verabredung;
Doch weil er keinen Augenblick der hohen
Bestimmung ihres Glücks in deinem Haus
Sie vorenthalten wollte, zog er vor
Sie mit Geleit zu senden, des Besuchs
Nachholung in Person sich vorbehaltend
Auf beßre Muße.

Herodes.

Wir bedauern es,
Ihn jetzt zu missen, doch erkennen wir
Die Größe seiner Freundschaft gegen uns
In diesem uns gesendeten Beweise,
Dem eignen so uns zugesandten Kind,
Das unsre Tochter werden soll, als die
Wir sie willkommen heißen. Weißt du, Bote,
Vielleicht, ob unsre Söhne hier bereits
Sind angekommen?

Bote.

Eben kamen sie
Des Weges mir vorüber; ich erkannte
Sie an der Menge lautem Jubelschreien.

Herodes.

Sogleich werd' ich den einen zum Empfang
Der holden Tochter meines Gastfreunds senden. —
Bist du in seinen oder unsern Diensten?

Bote.

In seinen, doch zu deinen hier, o Fürst.

Herodes.

Du bist ein art'ger Kappadocier.

(Er entläßt den Boten.)

Das arme Kind, es dauert mich, die junge,
So blutjung aus dem Nest gestoßne Taube,
Im fremden Land bei lauter Unbekannten,
Wo sie den, dem sie angehören soll,
Und der ihr selber unbekannt ist, sucht.
Nun wohl, der Bräut'gam wird die Braut schon trösten.

(Ab.)

Glaphyra.

O meine Mutter, wenn du lebtest, nein,
So hättest du von dir nicht ziehn mich lassen!
Doch, zog ich nicht mit leichtem Herzen selbst
Vom Vater scheidend, der in kurzem doch
Versprach mir nachzukommen? freut' ich mich
Nicht selber auf die weite Reise? freut' ich
Mich auf der weiten Reise selber nicht,
Froh wie ein Kind, das lauter Neues sieht?
Das Unbekannte, mir auf jedem Schritt
Entgegen tretend, zog mich reizend fort;
Und nun dem Ziele nahe, fürcht' ich erst
Mich vor dem unbekannten Bräutigam,
An den ich unterweges kaum gedacht!

Phyllidion (kommt).

Der Bräutigam will seine Braut empfangen,
Prinz Alexander fragt nach Glaphyra.

Glaphyra.

Phyllidion, o wie erschreckst du mich!
Der Bräutigam!

Phyllidion.

Wer wird davor erschrecken?

Glaphyra.

Wie sieht er aus?

Phyllidion.

O gar nicht so erschrecklich.

Glaphyra.

Hübsch freundlich?

Phyllidion.

Wie ein Spiegel, wenn man ihm
Ein freundliches Gesicht macht.

Glaphyra.

Sanft?

Phyllidion.

Alswie
Ein Lamm am Bändchen, das sich leiten läßt,
Wohin man will.

Glaphyra.

O schön! wie freu' ich mich!
Nun fürcht' ich mich nicht mehr, ihn zu empfangen.

Phyllidion.

Warum nicht?

Glaphyra.

Weil er sanft und freundlich ist.

Phyllidion.

So sind sie alle vor der Hochzeit.

Glaphyra.

Willst

Du mich erschrecken?

Phyllidion.

Komm, empfang' ihn nur!

(Sie gehn.)

Zweiter Aufzug.

Aristobul und Berenice.

Berenice.

Ja, liebes Vetterchen Aristobul.

Aristobul.

Ei, Bäschen Berenice! Vetterchen
Geziemt sich nicht den Bräutigam zu nennen.

Berenice.

Und Bäschen nicht die Braut.

Aristobul.

Doch eher, doch.

Berenice.

Warum denn Bäschen eh'r als Vetterchen?

Aristobul.

Ei, weil du um ein ganzes Köpfchen kleiner,
Als ich, und um zwei Jährchen jünger bist.

Berenice.

Das ist natürlich; sollt' ich größer sein,
Als du, und älter gar?

Aristobul.

Nein, Bäschen, das
Wär' unnatürlich.

Berenice.

Also Bäschen wieder?

Aristobul.

Ich soll dich etwa doch nicht Base nennen,
Wie deine Mutter? Aber Vetter kannst
Du wohl mich nennen.

Berenice.

Ja, mein Vetterchen
Zum letztenmal, und von nun an mein Vetter.

Aristobul.

Nein, von nun an dein Bräutigam.

Berenice.

Auch das,
Doch wird der Vetter leider länger dauern;
Ein Bräutigam trägt gar geschwind sich ab.

Aristobul.

Da kommt der Mann —

Berenice.

— und ist erst hochgetragen!

Aristobul.

Doch du bist unerträglich.

Berenice.

Wie? weil ich
Erträglich witzig bin?

Aristobul.

Das sind wir beide.

Berenice.

Da kommt ein andres junges Paar. —

(Alexander und Glaphyra kommen.)

Willkommen
Aus Kappadocien im gelobten Lande
Des Brautstands, meine liebe Standsgenossin!
Du brauchst uns nicht zu sagen, wer du bist,
Und deiner Rosenknospe, die das Schweigen
Der Scham bedruckt, das Siegel nicht zu brechen,
Auch nicht zu reden durch Dolmetschermund;
Wir sehen dir es an dem Näschen an,
(Mag dieser junge Herr die Nase rümpfen!)
Daß du das Bräutchen bist, das hier uns fehlt
Zu der Quadrille eines Hochzeittanzes.

Aristobul.

Ein Böckchen, mein gelehrtes, witz'ges Bräutchen!
Mein art'ges Bäschen, ein recht art'ges Böckchen!
Man sieht, du hast Quadrillen nie getanzt
Hier in Samarien und Jerusalem,
Wie wir in Rom, und hast's von Hörensagen.

Berenice.

Wie täppisch unterbrichst du mich mit deiner
Gelehrsamkeit in meiner Redekunst! —
Der junge Herr hat mir die Müh erspart,
Dir zu erklären, wer er ist, und wer
Ich selber bin. Das Weit're drinnen! komm,
Und laß bekannt uns miteinander werden;
Mit diesen Herren werden wir noch früh
Genug es werden; jetzo mögen sie
Zusehn, wie sie sich selber unterhalten.

(Sie geht ab mit Glaphyra.)

Aristobul.

Du hast den Fisch, und ich den Papagei,
Die Stumme du, und ich das Plappermaul.

Alexander.

Was sagst du, Freund Aristobul, hierzu?

Aristobul.

Daß man ohn' unser Zuthun uns recht artig
Verkuppelt hat.

Alexander.

Drum sind wir Königssöhne.

Aristobul.

Sonst geht es nur den Königstöchtern so.

Alexander.

Doch da den Königssöhnen auch, wo König
Ein solcher König wie Herodes ist,
Der keinen Willen neben seinem kennt.

Aristobul.

Er ist auf seine Herrschaft eifersüchtig.

Alexander.

Sahst du es auch? er grinste seltsam lächelnd,
Als uns das Volk mit wiederholten Jubeln
Als Mariamme's Söhne leben ließ.

Aristobul.

Die gute Mutter — kannst du ihrer wohl
Dich noch erinnern?

Alexander.

Ihres Unglücks nur
Erinner' ich mich, und ihres schnöden Falls.

Aristobul.

Und ihres Adels, ihres hohen Stammes —

Alexander.

— der hier geliebt und angebetet dauert
Nach seinem Fall, und lebt im Angedenken
Des Volks, nachdem er längst erloschen ist.

Aristobul.

Erloschen ist er nicht, er lebt in uns;
Laß uns des hohen Stammes würd'ge Sprossen
Uns selbst durch hohe Tugenden nur zeigen.

Alexander.

Es kommt hier auf die Tugenden nicht an,
Nur auf den Namen; Mariamme's Söhne
Und Makkabäerkinder, ist genug.

Aristobul.

Doch können uns die Tugenden nicht schaden.

Alexander.

Wenn sie nicht nützen, wozu hab' ich sie?

Aristobul.

Sie sind ein Schmuck, der uns gefällig macht.

Alexander.

So laß' ich mir die Tugenden gefallen. —
Hast du des Vaters Weiber schon gesehn,
Die unsrer Mutter Schmuck am Leibe tragen?

Aristobul.

Die eine trägt sogar der Mutter Namen,
Die Tochter eines hergelaufnen Priesters,
Den er darum zum Hohenpriester machte?

Alexander.

Den Namen gönnt' ich eh'r ihr als den Schmuck.

Aristobul.

Doch gönn' ich ehr' den Schmuck ihr als den Namen.
Es ist ein Aergerniß für's ganze Volk.

Alexander.

Und mehr noch als ein Aergerniß für uns.

Aristobul.

Mehr als ein Aergerniß, was?

Alexander.

Ein Verlust.
Der Mutter Schmuck gehörte ihren Söhnen;
Wir könnten jetzt ihn unsern Bräuten schenken.

Aristobul.

Damit wird sie der König schon versehn;
Denn er ist reich —

Alexander.

— mir unbegreiflich reich.

Aristobul.

Was brauchst du's zu begreifen? gnug, er ist es;
Gnügt das dir nicht?

Alexander.

Vollkommen vor der Hand.

Aristobul.

Er ist nicht reich für sich nur, er ist reich
Für uns und alle, die er zählt zu sich.

Alexander.

Wird er zu sich auch unsre Bräute zählen?

Aristobul.

Ich zweifle nicht.

Alexander.

Ich dank' ihm schön dafür
An meinem Theil; magst du's an deinem halten,
Wie dir's beliebt, mit deiner Braut! die meine
Hab' ich für mich, und nicht für meinen Vater.

Aristobul.

Doch schmücken wirst du sie von ihm wohl lassen?

Alexander.

Von Herzen gern; mag er doch meinethalben
Ihr allen Schmuck anhängen, den er hat
In seinen reichen mit Kleinodien
Gefüllten Kammern, die man rühmt!

Aristobul.

Gewiß,
Er leert sie für sie aus!

Alexander.

Doch nebenbei
Säh' ich auch gern der Mutter Schmuck an ihr.

Aristobul.

Ei hoffentlich doch gern auch einen Theil
Davon an Berenice, meiner Braut?

Alexander.

Wer weiß, ob unsre Mutter ihren Schmuck
Selbst gern säh' an der Tochter Salome's!

Aristobul.

Sie säh' ihn wohl an einer Fremden lieber?
Meinst du an einer Kappadocierin?

Alexander.

Der Königstochter Kappadociens?
Ist sie nicht reizend?

Aristobul.

Reizend, obgleich stumm.

Alexander.

Unter vier Augen ist sie schon gesprächig.

Aristobul.

Unter vier Augen läßt mein Plappermaul
Schon auch den Mund sich stopfen.

Alexander.

Also sind sie
Vollkommen beide, jed' in ihrer Art.

Aristobul.

Und wohl zu brauchen, jed' an ihrem Ort.
Doch darin bist du wirklich besser dran,
Als ich, o Bruder, daß zur Schwiegermutter
Du doch die Mordanstifterin nicht hast.

Alexander.

Ja wohl, die mußt du nun pflichtschuldigst lieben
Als liebe Mutter der geliebten Frau;
Ich aber darf sie hassen wie ich will.

Aristobul.

Sie ist so gut doch deine Tant' als meine.

Alexander.

Was Tante! soll ich gar auch Tanten lieben?
Ich hab' genug an meiner Frau zu lieben.
Mein Oheim soll mir sie nicht lieben helfen,
So will ich auch nicht ihre Tante lieben.

Aristobul.

Nein, hasse sie nur mit an meinem Theil,
Wenn ich die Schwiegermutter lieben soll.

Alexander.

Die Tante lieben? ei warum nicht gar!
Was wird nicht alles einem zugemuthet
Zu lieben! wen soll man nicht alles lieben!
Den Vater, der die Mutter umgebracht;
Die Tante, die dazu dem Vater half;
Den Oheim —

Aristobul.

der hat nicht dazu geholfen —

Alexander.

Er half auch nicht dagegen.

Aristobul.

Konnt' er das?
Konnt' er ihr helfen?

Alexander.

Was geht das mich an?
Er half ihr nicht; nun kann ich ihm nicht helfen:
Ich will ihn hassen, wenn es mir beliebt.

Aristobul.

Thu's, wenn du dir nicht anders weißt zu helfen.

Alexander.

Laß du's, wenn dir damit geholfen ist.

Aristobul.

Ich helfe selbst dazu, wenn dir's beliebt.

Alexander.

Hilf, oder nicht! ich brauche keine Hülfe;
Ich will auch ohne deine Hülf' ihn hassen
Mit all der Sippschaft!

Aristobul.

Auch Großmutter Kypros,
Die doch gewiß unschuldig ist?

Alexander.

Gewiß!
Unschuldig wie ein neugebornes Kind;
Das Alter hat zum Kind sie neugeboren.
Hast du nicht irgendwo auch Seitensprossen
Von selbem Stamm und Wurzel, wilde Reiser
Von gleichem Holz, und eingeimpfte Zweige,
Ableger, Setzling' oder Stecklinge,
Unächte Söhn', Halb= oder Viertelsbrüder —
Hast du dergleichen etwas aufgespürt,
Was, näher oder ferner uns verwandt,
Verwandtschaftliche Lieb' in Anspruch nimmt,
Um mit in diese Lieb' es einzuschließen?

Aristobul.

Es wachsen solche Auswüchs' allerdings
Der väterlichen Lieb', es laufen solche
Ausläufer um am Hof und in der Stadt.
Ja, selbst ein uns vorausgelaufener,
Uns an den Jahren übern Kopf gewachsner,

(Der doch nicht übern Kopf uns wachsen soll)
Der bis hieher in einem fernen Winkel
Verborgen steckte, ward vom König nun
Hieher berufen, wie man mir gesteckt.

Alexander.

Wozu?

Aristobul.

Gesellschaft, denk' ich, uns zu leisten,
Sich selber mit dem Hof und der Gesellschaft,
Die er nicht kennt, weil er ein Dorfbär ist,
Bekannt zu machen unter unsrer Leitung,
Doch uns bekannt zu machen mit dem Land,
Das wir nicht kennen, so wie er, weil er
Darin geboren —

Alexander.

Ei, das sind wir auch.

Aristobul.

Ich hoff' es! — doch darin erzogen, drin
Geblieben, aus dem Lande nicht gekommen,
Nicht in die hohe Bildungsschule Roms
Gegangen, sind wir nicht wie er —

Alexander.

Wie? er
Ist in die hohe Bildungsschule Roms
Gegangen?

Aristobul.

Er? nicht aus dem Land gekommen!
Wir sind gegangen, er ist nicht gekommen.

Alexander.

Du sagtest ja, daß er gekommen sei,
Hieher berufen —

Aristobul.

Aber nicht nach Rom
Ist er gekommen —

Alexander.

Bruder, du verwickelst
Dich in unrömische Constructionen.

Aristobul.

Nein Bruder, du verwickelst mich darein.

Alexander.

Der falsche Bruder hat uns drein verwickelt.

Aristobul.

Und unser Eifer über ihn.

Alexander.

Ist's recht,
Daß wir uns um den Falschen so ereifern?
Was soll uns dieser Bruder linker Hand?

Aristobul.

Er kommt mir recht, ich will mein Recht ihm zeigen.

Alexander.

Wir wollen linker Hand ihn liegen lassen.

Aristobul.

Nein, fühlen soll er diese rechte Hand.

Alexander.

Es wird mit ihm nichts rechts zu machen sein.

Aristobul.

Doch! wenn wir's recht nur anzugreifen wissen.

Alexander.

Nun recht! Was willst du?

Aristobul.

Recht ihn hobeln will ich,
Den Klotz, den Tölpel tapfer übertölpeln.

Alexander.

Ist er ein Klotz, ein Tölpel?

Aristobul.

Jedenfalls;
Er ist nicht in die hohe Bildungsschule —

Alexander.

Von Rom gegangen. — Lassen wir ihn gehn!

Aristobul.

Ja, in die Bildungsschule!

Alexander.

Lassen wir
Ihn gehn mit unsern Reden! was geht er
Uns an? was gehn uns diese Brüder an,
Und wär' auch ihrer eine Legion!

Aristobul.

Ja wohl, wir zwei, wenn wir zusammen halten,
Sind Manns genug sie aus dem Feld zu schlagen.

Alexander.

Wir bieten ihnen unsers Adels Spitze.

Aristobul.

Und schlagen sie mit unsrer Namen Klang.

Alexander.

Sie sind doch unächt alle, wir sind ächt.

Aristobul.

Wir Makkabäer, Idumäer sie.

Alexander.

Des Vaters Kinder, wir der Mutter Söhne.

Aristobul.

Und die gebornen Erben ihres Reichs.

Alexander.

Das kann er keinem geben außer uns.

Aristobul.

Doch von uns kann er's geben, wem er will.

Alexander.

Ja, diese Macht hat ihm August gegeben.
Wem meinst du, Bruder, daß er's geben wird?

Aristobul.

Du meinst wohl selbst: dem Erstgebornen, dir.

Alexander.

Was kümmert er sich um die Erstgeburt!
Du scheinst dich selbst nicht viel darum zu kümmern.

Aristobul.

Du aber, wie mir scheint, um desto mehr!
Du könntest wohl mit Kappadocien
Zufrieden sein, und mir Judäa lassen;
Durch Glaphyra ist jenes dir gewiß.

Alexander.

Ich geb' dir lieber Kappadocien,
Laß mir dafür Judäa.

Aristobul.

Kappadocien
Mit Glaphyra gibst du mir für Judäa?

Alexander.

Was Glaphyra! die Glaphyra behalt' ich,
Und du behältst die Tochter Salome's,
Und ihre Mutter.

Aristobul.

Die bekommst du drein,
Wenn du Judäa nimmst, und Kappadocien
Dafür mir gibst; damit im Land sie bleibe
Als unveräußerliches Eigenthum.

Alexander.

Nein, nimm sie nur nach Kappadocien
Mit dir hinüber! hier mag ich sie nicht.

Aristobul.

Und ich mag dort sie nicht.

Alexander.

So wird auch nichts
Aus unserm Handel.

Aristobul.

Das verwünschte Thier,
Dies Ueberall=zuviel und Nirgends=recht,
Kommt einem überall doch in die Quer
Und in den Weg, und stört in Allem einen;
Nun hat sie diesen Handel auch gestört.

Alexander.

Wir nehmen wohl den Handel wieder auf
Bei beßrer Muße; denn hier kommt uns Störung.

Antipater (kommt).

Verzeiht die Dreistigkeit des Unbekannten
Und Namenlosen —

Aristobul.

(Bruder, das ist der —

Alexander.

Wer?

Aristobul.

Der von links.

Alexander.

Darum ist er so linkisch.)

Antipater.

— Des Namenlosen und des Unbekannten,
Der dem vom Ruhm gekannten, mit den Namen

Der Ehre zubenannten Brüderpaar,
Den Söhnen Mariamme's hier sich selbst
Wagt vorzustellen —

Alexander.

— als Herodes Sohn —
Wir wissen's schon.

Aristobul.

Willkommen, lieber Bruder
Von einer Seite, von der hohen Seite,
Der königlichen —

Antipater.

väterlichen Seite.

Alexander.

Wir theilen mit einander diese Seite,
Die andre wollen wir für uns behalten,
Die Mutterseite.

Antipater.

Wer bestreitet euch
Den hohen Vorzug von der Seite her?
Den hohen Vorzug Seitens der Geburt,
Der die Erzeugung höchst gleichgültig macht,
Der jeden andern Vorzug in sich schließt,
Den Vorzug, den des Volkes Wunsch euch giebt,
Des Königs Willen und des Vaters Herz!

Alexander.

(Er spricht doch gut.

Aristobul.

Ich hätt' es nicht gedacht.)

Alexander.

Was bringst du uns von Seiten unsres Vaters?

Antipater.

Mich selbst und meine Huld'gung, meinen Dienst.

Aristobul.
Du sollst uns ein Begleiter sein?

Antipater.
Ein Schatten.
Er hat als einen Schatten eurem Licht
Mich beigegeben.

Alexander.
Will er unser Licht
Verschatten?

Antipater.
O, im Gegentheil! er will
Den Glanz des Lichtes durch den Gegensatz
Des Schattens heben.

Aristobul.
Lieber Bruder Schatten,
Wir werden gute Freunde sein.

Antipater.
Ich bin
Eu'r Diener, doch ich dien' um eure Freundschaft,
Und hoffe sie durch Treue zu verdienen.

Alexander.
Wir werden mit einander uns vertragen,
So gut wie Schatten sich mit Licht verträgt —

Aristobul.
Und unzertrennlich sein wie Licht und Schatten.
Du sollst uns gute Dienste thun.

Antipater.
Ich wünsche
Nichts beßres, und mein Bestes werd' ich thun,
Um euch zu dienen.

Alexander.
Nun kann's uns nicht fehlen.
Wenn unser eigen Licht uns blendet, setzen
Wir in den Schatten uns, bis unsre Augen
Erholt sich haben.

Aristobul.

Wenn des Glückes Sonne
Zu heiß scheint, setzen wir uns in den Schatten,
Und ruhn vom Mittag bis zum Abend aus.

Antipater.

Die Sonn' am Himmel geht am Abend unter,
Doch unter nie die Sonne eures Glücks,
Im Scheitelpunkte steht sie unbeweglich.

Alexander.

Ein schöner sonn'ger Glückwunsch für 'nen Schatten!
Du armer Schatten wirst dabei verkürzt.
Wenn hoch die Sonne steht, ist kurz der Schatten;
Und wenn sie hoch stehn bleibt, so bleibt er kurz.
Du wirst nur länger, wenn wir untergehn.

Antipater.

Ich will nicht länger, will nicht größer werden.

Aristobul.

Du sollst so kurz nicht bleiben! denn wir müßten
Sonst ewig stehen bleiben, und das wäre
Zuletzt langweilig; komm, wir wollen gehn!
Und du sollst unsern lichten Gang begleiten
Mit deinem sanften Dunkel, lieber Schatten!
Wohin wir wandeln, wandelst du uns nach!
Wie wir uns drehen, drehest du dich mit;
Solang das Licht wir sind, bleibst du der Schatten:
Bist du damit zufrieden?

Antipater.

Euere
Zufriedenheit ist meine.

Alexander.

Nun, wir sind
Mit dir zufrieden, höchst zufrieden, Schatten!
Jetzt aber mußt du einen Augenblick
Dich ohne Licht behelfen; unser Licht

Will ohne Schatten sein; bleib', schatt'ger Bruder,
Und wart' auf deine lichten Brüder hier,
Die mit den Strahlen ihres Lichtes jetzt
Einmal nach ihren Schönen umsehn wollen.

Antipater.

Wie ihr geruht.

Aristobul.

Wir sind gleich wieder hier;
Daß du nur ja uns nicht abhanden kommst!
Wir fliegen auf der Liebe Flügeln hin,
Um unsre Lichtgenossinnen zu einem
Spaziergang hier im Schatten einzuladen.

Alexander.

Doch, Schatten, du bist ein so dünner Schatten;
Du bist nicht breit genug, zwei Liebespaaren
Raum unter dir zu geben; mache Gott
Dich breiter, wenn wir kommen.

Antipater.

Gott erhöre
Euch jeden Wunsch!

Aristobul (im Abgehen).

Er ist ein guter Mensch,
Und scheint uns ganz ergeben.

Alexander.

Er ist artig,
Kein Klotz, den wir erst hobeln müssen —

Aristobul.

Doch
Ein Tölpel, den wir übertölpeln werden.

(Sie gehn ab.)

Antipater.

Fliegt, paart euch nur! ich will euch schon entzwein.
Mit diesen Bübchen will ich fertig werden,

Und mit Pherores auch. Er ist ein Gauch,
Und sie sind Gimpel, die ich fangen werde.
Sie sind zwei Laffen, er ein einziger Lump.

Pherores (kommt).

Hast du dich hier schon umgethan, o Neffe,
Hast du dir unsern Hof schon angesehn?

Antipater.

Ein wenig.

Pherores.

Nun, was hast du denn bemerkt?

Antipater.

Verschiednes.

Pherores.

Sagst du etwas mir davon?

Antipater.

Nein, es ist ein Geheimniß.

Pherores.

Desto besser!

Laß es mich wissen!

Antipater.

Wenn du's weißt, so ist
Es kein Geheimniß.

Pherores.

Doch, für andere;
Für mich wirst du doch kein Geheimniß haben?

Antipater.

Ich habe keines.

Pherores.

Nun, heraus damit!

Antipater.

Ich hab' ja keines.

Pherores.

Spaß! du willst mich nur
Neugierig machen.

Antipater.

Nun, so wiß es denn!
Ich habe ein Geheimniß hier entdeckt.

Pherores.

Nun, was für ein Geheimniß denn?

Antipater.

Ein Liebes=
Geheimniß.

Pherores.

Das mußt du mir gleich entdecken.

Antipater.

Wenn du's bewahren kannst wie ich —

Pherores.

Das kann ich.

Antipater.

Wie ich?

Pherores.

Warum denn nicht so gut wie du?

Antipater.

So kann ich dir es nicht entdecken.

Pherores.

Wie?
Weil ich's bewahren kann?

Antipater.

Ja, weil du sagst,
Daß du's so gut bewahren kannst wie ich.
Wenn ich es dir entdeckte, könnt' ich es
Ja schlecht bewahren, hätt' es schlecht bewahrt,

Weil ich es dir entdeckte; und du müßtest
Es andern auch entdecken, um nicht besser
Es zu bewahren, als ich's selbst bewahrt.

Pherores.

So will ich sagen, daß ich's schlecht bewahre;
Sagst du mir's nun?

Antipater.

Bewahre Gott! wie sollt' ich,
Was ich mit Müh' entdeckt, dir anvertraun,
Wenn du mir selber sagst, daß es bei dir
So schlecht bewahrt und aufgehoben sei!

Pherores.

Verzweifelt! welchen Kunstgriff brauch' ich denn,
Um es von dir herauszukriegen?

Antipater.

Keinen;
Du brauchst dazu nur meine Freundschaft.

Pherores.

Hab'
Ich denn nicht deine Freundschaft?

Antipater.

Ja, die hast du.

Pherores.

So hab' ich also dein Geheimniß auch?

Antipater.

Du hast es.

Pherores.

Nun heraus! was wird es sein!

Antipater.

Herodes ist in Glaphyra verliebt.

Pherores.

Und das ist alles?

Antipater.

Ist das nicht genug?

Pherores.

Ein Spaß.

Antipater.

Ja, für Herodes, aber nicht
Für Alexander!

Pherores.

Dem muß ich es sagen!
Es wird ihn rasend eifersüchtig machen.

Antipater.

Das mag's, ich will dir nicht den Spaß verderben.

Pherores.

Ich bleibe dir dafür verbunden. —

Antipater.

Halt!
Wo willst du hin?

Pherores.

Zu Alexander.

Antipater.

Was
Willst du ihm sagen?

Pherores.

Was du mir gesagt.

Antipater.

Gut.

Pherores.

Also —

Antipater.

Halt!

Pherores.

Was weiter?

Antipater.

Wenn er fragt,
Wer dir's gesagt, wen willst du nennen?

Pherores.

Dich.

Antipater.

Beileibe nicht! ich hab' es nicht gesagt,
Ich will's gesagt nicht haben.

Pherores.

Wer soll denn
Gesagt es haben?

Antipater.

Salome. Die kann's
Am besten wissen, und er glaubt es eh'r.

Pherores.

Von ihr? das glaub' ich schwerlich.

Antipater.

Glaub' es mir!
Er glaubt von ihr am liebsten alles Böse.

Pherores.

Drum eben wird er glauben, daß sie log.

Antipater.

Das thut er nicht.

Pherores.

Warum nicht?

Antipater.

Dazu ist er
Zu klug —

Pherores.

Zu klug?

Antipater.

Ja, und zu eifersüchtig.

Pherores.

Ja dieses.

Antipater.

Und sie weiß es auch, und hat's
Gesagt.

Pherores.

Hat sie's gesagt?

Antipater.

Sagt' ich dir's sonst,
Wenn ich's nicht wüßte?

Pherores.

Doch woher weiß sie's?

Antipater.

Woher du nicht es weißt.

Pherores.

Das ist?

Antipater.

Aus eigner
Vernunft; die eigene Vernunft ergiebt's.

Pherores.

Das mach' mir klar.

Antipater.

In Kürze. Sprich! wer hat
In Kappadocien Glaphyra zuerst
Gesehn? Herodes oder Alexander?

Pherores.

Herodes. Alexander war nie dort.

Antipater.

Herodes also hat sie dort gesehn,
Und sie geliebt; denn sie ist liebenswürdig.

Pherores.

Das ist sie.

Antipater.

Und er iſt geſchwind verliebt.

Pherores.

Das iſt er.

Antipater.

Alſo iſt die Sache richtig
Von beiden Seiten; Salome beſchwört's.
Er hat ſie dort für ſeinen Sohn gefreit,
Der nie ſie ſah, und drum ſie niemals liebte —
Jetzt thut er's um ſo mehr, der arme Thor.
Er hat für ihn, nicht für ſich ſelbſt gefreit —
Du kannſt auch ſagen: für ſich, nicht für ihn —
Um ſo bequemer und verſtändiger
Sie lieben hier zu können, ohn' Anfechtung
Und Quängeleien, Widerwärtigkeiten
Von ſeinen vielen Weibern.

Pherores.

Es iſt richtig.

Antipater.

Siehſt du es ein? Auch wollte Glaphyra
Die eine Frau des Jungen lieber ſein,
Als eine von des Alten vielen Weibern.

Pherores.

Ja, es iſt richtig.

Antipater.

Nun beſchwörſt du's ſelbſt
Mit Salome. Nun geh' zu Alexander,
Sag' ihm, ſie wiſſ' es aus der beſten Hand:
Ihr hab' es Berenice, ihre Tochter,
Und dieſer ſelber Glaphyra vertraut
Als Buſenfreundin; und ſo iſt es auch;
Drum hab' ich dir es im Vertraun geſagt.
Doch das verſchweigſt du, hier und überall,
Wo ich dir künftig ähnliches vertraue.

Nie nennst du meinen Namen; der bleibt ganz
Weg aus dem Spiel, worin die Hand ich habe.
Gewissenhaft bewahr' ich so mein strenges
Incognito zum allgemeinen Besten.
Denn ich muß wachen, wo ihr alle schlaft;
Für eure Blindheit muß ich sehn, und denken
Für euere Gedankenlosigkeit.
Dem denke nach, und geh!

Pherores.

Ich geh' und staune. (ab.)

Antipater.

Nun bind' ich Jedem etwas ähnlich's auf,
Was mir grad' einfällt, um sie zu verhetzen.
Es sind nur Kindereien, doch braucht's nicht mehr,
Um zu bethören diese großen Kinder,
Die schon bethörten, unbegreiflich thörichten,
Voll Thorheit und voll blinder Leidenschaft. (ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Kämmerer.

Schurk' oder Ehrlich, was soll einer sein,
Um durchzukommen hier an diesem Hofe?
Schurk' oder Ehrlich? Kommt der Ehrlich durch,
So bleib' ich Ehrlich; kommt er nicht durch, aber
Der Schurk' kommt durch, so werd' ich doch kein Schurke,
Solang es sein kann und was anders hilft.
Schurk' oder Ehrlich, wer kommt durch? wer kommt
An diesem Hofe, wo, nach kurzem Sonnenschein
Des Glückes, da man Sonnenschirme brauchte,
Um von dem Glanz geblendet nicht zu sein,
Nun wieder solches Regenwetter ist,
Dagegen keine Regenschirme helfen —
Wo nun der letzte Sonnenblick der Gnade
Und Menschlichkeit, verschlungen von den Wolken
Des Argwohns und des blutigen Verraths,
Erstorben scheint und ewig ausgelöscht —
Wer kommt hier ohne Menschlichkeit und Gnade
Mit Argwohn durch und mit Verrath? wer kommt
Hindurch mit heiler Haut hier, ungezwickt
Und ungeklemmt durch alle Marterwerkzeug'
Und Strafgeräthschaft dieser Folterkammer,
Wo Ehrlich wird gequält, bis er zum Schurken
Sich selber macht, und Schurkerein gesteht,
Davor sich seine Ehrlichkeit entsetzt,
Und die ihr niemals in den Sinn gekommen,
Bis sie die Todesangst ihr eingab, um —

Nicht um zu leben, sondern um zu sterben
An Schurkerei nur, statt an Ehrlichkeit,
Den leichtern kürzern Tod der Schurkerei
Zu sterben, statt der Ehrlichkeit verlängtern.
Mit Ehrlich also kommt man hier nicht durch,
Doch mit dem Schurken auch nicht; denn, wenn Ehrlich
Zuerst vom Schurken angegeben wird,
Verklagt, verläumdet, schurkisch überführt,
Und hingerichtet, eh' er sich's versieht;
Wenn es zuerst so schlimm dem Ehrlich geht,
So geht's hernach dem Schurken selbst nicht besser.
Ein Schurk' verräth den andern, mancher auch
Verräth sich selber. Schurk' wird überschurkt
Vom Schurken; keiner fühlt sich Schurk' genug
Um nicht zu fürchten, überschurkt zu werden.
Kann man nicht beides, Schurk' und Ehrlich, sein,
Um sich so durchzuhelfen? Schurke hier
Und Ehrlich dort, halb Ehrlich und halb Schurk',
Abwechselnd Schurk' und Ehrlich, oder beides
Zu gleicher Zeit, Ehrlich und Schurk' zugleich?
Soll ich's versuchen? es ist schwerlich leicht,
Vielleicht sehr schwer; doch hälf' es, so versucht' ich's.
Allein es hilft nicht. Kann der Ehrlich wohl
Dem Schurken helfen, oder Schurk' dem Ehrlich,
Da doch hier weder Schurk' noch Ehrlich hilft?
Im Gegentheil, wenn Ehrlich wird geköpft
Und Schurk' gehangen, wird, wer beides ist,
Gar beides, erst geköpft und dann gehangen,
Geköpft als Ehrlich und als Schurk' gehangen.
Wer aber beides halb, halb Schurk halb Ehrlich,
Mag halb sich köpfen, halb sich hängen lassen.
Nur eins kann helfen, weder Schurke sein
Noch Ehrlich, wer das sein kann, der entgeht
Dem Köpfen und dem Hängen, der wird weder
Geköpft als Ehrlich, noch als Schurk' gehangen.
Doch ich kann dieses Weder=noch nicht sein,
Drum ist für mich an diesem Hof kein Bleiben.
Ich will nach einem Hofe mich umsehn,

Nach einem Bauer- oder Pächterhofe,
Wo man als Knecht vielleicht den Ehrlich braucht.
Ich will mich dingen lassen, und als Knecht,
Als Bauerknecht will ich dort, was ich hier
Als Fürstenknecht nicht mehr kann, ehrlich bleiben.

(Ab.)

Andromachus und Gemellus.

Gemellus.

Wo gehst du hin, Andromachus?

Andromachus.

Ich geh'
In die Verbannung. Du, Gemellus?

Gemellus.

Auch
In die Verbannung.

Andromachus.

Schön! so können wir
Zusammen gehn; warum bist du verbannt?

Gemellus.

Weil ich Aristobul nach Rom begleitet,
Und dort sein treuer Führer war, und hier
Sein treuer Freund deswegen bleiben wollt'.
Herodes aber will, daß seine Söhne
Hier keine Freunde haben. Doch warum
Verbannt er dich?

Andromachus.

Die Ehre widerfährt mir
Nur wegen meines Sohns, Demetrius,
Weil der ein Freund von Alexander ist.

Gemellus.

Und bleibt Demetrius?

Andromachus.

Er ist schon fort;
Ich folg' ihm.

Gemellus.

Unglückſel'ge Jünglinge,
Verlaßne und verrathne! eure Freunde,
Die nimmt man euch, die warnen, leiten, rathen
Euch könnten, und die Feinde läßt man euch,
Die euch von einer Unbesonnenheit
Zur andern fortziehn, eurem Falle zu!

Andromachus.

Komm, laß davon uns unterweges reden;
Hier ist's nicht gut! die Wände haben Ohren. (ab.)

Herodes in tiefem langem Schweigen und Nachdenken. Zu ihm tritt Antipater.

Herodes.

Antipater, was machen meine Söhne?

Antipater.

Meinst du, o Vater, mich mit eingeschlossen?
Ich mache gut.

Herodes.

Nun, um dich auszuschließen,
Mein Sohn! was machen Mariamme's Söhne?

Antipater.

Mein Vater, dumme Streiche, dumme Streiche,
Wie sie die Jugend macht, der Uebermuth,
Das Makkabäerblut in ihren Adern,

Der Mangel ernsthafter Beschäftigung,
Der Hang zu Müßiggang, Langweil' und schlechte
Gesellschaft.

Herodes.

Ei, bist du nicht selber ihre
Gesellschaft?

Antipater.

Doch kann ich's nicht immer sein,
Und sie nicht ganz und gar vor Bösem hüten,
Wie ich wohl möcht', und meiner Pflicht nach sollte,
Wenn ich mich etwas mehr wüßt' aufzudringen.
Das scheu' ich und muß so schon fürchten, daß
Sie mich für einen Aufgedrungnen ansehn;
Und schele Blicke die ertrag' ich nicht.
Im Uebrigen ist Alles unbedeutend.
Und Kleinigkeiten, nicht der Rüge werth;
Ich rüg' es nur aus allzugroßer Liebe
Zu dir und ihnen, die ich völlig rein,
Auch von den kleinsten Flecken, lauter Glanz
Zu deiner Freud' und Ehre möchte sehn.

Herodes.

O liebevoller Bruder, treuer Sohn!

Antipater.

Gewiß, so liebevoll als treu, so treu
Für dich, so liebevoll für sie. Der Most
Der Jugend will verbrausen, ausgetobt sein
Das wilde Feuer. Sind sie erst so alt,
Als ich jetzt bin —

Herodes.

Ei, du bist nicht viel älter.

Antipater.

Doch ein Paar Jahre sind in diesem Alter
Ein großer Unterschied.

Herodes.

Warst du, so jung,
So unbesonnen und gedankenlos,
So fahrig, ohne Haltung, so voreilig,
So anspruchvoll, anmaßend auch wie sie?

Antipater.

Du mußt sie nicht so ungerecht vergleichen;
Ich hab' in andrer Schul' als sie gelernt.
Ansprüch' und Anmaßung ließ nicht der Stand
Der Niedrigkeit, in dem ich wuchs, aufkommen —
Wofür ich dir zeitlebens dankbar bleibe.
Die andern Fehler aber zu vermeiden,
Hatt' ich ein andres Vorbild, dessen Glanz
Mir meine Dunkelheit nicht vorenthielt,
Vor Augen, deines, Vater! Warst du selbst
Nicht anders in der Jugend?

Herodes.

Wär' ich das nicht
Gewesen, wär' ich jetzo, was ich bin?
Ich habe damals anders mich gerührt,
Als sie sich rühren, um nach einem Ziel
Empor zu trachten und empor zu klimmen,
Das über mir hoch, unerreichbar schien,
Das ich erreichte durch besonnene
Benutzung aller Kräfte, die ich nicht
Vergeudete, wie sie, an Nichtigkeiten.

Antipater.

Ein Gleiches hab' ich dunkel stets gefühlt,
Du aber, Vater, machst es jetzt mir klar.

Herodes.

Sie aber meinen, schon das Ziel erreicht
Zu haben, eh' sie noch den Lauf versucht,
Weil sie das Glück dahin gestellt, wohin
Ich selbst durch eig'ne Kraft mich stellte.

Antipater.

Wer wird das schöne Glück nicht ihnen gönnen?

Herodes.

Auch wenn sie's nicht verdienen?

Antipater.

Wenn sie es
Durch Dankbarkeit und Liebe gegen den,
Dem sie es schulden, zu verdienen suchen.

Herodes.

Und meinst du, daß sie dieses thun?

Antipater.

O ja.

Herodes.

Was reden sie von ihrem Vater?

Antipater.

Wie?
Soll ich dir alles sagen, was sie reden?
Wer wird aus jeder Rede, die der Scherz,
Vielleicht einmal der Unmuth einer Stunde,
Wo sie allein sind, oder unter Freunden,
Der Lipp' entlocken mag, ernsthafte Schlüsse
Von böser, feindlicher Gesinnung ziehn?

Herodes.

Doch hab' ich nicht ein Recht, auch das zu wissen?

Antipater.

Das hast du freilich.

Herodes.

Und hast du die Pflicht
Nicht, mir zu sagen, was du weißt?

Antipater.

Die hab' ich.

Herodes.

Sag' also, wie sie von dem Vater reden,
Wenn sie allein und unter Freunden sind!

Antipater.

Nun, wenn ich es denn sagen soll und muß!
Da sagt wohl Einer: Er ist eifersüchtig
Auf seine Macht und Größe, ja auf die
Des Leibs sogar, auf unsre Jugend ist
Der Alte eifersüchtig.

Herodes.

Sagen sie
Der Alte, so?

Antipater.

Sagt' ich es sonst so dir?

Herodes.

Und wie beweisen sie die Eifersucht?

Antipater.

Mit solchen lächerlichen Dingen. Wenn
Ich ihm zur Seite gehe, sagt der Eine,
Schielt er nach mir, ob ich mit meinem Haupte
Nicht etwas über seines reich' empor;
Dann pfleg' ich in die Schultern meins zu ziehn,
Daß zweifellos das seine höher stehe.
Der Andre sagt: ich thu' als lahm' ich etwas,
Aus Furcht, er möchte mir es übel nehmen,
Ganz grad zu gehn und aufrecht.

Herodes.

Kann ich etwa
Mich selbst nicht aufrecht halten mehr vor Alter,
Daß meine jungen Söhne den Verdruß
So zart mir sparen müssen!

Antipater.

Vater, kann
Dich so was ärgern? Hätt' ich das gedacht,
So hätt' ich auch den Aerger dir erspart
Durch Schweigen.

Herodes.

Nein! fahr fort; mich ärgert's nicht.

Antipater.

Doch, lieber Vater!

Herodes.

Nicht doch! Ich befehle
Dir fortzufahren! Sonst wirst du mich ärgern.

Antipater.

So fährt der Andre fort —

Herodes.

Doch, welcher denn?

Antipater.

Ich weiß nicht, Vater, wer's von Beiden war.

Herodes.

Gut; es kommt auch darauf nichts an.

Antipater.

Ich denk' es.

Herodes.

Wie also fährt er fort?

Antipater.

Ich ging mit ihm —
Mit dir, o Vater, nämlich, doch ich sag' es,
Wie er's gesagt — mit ihm jüngst auf die Jagd
Und traf ein Thier zufällig, das er fehlte.
Gleich merkt' ich, daß mein Treffen sehr gefehlt,
Weil mich sein Fehlen stark getroffen hatte
Mit einem Pfeil des Unmuths aus den Augen,

So abgeschossen auf mein Herz, daß es
Nah d'ran war zu verenden, wie das Thier,
Das ich getroffen und das er gefehlt.
Seitdem such' ich den Fehler gut zu machen,
Und immer nebenaus zu treffen, wo
Mein Schuß zusammen mit dem seinen trifft,
Und keinem Fehlschuß fehlt sein Beifallslächeln.

Herodes.

Das ist mehr lächerlich, als ärgerlich.

Antipater.

So ist's, und so das folgende Gespräch
Von andern Dingen, doch in gleicher Weise.
Was wollen wir, sagt Einer zu dem Andern —
Ich weiß auch hier nicht, wer der Fragende
Gewesen, und wer der Antwortende
Von ihnen beiden —

Herodes.

Es ist einerlei.

Antipater.

Was also, sagt der Eine, wollen wir —
Anfangen, wenn er todt ist —

Herodes.

Denken sie
An meinen Tod?

Antipater.

Wie sollten sie daran
Nicht denken? Vorbereiten müssen sie
Sich doch in Zeiten, einmal zu regieren,
Und thun es durch Gedanken —

Herodes.

an den Tod
Des Vaters!

Antipater.

Müssen sie denn diesen Tod
Gleich wünschen, oder suchen gar, wenn sie
Auch daran denken? was sie können thun
In aller Unschuld —

Herodes.

Nein, sie thun's in Schuld.

Antipater.

Das leugn' ich, wenn ich wagen darf, dies Wort
Hier auszusprechen, das des Vaters Gnade
Der brüderlichen Liebe mag verzeihn!
Ich leugn' es.

Herodes.

Ich verzeih' und dank' es dir. —
Was aber wollten sie?

Antipater.

Was wollen wir
Anfangen, sagt' der Eine, wenn er todt ist,
Mit allen seinen vielen Söhnen von
Den vielen Weibern?

Herodes.

Haben sie dafür
Zu sorgen, wie versorgen sie die Brüder?

Antipater.

Sehr brüderlich, sehr stattlich.

Herodes.

Wirklich? wie?

Antipater.

Wir wollen, sagt' der Andre drauf, sie alle
Zu Dorfschulmeistern machen, und die Dörfer
Von ganz Judäa sind damit versorgt.

Herodes.

Ihr Ungerathnen, bildet ihr euch ein,
Daß ihr nothwendig meine Erben seid
Und theilt großmüthig schon mit euern Brüdern
Die Erbschaft? Jeden derer, die ihr zu
Schulmeistern macht, kann ich zum König machen,
Der selber euch zu dem macht, was er will.
Ihr Ungerathnen!

Antipater.

Vater, zürnest du?

Herodes.

Soll ich nicht zürnen?

Antipater.

Kann in solchen Zorn
Ein ungerathner Scherz von ihnen, Vater,
Dich setzen, o wie sehr dann muß ich meine
Unzeit'ge Plauderhaftigkeit bereu'n.

Herodes.

Du hast nichts zu bereu'n, mein Sohn; sie selber
Sie sollen zu bereun es haben.

Antipater.

Wie!
Denkst du im Ernst an Böses? denkst du Böses
Von ihnen? denkst du ihnen Böses zu?

Herodes.

Was soll ich denken? nicht nur du allein,
Auch andre Treue melden mir —

Antipater.

Wer? was
Was melden sie? wer meldet dir?

Herodes.

Alexas,
Mein Kämmerer —

Antipater.

(Den hab' ich angestiftet) —

Herodes.

Was sagst du?

Antipater.

Daß er unbekannt mir ist.
Ich bin so neu noch hier.

Herodes.

Du sollst ihn kennen
Und schätzen lernen; er ist treu wie du.

Antipater.

Du machst mich ganz begierig ihn zu sehn.
Was meldet er dir, Vater?

Herodes.

Aristobul,
Mein jüngrer Ungerathner, auf den Namen
Gestützt, den er von einem Oheim erbte,
Den dieses Volk bei seinem Leben einst
Schon so vergötterte, daß er dran starb,
Um ganz ihr Gott zu werden — auf den Namen
Gestützt, buhl' er um gleichen Götzendienst
Bei diesem götzendienerischen Volke,
Dem Götzendienst so streng verboten ist,
Buhl' er bei ihm, vom Beispiel ungeschreckt,
Daß seine Götzen sterben, suche sich
Mit Mienen der Leutseligkeit, Geberden
Der Menschenfreundlichkeit, Herablassung
Und guten Worten, ja mit gutem Geld
Anhang zu machen, Huld'gung zu erwerben
Und eigenmächt'ges Ansehn zu begründen.

Antipater.

Das lautet ernster, als die Kinderein,
Die ich geplaudert, doch ich glaub' es nicht.

Herodes.

Ich wehre mich umsonst, es nicht zu glauben,
Es drängt sich mir von allen Seiten auf.
Auch Meilichos —

Antipater.

(Den hab' ich auch bestellt.)

Herodes.

Berichtet Gleiches mir von Alexander,
Er habe heimliche Verbindungen
Geknüpft nach Kappadocien hinüber,
Dort des Verrathes Fäden anzuspinnen —

Antipater.

Bei deinem Gastfreund Archelaos? Nein!

Herodes.

Nicht bei ihm selbst, doch unter seinem Heer,
An seinem Hof, bei Vielen, die geneigt sind,
Die Königstochter, die sie hier bedrängt,
Verfolgt, bedroht von mir am Leben selbst
Sammt ihrem Gatten wähnen, wie es dieser
In seiner Arglist vorgespiegelt hat,
Geneigt sind, mit Gewalt sie gegen mich
In Schutz zu nehmen, wenn sich Anlaß bietet.

Antipater.

Das klingt noch ernster, doch ich glaub' es nicht.

Herodes.

Du bist auch sehr ungläubig.

Antipater.

Kann ich's glauben?
Ist es zu glauben? darf man's um der Ehre
Der Menschheit willen glauben, daß Verrath
So schwarzer Farbe, scheußlichen Gepräge,
Verrath, gerichtet gegen einen Vater,
Der auch ihr König, gegen einen König,

Der auch ihr Vater, solch ein Vater ist,
Könn' Eingang finden in der Kinder Herz!
Was, in ihr Herz? wie nur die Vorstellung,
Die fernste Vorstellung der Möglichkeit
Davon, könn' Eingang finden in ihr Hirn!
Wenn ich das glauben könnte, müßt' ich glauben,
Sie seien die verworfensten Geschöpfe,
Die je der Sonne nachsichtvoller Strahl
Beschien, und jemals der geduld'ge Boden
Der Erde trug, unwürdig, länger dort
Beschienen, und getragen hier zu werden,
Werth, ausgestoßen aus dem Licht der Gnade
Zu werden in die Finsterniß des Zorns
Des Himmels und der Erde, Gottes und
Der Menschen, selbst des Königs, selbst des Vaters!
Drum glaub' ich's nicht, und kann's und will's nicht glauben,
Und bitte dich auch, und beschwöre dich,
Kein Ohr des Glaubens den Einflüsterungen
Des schrecklichen Verdachts zu leihn, bis er
Sich zur unwidersprechlich, unabweisbarn
Gewißheit uns bewährt und aus den Zweifeln,
Die überall noch walten, an den Tag
Die Wahrheit kommt, die mir verborgen bleibt.

Herodes.

So sei's, mein Sohn! geh', hab' ein wachsam Auge
Auf alles ferner, was so nah' mich angeht,
Wie dies! Ich bin erschöpft, und will nun ruhn.

(Er geht hinein.)

Antipater.

Ruh', nur! du mußt ein gut Gewissen haben,
Wenn du mit diesen Skrupeln schlafen kannst. —
Das Unheil ist im Gang und ich bin lustig;
Nun lustig suchen wir's in Gang zu halten!
Ich will sie alle durcheinander wirren,
Daß Keiner mehr den Andern kennen soll,

Und Keiner mehr sich selber. Schon soweit
Hab' ich gewirkt, es wirkt von selber weiter.
Pherores ist mit Salome entzweit;
Er lügt auf sie, sie wird auf ihn nun lügen;
Pherores mit Herodes, weil ihm dieser
Hat eine frische Schönheit weggefischt.
Ich werd' ihn mit noch einer frischern ködern,
Daß er mir gar nicht von der Angel soll,
Der schlappe Lüstling. Glaphyra, das Gänschen
Von Kappadocien, und Berenice,
Die Elster von Samarien, die erst
Zusammen schnatterten, sie schnattern gegen
Einander schon, und werden bald sich hacken
Und beißen mit den allerliebsten Schnäbeln.
Die Brüder, was die Hauptsach' ist, entzweit
Mit ihrem Vater, sind's zum Ueberfluß
Mit ihren Frau'n, und mit sich selber auch.
Die Plauderelster plaudert ihrer Mutter,
Die plaudert's ihrem Bruder; dadurch ist
Aristobul verplaudert bei dem Vater,
Zur Unterstützung meiner Plaudereien,
Und er mit seiner Plaudrin überworfen;
Auch Alexander ist's mit seinem Gänschen,
In das er ja vergafft den Vater glaubt.
Die thörichten, gedankenlosen Kinder
Des Glücks, verspielen sollen sie ihr Glück,
Wie Kinder um ein falsches Spielwerk, oder
Wie blinde Spieler durch ein falsches Spiel.
Schon traut hier Keiner Keinem mehr, die Kinder
Dem Vater nicht, die Männer nicht den Weibern,
Die Brüder traun einander auch nicht recht;
Nur mir traut jeder. Jeder glaubt umringt
Von Feinden sich, und hält mich für den Freund.
Herodes hält mich für den besten Sohn,
Die Brüder für 'nen ganz harmlosen Bruder,
Pherores für den dienstbereiten Neffen.
Die Weiber nur, die doch einfält'ger noch
Sind, als die Männer, haben manchmal, scheint es

Noch einen kleinen Zweifel, den ich ihnen
Vielleicht am besten durch Galanterie
Benehmen könnte, wenn ich Zeit und Lust
Dazu nur hätte. Hüten muß ich mich
Vor ihrer Einfalt, doch am meisten hüten
Vor Salome; die zu den Weibern nicht,
Und zu den Männern nicht gehört, ein eignes
Geschlecht für sich; die einz'ge ihrer Art.
Was will ich mit dem Allen? Unheil stiften.
Die reine Lust am Unheil g'nügt mir schon;
Doch kommt dabei vielleicht am End' ein Heil
Für mich heraus, das werf' ich auch nicht weg.
Zuerst muß ich die Jungen aus dem Weg
Nur räumen durch den Alten! dann seh' ich,
Was mit dem Alten anzufangen ist,
Und ob ich ihn auch aus dem Weg muß räumen.
Jetzt aber will ich selbst das Feld hier räumen
Auf kurze Zeit, ich will mich auf ein Weilchen
Beiseitemachen, und das Räderwerk,
Das ich so schön in Gang gebracht, für sich
Ein Weilchen spielen und rumoren lassen,
Damit die Güte der Maschine mir
Und meiner Kunst Erfindung sich erprobe,
Wenn sie ohn' ihres Meisters Hülfe geht.
Stockt's, bin ich bei der Hand, um einzugreifen. (ab.)

Glaphyra und Archelaos.

Glaphyra.

O meine Mutter! — wäre sie nicht todt,
Sie stürbe jetzt in Kappadocien,
Wenn sie erführe dort, wie hier mir's geht.
An meinem Gatten hab' ich keinen Schutz,
Eh'r braucht' ich selber einen gegen ihn,
Der mich mit thöricht unbegreiflichen
Einbildungen der Eifersucht verfolgt.

Der Berenice steht die Mutter bei;
Ich habe keine. — Daß mein Vater käme,
Mir beizustehn! die Zeit ist längst vorbei,
In der er nachzukommen mir versprach. —
Wer kommt? — mein Vater!

(Archelaos tritt ein.)

meine Sehnsucht hat
Dich hergerufen.

Archelaos.

Glaphyra, mein Kind!

Glaphyra.

Mein Vater! — bist du's wirklich? ist's ein Traum?

Archelaos.

Ist meine Ankunft dir so unerwartet?

Glaphyra.

O so erwartet, Vater, daß sie eben
Deswegen unerwartet mir erscheint.
Nicht wirklich und nicht möglich! Wirklich doch?
Mich halten deine Arme, ich darf dich halten
Mit diesen Armen, und es ist kein Traum!

Archelaos.

Hälst du mich doch, als wollt' ich dir entfliehn,
Und dir in Luft zerrinnen wie ein Traum!
Erwach' aus deinen Träumen, Kind! was träumst du?
Träumst du so deinem Brautstand nach? träumst du
So deine Flitterwochen hin?

Glaphyra.

Ach Vater!
Wenn du hier wieder weggehst, nimm mich mit!

Archelaos.

Wohin? nach Haus?

Glaphyra.

Nach Haus! — wohin du willst!
Nur von hier weg!

Archelaos.

Was fehlt dir, Kind?

Glaphyra.

Ach, Vater!

Archelaos.

Genug. Ich weiß zum Theil schon, was dir fehlt;
Ich weiß, was allen hier im Haus euch fehlt,
Und meine Reis' hieher hat das beschleunigt.
Phyllidion hat mir davon berichtet,
Die treue Pfleg'rin, die hieher dir folgte,
In räthselhaften Briefen, unverständlich
Genug, weil sie es selbst nur halb verstand,
Was sie mir von den Dingen schreiben wollte,
Doch ich verstand es etwas mehr, als halb,
Und völlig ging mir das Verständniß auf
Beim ersten Eintritt in dies Unglückshaus.

Glaphyra.

Ei, Vater, bist du denn schon länger hier?

Archelaos.

Nicht lange; wär' ich sonst nicht auch bei dir?
Doch hab' ich im Hereingehn einen Blick
Umhergeworfen, und die Furien
Der Zwietracht und der Leidenschaft gesehn
Aus allen Ecken mir entgegen grinsen.

Glaphyra.

Du machst mir bang; siehst du Gespenster, Vater?

Archelaos.

Du siehst sie nicht, allein du fühlst sie wohl;
Ich seh' ja, wie du dich beängstigt fühlst.

Glaphyra.

So fühlt' ich mich, o Vater, eh' du kamst,
Doch jetzt nicht mehr. Gewiß, du hilfst mir nun,
Und hilfst den andern, die hier krank sind, auch,
Da du so schnell das Uebel hast erkannt.

Archelaos.

Es ist ein Friedensstörer unter euch,
Ein Zwietrachtsteufel, der sein Wesen treibt
In irgend einer täuschenden Gestalt;
Der muß erkannt, entlarvt, beseitigt werden,
Dann ist der Fried' auf einmal hergestellt.

Glaphyra.

Es ist kein solcher Teufel unter uns,
Wie du ihn schilderst.

Archelaos.

Woher weißt du das?

Glaphyra.

Es ist nicht einer unter ihnen schlimm
An sich, doch machen sie sich schlimm einander.

Archelaos.

Ich glaub's, daß du den Teufel nicht erkennst;
Du hast zuviel von einem guten Engel
An dir, um dich auf böse zu verstehn.
So eben ging, als ich herein kam, einer
Hier aus dem Haus, der Argwohn mir erweckte,
Weil er selbst so voll Argwohn um sich sah.
Ich fragte, wer es sei, der Diener einen;
Sie haben ihn Antipater genannt?
Was denkst du, Kind, von ihm?

Glaphyra.

O Vater, seltsam!
Nie ward mir's klar, daß ich ganz gut von ihm
Nicht dächte; deine Frage macht mir's klar.
Wenn einer hier der Teufel ist, ist er's.

Archelaos.

So wollen wir, weil er hinaus gegangen,
Ihm hinter'm Rücken gleich das Werk beginnen,
Den Wiedereintritt ganz ihm zu versperren.

Kommt! ich will Friede machen unter euch;
Führ' mich zu deinen Anverwandten! Fallen
Soll's von den Augen euch wie Schuppen, daß
Ihr seht, wie närrisch und wie thöricht ihr
Gewesen, euch das Leben zu verbittern.

Glaphyra.

O Vater, wenn du Recht behieltest! wenn
So schweres Weh so leicht zu heben wäre!

Archelaos.

Ein klarer unbefangner Blick, gethan
In die Verwirrung, gnügt sie zu entwirren.

Glaphyra.

Wenn sie nur selbst sich will entwirren lassen!

Archelaos.

Wir fragen sie nicht, ob sie will; sie muß.
Komm nur, mein Kind! Wo sind sie miteinander,
Die wunderlichen Leute?

Glaphyra.

Wo denn fangen
Wir an?

Archelaos.

Beim Anfang, Kind!

Glaphyra.

Ach, der ist nirgends
In dem Gewirre.

Archelaos.

Er ist überall,
Wo man entschlossen anfängt zu entwirren.
Zu deinem Schwiegervater führe mich,
Zu meinem Gastfreund. Als verständ'gen Mann
Hab' ich in Kappadocien ihn gesehn;
Er wird kein Narr in seinem Hause sein!

Glaphyra.

Ach, Vater!

Archelaos.

Was ist's wieder?

Glaphyra.

Alexander
Sieht es nicht gern —

Archelaos.

Was? eifersüchtig auf
Den eignen Vater? nun, das fehlte noch.
So will ich gleich bei meiner eignen Tochter
Den Kuppler machen; führ' mich zu Herodes!

Vierter Aufzug.

Antipater.

Aus Kappadocien eine täpp'sche Hummel,
Die blind darein fuhr, hat das schöne Netz,
Das ich für diese Fliegen spann, durchbrochen,
Weil ich, die Spinne, außer'm Neste war.
Wär' ich darin gewesen, hätte sie
Vielleicht mich selbst den Fliegen blosgestellt.
So aber ist es gnädig abgelaufen,
Und das geschehne Unglück ist nicht groß.
Die Hummel ist schon wieder abgeschnurrt
Nach Kappadocien, und glaubt die Fliegen
Judäa's ewig vor Spinnweben sicher.
Mit meinen Spinnenkünsten stell' ich nun
Schnell mein zerstörtes Kunstwerk wieder her,
Und knüpfe neu die abgerißnen Fäden;
Und diese Fliegen werden doch gefangen!
Wo nicht, so will ich für mein Ungeschick
An meinem eignen Strick gehangen werden.
Ich trete jetzt nicht mehr so leis' hier auf
Und so demüthig; nicht mehr Doris Sohn,
Herodes anerkannter Sohn bin ich;
Doch auch der Doris Sohn darf ich mich nennen,
Denn meine Mutter ist nun auch am Hof.
Die Makkabäer sind im Curs gefallen,
Sie haben selbst verscherzt des Pöbels Meinung,
Sie sind die linken nun, ich bin der rechte.
Ich brauche selbst sie nicht mehr zu verklagen;

Denn es verklagt sie bei Herodes jeder,
Wer sich bei ihm beliebt und wichtig, oder
Nur unverdächtig, sicher machen will.
Ich habe die Verdächtigungen nur
Zu leiten, daß sie schnell zum Ziele führen.
Anklagepunkte, Mittel zur Verhaftung
Und Hinrichtung, die hab' ich ihm zu liefern.
Genug des Plauderns! nun an die Geschäfte!
Es warten einige Clienten schon. —
Diophanes!

Diophantus (kommt).

Gebieter!

Antipater.

Ei, warum
Nicht gar gleich König?

Diophantus.

Jetzt Gebieter, einst
In Zukunft König auch, wenn's Gott gefällt.

Antipater.

Meinst du, daß er es sich gefallen lasse?

Diophantus.

Warum nicht? er läßt sich gar viel gefallen,
Hat sich bisher so viel gefallen lassen,
Und zu Gefallen dir soviel gethan,
Daß er dir auch noch den Gefallen thut.

Antipater.

Nun, wie er's will! ich bin in seiner Hand
Ein Werkzeug seiner Macht und seiner Gnade.
Wenn er bisher im Kleinen treu mich fand,
Setzt er mich über Großes einst vielleicht.
Ich thu' indeß das Meinige, und werd'
Es ferner thun, nach meinen Kräften. Doch
Das sind nicht Dinge deines Horizontes.
Diophanes!

Diophantus.

Ich heiße Diophantus,
Wenn du's erlaubst.

Antipater.

Ei, ich erlaub' es dir,
Zu heißen, wie du magst; erlaube mir
Dagegen, dich zu nennen, wie ich will.
Diophanes, der Diophantus heißt,
Erlaubst du das?

Diophantus.

Wenn es dir Freude macht,
Was schadet mir's?

Antipater.

Nichts, im geringsten nichts.
Verräther!

Diophantus.

Was?

Antipater.

Verfälscher!

Diophantus.

Wie? das sind
Zwei schlimme Namen, die mir schaden könnten,
Wenn sie die Leute hörten.

Antipater.

Freilich das,
Doch unter uns, da schaden sie dir nichts.
Diophanes, hast du die falschen Briefe,
Im Namen Alexanders, deines Herrn,
Geschrieben, wie dir aufgegeben ward,
Und deine mir bekannte Kunst daran
Bewährt, daß nicht nur von Alexandreion
Der alte Kastellan mit blöden Augen
Für ächt sie hält, daß auch Herodes Scharfblick
Von seines Sohns Schriftzügen nichts vermißt?

Diophantus.

Urtheile selbst! hier sind sie.

Antipater.

Meisterhaft,
Höchst meisterhaft, unübertrefflich kunstreich,
So kunstreich wie natürlich. Deine Kunst
Erreicht die Spitze, wo sie aufhört Kunst
Zu sein, und zur Natur wird. Auch der Styl
Ganz Alexanders, wie ihm abgestohlen,
Er selbst in wenig Worten.

Diophantus.

Nun, das ist
Nicht mein Werk, sondern deines.

Antipater.

Ich vergaß,
Und lobte so mich selber. Doch das ist
Nur Nebensache; ungeschmälert bleibt
Und ungetheilt der Ruhm der Leistung dir,
Und auch den Lohn sollst du mit mir nicht theilen.
Wenn du so fortfährst, wirst du weit es bringen
In deiner Kunst, und in der Ehre hoch,
Wenn erst die Welt von deiner Kunst erfährt;
Gieb Acht, du wirst zuletzt dafür gehangen.

Diophantus.

Das wolle Gott nicht.

Antipater.

Ei, ich will's auch nicht,
Als Freund nur wollt' ich dich daran erinnern,
Und als ein Zeichen der Erinnrung dessen
Laß mich dir diese goldne Kett' umhängen!
Kein Mann an unserm Hofe trägt verdienter
Sein Ordensband, als du das deinige.

Diophantus.

Ich dank' ergebenst, doch du wirst verzeihn,
Wenn ich das Gold zur Schau am Hals nicht trage;

Ich steck' es ein, und trag' es in der Tasche,
Wo's sicherer und anspruchloser ist.

Antipater.

O, das ist die Bescheidenheit des wahren
Verdienstes, die sich selbst verbirgt. Du magst
Es damit halten wie du willst. Nun geh'!
Doch halt! Was hälst du, Schurke, wohl von mir,
Daß ich zu deiner Schurkerei dir half,
Vielmehr, daß ich von deiner Schurkerei
Mir so in meinen Planen helfen lasse?
Du hältst mich wohl für einen deines gleichen!

Diophantus.

Mir fällt's nicht ein, mit dir mich zu vergleichen.

Antipater.

So hältst du mich für einen größern gar?

Diophantus.

Ein großer Schurke hört es auf zu sein.

Antipater.

Seht nur, wo kommt dem Mann die Weisheit her!
Du meinst, wie ich vorhin von deiner Kunst
Gerühmt, daß sie Natur geworden sei,
So werde Schurkerei auf ihrer Spitze
Zur Ehrlichkeit? doch ich will dir beweisen,
Daß ich von Haus aus ehrlich bin. Gieb Acht!
Den Brief hat Alexander nicht geschrieben,
Der nun, von dir geschrieben, ihn verdirbt.
Doch warum unterließ er ihn zu schreiben?
Er hatte nicht den Muth dazu, sonst hätt' er
Ihn grade so geschrieben. An der Lust
Zu dem Verrath, den dieser Brief verräth,
Fehlt es ihm nicht, ich kenn' ihn wohl darauf.
So that ich also nur für ihn, was er
Gethan gern hätt', und selbst es nur nicht wagte.
Konnt' ich's nicht ehrlich thun? that ich's nicht ehrlich?
Und wirst du, Schurk', mich nun für ehrlich halten?

Diophantus.

Wozu bemühst du dich unnöth'ger Weise?
Dergleichen ist bei mir nicht angewandt.
Für ehrlich halt' ich jeden, der mich ehrlich
Bezahlt; und das hast du gethan. Leb' wohl!

Antipater.

Geh', bleib' ein Schurk', und laß mich ehrlich bleiben. —

(Diophantus geht ab.)

Jucundus und Tyrannus, tretet ein!

(Jucundus und Tyrannus kommen.)

Ihr standet in des Königs Diensten?

Jucundus.

Ja.

Tyrannus.

Leibwächter seiner Majestät.

Antipater.

Und steht
Nun in den Diensten seines Sohnes?

Jucundus.

Ja.

Tyrannus.

Des Prinzen Alexanders.

Antipater.

Sehr verdächtig.
Weswegen tratet ihr dort aus?

Jucundus.

Wir traten
Nicht aus.

Antipater.

Was denn?

Jucundus.

Wir wurden fortgejagt.

Antipater.

Um desto schlimmer.

Tyrannus.

Seine Majestät
Entließ uns, nicht mehr ganz mit uns zufrieden.

Antipater.

Das bessert's nicht. Wodurch verloret ihr
Des Königes Zufriedenheit?

Jucundus.

Wir wissen
Es nicht.

Tyrannus.

Man hat uns nicht den Grund gesagt.

Antipater.

Ich sag' ihn euch: ihr waret ihm verdächtig.

Jucundus.

Wir dienten treu —

Antipater.

Das hilft euch nicht.

Tyrannus.

— und dienen
Nun wieder treu.

Antipater.

O, das hilft gar euch nicht.
War er's zufrieden, daß aus seinen Diensten
Ihr in die Dienste seines Sohnes tratet?

Jucundus.

Wir wissen's nicht.

Tyrannus.

Wir haben nicht gefragt.

Antipater.

Ihr hättet fragen sollen. Schwerlich ist er
Damit zufrieden.

Jucundus.

Ei, den Laufpaß gab
Er uns —

Antipater.

Und ihr lieft stracks zum Feinde über!

Tyrannus.

Zum Feinde?

Antipater.

Ja, zu seinem Sohne, den
Für seinen Feind er leider hält.

Jucundus.

Wir wissen's.

Antipater.

Unglückliche! ihr wußtet es, und thatet
Es doch?

Tyrannus.

Was sollten wir denn anders thun?
Wir konnten doch nicht ohne Dienste bleiben.

Antipater.

Doch mußten's grade diese Dienste sein?

Jucundus.

Es boten sich uns weiter keine dar.

Antipater.

Warum habt ihr bei mir nicht angefragt?

Tyrannus.

Wir dachten nicht, daß du uns brauchen könntest.

Antipater.

Ich brauche treue Leute, wie ihr seid.
Jucundus und Tyrannus, ich bedaure,
Daß ihr in diese Fährlichkeit geriethet,
In die Gefahr —

Jucundus.

Was für Gefahr ist hier,
Die nicht ein Kriegsmann gern besteht?

Antipater.

Läßt auch ein tapfrer Kriegsmann gern sich foltern?

Tyrannus.

Wer will uns foltern?

Antipater.

Ich nicht, guter Freund.
Ich fürchte nur, der König wird es thun.
Er ist geneigt zum Foltern, foltert jeden,
Der ihm verdächtig ist, und das seid ihr.

Jucundus.

Wir haben nichts begangen.

Antipater.

Desto schlimmer!
Man wird euch dann um desto länger foltern,
Bis ihr gesteht —

Tyrannus.

Was sollen wir gestehn?

Antipater.

Was ihr begangen habt.

Jucundus.

Wir haben nichts
Begangen, —

Tyrannus.

und nichts zu gestehn.

Antipater.

So laßt
Euch foltern, bis ihr andern Sinnes werdet,
Und doch gesteht, was ihr begangen habt.

Jucundus.

Was sollen wir begangen haben?

Antipater.

Weiß ich's?
Es wird sich finden, wenn's der König wünscht. —
Jucundus und Tyrannus, glaubet ihr,
Daß ich euch wohl will?

Tyrannus.

Herr, wir glauben es.

Antipater.

Und wißt ihr, daß ich was beim König gelte?

Jucundus.

Das wissen wir.

Antipater.

So glaubt, die Folter kann
Ich euch ersparen, wenn ich will, und will es,
Wenn ohne Folter ihr mir freundschaftlich
Gesteht, was ihr von eurem Herren wißt.
Ich bin sein Feind nicht, wie vielleicht ihr glaubt;
Ich bin sein Freund, mehr als die Welt darf wissen,
Mehr als der König selber wissen darf;
Ihr dürft es wissen, weil ich treu euch weiß,
Und eurem Herrn ergeben.

Tyrannus.

Ja, das sind wir.

Antipater.

Wenn ihr es seid, so sorget für sein Bestes.

Jucundus.

Dafür wird er schon sorgen.

Antipater.

Thut's doch auch,
Wär' es auch überflüssig, sorgt mit ihm!
Helft mir für ihn mit sorgen! Er ist wirklich
Zu sorglos, und ich bin um ihn besorgt.
Gebt ihm den Rath, sich aus dem Staub zu machen,
Und macht euch selber aus dem Staub mit ihm,
Eh' man euch sämmtlich hier beim Kopf erwischt!

Tyrannus.

Was? will man ihn gefangen setzen?

Antipater.

Freilich.

Jucundus.

So muß er dem sich durch die Flucht entziehn.

Antipater.

Das rath' ich ihm. Wohin wird er sich wenden?

Tyrannus.

Nach Kappadocien, zu seinem Schwäher —

Antipater.

Von dem jetzt der Gesandte hier ist. Richtig.
Die Unterhandlung ist schon angeknüpft.

Jucundus.

Bei Glaphyra soll's heut' entschieden werden.

Antipater.

Ich weiß es. Geht! hier habt ihr Reisegeld.
Glückliche Reise!

Tyrannus.

Wären wir so weit!

(Sie gehn.)

Antipater.

Soweit wird's nun nicht kommen. Jetzt zum König,
Um meine Materalien vorzulegen;
Doch unterwegs bestell' ich diesen Brief. (ab.)

Herodes.

Er foltert immer, und bringt nichts heraus,
Was von Bedeutung wär' und ein Beweis
Für ihre Schuld, die mir zwar ist bewiesen,
Doch die ich auch der Welt beweisen muß,
Vor deren Augen ich sie strafen will.
Er soll mir nicht mehr foltern.

Antipater (kommt).

Heil dir, Vater!
Heil dir, mein König! Heil, ich bring' es dir.

Herodes.

Antipater, du sollst mir nicht mehr foltern.

Antipater.

Es wird auch bald nicht weiter nöthig sein,
Nur dieses einemal erlaub' es noch.

Herodes.

Wer ist es, den du noch verrenken mußt?

Antipater.

Jucundus und Tyrannus —

Herodes.

Meine beiden
Leibwächter einst —

Antipater.

Und Alexanders nun.

Herodes.

Zwei schöne Leute.

Antipater.

Dauern sie dich, Vater?

Herodes.

Was sollen sie bekennen?

Antipater.

Was sie wissen.

Herodes.

Was wissen sie?

Antipater.

Um Alexanders Flucht.

Herodes.

Wo will er hin?

Antipater.

Nach Kappadocien.

Herodes.

Das ist schon glaublich.

Antipater.

Aber zum Beweis —

Herodes.

Mußt du sie foltern?

Antipater.

Ja.

Herodes.

So foltre sie,

Doch soll das letztemal dies sein.

Antipater.

Das soll's.

Herodes.

Weißt du nicht aufzutreiben beßre Mittel
Der Ueberzeugung, der Beweisführung,
Bist du ein Stümper.

Antipater.

Daß ich keiner bin,
Soll, was ich eben bringe, dir beweisen.

Herodes.

Was ist es?

Antipater.

Sende nach Alexandreion
Bewährte Mannschaft, dort den Castellan
Zu greifen; denn in seinen Händen wird
Ein Brief jetzt sein, von Alexanders Hand,
Worin er ihm bezeichnet, wann er dort
Eintreffen werde mit Aristobul,
Um in Besitz die Burg zu nehmen, wie
Der Castellan sie ihnen angeboten,
Um offnen Widerstand dir dort zu bieten.

Herodes.

Ich werde senden. Doch, wie ist denn das?
Er will dort in die feste Burg sich werfen,
Und will nach Kappadocien doch entfliehn?

Antipater.

Er denkt wohl, daß ein Ueberfluß nicht schadet
Von Mitteln, die ihm zu Gebote stehn,
Und liebt Maßregel-Häufung; oder thut's
Vielleicht um seines Namens Ehre nur:
Alexandreion soll von Alexander
Behauptet werden; seinen Bruder läßt
Er dort als Commandanten, es zu halten,
Bis er verstärkt aus Kappadocien kommt.

Herodes.

Doch geht er in der That nach Kappadocien?

Antipater.

Du sollst ihn selber auf der That ergreifen.
Bei Glaphyra, die zu der That ihn treibt,
Schließt er die Unterhandlung jetzt mit Mela,
Dem kappadocischen Gesandten, ab,
Der dazu eigens scheint hierhergesandt.
Send' hin, und laß sie greifen!

Herodes.

Es geschehe.

(Sie gehn hinein.)

Alexander. Glaphyra. Aristobul. Mela.

Glaphyra.

Nun laß uns länger keinen Augenblick,
Geliebter Gatte, hier mehr weilen, wo
Der Boden unter meinen Füßen brennt.
Wie freu' ich meinen Bergen mich entgegen,
An deren Fuß, von deren Wall gedeckt,
Ich frei mit dir aufathmen will von diesen
Beängstigungen. Wäre nur im Rücken
Uns erst der erste Berg, daß er von hier
Uns schied', und unsrer Flucht den Rücken schirmte.

Alexander.

Ich bin bereit. Komm, Bruder, und geh' mit!

Aristobul.

Dich zieht dein Weib, mich hält das meine hier.

Alexander.

Sie wird dir später folgen.

Aristobul.

Lieber nähm' ich
Sie jetzo mit.

Alexander.

Zum Warten ist nicht Zeit.

Aristobul.

Nur eine kleine.

Alexander.

Auch die kleinste nicht.
Ich fürchte schon, daß wir verrathen sind.
Man hat sich zweier meiner Leute heut
Bemächtigt, die halb unterrichtet sind;
Ich weiß nicht, was man ihnen könnt' entpressen.

Mela.

Prinz Alexander dringt mit Recht auf Eile;
Entschließ dich, Prinz! wir dürfen nicht mehr säumen.

Glaphyra.

Komm, lieber Schwager.

Aristobul.

Liebe Schwägerin
Leb' wohl! mein Bruder, lebe wohl!

Alexander.

Du gehst
Nicht mit uns?

Aristobul.

Geht mit Gott? ich bleibe hier.

Alexander.

O ich fürchte, das thun wir nun alle.

(Wachen treten ein.)

Der Hauptmann.

Prinzen,
Im Namen unsres Königs, eures Vaters,
Seid ihr verhaftet. — Nehmt sie in Verwahr! —
Prinzessin Glaphyra, dich schickt der König
Mit deines Vaters Abgesandten hier,

So weit das Vorrecht der Gesandtschaft ehrend
Und alter Gastfreundschaft, die ihn verbindet
Mit deinem Vater, schickt er ihm die Tochter,
Dich, heim nach Kappadocien. Nimm schnell
Abschied vom Gatten! denn er muß hinweg.

Glaphyra.

O meine Berge! bergen sollt ihr nun
Mein Leid, nicht mein geträumtes Glück. — Mein Gatte!
Frei soll ich gehn, und du bleibst hier gefangen.

Alexander.

Geh! das bleibt mir in der Gefangenschaft
Ein Trost, daß doch ein Theil von mir ist frei.

Glaphyra.

Ich gehe, daß mein Vater dir von dort
Hier gegen deinen helf'.

Alexander.

Er hilft mir nicht.

Glaphyra.

Wer sollte sonst dir helfen?

Alexander.

Niemand hilft uns.
Grüß ihn von mir, leb wohl! — Nun, Bruder, komm!
Mit Muth gehn wir nun dem Gericht entgegen,
Das wir mit unserm Uebermuth verdient.

Auf Burg Alexandreion.

Der Castellan und sein junger Sohn. Hauptmann mit Wachen.

Hauptmann.

Wo ist der Brief, Verräther?

Castellan.

Welcher Brief?
Ich weiß von keinem, und bin kein Verräther.

Hauptmann.

Wo ist der Brief, den Alexander schrieb,
Und der so eben dir ward hergebracht,
Wie uns der aufgefangne Bote zeugt?

Castellan.

Prinz Alexander hat mir keinen Brief
Geschrieben, keinen Brief von Alexander
Hab' ich empfangen, keinen solchen Brief
Hab' ich, das schwör' ich euch.

Hauptmann.

Du schwörst umsonst.

Das Kind.

Ihr Herrn, da ist der Brief, den ihr so sucht;
Der Vater, als ihr kamt, verbarg ihn hier.

Hauptmann.

Nun, alter Sünder, schwörst du noch? sieh, wie
Die Unschuld deines Kindes dich beschämt.

Castellan.

Du Unglückskind verräthst und überlieferst
Dem Tode du so deinen alten Vater
Und unsern jungen Fürsten, Unglückskind!

Kind.

Was hab' ich denn gethan? sollt' ich die Wahrheit
Nicht sagen, Vater?

Castellan.

Deine Wahrheit lügt;
Du hast den Tod uns an den Hals gelogen
Mit deiner Wahrheit. Meine Lüg' ist wahr.
Der Brief ist falsch, ist nicht von Alexander.
Drum, wenn ich sagte, daß von Alexander
Ich keinen Brief empfangen, log ich nicht.

Hauptmann.

Damit wirst du dich nun heraus nicht lügen;
Warum, wenn falsch, verleugnetest du ihn?

Castellan.

Ich that's aus Dummheit, die mir Klugheit schien;
Nun seh' ich wohl, daß es nur Dummheit war.
O Kind, mit deiner Wahrheit bringst du uns
Den Tod, doch meine Lüg' ist Schuld daran.

Herodes. Antipater.

Antipater.

Sie sind verhaftet; wann willst du sie richten?

Herodes.

Sobald sie überwiesen sind.

Antipater.

Sie sind es.

Herodes.

Sie müssen es auch vor'm Gerichte werden.

Antipater.

Wer sind die Richter, die sie richten sollen?

Herodes.

Die besten meiner Freund' und meiner Diener,
Sie sollen zwischen mir und ihnen richten.

Antipater.

Wie? unterwirfst du deinen Freunden dich
Und deinen Dienern? richte selbst als Herr.

Herodes.

Ich wähl' auch nicht sowohl zu Richtern sie,
Als nur um ihre Beistimmung zu haben.

Antipater.

Sollen die Knaben vor den Richtern nun
Erscheinen, sie mit Flehn und Winseln rühren?

Herodes.

Du fürchtest, daß sie Fremde rühren werden,
Die nicht des eignen Vaters Herz gerührt?

Antipater.

Wenn nun die Richter sie gerichtet haben,
Wie lang verschiebst du ihre Hinrichtung?

Herodes.

Nicht länger, als bis ich dazu von Rom
Genehmigung erhielt, um die ich schrieb.

Antipater.

Brauchst du Genehmigung von Rom? bist du
Nicht selbst ihr Richter über Tod und Leben?

Herodes.

Das bin ich nach den Rechten der Natur
Als Vater und als König bin ich's auch.

Antipater.

Und doch suchst du Genehmigung von Rom?

Herodes.

Sie wird nicht fehlen, warum drängst du mich?

Antipater.

Bist du nicht überzeugt von ihrer Schuld?

Herodes.

Ich bin's.

Antipater.

So handle nach der Ueberzeugung.

Herodes.

Gönn' ihnen doch und mir die kurze Frist!

Antipater.

Bist du ein Mann?

Herodes.

Das darf mein Sohn mir sagen!

Im Kerker.

Alexander und Aristobul.

(Beide schreiben.)

Aristobul.

Was schreibst du, Bruder?

Alexander.

Die von uns verlangte
Rechtfertigung, vielmehr das schriftliche
Geständniß unsrer Schuld an allen unsern
Versuchten und begangenen Verbrechen.
Ich hab' uns auch, wie wir es wirklich sind,
Gegeben schuldig, allergrößter Thorheit
Mit Unbesonnenheiten aller Art,
Insonderheit unüberlegter Reden,
Die man nicht anders konnt' als schlimm auslegen,
Doch in der That noch schlimmer ausgelegt;
Auch offen eingestanden unsern Vorsatz
Durch Flucht dem Unerträglichen der Lage,
Worin uns Argwohn hielt, uns zu entziehn;
Soweit gestanden alles und bekannt,
Doch dann geleugnet alles, was mit gutem
Gewissen auch ich leugnen konnt' und mußte,
Den wirklichen Versuch, ja die Versuchung
Auch des Gedankens nur, dem König oder
Dem Vater den Gehorsam aufzukünden,
An seiner Herrschaft jenen, oder diesen

An seinem Leben kränken gar zu wollen,
Das alles hab' ich so entschieden fest
Als klar und offen alles dargelegt,
Mag es nun wenig oder viel uns helfen.

Aristobul.

Es hilft uns nicht, allein du thatest gut,
Du hast ihr Recht der Wahrheit angethan.
Gib her die Schrift, daß ich sie unterschreibe!

Alexander.

Doch, Bruder, was hast du indeß geschrieben?

Aristobul.

An Salome, o Bruder, einen Brief.

Alexander.

An Salome?

Aristobul.

Es wundert dich, o Bruder.

Alexander.

Was suchst du bei der Mördrin unsrer Mutter?

Aristobul.

Die Mutter meines Weibs und unsre Tante —

Alexander.

Die sich des Todes ihrer Neffen freut,
Ob deren einer auch ihr Eidam sei.

Aristobul.

Sie ist die einz'ge, die auf unsern Vater,
Zu dessen Herzen jeder Zugang uns
Versperrt ist, Einfluß noch und Wirkung übt,
Weil sie die einz'ge ist, die wirklich ihm
Nach ihrer Art treu und ergeben blieb.
Darum versuch' ich ihr das Herz zu rühren,
Ob sie das Herz des Vaters rühren möge,
Mit allen Gründen, die von unserm Unglück,

Von unsrer Jugend und den Ansprüchen
Auf Mitleid oder Liebe hergenommen,
Mir das Gefühl von unsrer Lag' eingab;
Das alles hab' ich ihr in diesem Briefe
Geschrieben; unterschreibst du ihn?

Alexander.

Ich nicht.

Aristobul.

Warum nicht, Bruder?

Alexander.

Weil es doch nichts hilft.

Aristobul.

Auch dein Brief hilft nichts, den ich unterschrieb.

Alexander.

Doch jenen Brief sind wir der Wahrheit schuldig.

Aristobul.

Und diesen der Versöhnung und der Liebe.

Alexander.

Ich soll die Mördrin unsrer Mutter bitten?

Aristobul.

Meinst du, daß dir's die Mutter übel nimmt?

Alexander.

Ich will, ich kann ihr nicht die Liebe thun.

Aristobul.

Thu mir die Lieb' und unterschreib!

Alexander.

Ich thu's.

Aristobul.

Sieh, Mutter Mariamme, deine Söhne,
Die deiner würdiger, als sie durch's Leben
Gegangen sind, zum Tode jetzo gehn!

Samarien.

Herodes (lesend).

So schreibt mir nun Augustus: deinen Brief
Hab' ich, o Freund, empfangen und gelesen,
Und fühle von dem großen Herzeleid,
Das dich betraf, mich selber mit betroffen.
Des Unglücks Größ' in deinem Hause wiegt
Des Glückes Größ' in deiner Herrschaft auf!
Und dem von dir erbauten Ruhme kommt
Die dir gehäufte Schmach an Höhe gleich.
Denn was kann so des Manns und Herrschers Stolz
Demüth'gen wie ein ungerathnes Kind!
Glückselig pries ich dich um deine Söhne,
Die wohlgefällig meinen Augen schienen,
Des Vaters würdig, und beneidete
Den Vorzug dir, vom Schicksal mir versagt.
Nun möcht ich, da du die Unwürdigkeit
Von diesen Söhnen selber mir bewiesen,
Mich glücklich preisen gegen dich, daß mir
Ein Sohn fehlt, der mir solches könnte thun,
Wenn nicht auch eine Tochter Leids genug
Dem Herzen eines Vaters anthun könnte.
Im Uebrigen sind deine Söhne dein,
In deiner Hand ihr Leben, ihr Gericht
In deinem Mund, ihr Urtheilsspruch dein Urtheil;
Wie du es fällst, fällt es auf sie und dich.
Von Rom wird nicht dein Herrscherrecht beschränkt,
Und meine Freundschaft nur steht dir zur Seite. —
Antipater! —

(Antipater tritt ein.)

Augustus hat geschrieben;
Die Frist ist um, die ich mir selbst bewilligt:
Geh hin und richte deine Brüder hin!

Und setze, weil wir in Sebaste sind,
Die Leichen der zwei Unglücksel'gen still
Im Erbbegräbniß ihrer Mutter bei. (geht hinein.)

Antipater (einigen Versteckten zurufend).

Geht ihr, und thut, was ihr gehört habt, Lauscher!
Ihr seid zum Henkerdienste gut genug.

(Die Leute gehn.)

Nun sind sie hin. Pherores ist auch hin,
An den sich jüngst die Pharisäer hängten
Seitdem er in des Königs Ungnad' ist;
Vielmehr an ihn nicht, an des eitlen Thoren
Viel eitleres und thörichteres Weib.
Die Pfaffen haben Nahrung an den Weibern
Wie Schwamm an Feuchtigkeit, und Funk am Zunder.
Sie prophezeien ihr das Königreich
Nach bald'gem Abgang unsres Alten hier.
Das will sie mit dem schlappen Mann nicht theilen,
Und wählt dazu als frischern Jungen mich —
Wenn auch nicht allzujung, doch frisch genug,
Zu frisch für eine Vettel. Doch ich hab's
Ihr nun erlaubt, den Mann mir zu vergiften
Zur Prob', und den Herodes dann meinthalb.
Dann steht bei ihr der Kön'gin nichts im Weg,
Wenn ich als König selbst nicht Einspruch thue.
Nun reis' ich mit Empfehlung des Herodes
Nach Rom, mir dort die Anwartschaft zu holen.
Ich muß mein Handeln nun beschleunigen,
Zur Katastrophe die Tragödie fördern,
Den Handel richtig machen, eh' er mir
Rückgängig wird, wenn ich zulang ihn ziehe;
Man könnt' einmal doch auf die Spur mir kommen.
Schon nimmt die volle Löwenkraft mir ab;
Die alte Bestie will auch gar nicht sterben.
Nur schnell nach Rom, um dort die nöthigen
Vorkehrungen auf jeden Fall zu machen.

Doch erst muß ich die Mutter, die hieher
Mit Müh ich schaffte, wieder weg hier schaffen.
Die dumme Doris läßt sich mit Zigeunern
Und alten Betteljuden ein, die ihr
Von ihres Sohnes Königswürd' orakeln.
Was wissen sie von meiner Zukunft? weiß
Ich selbst doch nur, daß ich sie machen muß,
Und wie ich's will, nicht wie sie sich wird machen.

Fünfter Aufzug.

Pherores (krank liegend).

Ich habe — wie gereut mich nun der Schwur —
Geschworen, nie im Leben zu Herodes
Zurückzukehren, seit er mich verbannte
In die mir eingeräumte Tetrarchie.
Nun könnt' ich es auch ohne Schwur nicht thun.
Ich bin dazu zu krank, wird er zu mir
Nun kommen, mir die letzte Bitt' erfüllen,
Die ich ihm schriftlich that, um mündlich dann
Nur eine Abbitt' ihm noch hier zu thun,
Und eine Fürbitt' auch, für mich um Recht
Und Rach' an meinen Mördern, und für ihn
Dadurch zugleich sein eignes Heil zu wahren!
Er kommt! den Stolz besiegt die Bruderliebe.

Herodes (kommt).

So krank find' ich dich, Bruder?

Pherores.

Gott sei Dank,
Daß du so krank noch, und nicht todt mich findest,
Einmal, um noch einmal dich anzusehn,
Und mich zu freun, daß du mein Bruder bist;
Sodann, dich redlich um Verzeihn zu bitten
Für alle Thorheit, die von dir mich bannte,
Und selbst zu hören, daß du mir verzeihst —
O sprich, verzeihst du?

Herodes.

Ich verzeihe, Bruder.

Pherores.

Ich danke dir. Und nun mein dritt und letztes
Anliegen, und das größte, mich und dich
Zugleich angehend, meinen Tod, der nun
Nicht mehr zu wenden steht, dein Leben aber,
Das in Gefahr steht und zu retten ist.
Hör' Bruder!

Herodes.

O ich hör'.

Pherores.

Antipater
Hat mich vergiftet durch mein buhl'risch Weib,
Das er dafür zur Frau und Kön'gin macht.
Wenn sie zuvor nun auch dich selbst vergiftet,
Was sie inzwischen ihm zu thun versprach,
Weil er entfernt von Rom verdachtlos ist.
Du hast das Ungeheuer lang genährt
Mit deinem Blut, mit deinem besten Herzblut;
Der Kinder Leben hast du ihm geopfert,
Nun laß dich selbst vom Drachen nicht verschlingen!
Du warest blind, wir alle waren es;
Mir nimmt der Tod die Binde von den Augen;
O thu es dir im Leben die Vernunft!
Denk nach, so wirst du selbst dich überzeugen
Und als Bekräft'gung dieser feierlichen
Angab' aus Lippen eines Sterbenden,
Sieh dieses Angesichtes Todtenzüge,
Wie sie der nächste Augenblick dir zeigt,
Und frage sie, und frage dich, ob Lügen
Sie strafen das, was ich hier sterbend sprach.

(Er stirbt.)

Herodes.

Du lügst nicht, Tod! mein Leben log, mein Glauben.
Dir muß ich glauben, und mir selbst nicht mehr.

Der Lüge glaubt' ich, daß mein Sohn sie wäre,
Und opfert' ihr die Wahrheit meiner Söhne.
Was hilft es ihnen nun, daß ihnen ich
Ihn opfre? doch geopfert muß er sein.
Tragt weg den Todten! er ist zu beneiden. (ab.)

Hafen von Sebastos.

Antipater.

Die Zeichen sind nicht günstig, unter denen
Ich lande; niemehr will ich doch verreisen.
Gleich ist der Teufel los, wo ich nicht bin;
Nun hab' ich hier mich wieder durchzuteufeln.
Doch, einmal gings, es wird noch einmal gehn.
Grüßt Niemand mich? kommt Niemand mir entgegen
Mit Ehrenkränzen, festlichem Empfang,
Wie wo ich sonst dem Land mein Antlitz zeigte?
Ich wittre böse Luft vom Hof, die dieser
Windfahnen Gunst mir abdreht. Doch hier geht's
Nur vorwärts, nicht zurück; drum muthig vorwärts!

(Er will gehn.)

(Wache mit einem Hauptmann.)

Hauptmann.

Antipater, im Namen des Herodes
Verhaft' ich dich, auf Hochverrath verklagt.
Ergieb dich! Widerstand geziemt dir nicht,
Und wenn du ihn versuchst, ist er umsonst.

Antipater.

Wagt es, Verräther!

Hauptmann.

Ueberwältigt ihn! —
Schont ihn! wir müssen ihn lebendig haben.

Herodes. Salome.

Salome.

O Bruder, du bist krank.

Herodes.

Das bin ich, Schwester.
Glaubst du, nicht Ursach hab' ich es zu sein?
Gesund zu sein, dazu hab' ich nicht Ursach.

Salome.

Du wirst genesen.

Herodes.

Ja, vielleicht.

Salome.

Gewiß.

Herodes.

Wie? durch den Tod?

Salome.

Scheint er Genesung dir?

Herodes.

Ja, wo das Leben selber Krankheit ist.
O Salome, du bist die einz'ge Krücke,
Die noch dies kranke Leben aufrecht hält,
Nun ich die andre, die zu Fall verräthrisch
Mich bringen wollt', ein Bein mir tückisch stellte,
Mein Ungethüm von Sohn wegwerfen muß.

Salome.

O Bruder, willst du ihm sein Urtheil sprechen?

Herodes.

Er soll mir nicht mehr vor die Augen kommen.

Salome.

Wer soll in deinem Namen ihm es sprechen?

Herodes.

Quintilius Varus, mein bewährter Freund,
Der römische Proconsul Syriens,
Ist jetzt aus Antiochien, seinem Sitze,
Hieher gekommen nach Jerusalem,
Um Reichsgeschäfte mit mir zu besprechen.
Für die Geschäfte bin ich nun zu krank,
Auch hab' ich jetzt kein wichtiger Geschäft
Als dies, das Werkzeug meiner Pein,
Den Hebel alles Wehes, das ich mir
Auf die beklemmte Brust gehäuft, den Sohn,
Der in die Hand den Dolch des Söhnemordes
Mir gab, um den des Vatermords zu zücken,
Mir selbst zur Strafe mit dem Tod zu strafen.
Darüber soll an meiner Statt erkennen
Mit unparteiischer Gerechtigkeit
Quintilius Varus, und dazu gesandt
Hab' ich den Nicolaus Damascenus,
Ihm die Anklagepunkte vorzutragen.

Salome.

Du hast die ernste Sach' in würd'ge Hände
Gelegt, nun warte ruhig der Entscheidung.

Herodes.

O Salome, wo ist die Ruh für mich!

Salome.

Gieb mir die Hand, laß dich zum Lager führen!

Quintilius Varus. Nicolaus Damascenus.

Nicolaus.

Quintilius, dich grüßt dein Freund Herodes.

Quintilius.

Ich dank', o Nicolaus, ihm und dir.
Was ist es, das der König mir entbeut?

Nicolaus.

Die Angelegenheit ist dir bekannt,
Und seinen Auftrag hast du übernommen,
Zu richten über seinen Sohn und Mörder
In seinem Namen und im Namen Roms.

Quintilius.

Schon hab' ich den Gerichtssaal aufgethan,
In dessen Mitt' ich sitzen werd' und hören
Zuerst von einer Seite den Verkläger,
Und von der andern den Verklagten dann.
Wer ist der Kläger?

Nicolaus.

Wenn du willst, bin ich's
Im Namen des Herodes, der mich sendet
Mit Zeugen und Beweisen ausgerüstet.
Doch was bedarf's der Zeugen und Beweise?
Ein ganzes Volk mit doppelt lautem Schrei,
Erst des Entsetzens ob der Frevelthat,
Dann des Triumphes ob des Frevlers Fall,
Steht hier um den Gerichtssaal weit umher,
Zugleich als Kläger, Zeuge und Beweis.
Und wenn des Volkes Stimme nicht genügt,
So ruft der Himmel und die Erde schreit
Um Rache über die Verletzung dessen,
Was heilig ist im Himmel und auf Erden,
Nach göttlichem und menschlichem Gesetz;
Und die Natur, durch unnatürliche
Empörung gegen ihr Gebot empört,
Klagt mit der Stimme des Naturrechts auch
Den blutigen Zerstörer ihrer Ordnung,
Und Störer ewiger Gesetze an:
Wenn du sie hörst, wen willst du sonst noch hören?

Quintilius.

Ich höre sie, sie alle hör' ich wohl,
Und fühle das Gewicht von ihren Stimmen,

Doch zur Entscheidung gnügen sie mir nicht.
Dazu muß ich nach menschlich göttlichem,
Natürlichem, das röm'sche Recht noch hören,
Das nach der Klag' und Antwort Gegenwägung,
Beweis und Zeugensichtung, erst in höchster
Instanz den Ausspruch thun kann. Tritt herein!

Im Kerker.

Antipater.

Eine Stimme.

Antipater!

Antipater.

Wer ruft in meinen Kerker?

Die Stimme.

Ein guter Freund von dir.

Antipater.

Der Teufel wohl!
Was willst du mir?

Die Stimme.

Herodes ist gestorben.

Antipater.

So muß ich leben. — Wache, heda, Wache! —

(Ein Wächter mit Gehilfen tritt ein.)

Herodes ist gestorben.

Wächter.

Woher weißt du's?

Antipater.

Von guter Hand.

Wächter.

Wir wissen es noch nicht,
Doch war er krank zum Sterben.

Antipater.

Nun, er starb.
Wir alle müssen sterben.

Wächter.

Du gewiß.

Antipater.

Ich? wenn Herodes starb? wer soll denn leben?
Wer soll es denn euch lohnen, daß ich starb?
Drum laßt mich leben, und ich lohn' es euch.
Laßt mich hinaus, denn hier kann ich nicht leben,
Ohn' an Langweil und an mir selbst zu sterben.

Wächter.

Was giebst du uns, wenn wir hinaus dich lassen?

Antipater.

Was ihr nur wollt. Laßt mich nur erst hinaus!

Wächter.

Nein, erst bezahlt, und dann hinausgelassen;
Erst ausgelöst und losgekauft, dann frei.

Antipater.

Ihr seht, ich hab' hier nichts, als dieses Leben;
Was soll ich euch zum Pfande lassen?

Wächter.

Dich.

Antipater.

Ich stell' euch Bürgen.

Wächter.

Welche?

Antipater.

Den Pherores! —
Nein! dieser ist vergiftet. — Salome. —
Nein! diese wird für mich nicht bürgen wollen. —
Ich bürg' euch für mich selber.

Wächter.

Nun, das läßt
Sich hören, und wir wollen es bedenken.

(Wächter ab.)

Antipater.

Verflucht! sie gehn — sie werden wiederkommen.

Herodes. Salome.

Herodes.

O Salome, er ist gerichtet.

Salome.

Leb',
Und laß ihn sterben. Wirf ihn weg, dein Weh,
Dein Siechthum, deine Krankheit, und genese!

Herodes.

Ich darf, ich muß, ich kann, und will es auch.
Doch, denk' ich, wie der langverschobne Tod
Der Söhne, doch zu früh vollstreckt, mich reute,
So mein' ich, selbst den Tod des Unsohns nun
Müßt' ich zusehr nicht zu vollstrecken eilen.
Er ist im Kerker; kann er aus dem Kerker
Mir nach dem Leben, nach der Krone greifen?
Wenn Kron' und Leben eines Griffs ist werth!

Wache (tritt ein).

O König, die Gefängnißwärter melden
Vom Kerker des Antipater, daß er

Auf eine lügnerische Kunde, die,
Man weiß nicht wie, in seinen Kerker drang,
Dein Leben, welches Gott verlängern möge,
O König, sei geendet, mit den Wächtern,
Die durch sein Schreien er herbeigezogen,
Verhandelt um den Preis, ihn zu entlassen.
Sie fragen an, was sie ihm nun darauf
Zur Antwort geben sollen.

Herodes.

Schnellen Tod,
Sag' ihnen, augenblicklich soll er sterben.

(Wache ab.)

So kommt er selbst mir gegen sich zur Hülfe,
Von unentschloßner Qual befreit er mich.
Dies eine hab' ich ihm zuletzt zu danken,
Dem ich nichts Gutes sonst zu danken habe. —
O Salome, nun ist er weg, mein Weh,
Mein Siechthum, meine Krankheit, wie du sagst,
Doch meine Krankheit geht mit ihm nicht weg,
Mein Siechthum bleibt, mein Weh wird weg mich raffen.

Zwei Diener.

Erster Diener.

Was macht Herodes?

Zweiter Diener.

Frage, was hat Gott
Aus ihm gemacht? Ein Scheusal, ein Entsetzen
Sich selbst, und jedem, der ihm nah sein muß.
Denn der Geruch des Todes, der vom todten
Verwesenden die Lebenden verscheucht,
Scheucht sie von ihm, dem todtlebendigen.
Die Würmer fressen ihn lebend'gen Leibes,

Und er ist selbst ein Wurm, der nicht kann sterben,
Und hat in sich den Wurm, der niemals stirbt.
Zwiefache Hölle brennt in ihm, Heißhunger
Und heißer Durst, die nichts ihm stillt noch löscht,
Weil ihm vor dem, wonach er lechzt, auch ekelt.
Ein einzig Zucken ist sein ganzer Leib,
Und eine Zuckung jedes einz'le Glied.
So sagen schaudernd, die ihn sahn, und machen
Die Hörer schaudern.

Erster Diener.

Aber hat das Gott
An ihm gethan? thut Gott so Schreckliches?
Ich denk', es thut's die Krankheit.

Zweiter Diener.

Freilich thut es
Die Krankheit, aber Gott läßt sie es thun.

Erster Diener.

Gott sei ihm gnädig! Gott sei gnädig uns!

Herodes. Salome.

Herodes.

Des Leibes Bau ist morsch, und der des Reichs
Wankt wie mein Leib, und will mit ihm zerfallen.
Mit dieser Krankheit, der Rebellion
In meinem Innern, bricht verbündet aus
Rebellion im Aeußern. Neu erheben
Die Pharisäer, die in meiner Kraft
Mit Müh' ich niederhielt, in meiner Schwäche
Ihr störrisch Haupt, und rütteln an den Pfeilern
Der Ordnung, die mein starker Arm gegründet.
Sie stürzen sich mit blinder Wuth auf jedes
Gebäude, das zu ihrem Nutzen steht,
Und reißen, nur weil ich's gebaut, es ein,

Als Zeichen und Verkünder, daß der Bau
Der Größe, den ich lebenslang gethürmt,
Mit meinem Leben fallen soll in Trümmer.
Und nichts von allem, was ich baute, werden
Sie stehen lassen, als etwa den Tempel,
Bis über den auch ihre trotzige
Empörung die Zerstörung bringen wird.
O Salome!

Salome.

Mein Bruder!

Herodes.

Wenn ich todt bin,
Vollstreckest du mein Testament, worin
Ich dich zuerst bedacht, dann all die Andern,
Und theilest meinem Heer die Spenden aus,
Die ich im reichsten Maß für es bestimme;
Und alles Uebrige vollziehst du so,
Wie du es hier geschrieben findest. Willst du's?

Salome.

Wie sollt' ich anders wollen, als du willst!
Nicht anders hab' ich lebenslang gewollt.

Herodes.

O Salome, noch was.

Salome.

Was ist's, o Bruder?
(Zu den Dienern.)
Ruft meine Mutter, meine Tochter her!

Herodes.

Der Pharisäer Häupter alle sind
Von mir hieher nach Jericho geladen,
Im Circus eingesperrt, von meinen treuen
Soldaten eingeschlossen und bewacht.
Eh' du dem Heere meinen Tod verkündest,
Theil ihnen erst die Spenden aus, und gieb
In meinem Namen ihnen den Befehl,
Den ich dir jetzo gebe.

Salome.

Welchen? Bruder!

Herodes.

Wirst du ihn auch vollziehn?

Salome.

Hast du mir je
Befohlen etwas, das ich nicht vollzog?

Herodes.

O Salome!

Salome.

Mein Bruder!

Herodes.

Niemand wird
Um mich im Lande trauern, wenn ich sterbe,
Frohlocken werden sie ob meinem Tod,
Die Pharisäer, sollen sie frohlocken?

Salome.

Sie sollen's nicht, wenn ich es hindern kann.

Herodes.

Das kannst du, wenn du den Befehl vollziehst.

Salome.

Sag' ihn.

Herodes.

Die dort im Circus eingesperrten,
Der Pharisäer und des Volkes Häupter —
Gieb den Soldaten, eh' sie meinen Tod
Erfahren, wann sie meine Todesspende
Empfingen, den Befehl, sie sämmtlich nieder
Zu metzeln.

Salome.

Bruder!

Herodes.

Schwester, ja, sie nieder
Zu metzeln sämmtlich, daß ein Klageruf

Der Sterbenden und derer alle, denen
Ein Anverwandter, Bruder, Vater, Sohn
Darunter stirbt, im ganzen Land wehklage
Bei meinem Tod, daß er nicht klaglos bleibe.
Versprichst du mir's?

Salome.

O Bruder, braucht' ich je
Dir etwas erst besonders zu versprechen,
Um das zu thun, was du befahlst?

Herodes.

Doch dies
Versprich besonders mir. —

Salome.

Die Frauen kommen —

Herodes.

Damit auch hier mein Tod nicht klaglos sei.

(Kypros und Berenice treten ein.)

Kypros.

So alt ward ich zur Strafe meiner Sünden;
Denn meine Sünden seh' ich nun gestraft,
Indem ich meinen Sohn so sterben sehe.
Dies, daß ich ihn gebar, ist meine Sünde;
Darin versündigt' ich mich an der Welt,
Darin versündigt ich mich an mir selber,
Darin versündigt ich mich selbst an ihm,
Weil ich zu solchem Unglück ihn gebar.

Berenice.

O Glaphyra, dich hat dein gutes Glück
Zur rechten Zeit noch diesem Kreis entrückt,
Eh' dich der Fluch, der ihn erfüllt, berührt,
Und dich sein Gift unheilbar angesteckt.
Zwar hat man dir den Gatten auch gemordet,

Doch nicht mit seinen Mördern lebest du,
Und hast des Kindes tröstendes Gefühl,
Den Vater rein von blut'ger Schuld zu sehn.

Herodes.

Das ist der Tod. Auf fremdem Antlitz hab' ich
Ihn oft gesehn; nun legt er sich auf meines,
Wo ich ihn selbst nicht seh', und fühle nur
Die Starrheit, die er eindrückt meinen Zügen.
Nun, Leben! bist du noch in mir, so raffe
Dich auf, und ringe mit dem alten Feind,
Ring', Leben, mit dem Tod um deinen Raub!
Ich bin der Raub, um den ihr beide ringt;
Und wem von beiden ich zum Raube bleibe,
Qual seid ihr beide, ich ein Raub der Qual. —
Das Himmelslicht thut meinen Augen weh;
Tragt mich hinein, daß ich im Dunkel sterbe.

(Er wird von Dienern hineingetragen.)

(Es wird finster.)

Ein Kämmerer (herausrufend).

Er ist gestorben.

Kypros.

Wehe!

Salome.

Wehe!

Berenice.

Wehe!

Kypros.

Weh, dreifach Wehe mir, die ihn gebar!
Dem Mutterschooße, der mit Wehen ihn
Geboren, um ein solches Weh zu sein,
Ein Weh ihm selber, und ein Wehe mir,
Ein Weh uns allen, Weh! ich fluch' ihm, Weh
Sei ihm und all dem Weh, das er geboren.

Salome.

Weh, Mutter, mir! du hast mich mit verflucht.

Berenice.

Weh, Mutter, dir! —

Salome.

Kind, willst du auch mir fluchen?

Berenice.

Weh, Mutter, dir! und Weh, o Mutter, mir!
Weh ihm, der mir den Gatten hat gemordet,
Weh dir, die du ihn mitgemordet hast!
Weh mir, daß ich dein Kind geboren bin;
Und Weh dir, daß du mich geboren hast!
Weh diesem unglückseligen Geschlecht!
Weh, Weh uns allen!

Kypros.

Wehe!

Salome.

Wehe!

Berenice.

Wehe!

In Aegypten.

Engel.

Wachst du, Joseph, oder schläfst du?

Joseph.

Nein, ich wache; denn das Kind
Und die Mutter schlafen, welche meiner Wach' empfohlen sind.

Engel.

Wecke sie.

Joseph.

Sollt' ich sie wecken, da sie schlafen so gelind?

Engel.

Wecke sie, und zieht in Frieden, weil die Feinde nicht mehr sind.

Joseph.

In der Nacht jetzt?

Engel.

In der Nacht; sieh diese Nacht ist sternenklar;
Aber wenn der Morgen anbricht, stell' das Kind im Tempel dar.
Sieh, im Tempel, den sein Feind ihm neu erbaute, harren schon,
Wie die Hoffnung und der Glaube, Hanna dort und Simeon.

Im Tempel.

Hanna und Simeon.

Simeon (kommt).

Gott mit dir, Prophetin Hanna!

Hanna.

Und mit dir, o Simeon!

Simeon.

Wachst du noch so spät im Tempel?

Hanna.

Kommst du her so frühe schon?
Sprich, was kommst du hier zu suchen?

Simeon.

Weißt du's nicht, o Seherin?
Was erwartest du zu schauen?

Hanna.

Siehst du's nicht in deinem Sinn?

Simeon.

Ja, dich hält hier, was mich hertreibt.

Hanna.

Dich bewegt, was mich erregt.

Beide.

Ja, wir sind von gleicher Sehnsucht gleichen Heils der Welt bewegt.

Simeon.

Was ich Tag um Tag erschmachte, sieh nun, es durchbricht die Nacht.

Hanna.

Was ich Nacht um Nacht erwachte, siehe nun, das Licht erwacht.

Simeon.

Siehest du, wie dort den Tempel schon der neue Glanz erfüllt?

Hanna.

Und die Zukunft aller Welten ist in diesem Glanz verhüllt.

Simeon.

Nun mit Dank schließ' ich mein Auge, da es, Herr, dein Heil gesehn.

Hanna.

Laß mit schweigender Anbetung uns dem Herrn entgegengehn.

Druck von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M.

